Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 9 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 3. März 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Deutschland und China.

Kaiser Wilhelm macht einen persönlichen Versuch, Frankreich von Rußland in dieser Frage wegzuziehen.—Hat aber keinen Erfolg damit. — Man sehnt sich in Deutschland nach Rückkehr der Truppen von China. — Bülow soll wieder eine baldige Aussprache über Deutschlands auswärtige Beziehungen verheißen haben. — Die Polizei verbietet sogar ein deutschfreisinniges Stiftungsfest.— Berliner Stadtverordnete gegen die Getreide-Zölle.—Wiener Nachrichten. — Ruinöser Mitbewerb des Barnum & Bailey'schen Zirkus. — Die Reichsraths-Streitigkeiten.

Berlin, 2. März. Ein langer Besuch, welchen der Kaiser Wilhelm dem französischen Botschafter Marquis de Noailles machte, wird augenblicklich in diplomatischen Kreisen viel besprochen. Wie man hört, machte der Kaiser einen eifrigen, aber erfolglosen Versuch, in der China-Frage eine Trennung zwischen Frankreich und Rußland herbeizuführen. Er stellte dem französischen Botschafter vor, es würde im Interesse Frankreichs sowohl, wie der anderen Mächte liegen, wenn Frankreich sich allen besonderen Abmachungen Rußlands mit China widersetzte. Noailles erwiderte ihm höflich, aber entschieden, Frankreich werde Rußland nicht verlassen.

Bei der Berathung der Budget-Kommission des Reichstages fragte der freisinnige Abgeordnete Müller-Sagan, ob und wann die Einjährigen der drei Seebataillone in China entlassen würden. Admiral v. Tirpitz erklärte hierauf, daß alle Freiwilligen sich zum Weiterdienen bereit erklärt hätten.

Ein in Lübeck eingetroffener Privatbrief des Grafen Waldersee schließt damit, er hoffe, im neuen Jahr mit seinen Truppen eine gute deutsche Feier, ein frohes Wiedersehen feiern zu können. Ganz Deutschland — bemerken dazu die hiesigen Blätter — theilt diese Hoffnung.

In den Wandelgängen des Reichstages verlautet, der Reichskanzler Bülow sei bereit, anläßlich der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes dem Reichstag über die Beziehungen Deutschlands zum Auslande, und besonders zu England, reinen Wein einzuschenken. Eine gründliche „Aussprache" wäre vielen Kreisen wieder einmal erwünscht, vorausgesetzt, daß sie wirklich Aufklärung bringen würde.

Ehe König Edward von England heute von Kronberg abreiste, wo er bekanntlich die kranke Kaiserin Friedrich, seine Schwester, besuchte, hatte er eine lange Konferenz mit Dr. Dettweiler, dem berühmten Spezialisten für Lungenkrankheiten, und erörterte mit ihm Pläne für ein Institut für Schwindsüchtige, das der König in England begründen will. Die Gebäude sollen nach dem Vorbild derjenigen in Deutschland erbaut, und auch durchweg deutsche Methoden bei der Leitung des Instituts befolgt werden. Der König bemerkte zu Dr. Dettweiler, schon lange habe der große Prozentsatz der Schwindsuchts-Todesfälle in England und den britischen Inseln einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und er sei eifrig bestrebt, etwas zu thun, um die zerstörenden Wirkungen dieser Krankheit zu vermindern. Er äußerte sich sehr anerkennend über die Leistungen deutscher Aerzte in dieser Hinsicht und drückte die Hoffnung aus, daß sie ihm in seinem geplanten Unternehmen allen möglichen Beistand leisten würden.

Nachdem schon in mehreren deutschen Städten Beschlüsse für und wider die geplante Getreidezoll-Erhöhung gefaßt worden sind, haben nun auch die Berliner Stadtverordneten zu der Frage Stellung genommen. Wie bei der Zusammensetzung dieser Körperschaft zu erwarten, hat sich die Stadtverordneten-Versammlung mit allen gegen eine Stimme gegen eine Erhöhung der Zölle erklärt, und wird in diesem Sinne eine Petition an den Bundesrath und Reichstag abgehen lassen.

In Breslau wollte der deutsch-freisinnige Verein „Waldeck" sein Stiftungsfest begehen, unter Mitbetheiligung von Damen. Schon waren alle diesbezüglichen Ankündigungen erlassen, — als die Polizei sich weigerte, die Erlaubniß dazu zu ertheilen, auf die man bestimmt gerechnet hatte! Die Polizei handelte offenbar auf Weisung des preußischen Ministers des Innern, v.-Rheinbaben, von dem man weiß, daß er die Unterdrückung aller sozialistischen und auch deutschfreisinnigen Kundgebungen begünstigt.

Der Landrath des rheinischen Kreises Essen, Rötzer, schied gestern aus dem Staatsdienst aus, um in den Fabriken von Krupp der Nachfolger des bisherigen Betriebs-Direktors Jencke zu werden. (Jencke ist Geheimer Finanzrath, Mitglied des preußischen Staatsraths und Vorsitzender der Handelskammer in Essen.)

Wieder ist ein kleiner Unfall eines deutschen Marineschiffes zu berichten; das Linienschiff „Wilhelm II." ist nämlich an der Brunsbütteler Schleuse bei Wilhelmshaven aufgefahren und hat längere Zeit dort festgesessen. Indeß scheint es keine Beschädigungen von Bedeutung erlitten zu haben.

In Heidelberg ist der, als Geschichtsschreiber berühmte Professor Erdmannsdörfer gestorben.

Freiherr v. Stumm, der vielgenannte „Eisen-König," Reichstags-Abgeordneter u. s. w. liegt, wie heute Abend gemeldet wird, im Sterben. Man hatte anfangs seine Erkrankung nicht für bedenklich gehalten; dieselbe hat aber jetzt anscheinend eine verhängnißvolle Wendung genommen.

Für den Sommer des Jahres 1903 wird ein nationales deutsches Schützenfest geplant. Dasselbe soll in Hannover abgehalten werden, und jeder Theil Deutschlands wird vertreten sein. Auch Oesterreich wird eingeladen werden, theilzunehmen. Man will, daß womöglich das ganze deutsche Volksthum der Welt dabei vertreten sei. Daher wird erwartet, daß auch von Amerika sich Schützen-Organisationen einfinden werden. Die Festlichkeiten sollen in einem größeren Maßstabe als jemals zuvor bei einer ähnlichen Gelegenheit, arrangirt werden. Kaiser Wilhelm ist mit dem Plan entschieden einverstanden und wird in hervorragender Weise sich an der Ausführung desselben betheiligen. Es wird berichtet, daß auch der Beschluß, das Fest in Hannover abzuhalten, vom Kaiser selbst ausgegangen sei, welcher wohl darauf rechnet, daß dasselbe auch zur Erstarkung des reichsdeutschen Gefühls im alten Welfenlande beitragen werde, wo die Wunde von 1866 noch immer nicht ganz vernarbt ist.

Wiener Allerlei.

Der österreichische Ministerpräsident Dr. v. Körber hat sich nach der jüngsten Hauerei im Reichsraths-Abgeordnetenhaus mit den Klub-Obmännern der deutschen Parteien darüber berathen, auf welche Weise der tschechischen Geschäftssperre im Reichsrath ein Ende gemacht werden könnte. Die Hauerei entstand übrigens dadurch, daß die Deutsch-Radikalen Stein und Wolff versuchten, den, auf den Namen Fressel hörenden Wenzelsbruder, der tschechisch sprach, am Weiterreden zu hindern. Fressels Landsmann, der tschechische Agrarier Rataj, drohte Stein, er werde ihn erdrosseln, falls er wagen sollte, Hand an Fressel zu legen.

Der Wiener Hofopern-Direktor Gustav Mahler ist ernstlich erkrankt und muß sich einer ärztlichen Operation unterziehen.

Immer mehr erweist sich Barnum & Bailey's amerikanischer Zirkus, der in Wien gastirt, als ein Ruin für viele andere dortige Schaustellungen und sonstige Vergnügungs-Anstalten! Auch der Kolosseums-Direktor Blasel hat infolge dessen seinen Bankerott anmelden müssen.

In Mailand, Italien, starb der, auch in Amerika bekannte Heldentenor Julius Perotti infolge einer Operation. (Obwohl er hohe Gagen bezog und früher in Triest große Rosenzüchtereien hatte, starb er in verhältnißmäßiger Armuth. Seine Hauptrollen waren der „Lohengrin", „Faust", „Max" im „Freischütz" u. A.)

Vom Boerenkrieg.

Angeblich machte Frau Botha ihren Gatten zu Unterhandlungen geneigt.

London, 2. März. Nachrichten zufolge, welche bei Londoner Geschäftsfirmen eingetroffen sind, die in Südafrika Interessen haben, ließ die Gattin des Boeren-Generals Louis Botha diesem keine Ruhe, bis er sich auf Friedens-Verhandlungen mit den Briten einließ. Es sollen jetzt solche Verhandlungen im Gange sein, und Botha soll sich zufrieden erklärt haben, wenn dem Transvaal und dem Oranjestaat dieselbe Stellung eingeräumt würde, welche die Kapkolonie einnimmt. Auch die Abreise des britischen Oberkommissärs Milner von Kapstadt nach Pretoria soll mit diesen Unterhandlungen in Verbindung stehen.

Man glaubt aber nicht, daß, auch wenn Botha wirklich kapituliren sollte, De Wet mitthun würde. In Kapstadt nimmt man an, daß De Wet, wenn er seinen Kampf als völlig hoffnungslos einsehen sollte, lieber sich auf deutsches oder portugiesisches Gebiet durchschlagen und im Exil leben, als sich jemals der britischen Herrschaft unterwerfen würde.

Es wird gemeldet, daß der Zustand der Boerenfrauen und der Boerenkinder ein höchst bejammernswerther sei, und viele derselben an Entbehrungen umgekommen seien!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton; Norge von Kopenhagen u. s. w.; Lucania von Liverpool; Sahara von Kalkutta.
Havre: L'Aquitaine von New York.
New York: New York von Southampton.

Abgegangen.

New York: Trave, nach Neapel und Genua; Columbia nach Hamburg; Etruria nach Liverpool; Rotterdam nach Rotterdam; Ethiopia nach Glasgow; Morro Castle nach Havana; San Juan nach Portorito.

Londoner Streiflichter.

König Edward fühlt sich! — Mit der Vertraulichkeit gegen seine alten Freunde hat es ein jähes Ende. — Er kehrt seine Würde gegen Jedermann heraus.—Und ist fast noch zeremonieller, als Victoria. — Der Kampf gegen die religiösen Orden in Frankreich.— Die Ordensbrüder scheinen Lust zu haben, eventuell in England Zuflucht zu suchen. — Mit großem Interesse verfolgt man in Spanien die Entwickelungen in Cuba! — Aus den China-Wirren scheint Japan den Haupt-Vortheil zu ziehen.

London, 2. März. König Edward kehrt den Herrscher schroff und förmlich genug heraus! Von dem Augenblick seiner Thronbesteigung an hat er alle seine früheren Vertrauten sogut wie vollständig ignorirt und jeden Versuch vertraulicher Annäherung mit der strengsten Zurückhaltung behandelt. Anfangs waren Viele geneigt, dies nur mit der Trauer über den Tod seiner Mutter in Verbindung zu bringen, und es als ein gebührendes Zeichen der Achtung für die Dahingeschiedene anzusehen. Jetzt ist es aber nachgerade klar geworden, daß dies eine ständige, wohlbestimmte Politik ist, zu welcher sich der König vielleicht schon lange vor dem Ableben Victorias entschlossen hatte; wahrscheinlich liegt ihr das Gefühl der schweren Verantwortlichkeiten zugrunde, welche ihm mit der Thronbesteigung erwachsen sind, und gewissermaßen in noch höherem Grade, weil er bisher nur den Ruf eines flotten Lebemannes gehabt hatte. Königin Victoria hat nicht mehr auf die Wahrung der äußeren Würde und Förmlichkeit gesehen, als König Edward es thut!

Die Hof-Etikette wird gerade jetzt sehr streng zur Geltung gebracht, und Jeder, welcher die Gunst des neuen Königs zu gewinnen oder zu erhalten wünscht, muß ihm den allerförmlichsten Respekt erweisen. Und dasselbe gilt von der Königin Alexandra, soweit der König Edward in Betracht kommt. Er duldet auch in Bezug auf seine Gemahlin gar nichts, was an Vertraulichkeit streift. Man darf indeß, um gegen den König gerecht zu sein, in dieser Beziehung nicht vergessen, daß er auch als Prinz von Wales stets den weitestgehenden Respekt für seine Gemahlin seitens Anderer verlangte, wie sehr er auch durch seine eigenen Handlungen die Gefühle seiner Gemahlin verletzen mochte. Es ist zum Beispiel eine bekannte Thatsache, daß er einmal die schöne Lily Langtry — auch eine seiner alten Freundinnen — abfahren ließ, als sie ihn etwas leichthin fragte, wie sich „seine Gemahlin" befinde. „Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Wales befindet sich wohl", war die kalte und majestätische Antwort — und von diesem Augenblicke an kannte er Lily Langtry nicht mehr, wenn er ihr begegnete.

* * *

Ein bekannter Schotte gibt sich die Mühe, die einfältige Geschichte zu demoliren, daß Lord Rosebery als junger Bursche sich entschlossen habe, die reichste Erbin in Großbritannien zu heirathen, um der Besitzer eines Gewinners der Derby-Rennen sein zu können und Premierminister von England zu werden. Dieser Landsmann von Earl Rosebery weist darauf hin, daß derselbe in seinen Jugendjahren einer hübschen und achtbaren Amerikanerin, der muthmaßlichen Erbin eines beträchtlichen Vermögens, stark den Hof gemacht, jedoch seine Bewerbungen aufgegeben habe, als der Vater der Dame bankerott geworden sei. Diese Thatsache scheint darauf hinzuweisen, daß Earl Rosebery, obwohl er gleich vielen Anderen stets nach dem höchsten staatsmännischen Posten gestrebt hatte, in der impulsiveren Zeit seiner Laufbahn wenigstens nicht nach der Hand einer vielfachen Millionärin trachtete. Uebrigens scheint sich Rosebery in der politischen Welt schlecht zu behaupten. Seine Kontrolle über großen Reichthum hat ihn ganz konservativ gemacht und ihn von den kämpfenden Massen der liberalen Partei weggezogen, zu denen er scheinbar gehörte. Er gibt sich zwar noch immer für einen Liberalen aus, hat aber fast ausschließlich Tory-Verbindungen, und es ist bekannt, daß ihm nichts lieber wäre, als ein Anschluß an die königliche Familie. Indeß ist es nicht wahrscheinlich, daß es dahin kommt.

* * *

Englische Berichte aus Peking besagen, daß der Kaiser Kwang Hsü bald nach der Hauptstadt zurückkehren wird. Die Deutschen (?) wollen die Chinesen noch strenger gezüchtigt sehen, als sie schon gezüchtigt worden sind, aber darin stehen sie allein, und Berlin muß der überwältigenden Stimmung der übrigen europäischen Regierungszentren, sowie Washingtons und Japans, zugunsten einer milderen Politik nachgeben. Während die europäischen und die amerikanischen Diplomaten und Befehlshaber sich der Arrangirung von Sühne-, sowie von Friedensbedingungen widmen, haben die Japaner Verhandlungen im Hinblick auf die Zukunft, nach dem Zustandekommen des Friedens, geführt. Sie haben die Chinesen, und zwar Hoch und Niedrig, mit der größten Rücksicht behandelt und haben unzweifelhaft einen sehr günstigen Eindruck auf sie gemacht. Es ist daher wahrscheinlich, daß das schließliche Ergebniß der jetzigen Verhältnisse die Erlösung Chinas unter der Vormundschaft Japans und eine Vereinigung oder ein Bündniß dieser zwei großen mongolischen Reiche sein wird.

Die Japaner — sagt ein scharfsinniger englischer Beobachter — haben sich einestheils selber sorgfältig von Ausschreitungen enthalten, anderntheils aber mit großem Interesse die Wirkung der Gewaltthaten christlicher Nationen auf die Chinesen verfolgt, und sie haben offenbar herausgefühlt, daß in dieser Hinsicht die westlichen Mächte das Bestmögliche für Japan thun! Die Chinesen in Peking haben gelernt, sich an die Japaner um Schutz zu wenden, und die Achtung und Neigung der Chinesen für ihre braunhäutigen Nachbarn haben sich in demselben Maße erhöht, wie ihr Haß und Abscheu gegen die christlichen Nationen infolge der Greuelthaten der christlichen Armeen. Die Japaner halten jeden Tag Exerzier-Uebungen ab, und ihre Manöver werden von den Chinesen mit Bewunderung betrachtet. Alles in Allem, sieht es sehr darnach aus, als ob Japan den Hauptvortheil von den jetzigen Wirren in China einheimsen werde.

* * *

Emissäre von den religiösen Orden in Frankreich besuchen jetzt verschiedene Lokalitäten in England, in der Absicht, hier eine Niederlassung zu bewerkstelligen, falls die jetzige Politik der französischen Regierung unerträglich für diese Orden werden sollten. Die letzteren scheinen das Schlimmste zu erwarten und sehen Konfiszirungs- und Verhaftungs-Maßnahmen entgegen, durch welche sie aus ihrem Heimathland vertrieben und genöthigt werden könnten, in protestantischen Ländern unter den liberalen Gesetzen Zuflucht zu suchen. Der Haß eines großen Theiles der Franzosen gegen die religiösen Orden ist ein geradezu leidenschaftlicher, und in den großen Städten ist diese Stimmung besonders stark. Das ist der Eine Punkt, wo die französischen Bourgeois-Republikaner, die Sozialisten und die Anarchisten sich begegnen! So weit sie in anderen Punkten auch von einander entfernt sind, verdammen sie gemeinsam die besonderen Privilegien dieser Orden und begehren den angehäuften Reichthum derselben. Von den Freunden dieser Orden wird geltend gemacht, daß dieselben sich große Verdienste um Frankreich erworben hätten, besonders im Wohlthätigkeits- und Humanitätswesen, und ihr Wegzug ein schwerer Schlag für die Wohlfahrt großer Massen des französischen Volkes sein würde.

* * *

Obwohl die Spanier von ihren eigenen Nöthen genugsam in Anspruch genommen sind, hindert dies die spanische Presse und das Volk nicht, mit großer Aufmerksamkeit das Vorgehen der Amerikaner bezüglich Cubas zu verfolgen. Allenthalben kann man in Madrid Voraussagungen eines cubanischen Aufstandes hören, welcher jeden früheren Aufstand gegen Spanien in den Schatten stellen würde, und spanische Offiziere erklären, daß sie dann Gelegenheit finden würden, sich für die im spanisch-amerikanischen Krieg erlittenen Verluste zu rächen! Es scheint auch, daß Nachrichten, welche vom spanischen Element in Cuba eingetroffen sind, Grund genug zur Erwartung eines Aufstandes gegen die amerikanische Herrschaft liefern, und die Spanier scheinen in diesem ihrem Standpunkt vollkommen aufrichtig zu sein.

* * *

Für manche Amerikaner mag es neu sein, — aber es wird in einem Brief aus Hongkong positiv bestätigt, daß ein blühender Handel in Waffen und Munition zwischen jenem britischen Hafen und den „Insurgenten" auf den Philippinen-Inseln betrieben wird. Während Hongkong einigermaßen durch den Rückgang des Philippinen-Handels, infolge jenes Krieges, gelitten hat, konnte es diese Verluste mehr als ausgleichen durch seinen vortheilhaften Militär-Handelsverkehr mit den Anhängern Aguinaldos, welcher sich ohne diese britische Kolonie schwerlich gegen die Amerikaner hätte behaupten können.

* * *

Auf's Neue treten Gerüchte auf, daß Salisbury als britischer Premierminister abdanken und sich ganz aus dem politischen Leben zurückziehen wolle. Es läßt sich augenblicklich noch unmöglich sagen, was an diesen Gerüchten ist, und es braucht auch nicht wahr zu sein, daß eine Entfremdung zwischen Salisbury und König Edward eingetreten sei. Jedenfalls aber bestehen die persönlichen Bande, welche Lord Salisbury an den Dienst der Herrscherin fesselten, nach dem Ableben Victorias nicht in der alten Stärke weiter, und es scheint ziemlich gewiß, daß Salisbury schon längst zurückgetreten sein würde, wenn nicht eben diese persönlichen Bande gewesen wären. Trotz der Rücksichten auf seine Gesundheit aber ist Salisbury nicht der Mann, „das Schiff in einem Sturm zu verlassen." Sollten indeß die südafrikanischen und die chinesischen Schwierigkeiten nicht mehr so dringlichen Charakters sein, so würden es viele Freunde und Unterstützer Salisbury's ganz natürlich finden, wenn er sich zur Ruhe setzte. Wer jedoch sein Nachfolger werden soll, davon scheint man in seiner Partei keine Idee zu haben.

Londoner Wahlen.

Sieg der Verstadtlichungs-Partei.

London, 3. März. Bei den Wahlen für den Londoner County-Rath errangen die Anhänger der Verstadtlichung öffentlicher Nutzbarkeiten den größten Sieg in neuerer Zeit. Die einzige Frage der Kampagne war: ob London seine eigene Wasserzufuhr, seine eigenen Docks, seine eigene Gasversorgung und andere Nutzbarkeiten haben solle, die bisher in den Händen von Privat-Monopolen gelegen hatten, welche dabei ungeheuer reich geworden waren. Die Fortschrittler — so nennen sich die Anhänger der Verstadtlichung, und zu ihrem Programm gehören u. A. auch verbesserte Wohnungen für die ärmeren Klassen — brachten 83 Kandidaten durch, ihre Gegner nur 27.

Inland.

Der erste Protest!

Cubaner-Kundgebung gegen eine amerikanische Oberherrschaft.

Havana, Cuba, 3. März. „Unabhängigkeit oder Tod!" das war der Hauptschrei in der großen Cubaner-Kundgebung, welche Samstagabend zu Ehren der Delegaten der verfassunggebenden Konvention stattfand. 3000 Mann waren im Zuge, darunter viele Veteranen der cubanischen Revolutionskämpfer gegen Spanien. Die Kundgebung gestaltete sich thatsächlich zu einem sehr energischen Protest gegen die amerikanische Oberherrschaft über Cuba und bildete einen harten Schlag für die Erwartungen der Amerikaner.

Die Reden, welche gehalten wurden, sprachen sich entschieden gegen die Ver. Staaten aus, und jede Aeußerung gegen die amerikanischen Ansprüche auf ein Protektorat über Cuba wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Man befürchtet, daß diese Kundgebung zu Verwickelungen zwischen den Cubanern und den Amerikanern führen wird.

Kohlengruben-Einsturz.

Mehr als 100 Menschenleben in Gefahr, aber nur eins verloren.

Wilkesbarre, Pa., 3. März. Ein großer Einsturz ereignete sich am Samstag gegen Abend über der Chauncey-Kohlengrube zu Avondale, sechs Meilen unterhalb unserer Stadt. 75 bis 100 Fuß weit stürzte das Erdreich ein, während gerade über 100 Mann die Arbeit verließen. Es ist ein Wunder, daß alle diese bis auf einen noch den Fuß des Schachtes erreichten, wo sie an die Oberfläche befördert wurden. Der eine Unglückliche war der polnische Arbeiter Michael Lutaski, welcher unter einer ungeheuren Masse Gestein und Kohle begraben wurde.

Die Grube wird wahrscheinlich aufgegeben werden müssen.

Sprung in den Ohio.

Selbstmord eines greisen Deutschen.

Cincinnati, 3. März. Fußgänger und Andere, welche am Samstagnachmittag zu später Stunde die Hängebrücke überquerten, sahen zu ihrem Entsetzen einen alten Mann das Geländer hinauf steigen und sich dann in den Ohio werfen, — etwa 60 Fuß hinab. Er schlug mit Kopf und Brust auf das Wasser auf. Man zog ihn noch lebend, aber bewußtlos, aus dem Fluß, und er starb kurz darauf. Einer Karte zufolge, die man in seiner Tasche fand, hieß der Selbstmörde Konstantin Bettinger. Er war ein Mann von etwa 70 Jahren. Der Beweggrund der Verzweiflungsthat ist unbekannt.

4 Männer getödtet

Bei einer Sägemühlen-Explosion.

Gallipolis, O., 3. März. Durch eine Explosion einer Sagemühle, welche Jakob Lindewood gehörte, wurden am Samstag gegen Abend 4 Männer getödtet, und mehrere andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Leichen wurden schrecklich verstümmelt. Verursacht wurde die Explosion dadurch, daß aus irgend einer Ursache die Dampfabzugs-Vorrichtung im Dampfkessel den Dienst versagte, und dann der ungeheure Druck des sich ansammelnden Dampfes den Kessel zersprengte.

In Mannesblüthe gestorben.

Ein bekannter deutschamerikanischer Politiker

LaCrosse, Wis., 2. März. William L. Kaeppler, ein weithin bekannter republikanischer Politiker von LaCrosse, ist in New Mexiko, wohin er sich seiner Gesundheit halber begeben hatte, im Alter von erst 40 Jahren gestorben.

Muthmaßliches Wetter.

Für den Montag ist „Kaiserwetter" versprochen.

Washington, D. C., 2. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Gelegentliche Regenfälle Sonntag; südliche Winde, die zu westlichen werden; niedrigere Temperatur im westlichen Theil. Montag schön.

Die Inauguration.

Washington putzt sich heraus. — Viele Fremde in der Bundes-Hauptstadt.—Die Straßenparaden haben schon angefangen. — Die Feier kostet mehr Geld, als jemals.

Washington, D. C., 2. März. Zur Präsidenten-Inauguration am Montag hat die Bundeshauptstadt, wie gewöhnlich, ihr Galakleid angelegt. Hunderttausende von Yards Flaggenzeug sind um jeden Pfosten, um jede Säule gewunden und wehen von allen Fenstern in den Binnenstadt-Distrikten.

In den Straßen ziehen heute Abend schon viele Marschir-Klubs mit Musikkapellen herum, und wogen große Menschenmengen. Straßen-Fakire und Programm-Verkäufer begrüßen den Besucher bei jedem Schritt. Die Bahnstationen, die Läden, die Restaurationen und die Hotels sind dichtgefüllt von Neugierigen, sowie von enthusiastischen Republikanern, welche der zweiten Amtseinführung McKinley's persönlich beiwohnen wollen. Die Staatsgouverneure mit ihrem Stab kommen einer nach dem anderen. Viele der Fremden, welche frühzeitig eintrafen, begaben sich, nachdem sie sich einstweilen an dem Glanz in der Stadt satt gesehen hatten, nach Mount Vernon oder Arlington. Und große Mengen benutzten die Gelegenheit, einen Theil von Onkel Sams Kriegsflotte zu sehen.

Für Neuankommende ist es heute Abend kaum noch in irgend einem Washingtoner Hotel möglich, Unterkunft zu finden, und die Preise, welche für Mahlzeiten und Betten verlangt werden, sind auch dementsprechend! Im „Shoreham" z. B. fordert man $35 pro Tag für ein Zimmer und drei Mahlzeiten. Aber auch die Kost- und Logirhäuser verlangen mehr, als gewöhnlich in Hotels ersten Ranges dahier gefordert wird.

Dem erwählten Vize-Präsidenten Roosevelt gelang es heute Nachmittag, durch die Menschenmassen an der Pennsylvania-Bahnstation zu gelangen, ohne daß ihn mehr, als ein Dutzend Personen erkannte, — und doch hatte die Menge auf ihn gewartet. Die Polizei-Vorkehrungen an den verschiedenen Bahnhöfen waren recht schlecht! Zu Zeiten konnten Menschenmassen, die aus einlaufenden Zügen ausstiegen, sich absolut nicht bewegen. Es gab viele Unzuträglichkeiten, und die Polizei vermochte nicht im Geringsten in die hoffnungslos verworrenen und gekeilten Knäuel von Männern, Frauen mit kleinen Kindern, Regenschirmen, Gepäck, Fuhrwerken u. s. w. Ordnung zu bringen.

Noch nie zuvor in der Geschichte der Bundeshauptstadt sind so kolossale Geldsummen an die Inaugurations-Vorkehrungen gewendet worden. Der „Ehrenhof", welcher von der 15. nach der 17. Straße geht und auch die nördliche Front des Weißen Hauses umfaßt, ist geradezu ein Märchenwunder von Schönheit, besonders bei Nacht im elektrischen Lichterglanz. Alles ist hier weiß wie Schnee, und harmonirt mit dem Weißen Haus.

Noch während des ganzen Sonntags werden Tausende von Arbeitern geschäftig erhalten, um die Fest-Vorbereitungen zu vervollständigen.

Das Programm für die Große Parade ist endgiltig fertiggestellt. Natürlich wird das Militär den anziehendsten Theil der Parade bilden. Am Montag Vormittag um 10½ Uhr werden die Straßen abgesperrt werden, soweit es nöthig ist, damit die Parade freie Bahn vom Weißen Haus nach dem Kapitol hat. Etwa 30,000 Mann werden im Zuge sein, darunter 23,000 Militärs und 7000 Zivilisten. Miliz-Organisationen von folgenden Staaten werden erwartet (viele unter dem persönlichen Kommando der betreffenden Gouverneure):

Delaware, Pennsylvanien, New Jersey, Georgia, Massachusetts, Connecticut, Maryland, New York, Vermont, Nord-Carolina, Illinois, Ohio, Texas, Iowa, West-Virginien, Nebraska und Wyoming.

Auf dem Inaugurations-Ball, welcher im großen Pensionsgebäude am Montag Abend stattfindet, wird sich alladinhafte Pracht entfalten. Da es sich um die erste derartige Funktion im 20. Jahrhundert handelt, so will man noch Großartigeres leisten, als das vorige Mal, und Diejenigen, welche dieses Ereigniß mitmachen, werden von ihren Equipagen aus in ein förmliches goldenes Feenland eintreten. Tausende von Yards gelben Materials sind zur Dekorirung dieser riesigen Halle verwendet worden, und Palmen und Immergrün werden diesem Bild ihren frischen Zauber verleihen. Der Große Hof ist ganz mit Goldzeug überkleidet worden! Doch wurden die großartigen Säulen, welche wie aus lauter Onyx bestehend aussehen und die größten ihrer Gattung in der Welt sind, in ihrer nackten Schönheit gelassen. Die 172 kleineren Säulen aber, welche die drei Balkone tragen, sind ganz übergoldet, und jeder Balkon ist seiner ganzen Länge nach in goldene Draperien gehüllt.

Am höchsten Punkt jedes der Bogen strahlt ein Stern von elektrischem Glühlicht. Doch wird kein einziges elektrisches Bogenlicht den sanften Glanz stören, welcher von den Tausenden elektrischer Glühlichter ausgehen wird, die einzeln oder in Kränzen, oder zu sonstigen künstlerischen Gebilden gruppirt, die Szene mehr durchstrahlen, als erleuchten werden.

Im Mittelpunkt des Großen Hofes wird eine Menge der auserlesensten Palmen von den botanischen Gärten gruppirt sein. Am westlichen Ende ist der Balkon des Präsidenten, gegenüber dem Tanzboden; er wird, außer dem sonstigen Schmuck, vor Allem die Präsidentenflagge und andere Stadarten zu beiden Seiten zeigen. Die Dekorationen an diesem Balkon werden von dem allgemeinen gelben Ton abstechen und so diesen um so mehr hervorheben wie auch durch ihn gehoben werden. Unter dem östlichen Balkon wird die Marine-Kapelle postirt sein, sowie das Orchester. Sie werden die Musik für die Tänze und Promenaden liefern, von dem Augenblick an, da die Präsidenten-Partie unter den Klängen von „Hail to the Chief" erscheint, bis zum Weggang der Gäste.

Außer der verschwenderischen Fürsorge für die Ausschmückung, ist auch großer Bedacht für den Komfort der Ballgäste getragen worden. In den Privatzimmern, auf jedem Balkon, sind alle erdenklichen Vorkehrungen getroffen, und es ist auch für ärztliche Bedienung gesorgt, wenn irgend Jemand in dem Gedränge erkranken sollte. Das Gebäude kann bequem 18,000 Menschen halten, und man erwartet, daß sein Fassungsraum vollständig in Anspruch genommen werden wird. Die Souper-Räume und die Gangwege, welche zu den drei großen Eingängen führen, haben ebenfalls den reichsten Flaggen- und Immergrün-Schmuck.

Der hervorragendste ausländische Gast bei den Zeremonien wird Lord Minto, der Generalgouverneur von Canada, sein. Er kommt auf Einladung des britischen Botschafters Lord Pauncefote.

Kehraus.

Die Kongreß-Verhandlungen gestern Abend. — Auch heute tagen beide Häuser noch.

Washington, D. C., 2. März. Die Gallerien waren heute Abend um 8 Uhr überfüllt, als der Senat seine Sitzung wieder aufnahm, nachdem er um 5½ Uhr Pause gemacht hatte. Doch interessirte sich diese Menge weniger für die letzten Stunden des alten Kongresses; sondern es waren meistens Vergnügungssuchende, die wegen der Inaugurations-Festlichkeiten in die Bundeshauptstadt gekommen waren. Viele Frauen in Feiertagskleidern waren darunter. Eine völlige Leere zeigte aber die Diplomaten-Gallerie.

Sobald die Sitzung wieder fortgesetzt wurde, wies Allen von Nebraska darauf hin, daß kein Quorum da sei. Es dauerte zwanzig Minuten, bis man eine beschlußfähige Mitglieder-Zahl zusammengebracht hatte.

Chandler von New Hampshire, der noch immer auf dem Kriegspfad gegen Clark von Montana und dessen Senats-Mandat ist, hielt eine Rede darüber. Jones von Arkansas erhob einen Ordnungs-Einwand dagegen, der aber vom Vorsitzenden nicht aufrecht erhalten wurde. Die Geschichte dieser Angelegenheit wurde dann eingehend erörtert. Chandler stellte in Abrede, daß er von persönlicher Gehässigkeit in dieser Sache getrieben werde.

Chandler behauptete, Clarks sechs Versuche, in den Bundessenat zu kommen, hätten ihn $2,848,950 gekostet. Der Senat ließ das Clark'sche Mandat unerledigt und ging zu anderen Geschäften über.

Jones beantragte Erwägung seiner Resolution, den Justiz-Ausschuß von weiterer Erwägung der Anti-„Trust"-Vorlage zu entheben und diese zur regulären Geschäftsordnung für den Senat zu machen. Abgelehnt mit 36 gegen 24 Stimmen.

Cullom von Illinois ersuchte um einhellige Zustimmung zur Erörterung der amendirten Pettigrew-Vorlage, wonach die Eisenbahn-Gesellschaften alle Bahn-Unfälle unter Eid an die zwischenstaatliche Verkehrskommission berichten sollen. Es wurde Einwand erhoben; doch wurde mit 39 gegen 21 Stimmen Berathung der Vorlage beschlossen.

Der Flottensekretär übermittelte dem Senat heute Abend die verlangte offizielle Korrespondenz bezüglich des Oberfeuerwerkers Morgan und des Admirals Sampson.

Um halb 11 Uhr machte der Senat, vorherigem Abkommen zufolge, eine Pause bis Sonntag Nachmittag um 3 Uhr.

Auch im Abgeordnetenhaus waren heute Abend die Gallerien dicht besetzt. Um halb 10 Uhr Abends wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Verschiedene örtliche Vorlagen wurden angenommen, ebenso eine Vorlage, welche eine Erhöhung in der Zahl der Nationalbanken-Regierungseinlagen in Städten von 25,000 Einwohnern gestattet. Die allgemeine Nachtrags-Verwilligungs-Vorlage mit den Senats-Zusätzen wurde ohne Debatte zur Konferenz beordert. Der Konferenz-Bericht über die Vorlage betreffs einer Zivilverwaltung für Alaska wurde gutgeheißen.

Um 10.33 Uhr wurde Pause bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr gemacht.

Während des übrigen heutigen Tages hatte das Haus fast nur Privatvorlagen berathen.

Lokalbericht.

Haneçys Sieg.

Wie derselbe errungen wurde.

Die von der republikanischen Konvention aufgestellten Kandidaten.

Warnung der „M. V. L." vor Umtrieben in der 23. Ward.

Die gestern Abend erfolgten Stadtraths-Nominationen.

Mayor.........................Elbridge Hanecy
Stadtschatzmeister...................Adolph Gartz
Stadtanwalt........................Oscar Hebel
Stadtclerk.........James O'Shaughnessy

Wie schon gestern in der letzten Ausgabe der „Abendpost" gemeldet worden, ist vom republikanischen Stadtkonvent, der unter dem Vorsitz von Herrn John M. Smyth und unter der Aufsicht von Wm. Lorimer in der Waffenhalle des Ersten Miliz-Regiments stattgefunden hat, Richter Elbridge Hanecy als Mayors-Kandidat aufgestellt worden. Die sechs ersten Abstimmungen, welche resultatlos blieben, waren lediglich als Spiegelfechterei aufzufassen. Erst bei der siebenten Abstimmung zeigte die „Maschine" ihre volle Stärke, und als sie bei der achten ihre letzten Reserven herausrief — unter Anderem 14 von den 28 Delegaten der 22. Ward, welche bis dahin geschlossen für Harlan gestimmt hatten — da war's um die anderen Kandidaten geschehen. Der erst zwei Tage zuvor von Perry Hull und Martin Madden, im Einverständniß mit Lorimer, auf die Bühne gebrachte Kandidat aus der 2. Ward hatte die Nomination in der Tasche. Herr Boldenweck, als guter Parteimann, gab seinem Herzen einen Stoß und beantragte, nachdem das Ergebniß der Abstimmung bekannt gemacht worden war, daß die Nomination für einhellig gemacht erklärt werden möge. Der Vorsitzer brachte diesen Antrag vor's Haus, fragte aber nur nach den „Ja's," worauf er ihn für angenommen erklärte. Nach den vielen „Nein's," die später abgegeben wurden, wird man im Protokoll der Konvention vergeblich suchen.

Nachstehend folgt eine Uebersicht des Ergebnisses der acht Abstimmungen, welche über die in Vorschlag gebrachten Kandidaten vorgenommen wurden, ehe Herr Hanecy — mit einer Mehrheit von 16 Stimmen — für nominirt erklärt werden konnte.

Erste Abstimmung.

Harlan	284	Fowler	82
Hanecy	222	Mavor	57
Boldenweck	158	Kavanagh	28
Rahmer	109		
		Zusammen	940

Zweite Abstimmung.

Hanecy	299	Fowler	66
Harlan	296	Kavanagh	28
Boldenweck	167		
Rahmer	84	Zusammen	940

Dritte Abstimmung.

Hanecy	370	Rahmer	82
Harlan	267	Fowler	60
Boldenweck	161		
		Zusammen	940

Vierte Abstimmung.

Hanecy	398	Rahmer	75
Harlan	260	Fowler	60
Boldenweck	147		
		Zusammen	940

Fünfte Abstimmung.

Hanecy	393	Rahmer	78
Harlan	247	Fowler	59
Boldenweck	163		
		Zusammen	940

Sechste Abstimmung.

Hanecy	392	Rahmer	73
Harlan	231	Fowler	59
Boldenweck	185		
		Zusammen	940

Siebente Abstimmung.

Hanecy	466	Rahmer	65
Harlan	229	Fowler	55
Boldenweck	125		
		Zusammen	940

Achte Abstimmung.

Hanecy	486	Rahmer	64
Harlan	202	Fowler	57
Boldenweck	131		
		Zusammen	940

Nach Erledigung der Kernfrage gab sich die Konvention garnicht mehr den Anschein, als ob es ihr darum zu thun wäre, bei Auswahl der Kandidaten mitzusprechen. Die Herren Gartz, Hebel und O'Shaughnessy wurden der Reihe nach für die Posten des Stadt-Schatzmeisters, des Stadt-Anwaltes und des Stadtschreibers in Vorschlag gebracht und unter billigenden Zurufen für nominirt erklärt.

Richter Hanecy, der nunmehrige republikanische Mayors-Kandidat, ist 49 Jahre alt und aus Trenton, Wis., gebürtig. Seine Schulbildung erhielt er in seinem Heimathsort und in einer höheren Erziehungs-Anstalt zu Milwaukee. Im Jahre 1868 kam er nach Chicago, arbeitete hier längere Zeit bei der Advokatenfirma Hervey, Anthony & Galt und wurde im Jahre 1874 selber zur Ausübung der Rechtspraxis zugelassen. In der Politik hielt er sich andauernd zur republikanischen Partei, die ihn schließlich auch zum Richter erwählt hat. Im vorigen Jahre versuchte die Lorimersche Maschine mit aller Macht, ihm die Gouverneurs-Nomination zuzuwenden, doch mißlang dieser Plan. Sich um die Mayors-Kandidatur zu bewerben, bezeigte Herr Hanecy anfänglich nur wenig Lust, und noch am Dienstag erklärte er, daß er nicht zum Mayor erwählt, sondern lieber auf dem ihm mehr zusagenden Kreisrichter-Posten bleiben wolle. Seine Nomination verdankt er lediglich der entschiedenen Unterstützung, die ihm in der Konvention auf Befehl der Parteileitung seitens der nicht anderweitig instruirten Delegaten zutheil wurde.

Herr Adolph F. Gartz, der Kandidat für das Schatzmeister-Amt, ist Mitglied der „Crane Co." und wohnt Nr. 5225 Lexington Ave. Er ist ein eifriges Mitglied der republikanischen Partei, hat aber bis auf einen kurzen Termin, den er in der Zivildienst-Kommission durchmachte, noch keine öffentlichen Stellungen bekleidet.

Der zum Stadtanwalts-Kandidaten nominirte Herr Oscar Hebel wohnt Nr. 18 Maple Str. Er erfreut sich der besonderen Protektion des Senators Busse, auf dessen Wunsch hin seine Ernennung auch erfolgt ist.

Thos. O'Shaughnessy vertritt das Town Lake auf dem Wahlzettel, oder richtiger das Schlachthaus-Revier, denn er wohnt Nr. 745 38. Str., also noch innerhalb der alten Stadtgrenze, ist aber, als Inspektor, auf den Schlachthöfen beschäftigt. Daß ihm die Kandidatur übertragen worden ist, verdankt er dem Wohlwollen, welches die Herren Lorimer und Deneen für ihn hegen.

Das wäre das Ticket, von dem es in demokratischen und auch vielfach in republikanischen Kreisen heißt, daß Mayor Harrison selber, wenn man ihm's freigestellt hätte, es in seinem eigenen Interesse nicht geschickter hätte zusammenbringen können.

Die Plattform, auf welche die Kandidaten von der Konvention gestellt worden sind, enthält außer den üblichen Lobeserhebungen für die Bundesverwaltung die stereotypen Anklagen gegen die demokratische Partei im Allgemeinen und die Harrisonsche Stadtverwaltung im Besonderen, welcher die sämmtlichen Mißstände zur Last gelegt werden, die es im öffentlichen Leben der Stadt und vornehmlich in deren Haushalt gibt. Die Partei verspricht, falls man ihr die Zügel der Lokalverwaltung übergibt, die Verlängerung der Straßenbahn-Privilegien in einer für alle Parteien gerechten Weise erledigen, für die Verbesserung des Flusses in geeigneter Weise sorgen, eine Umwälzung in der Polizeiverwaltung vornehmen und für strengere Durchführung des Zivildienstgesetzes Sorge tragen zu wollen.

* * *

Der republikanische Stadtkonvent von Evanston, welcher gestern Nachmittag in Sitzung gewesen, hat den gegenwärtigen Mayor Thomas Bates, der übrigens von demokratischer Parteifarbe ist, wiedernominirt und außerdem die nachgenannten Kandidaten aufgestellt:

Stadt-Schatzmeister, Wm. C. Levere; Stadtschreiber, John Hahn; Stadt-Anwalt, W. G. Norkett; Town-Clerk, C. W. Smith; Supervisor, John Scott; Assessor, Joseph Lyons; Polizeirichter, D. G. Ely.

James Carroll, der Demokrat, dessen Erwählung zum Mitgliede des Stadtrathes von diesem im vergangenen Jahre für nichtig erklärt worden ist, hat bei den republikanischen Primärwahlen in der fünften Ward eine Mehrheit der Delegation für sich erobert, wird wieder nominirt und wahrscheinlich auch wiedergewählt werden.

* * *

In der Kenilworth-Halle zu Oak Park fand gestern der republikanische Nominations-Konvent für Cicero statt. Von demselben wurden für die verschiedenen Townämter Kandidaten aufgestellt, wie folgt: Gemeinde-Vorsteher, O. D. Allen; Supervisor, C. J. Lidden; Assessor, J. W. Langston; Einnehmer, W. G. Dunham; Trustee, L. Crook; Clerk, J. E. Tristram; Polizeirichter, A. J. Kendall; Friedensrichter, M. Engel, J. W. Walker, D. McDonald, C. H. Hubbard und J. Hall; Konstabler, L. C. Harding, J. Smith, W. W. Hubbard, W. H. Henry und J. C. Kotel.

* * *

Nachstehend folgt die Kandidatenliste, welche die Town-Konvention von Calumet zusammengestellt hat: Clerk, Albert L. Wellington; Kollektor, Adam Ooms; Supervisor, L. J. Gee; Assessor, C. C. Kleinitzin; Wegekommissär, John G. Sneider; Konstabler, Adam J. Gazelle, Edward Sorgenfrei, Frank Olsen, J. J. Stratton und L. B. Tucker; Friedensrichter, D. C. McKinnan, John Schaefer und W. H. Doolittle.

* * *

Im republikanischen Stadtraths-Konvent der 6. Ward, welcher gestern Abend, unter dem Vorsitz von Ex-Richter Collins, in der Oakland Musikhalle abgehalten wurde, ging es zeitweise ungemein lebhaft zu. Die Delegaten befanden sich in gehobener Stimmung, und prügelten schließlich auf einander los, ohne recht zu wissen, weshalb. Nachdem die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt war, wurde die Kandidatur, bei der vierten Abstimmung, Herrn Linn St. Young übertragen. — Vom Konvent der 17. Ward wurde Ald. Smulski und von dem der 21. Ward wurde Ald. Helm wiedernominirt.

In der 7. Ward ist für den langen Termin Ald. Frank J. Bennett wieder aufgestellt worden. Die Nomination für den kurzen Termin erhielt Chas. F. Fähndrich. In der 8. Ward ist die Kandidatur Herrn P. H. Moguihan übertragen worden; in der 11. Ward wurde Ald. Anton Novak wieder aufgestellt. In der 12. Ward hat sich der Nominations-Konvent vertagt, um erst wieder zusammenzukommen, nachdem die Demokraten ihren Kandidaten namhaft gemacht haben werden. In der 13. Ward wurde die Nomination Hrn. John Scully zuerkannt, in der 14., gewissermaßen als Trostpreis, Herrn Frank Fowler. Von den Republikanern der 20. Ward ist Ald. Patterson wiedernominirt worden, und in der 30. Ward soll Michael C. Walsh sein Glück als Kandidat versuchen. Die 34. Ward hat den Ald. Rector von Neuem aufgestellt.

In der 3. Ward ist Alderman Milton J. Foreman ohne Opposition wieder nominirt worden, und in der 27. Ward siegte Ald. Keeney mit 55 gegen 41 Stimmen über Henry Schwartz, der ihm die Nomination streitig zu machen gesucht hat und nun vielleicht versuchen wird, als „Unabhängiger in den Stadtrath einzudringen, oder auf Kosten Keeneys dem Demokraten Foster zur Erwählung zu verhelfen. — In der 31. Ward wurde für den langen Termin Wm. M. Butterworth und für den kurzen Nicholas J. Engle aufgestellt.

Die Town-Konvention der Republikaner von Jefferson hat für die dortigen Town-Aemter Kandidaten nominirt wie folgt: Supervisor, John F. Kamen; Assessor, N. D. Calkins; Kollektor, Wm. F. Hausen; Clerk Wm. Swiney.

* * *

In Anbetracht der am Montag stattfindenden Primärwahlen hat Mayor Harrison angeordnet, daß während der Wahlzeit, also von 1—7 Uhr Nachmittags, morgen die Wirthschaften geschlossen werden sollen.

Die „Municipal Voters' League" ermahnt die demokratischen Wähler der 23. Ward (die aus der früheren 21. und einem Theile der alten 20. Ward zusammengesetzt ist) zur Wachsamkeit. Ex-Alderman Alwart, von unlauteren Elementen unterstützt, angle im Geheimen nach der Nomination, während das Interesse der Ward und der Stadt die Wiederaufstellung des Ald. Werno verlange.

Macht von der Waffe Gebrauch.

Der Polizist Reilly schießt einen renitenten Gefangenen nieder.

Der Viktualienhändler Charles Taubmann ertappte gestern Charles Ryan dabei, als dieser einen Korb mit Orangen, der vor Taubmanns Laden, an Hastings und Wood Straße, stand, stehlen wollte. Der Dieb rannte, den Korb auf den Schultern tragend, davon, verfolgt von dem Polizisten Reilly von der Revierwache an Hinman Straße, welcher durch Taubmanns Rufe auf den Vorgang aufmerksam geworden war. Der Beamte bekam den Dieb, der inzwischen seine Last über einen Zaun in einen Hof geworfen hatte, in einer Gasse zu fassen und führte ihn nach dem Meldekasten an 14. und Wood Straße. Auf dem Wege dorthin trat ein Freund Ryans auf ihn zu und frug, warum er verhaftet worden sei. Ryan erklärte, daß ihn der Polizist ohne jede Veranlassung festgenommen habe. Als Reilly den Haken im Meldekasten herabzog, durch diese Manipulation das Signal für den Patrouillewagen gebend, versetzte Ryan dem Polizisten einen wuchtigen Schlag in's Gesicht. Im selben Augenblick griff auch Ryans Spießgeselle den Beamten an, und ihren vereinten Bemühungen gelang es, ihn auf die Erde niederzuzwingen. Reilly richtete sich aber bald wieder auf, worauf ihn Ryan von vorn um den Leib packte, während sein Helfershelfer dem Polizisten auf den Rücken sprang und versuchte, ihm den Knüppel zu entreißen. Reilly zog nun seinen Revolver, in der Absicht, einen Schreckschuß abzugeben. Er schoß auch einmal in die Erde, erreichte aber den beabsichtigten Zweck nicht, weshalb er ein zweites Mal feuerte. Die Kugel traf Ryan in den fleischigen Theil des linken Beins. Der Getroffene sank zu Boden, worauf sein Kumpan die Flucht ergriff und auch entkam, obwohl Reilly ihn mehrere Block weit verfolgte. Er kehrte gerade noch zur rechten Zeit nach dem Meldekasten zurück, um Ryan, der auf Händen und Füßen davonkroch, die Flucht abzuschneiden. Der Verwundete wurde zuerst nach der Revierwache an Hinman Straße und von dort nach dem Hospital im Countygefängniß geschafft.

Gefährlicher Raufbold.

John Parkinson verwundet Albert Dodson durch drei Revolverschüsse.

Der Kellner John Parkinson gab gestern Nachmittag an Madison, nahe Halsted Str., drei Schüsse auf seinen Berufsgenossen Albert Dodson ab, der bis vor Kurzem im selben Restaurant bedienstet war, wie Parkinson. Vor etwa sechs Wochen hatten die Beiden einen Streit miteinander gehabt und waren sich seitdem spinnefeind. Parkinson, der angetrunken war, hatte in dem Restaurant Nr. 57 Halsted Straße Radau gemacht und gedroht, Alles in dem Lokal kurz und klein schlagen zu wollen. Zufälliger Weise ging gerade Dodson an dem Restaurant vorbei, und Parkinson, der ihn sah, stürzte zur Thüre hinaus und seinem Feinde nach. Als er Dodson erreicht hatte, feuerte er drei Mal auf ihn, und jeder Schuß traf. Dodson erhielt die erste Kugel in die linke Hüfte, die zweite drang ihm in die rechte Hand, die dritte in die rechte Wange. Die Straße war gerade sehr belebt, und unter Angstrufen flüchteten sich Frauen und Kinder in die nächsten Häuser. Parkinson versuchte zu entkommen, wurde aber nach kurzer Hetzjagd von John O'Neil, dem Bailiff des Polizeigerichts der Revierwache an Desplaines Str., festgenommen und abgeführt. Trotzdem Dodson stark blutete, war er doch im Stande, sich zu Fuß nach der Revierwache zu begeben, von wo aus er per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft wurde. Die Aerzte erklären seinen Zustand für bedenklich. Dodson ist Nr. 93 Adams Str., Parkinson Nr. 193 Madison Str. wohnhaft.

Tödtlich verletzt.

J. A. Sickles, ein Straßenbahn-Kondukteur, gerieth gestern Nachmittag in der Wagenremise an Lincoln und Belle Plaine Ave. zwischen einen Greifwagen und die Mauer und trug Quetschungen davon, die wahrscheinlich seinen Tod zur Folge haben werden. Er wollte einen Gegenstand von dem Fender nehmen, als die Car sich plötzlich in Bewegung setzte. Ehe er aus dem Wege springen konnte, wurde er zwischen Wagen und Mauerwerk festgekeilt und entsetzlich zugerichtet.

Kurz und Neu.

* An Wabash Ave., zwischen 16. und 19. Straße, riß gestern Abend gegen sechs Uhr das Straßenbahnkabel. Der Unfall hatte eine vierstündige Verkehrsstockung auf der Wabash und Cottage Grove Ave.-Straßenbahnlinie zur Folge.

* A. J. Werne, ein Anwalt, wurde gestern Abend in einem Gebäude an N. Clark Str. um eine Diamant-Kravattennadel im Werthe von $125 bestohlen. Die Insassen des Hauses, Frank Hurley, Rose Roß, Frankie Gilmore, Margaret Grant und Fannie Astern wurden verhaftet. Werne bezeichnete Hurley als den Dieb, doch betheuert der Angeklagte seine Unschuld. Die Nadel wurde nicht an seiner Person vorgefunden.

Zivildienst-Ordnung.

Col. Burke, seines Postens enthoben, umgehend auf einem andern untergebracht.

Gasolin- statt Gas-Beleuchtung.

Der Feldzug gegen die Anzeigen-Zäune.

Colonel Ricard O'Sullivan Burke hat sein Amt als Vorsteher des Kanalisirungs-Amtes „freiwillig" niedergelegt und die gegen ihn erhobene Anklage der Unfähigkeit ist infolgedessen zurückgezogen worden. Man hat ihn dann zum Hafen-Ingenieur ernannt, da der von ihm früher bekleidete Posten des Hilfs-Stadtingenieurs von Herrn R. B. Wilcox auf das Zufriedenstellendste ausgefüllt wird.

Der ehemalige Detektive-Sergeant Frank Stible, welcher kürzlich einem Zivildienst-Anwärter weichen mußte, hat jetzt auf Grund einer von ihm bestandenen Prüfung eine andere Stellung im Polizeidienst erhalten, und zwar als Assistent im Identifizirungs-Bureau. Stible war schon zwanzig Jahre lang Mitglied der Polizeiforce gewesen, als er im Jahre 1897 bei einer Ausmerzung „anstößiger Parteigänger", die Chef Kipley vornahm, über die Klinge springen mußte. Er ist dann eine Zeitlang Wärter im Staatszuchthaus von Ohio gewesen, kam aber nach Chicago zurück und stellte sich seiner Zeit dem Baxter'schen Senats-Ausschuß zur Verfügung, als dieser hier nach Beweisen für die im Polizei-Departement vorherrschende Korruption suchte. Er soll sich damals von seinen früheren Kollegen haben bewegen lassen, dem Komite nur unbrauchbares Material zu liefern, wofür er später wieder in der Geheimpolizei untergebracht wurde.

* * *

Die „People's Gas Light and Coke Co." hat sich wirklich nicht bemüßigt gefühlt, gestern ein Angebot auf Lieferung von Gas für die Straßenbeleuchtung einzureichen. Der Chef-Ingenieur der Gesellschaft, Herr Williams, hat diese Unterlassung zwar in einem Schreiben an Herrn Ellicott zu beschönigen versucht, mit der Erklärung, Herr Knapp, der Präsident der Gesellschaft, sei zur Zeit nicht in der Stadt und die anderen Beamten hätten keine genügende Vollmacht, aber man glaubt, daß die People's Co. den Kontrakt nicht haben, sondern ihn der Welsbach Street Lighting Co. zuwenden will. Diese erbietet sich, die Straßenbeleuchtung für $28 per Flamme besorgen zu wollen, mit der Zusicherung, daß die Zahl der Gaslaternen bedeutend verringert werden könnte, wenn man die Brenner mit Glühstrümpfen versehe und so die Leuchtkraft der Flammen erhöhe. Die Welsbach Co. würde das Gas natürlich vom Gastrust zu beziehen haben.—Die American Development Co. will Gasolinflammen liefern, zu $27.60 per Flamme, wenn 6,500 Laternen, und zu $27.00 per Flamme, wenn 8500 Laternen in Gebrauch genommen werden. Herr Ellicott meint, die Gasolinbeleuchtung sei besser und billiger, als die Gasbeleuchtung.

Für elektrische Bogenlampen verlangt die Commonwealth Electric Co., wie bisher, $103 per Lampe, und die Chicago Suburban Water and Light Co., welche für die Beleuchtung des annektirten Theiles von Austin sorgt, $102.50 per Lampe.

* * *

Die Detektive-Sergeanten Quinn und Mackey sind von Chef Colleran nach Washington geschickt worden, um dort bei der Einsammlung von Taschendieben zu helfen, die sich voraussichtlich zur Inauguralfeier in der Bundeshauptstadt einfinden werden, um in dem zu erwartenden Menschengewühl ihrem Gewerbe nachzugehen.

Chef Colleran berichtet, daß seine Leute im Laufe des Monats Februar 219 Verhaftungen vorgenommen haben. Gestohlene Sachen im Werthe von $7,278 wurden den Dieben wieder abgejagt, bezw. in Pfandhäusern ermittelt und den rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt.

* * *

Hilfs-Baukommissär O'Shea hat für diese Woche große Pläne. Er hat seine Inspektoren angewiesen, ihm umgehend Bericht zu erstatten, wo sich Plakatzäune befinden, die nach der einschlägigen neuen Verordnung als Gemeinschäden zu betrachten sind. Sobald er die Liste in Händen hat, will er die betreffenden Grundbesitzer anweisen, die Zäune entfernen zu lassen, widrigenfalls dieselben von der Feuerwehr eingerissen werden würden. Das ist der Plan. Ganz bis zur Ausführung desselben wird es aber wohl nicht kommen, da anzunehmen ist, daß Irgendwer im Interesse einer oder der anderen Anzeigenfirmen einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt erwirken und eine langwierige gerichtliche Erörterung über die Verfassungsmäßigkeit des Erlasses herbeiführen wird.

* * *

Den Buchführungs-Experten, welche Ordnung in den Wirrwarr bringen sollen, der in den Büchern des Spezialsteueramtes herrscht, werden die jetzigen Lokalitäten des Kartenamtes als Arbeitsräume angewiesen werden, während dieses nach dem Bureau der Wasser-Inspektoren verlegt werden soll, die sich auch ohne großes Arbeitszimmer behelfen können.

* * *

Die Zivildienst-Kommission beanstandet die von Stadtkämmerer Kerfoot eigenmächtig vorgenommene Beförderung der Buchhalter Mark H. Foote und Joseph Polatchek zu Rechnungsführern, und wird zur Besetzung der beiden Stellen eine „Beförderungs-Prüfung" abhalten.

Eine Monats-Probe frei.
Wenn Ihr an Rheumatismus leidet, schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 113, wegen sechs Flaschen seiner Rheumatismus-Kur. Portofrei versandt. Schickt kein Geld. Bezahlt $5.50, wenn geheilt.

Die Grandjury vertagt sich.

Erstattet ihren Schlußbericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Auf spezielle Instruktion von Richter Holdom, welcher die Berathungen der Großgeschworenen möglichst geheim zu halten wünscht, erstattete die Grandjury des Februar-Termins gestern Abend ihren Schluß-Bericht dem Richter nicht, wie bisher üblich, in offener Gerichtssitzung, sondern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in ihrem Berathungszimmer. Außer Richter Holdom und den Großgeschworenen waren nur Hilfs-Staatsanwalt Blair, ein Deputy-Sheriff und ein Gerichtsclerk anwesend.

Die Großgeschworenen haben insgesammt 335 Fälle untersucht und in 260 derselben Anklage erhoben, während sie 8 als unerledigt der Grandjury des nächsten Termins zur Entscheidung überließen. In ihrem Schlußbericht erklärt die Grandjury, sie hätte so viele Bagatellfälle zu untersuchen gehabt, daß ihr nicht genügend Zeit geblieben sei, um sich gründlich mit den Winkelbörsen, Spielhöllen und den Lotterie-Spelunken befassen zu können, die angeblich in Chicago in hoher Blüthe stehen. Höhere Polizeibeamte, welche die Grandjury als Zeugen vorladen ließ, behaupteten, wie es in dem Bericht heißt, keine Ahnung davon zu haben, daß solche „Institute" hier in Betrieb sind. Die Großgeschworenen sind der Ansicht, daß der Grandjury, um ein gründliches Vorgehen ihrerseits gegen das Hazardspiel zu ermöglichen, drei Wochen Frist zu ihren Berathungen gegeben werden sollte, anstatt zwei, wie bislang. Nachdem der Obmann der Großgeschworenen den Bericht verlesen, wurden sie vom Richter mit den üblichen Dankesworten für ihre Mühewaltung entlassen.

M. D. Dunne, der Eigenthümer des „Chicago Beach Hotel," gegen den die Grandjury die Anklage erhob, in seinem Hotel eine Flüsterkneipe betrieben zu haben, stellte gestern im Kriminalgericht die erforderliche Bürgschaft von $500.

* „Werftratten" sind gestern Abend in das Snyder'sche Kommissions-Geschäft, Nr. 120 S. Water Straße, sowie in das Ladenlokal von Merrill & Elbridge, Nr. 126 S. Water Str., eingebrochen und haben daraus Butter im Werthe von nahezu $400 entwendet.

* Joseph Bowen wurde gestern vor dem Tribunal des Richters Smith des Raubanfalls überführt und zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Seine Opfer waren zwei Kinder, die er auf der Straße überfiel und um ihre Ueberzieher und ein Paar Schuhe beraubte.

* Peter Gribben, Nr. 278 Burling Str., fiel gestern Nachmittag an Lincoln Ave. und Center Str. von seinem Fuhrwerk herab und erlitt einen Bruch des rechten Schlüsselbeins. Er fand Aufnahme im Deutschen Hospital. Sein Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

* Herr Theodor Kühl reist am Dienstag als Vertreter der bekannten Uhrenhandlung von Geo. Kühl, Nr. 178 Randolph Str., mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nach Europa ab, um dort bedeutende Einkäufe zu machen, da Herr Geo. Kühl die Pan-Amerikanische Ausstellung in Buffalo zu beschicken beabsichtigt.

* Frl. Anna Johnson, von No. 175 DeKoven Straße, wurde gestern Abend von der Ecke 12. Straße und Newberry Ave. von zwei halbwüchsigen Burschen angesprochen. Ehe sie sich's versah, hatte ihr der Eine ihr Portemonnaie mit $3 Inhalt entrissen und lief davon. Der Andere flüchtete sich ebenfalls in eine benachbarte Gasse hinein. Die Polizei der Maxwell Str.-Station fahndet auf die Spitzbuben.

* Arthur Sullivan und Edward McCarthy, halbwüchsige Burschen, wurden gestern von Geheimpolizisten der Revierwache an W. Chicago Ave. verhaftet, als sie eine Quantität angeblich von E. L. Gunberg, No. 264 Milwaukee Ave., gestohlener Schuhe bei einem Trödler versilbern wollten. Die Polizei glaubt, daß die Arrestanten eine größere Anzahl Diebereien auf dem Gewissen haben.

La Grippe und einige nützliche Winke. — Wieder sind wir inmitten einer Grippe-Epidemie, und Tausende, sowohl in Hütte wie Palast, werden von dem heimtückischen Feind überfallen. Zum Glück haben wir jedoch in vergangenen Jahren uns Erfahrungen gesammelt, welche, wenn La Grippe in Frage kommt, auch auf das Heilmittel hinweisen. Herr H. L. Sides in Farmerville, Texas, gibt seine Erfahrungen darin zum Besten. Herr Sides schreibt: „Da wir wieder inmitten einer Epidemie von La Grippe sind, ergreife ich die Gelegenheit, um meine Erfahrung mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mitzutheilen. Dieser Blutbeleber ist, nebenbei gesagt, die beste Medizin, die je in unserer Nachbarschaft eingeführt wurde. Ich spreche dieses Urtheil nicht persönlich, sondern es ist allgemein. Für mich persönlich habe ich jedoch Folgendes zu sagen — es heilte mich von La Grippe. Seitdem hatten wir drei weitere Fälle dieser heimtückischen Krankheit in unserer Familie, und in allen diesen Fällen war sie von den günstigsten Resultaten begleitet. Ich möchte noch ferner sagen, daß meine Doktorrechnungen zirka $100 per Jahr betrugen, ehe ich mit dem Alpenkräuter Blutbeleber bekannt wurde. In den verflossenen zwei Jahren ist aber kein Doktor über unsere Schwelle gekommen, seit wir den Blutbeleber als Hausarzt erkoren haben." — So weit Herr Sides. Wir möchten noch hinzufügen, daß, sobald sich Anzeichen von La Grippe bemerkbar machen, man sofort eingreifen sollte durch den Gebrauch von Alpenkräuter Blutbeleber, und nicht warten sollte, bis die heimtückische Krankheit gefahrbringende Fortschritte gemacht hat.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. Sehr überraschend dürfte auf die Freunde dieses Theaters die Mittheilung wirken, daß Kirby Chamberlain Pardee, der tüchtige und umsichtige Leiter des Studebaker-Theaters, am 1. April seine Stellung niederlegen, und daß die Castle Square Opera Co. im nächsten Winter nur zwanzig Wochen hindurch, statt der ganzen, während der letzten zwei Jahre aus je vierundvierzig Wochen bestehenden Saison, im Studebaker-Theater Vorstellungen geben wird. Als Hauptanlaß zu der Verkürzung der Saison wird von der Leitung der Castle Square-Gesellschaft die Unmöglichkeit bekannt gegeben, bei den einmal eingeführten billigen Eintrittspreisen den Spielplan mit kostspieligen Novitäten erweitern zu können. Der während dieses Winters gemachte Versuch, demselben bereits hier bekannte amerikanische Operetten, wie „Merry Monarch", „The Isle of Champagne", „Princeß Bonnie", „Lady Slavey" und andere, einzuverleiben, scheint somit mißglückt zu sein. Die Zahl der wirklich zugkräftigen europäischen Operetten, welche im Studebaker-Theater mit englischem Text gegeben werden, ist aber eine beschränkte. Solche deutschen Operetten, die, wie Strauß' „Fledermaus" und Millöckers „Bettelstudent", „Feldprediger" u. A., ein großes Solisten-Personal und glänzende Ausstattung erfordern, wurden der Kostspieligkeit ihrer Aufführungen halber schon in der letzten Saison vom Spielplan ausgeschlossen. Derselbe beschränkte sich auf leichter aufführbare Werke, wie die deutschen Operetten „Reise nach Afrika", „Der lustige Krieg", „Boccaccio", „Spitzentuch der Königin", Planquettes, des französischen Komponisten, „Glocken von Corneville," ferner Gilbert-Sullivans „Die Piraten von Penzance", „Mikado" und die für diese Woche angekündigte Operette „Patience". Diese Operetten sind im Laufe der letzten Saison, und auch in dieser Spielzeit, aber bereits so oft gegeben worden, daß sie viel von ihrer Zugkraft eingebüßt haben. Der Thätigkeitsentfaltung der Castle Square Opera Co. sind somit enge Grenzen gezogen, welche, die Leitung des Unternehmens nur dadurch erweitern könnte, daß sie sich einem größeren Risiko, wie bisher, aussetzte. Dazu scheint dieselbe aber keine Lust zu haben. Immerhin ist es zu bedauern, daß dieses Unternehmen, das sich bisher von Seiten des hiesigen Publikums reger Unterstützung zu erfreuen hatte, nicht mehr in der bisherigen Weise weitergeführt werden soll. Die Mitglieder des Solisten-Ensembles, genannt seien nur Maude Lillian Berri, Gertrud Quinlan, Josephine Knapp, Reginald Roberts, Frank Moulan, Wm. Pruette, Chas. Meyer und Arthur Wooley, haben sich hier durch ihre künstlerischen Leistungen zahlreiche Freunde erworben, und man wiegte sich bereits in dem schönen Gedanken, dieses Ensemble der Castle Square Opera Co. als ein in Chicago ständiges betrachten zu dürfen. Inzwischen sollte es Sache des hiesigen Publikums sein, durch zahlreichen Besuch der noch in dieser Saison stattfindenden Operetten-Vorstellungen Herrn Henry W. Savage, dem Unternehmer derselben, den Beweis zu liefern, daß Chicago auch noch in Zukunft ein reiches, ergiebiges Feld für seine Thätigkeit bieten dürfte. „Patience" gehört zu den besten und beliebtesten Werken, die der Londoner Komponist Sullivan und der humorvolle Textverfasser Gilbert geschaffen haben. Die Rollenbesetzung, in welcher dasselbe von morgen Abend an gegeben wird, lautet wie folgt:

Patience	Maud Lillian Berri
Angela	Maude Lambert
Saphir	Josephine Knapp
Ella	Maude Owens
Jane	Frances Graham
Bunthorne	Frank Moulan
Grosvenor	William Pruette
Colonel	W. H. Clarke
Duke	Reginald Roberts
Major	Charles W. Meyer

Für die nächste, am 11. März beginnende Woche befindet sich Balfes romantische Oper „Die Zigeunerin" in Vorbereitung.

Im Grand Opera House wird sich heute der Charakterdarsteller Stuart Robson seinen zahlreichen Chicagoer Freunden wieder in der Titelrolle des dramatischen Lebensbildes „Oliver Goldsmith" vorstellen, mit welcher er hier bereits in letzter Saison Furore machte. Nicht uninteressant ist ferner die Mittheilung Robsons, daß er in der nächsten Woche Goldsmiths Lustspiel "She stoops to conquer" zur Aufführung bringen wird, das von späteren Lustspiel-Verfassern viel nachgeahmt wurde. Oliver Goldsmith war bekanntlich ein englischer Dichter und Geschichtsschreiber, der in Deutschland vornehmlich durch seinen Roman „Der Vikar von Wakefield" bekannt geworden ist, worin er das Glück der Häuslichkeit, wie auch die Leiden und Freuden eines engen Familienkreises einfach und natürlich geschildert hat. Oliver Goldsmith, geboren im Jahre 1728 in der irischen Grafschaft Longford als Sohn eines Geistlichen, wollte im Jahre 1749, nachdem er das „Trinity College" zu Dublin absolvirt hatte, nach Amerika auswandern. Das Schiff, auf dem er einen Platz gemiethet hatte, stach aber ohne ihn in See, und von allen Mitteln entblößt kehrte er heim. In seinem späteren Leben schuf er viele epochemachende geistige Arbeiten, doch war es auch eine Kette von bitteren Enttäuschungen. Wiederholt befand sich Goldsmith selbst später, als er schon ein gefeierter Schriftsteller war, in bitterer Nothlage. Er versuchte sich in verschiedenen Lebensstellungen, als Lehrer, Apotheker und Arzt. Als Schriftsteller aber erwarb er sich großen Ruhm, doch keinen Reichthum. Er starb am 4. April 1774 in London. Von seinen Lustspielen hat sich nur „She stoops to conquer" auf dem Spielplan der amerikanischen Bühne erhalten; hier ist das Bühnenwerk jedoch seit mehreren Jahren, seit dem Ableben des Charakterdarstellers W. Florence, der es dann und wann zur Aufführung brachte, weil er die Hauptrolle, den „Tony Lumpkins", mit Vorliebe spielte, nicht mehr gegeben worden.

McVickers Theater. Der Schauspieler James O'Neill ist seit achtzehn Jahren auf der amerikanischen Bühne fast nur als der unglückliche Edmond Dantes, der Held des Dumas'schen Romanes „Der Graf von Monte Christo", bekannt. Wiederholt hat O'Neill den Versuch gemacht, in anderen Rollen seine Künstlerschaft zu bewähren. Aber das Publikum, welches ihm entgegenjauchzte, wenn er sich als „Edmond Dantes" auf der Bühne blicken ließ, wandte sich von ihm ab, sobald er in einer anderen Rolle auftrat; er spielte vor halbleeren Häusern. Seit drei Jahren ist er hier überhaupt nicht mehr aufgetreten. Jetzt ist er mit einer so glänzenden Ausstattung der Darbietung des „Monte Christo"-Drama nach Chicago zurückgekehrt, wie er sie bisher nie zuvor entfalten konnte, weil ihm die Mittel dazu fehlten. Die New Yorker Unternehmer Liebler & Co. haben sie ihm an die Hand gegeben. Die Szenerien „Das Gefängniß des Chateau d'If", „der Ballsaal im Hotel de Morcerf" und „die Lichtung im Walde von Montainebleu" sollen wahre Wunderwerke der Dekorations-Malerei sein. Ferner haben Liebler & Co. ihm in den Mitgliedern seiner neuen Gesellschaft — genannt seien nur Frederic de Belleville, Selma Johnson, Annie Ward-Tiffany, Rose Tiffany, Howell Hansel und Thurlow Berger — leistungstüchtige Kräfte zur Seite gestellt. In dieser neuen Umgebung dürfte James O'Neill als „Graf von Monte Christo" wiederum Wochen hindurch vor gutbesuchten Häusern auftreten können. — Als die nächste Attraktion von McVickers Theater wird die Soubrette Anna Held in „Papas Wife," Smith und De Kovens Schwank mit Gesang, angekündigt; doch wird deren Gastspiel erst am 7. April eröffnet werden.

Im Dearborn-Theater gelangt von heute ab ein Kostüm-Lustspiel zur Aufführung, welches hier seit geraumer Zeit nicht mehr gegeben wurde. E. H. Sothern brachte „The Adventures of Lady Ursula" hier erstmalig, und zwar mit ausgesprochenem Erfolge, heraus. Die Rolle des „Sir George Silvester", welche Sothern kreirte, hat der bühnengewandte Darsteller M. Wilson übernommen; Frl. Reals wird die Titelrolle spielen, eine kühne Heroine aus dem Jahre 1760, die, um zu verhüten, daß ihr Herzensschatz sich der Gefahr aussetzt, im Duell erstochen zu werden, sich in Männerkleidung steckt und alsdann mancherlei belustigende Abenteuer erlebt. Anthony Hope, der namhafte moderne Londoner Schriftsteller, ist der Verfasser des interessanten Bühnenwerkes.

Im Great Northern-Theater wird in dieser Woche ein funkelnagelneues Stück in interessanter Rollenbesetzung gegeben. „The Honest Blacksmith" heißt diese Novität, und der berühmte Faustkämpfer Robert Fitzsimmons, dessen Gattin Rose und dessen Söhnchen Bobby sind die Hauptdarsteller. Fitzsimmons wird sich dem Publikum sowohl als ehrbarer Schmiedegesell, wie auch als Faustkämpfer und als Bühnenkünstler vorstellen; er wird auf der Bühne Hufeisen schmieden, ein Pferd beschlagen, seinen Gegner Ed. Dunkhorst nach allen Regeln der Klopffechter-Kunst besiegen, er wird Lieder singen und, nicht wie ein Dilettant, sondern wie ein routinirter Schauspieler agiren. Sein Spiel soll außerordentlich realistisch sein, weil er sich selbst in der ihm gewohnten Umgebung darstellt. Bewegliche Bilder des letzten Fitzsimmons-Ruhlin'schen Zweikampfes, die in einer Szene auf der Bühne gezeigt werden, sollen nicht wenig dazu beitragen, dieses Lebensbild des amerikanischen Faustkämpfers zu einem naturgetreuen, fesselnden zu gestalten. — Die früher auf der amerikanischen Bühne viel bewundert Soubrette Nellie McHenry wird in der nächsten Woche im Great Northern Theater als „M'liß", in dem gleichnamigen Lustspiel von Bret Harte, auftreten und hofft mit diesem Bühnenwerk, dessen Handlung auf einer wahren Begebenheit aufgebaut sein soll, die Bret Harte angeblich im Westen des Landes selbst erlebte, hier großen Erfolg zu erzielen.

Kurz und Neu.

* John Talbot und Charles McKirtney, die von den Behörden in Elkhart, Ind., unter der Anklage steckbrieflich verfolgt wurden, im Verein mit Wm. Reynolds einen gewissen Henry E. Allott im Hazardspiel um $900 begaunert zu haben, wurden gestern Abend von Detektives der Hauptwache hier dingfest gemacht.

* Erst nach stundenlangem Suchen gelang es der Polizei, die Leiche von Alexander Sweeney zu bergen, der gestern Nachmittag von der Werfte an Monroe Straße in den Fluß fiel und ertrank. Die Leiche wurde nach Maloneys Bestattungsgeschäft an Whiting und Orleans Straße geschafft. Sweeney war 45 Jahre alt, unverheirathet und wohnte No. 2526 Bernard Str.

* Der 18jährige Elmer Gaddes wurde gestern Abend an der Loomis, nahe Congreß Str., von drei bewaffneten Wegelagerern angehalten, die ihn um seine goldene Uhr und seinen aus $1.25 bestehenden Baarvorrath erleichtert haben. Der junge Mensch folgte den Strolchen nachher und machte einen Polizisten auf dieselben aufmerksam, doch gelang es ihnen, zu entkommen.

— Aha! Warum wollen Sie sich von Tisch und Bett scheiden lassen?" — „Der Tisch paßt mir nicht mehr."

— Wohlthäter. — (Bankier in der Wohlthätigkeitsliste lesend): „Was; Ungenannt eintausend Mark? Nein, so ein Protz!"

Lokalbericht.

Karnevals Kehraus.

Nur noch wenige Vereine kündigen Maskenbälle an.

Die „Liedertafel Freiheit" gibt heute in Müllers Halle eine Abendunterhaltung.

In der Südseite-Turnhalle veranstaltet morgen der Gesangverein „Frohsinn" ein Masken-Kränzchen.

Abendunterhaltung der „German-American Singing Society."—Der „Zentral-Turnverein" gibt am nächsten Samstag seinen Kinder-Maskenball. — Stiftungsfest des Altenheim-Frauenvereins. — Das Kostümfest der „Fidelia" findet am 11. März in der Nordseite-Turnhalle statt.

Herzliches Lachen erleichtert das Gemüth. Wer sich diese Erleichterung verschaffen will, der versäume nicht, die große komische Abendunterhaltung zu besuchen, welche die Liedertafel Freiheit heute in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, abzuhalten gedenkt. Das Arrangements-Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern einen wirklich genußreichen Abend zu bereiten. Die Herren Karl Wetzland und Rich. Zchoch werden zwei Duette, „Die Feuerwehr" sowie „Der tapfere Landsoldat", zum Besten geben. Auch wird die humoristische Szene „Fidele Fechtbrüder" auf allgemeines Verlangen wiederum zur Aufführung kommen. Auf dem Programm stehen ferner verzeichnet: „Donauwellen", Walzer von J. Innovici, die komischen Aufführungen „Ein närrisches Jubiläum", „Meesters Geburtstag", „Katzenständchen", „Der verpfuschte Bürgermeister-Empfang" und andere Nummern. Da die Liedertafel über ausgezeichnete gesangliche Kräfte und gediegene Komiker verfügt, so wird es ihr nicht schwer fallen, ihr Versprechen, den Besuchern einen amüsanten Abend zu bereiten, auch zu erfüllen. Der Eintritt beträgt an der Kasse 25 Cents und im Vorverkauf 15 Cents die Person.

Der Gesangverein Frohsinn veranstaltet morgen, Montag, Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143 bis 3147 State Straße, für seine Mitglieder, deren Familien und eingeladene Freunde ein Maskenkränzchen, das, nach den Vorbereitungen und dem allgemein an den Tag gelegten Interesse zu schließen, einen höchst genußreichen Verlauf zu nehmen verspricht. Der Eintritt ist frei, doch wird für die Aufbewahrung der Garderobe eine Gebühr von 25 Cents pro Person berechnet. Mitglieder und Freunde des Vereins können Eintrittskarten kostenfrei von Herrn Justus Emme, Verwalter der Halle, beziehen.

Für das am Samstag Nachmittag, den 9. März, in der Schiller-Halle stattfindende Stiftungsfest des Altenheim-Frauenvereins ist das nachstehende interessante Programm aufgestellt worden:

Deklamation, „Das deutsche Lied"........Jak. Heintz
„Das neue Heimathland"....Fr. Grill
Heinrich Merker.
Gesang, Lied..............................Holländer
„Sweetheart"..............................Powell
Frau Emilie Brandt.
Klavier-Begleitung: Frl. Siegmund.
Deklamation, „Des Häuptlings Squaw"........
...........................Dr. Gustav Brühl
„Der Pocumtuc-Häuptling"........
...........................Dr. Gustav Brühl
Heinrich Merker.
Gesang, „Ich bitt Euch, liebe Vögelein"..F. Gumbert
„Behüt' Dich Gott, es wär so schön gewesen"..........Victor von Neßler
Fräulein Anna Borman.
Klavier-Begleitung: Frl. Tillie Carr.
Komisches Duett: „Frau Rudelmüller und Frau Strudelmüller"..................Moritz Peuschel
Im Kostüm vorgetragen von Frau Emil Eitel und Frau Louis Münch.
Deklamation, „Die beiden Himmelsboten"........
.........................Dorothea Boettcher
Heinrich Merker.
Gesang, „Bitte"...................Meyer-Helmund
„Love's Dream"............................Gregy
Frau Emilie Brandt.
Klavier-Begleitung: Frl. Siegmund.

Die German-American Singing Society, ein aus nahezu 100 Stimmen bestehender gemischter Chor, ist von der Aldine-Halle nach der Schiller-Halle, im Schiller-Theater-Gebäude, umgezogen, und hält dort von jetzt ab jeden Donnerstag ihre Gesangsproben ab. Zur Feier des Umzugs in die neue Halle findet daselbst am nächsten Donnerstag eine Abendunterhaltung nebst Tanzkränzchen statt. Sangesfrohe Damen und Herren können bis einschließlich Donnerstag, den 7. März, bei freiem Eintritt Mitglieder des Vereins werden; alsdann beträgt das Eintrittsgeld $5 für die Person. Anmeldungen werden in der Musikschule des Herrn Hugo Schmoll, Nr. 86 „Auditorium"-Gebäude, und in der Festversammlung am nächsten Donnerstag in der Schiller-Halle entgegen genommen.

Frohes Leben und munteres Treiben wird am nächsten Samstag Abend in der Halle des Zentral-Turnvereins, Nr. 1113 Milwaukee Avenue, herrschen. Hält doch alsdann der rührige Verein daselbst einen großen Kinder-Maskenball ab. 26 verlockende Preise sind für die schönsten und originellsten Masken ausgesetzt worden. Punkt 7 Uhr Abends werden sich die Pforten des Festsaales öffnen und um 11 Uhr soll mit der Preis-Vertheilung begonnen werden. „Wer lacht da? Alle Kinder, Jünglinge, Mädchen, selbst Vater, Mutter und Großeltern, von Milwaukee Ave. und weitester Umgebung, sind eingeladen" — so heißt es in dem betreffenden Aufruf des festgebenden Vereins — „Und warum? — Weil unser Verein am Samstag, den 9. März, in der Zentral-Turnhalle einen großen Kinder-Maskenball abhält; aus diesem Grunde freut sich Alles, Alt und Jung." Die Kinder-Maskerade des Zentral-Turnvereins hat sich noch immer als ein belustigendes Karnevalsfest erwiesen und, den getroffenen Vorbereitungen nach zu urtheilen, wird sie auch diesmal von glänzendem Erfolge begleitet sein.

Der Gegenseitige Unterstützungs-Verein der Elsaß-Lothringer veranstaltet am nächsten Samstage in der Apollo-Halle, No. 258—262 Blue Island Ave., einen großen Empfangs-Abend mit darauffolgendem Ballfest. Wie längst bekannt, geht es bei den Festlichkeiten der Elsaß-Lothringer sehr vergnügt und unterhaltend zu. Von Seiten des aus den Herren Jos. Engler, Geo. Voegelin, Aug. Steiger und Julius Lehr bestehenden Komites wird dafür gesorgt werden, daß auch bei dieser Gelegenheit frohe Stimmung und wahre Festesfreude zur vollen Geltung kommen.

Die Mitglieder des Fidelia Männerchors werden am Montag Abend, den 11. März, gelegentlich ihres in der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Kostümfestes wieder einmal den Beweis liefern, daß sie treu zusammen halten. Um dieses Fest zu einem Ereigniß der Wintersaison zu gestalten, sind die Komites schon jetzt unermüdlich in ihren Anstrengungen. Wie der Festausschuß mittheilt, werden die Besucher Gelegenheit finden, dem deutschen Kaiser ihre Ansichten betreffs Englands mitzutheilen — Dom Krüger ihre Sympathien auszudrücken — General deWet und Botha die Hand zu drücken — Wilhelmine von Holland nachträglich zu gratuliren — in feucht fröhlicher Weise mit dem Rodensteiner und Falstaff zu kneipen — Carlineken (Carrie) Nation einen Kan-Kan auf der blanken Axt tanzen zu sehen — mit Lohengrin und Troubadour zu mimen — von Leporello in DonJuans Künste — von Dr. Faust in die Alchemie eingeweiht — vom Mephisto dem Gretchen zugeführt zu werden — eine reizende Rokokko-Figur zu umschwärmen — einer derben Schwäbin und Spreewälderin in die Arme zu kneifen — sich in die Gluthaugen einer Carmen, Lucia oder Linda zu versenken — um schließlich, „von den acht Aposteln des Bremer Rathskellers" in die Geheimnisse der „Reben vom Rhein" — so da kommen von Oppenheim, Nierstein und Rüdesheim—eingeweiht zu werden!" Nur Personen in vollem Kostüm—Dominos sind ebenfalls ausgeschlossen—ist der Zutritt zum Saal gestattet. Eintrittskarten, zum Preise von 50 Cents die Person, sind im Vorverkauf bei Gustav Berkes, Verwalter der Nordseite-Turnhalle, und bei allen Mitgliedern der „Fidelia" zu haben.

Die Schiller Liedertafel", welche in den letzten Jahren, unterstützt von ihren zahlreichen Gönnern, stets erfolgreiche Konzerte, gut besuchte Maskenbälle und besonders beliebte Sommer-Ausflüge veranstaltete, hat sich entschlossen, am Sonntag, den 17. März, eine urgemüthliche Abendunterhaltung abzuhalten, zur welcher nur Mitglieder, Freunde und Bekannte des Vereins eingeladen werden sollen. Im Zeitalter der Trusts, Monopole und der „Carrie Nation" fühlt sich der gesellige Deutsche ganz besonders dazu aufgelegt, am Sonntag einige Stunden im Kreise seiner Freunde zu verleben, und somit hofft der festgebende Verein, daß recht Viele seiner Einladung Folge leisten und sich zu der am Sonntag, den 17. März, von Abends 6 Uhr an, in Schoenhofens großer Halle stattfindenden Unterhaltung mit darauffolgendem Ballfest einfinden werden. Das zur Durchführung gelangende Programm berechtigt die Schiller-Liedertafel, den Besuchern einen vergnügten Abend versprechen zu können.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View No. 3 hat ihren zwölften großen Maskenball, welcher eigentlich in der vor Kurzem durch Feuer arg beschädigten Sozialen Turnhalle stattfinden sollte, auf Samstag, den 23. März, nach der Lincoln-Turnhalle, an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., verlegt und hofft, daß sich das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut" nicht nur hinsichtlich der Vorbereitungen, sondern auch in Bezug auf den ganzen Verlauf dieser Maskerade bewahrheiten wird. Die Arrangements sind die denkbar besten, und die Besucher werden sich voraussichtlich, wie bisher zu allen festlichen Veranstaltungen der „Lake View No. 3", in Schaaren einfinden. Die Loge ist die stärkste im Verbande der „Plattdütschen Grot-Gilde von de Ver. Staaten." Trotzdem haben die Mitglieder beschlossen, die Eintrittsgebühren während der nächsten drei Monate bedeutend herabzusetzen. Die Mitglieder der Gilde versammeln sich jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, in Knuths Halle, Ecke von Lincoln Ave. und Paulina Str. Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren, welche gesonnen sind, sich der Gilde anzuschließen, sind ersucht, dort vorzusprechen. Ferner werden Anmeldungen von dem aus den Herren FritzKuß, Theo. Vosgerau und Wm. Buffleben bestehenden Agitationskomite entgegengenommen.

Am 24. März kehrt der Tag wieder, an dem im Jahre 1848 die Schleswig-Holsteiner sich aufrafften, um die ihnen verhaßte Dänenherrschaft abzuschütteln; sie beschlossen an dem Tage, ihre streitbaren Männer auszusenden und mit Preußens Hilfe die Fremden aus ihrer schönen Provinz hinauszutreiben, damit sie sich wieder als wahre Deutsche fühlen konnten. Von diesen Kämpfern leben noch 52 in Cook County, und 16 im übrigen Illinois, in Iowa und Wisconsin. Der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" ist stolz darauf, dieselben seine Ehrenmitglieder nennen zu dürfen. Das Durchschnittsalter dieser alten Haudegen beträgt 73 Jahre, und trotzdem sind sie Alle noch kräftig und kerngesund; es ist eine Lust, die alten Herren zu begrüßen, und es ist ein Vergnügen für die jüngeren Landsleute, deren Erzählungen zuhören zu können. Da aber auch der stärkste Baum mit der Zeit morsch wird und jüngerem, kräftigerem Holze Platz machen muß, so ist es auch wohl bei diesen alten Herren angebracht, dieGegenwart auszunützen und sich noch öfters ihrer Gesellschaft zu erfreuen. Darum hat denn auch der Schleswig-Holsteiner Sängerbund beschlossen, diesen nicht allein für die Schleswig-Holsteiner, sondern auch für alle Deutsche denkwürdigen Tag durch ein großes Fest zu feiern. Deshalb ladet nun der Schleswig-Holsteiner Sängerbund alle hier und in der Umgegend weilenden Deutschen ein, mit ihm am 24. März diesen denkwürdigen Tag in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., zu feiern. Daß diesesFest ein schönes werden wird, dafür bürgt schon der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, der es ja schon so oft in vorzüglichster Weise verstanden hat, Feste zu arrangiren. Die verschiedenen Komites sind eifrig an der Arbeit. Die zum Vortrag gelangenden patriotischen Lieder und Reden werden des Tages würdig sein. Wegen weiterer Auskunft wende man sich an Herrn August Lüders, Sekretär des Sängerbundes.

Der Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein veranstaltet am Sonntag, den 24. März, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Str., ein Tanzkränzchen, verbunden mit Unterhaltung. Von dem damit beauftragten Komite werden große Anstrengungen gemacht, das Unterhaltungs-Programm genußbringend und abwechselungsreich zusammen zu stellen. Auch im Uebrigen werden sich die Mitglieder des Vereins ihren Gästen gegenüber alle Mühe geben, um ihnen genußreiche Stunden zu bereiten und ihnen Gelegenheit zu geben, des Dichters Wort „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben" auch auf die Damen des Banner Wohlthätigkeits-Frauenvereins in Anwendung bringen zu können.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Auf Strafurlaub", Lustspiel in drei Akten von Moser und Trotha.

Schon der Titel läßt erkennen, daß denBesuchern der am heutigen Abend in Powers' Theater stattfindenden Vorstellung ein Militär-Lustspiel dargeboten werden soll. Gustav v. Moser, welcher gemeinschaftlich mit Schönthan so reizende, humorvolle Bühnenwerke aus dem deutschen Militärleben, wie „Krieg im Frieden" und „Reif-Reiflingen" schuf und namentlich durch das von ihm ohne Kompagnon verfaßte Lustspiel „Der Veilchenfresser" sich als Kenner und feinsinniger Beobachter der flotten und eleganten Umgangsformen bekundete, die in deutschen Offizierskreisen gepflegt werden, hat später in Herrn J. von Trotha einen vortrefflichen Mitarbeiter gefunden und mit demselben bereits das hier nicht unbekannte Lustspiel „Militärfromm" geschrieben. Eine junge Amerikanerin, die mit einem preußischen Offizier verheirathet ist und sich anfangs nicht an das strenge Dienstreglement der Berufsthätigkeit ihres Gatten gewöhnen kann, später aber doch „militärfromm" wird, ist — wie manchem Besucher des deutschen Theaters noch in Erinnerung sein dürfte— die Hauptfigur jenes belustigenden Bühnenwerkes. „Auf Strafurlaub" ist hier Novität. Die Rollenbesetzung, in welcher dieses neue Lustspiel heute Abend gegeben wird, lautet wie folgt:

Von Felsen, Major a. D..........Hermann Werbke
Waldy, Leutnant, sein Sohn..........Max Ruhbeck
Horst, Privatgelehrter, sein Neffe.....Ludwig Kreiß
Lina, seine Schwester...............Hedwig Beringer
Arnau, Fabrikant...............August Meyer-Eigen
Agnes, seine Frau....................Anna Gerlach
Mary, seine Tochter..................Elise Härting
Möding, Maler...................Wilhelm Blumenau
Hedwig Sommer, Wittwe...............Trude Lobe
Schander, Inspektor...............Ludwig Lindikoff
Minna, Jungfer.........................Ida Albat
Jacubasch, Bursche...................Heinz Gordon
Franz, Diener...........................Fritz Lindner
Zeit: Die Gegenwart.
Ort: 1. Akt, Berlin, bei Leutnant Waldy; 2. Akt, im Hause Felsen's; 3. Akt, im Hause Arnau's.
Regie: August Meyer-Eigen.

Neue Einwurfmaschine.

Die Polizisten Martini und Dolan beschlagnahmten gestern in der Berghoff'schen Wirthschaft an Adams und State Str. eine neue Art automatische Einwurfmaschine, die eine Schießgallerie im Kleinen darstellt. Der Schütze, welcher im Stande ist, das Zentrum der nur drei Fuß von ihm entfernten Scheibe zu treffen, erhält, wie eine Ankündigung an dem Apparat besagt, einen Geldpreis, der zwischen zehnCents und einem Dollar schwankt. Der Besitzer der Wirthschaft protestirte gegen die Beschlagnahme und wies den Polizisten einen städtischen Erlaubnißschein vor, wonach es einem gewissen Joseph Feltmann, dem Eigenthümer der Einwurfmaschine, gestattet wurde, eine Schießgallerie zu betreiben. Trotzdem schafften die Beamten denApparat nach dem Bureau des Polizeichef, der Befehl gab, alle anderen derartigen Maschinen, welche die Polizei aufzufinden vermöge, ebenfalls mit Beschlag zu belegen.

Sam Moy wieder da.

Sam Moy, der „König von Chinatown", ist nicht, wie seine Freunde befürchteten, in Kansas City von „Highbinders" abgemurkst worden. Er traf gestern Vormittag von seiner Reise zur großen Freude seiner schlitzäugigen Landsleute wohlbehalten wieder hier ein, erzählte, daß er das Vergnügen hatte, die Bekanntschaft von Carrie Nation zu machen, und daß es in Kansas City geradezu miserablen Whiskey gäbe, und begab sich dann nach Hause, um seiner besseren Hälfte seine Abenteuer zu berichten und sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen. Er bemerkte übrigens, daß er viel zu helle sei, um sich umbringen zu lassen.

* Von Studenten und Studentinnen der deutschen Abtheilung der Northwestern University soll am 15. März in der Musikhalle, an University Place in Evanston, ein deutschesLustspiel, „Post Festum" betitelt, unter Leitung von Professor James T. Hatfield zur Aufführung gebracht werden. Die Proben sind flott im Gange.

Für die Abgebrannten.

Das heute Abend zum Besten des Sozialen Turnvereins stattfindende Fest.

Für die aus Schauturnen, Konzert und Ball bestehende Festlichkeit, welche heute Abend, von fast allen Turnvereinen, unter Mitwirkung verschiedener sehr leistungsfähiger Gesangvereine in der Nordseite-Turnhalle zum Besten des ausgebrannten „Sozialen Turnvereins" veranstaltet wird, ist das nachstehende reichhaltige Programm zusammengestellt worden:

1. Theil.
1. Ouverture.................Meinken's Orchester
2. Festrede...................Turner Julius Goldzier
3. Stabübungen.......Zöglinge des LaSalle T.-V.
4. Gesangsvortrag: „Erinnerung an Peterhof"....
Gesangsektion des Elgin Turnvereins.
5. Gesangsvortrag der Gesangsektion des Turn-Vereins „Eiche".
6. Keulenschwingen..Damenklasse des Plzenski Sokol
7. Massenchor—
Senefelder Liederkranz, Schiller-Liedertafel, Harugari Liedertafel, Turner Männerchor, Gesangsektion des Sozialen Turnvereins (Dirigent F. A. Kern).
8. Turnen am Barren—
Turner der Turnvereine Zentral, Vorwärts, Aurora, Lincoln und Fortschritt.
9. Mazurka, „Goldflügler"...................Schröder
Für Zither, Violine, Mandoline und Piano.
(Schüler der Rahn'schen Musikakademie.)

2. Theil.
1. Chorlied...............Gesangverein „Harmonie"
2. Walzer, „Blätter und Blüthen"......Schurmann
Katzenberger-Damenchor. (Dirigent: Prof G. Katzenberger.)
3. Turnen am Seitpferd—
Turner der böhmischen Turnvereine Chicago Sokol, Plzenski Sokol und Cechia Sokol.
4. Massenchor—
Senefelder Liederkranz, Schiller-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Turner-Männerchor Gesangsektion des Sozialen Turnvereins. (Dirigent: F. A. Kern.)
5. Pyramiden.................Norwegian Turning Society
6. Gesangsvortrag..........Groß Park Liederkranz
7. Turnen am Reck—
Chicago Turngemeinde, Central, Südseite, Turngemeinde, La Salle, Eiche, Südseite Turnerschaft und Sozialer Turnverein.
8. Johnson Akrobaten-Gruppe vom Schweizer Turnverein.

Eintrittskarten, zum Preise von nur 25 Cents, sind in allen Turnhallen der Stadt zu haben, sowie bei den nachgenannten Mitgliedern des Vorbereitungs-Ausschusses: Robert Kästner, Nr. 1506 Diversey Boulevard; Louis Scheerbaum, Nr. 3535 Emerald Ave.; Leopold Saltiel, Zimmer 88 Metropolitan Block; Karl Alvin, Nr. 609 Sheffield Ave.; Georg Landau, Nr. 347 Milwaukee Ave.; Leopold Neumann, Nr. 45 N. Clark Str. — Anfang der Festlichkeit punkt 7 Uhr.

Für Kegelfreunde.

Die Gesangs-Sektion des Turnvereins „Voran" eröffnete gestern Abend auf C. E. Weyrauchs neuer Kegelbahn, Nr. 879 W. Division Straße, ein Preis-Kegeln, das heute und jeden Tag während der nächsten Wochen bis einschließlich den 17. März, nur Montag ausgenommen, stattfinden soll. Sonntags wird von 2 Uhr Nachmittags an, sonst von Abends 8 Uhr an gekegelt werden. Für die Damen sind der 7. und der 14. März als Kegeltage reservirt worden. Herren-Preise: $25, $20, $15, $10 und $5; Damenpreise: $8, $6, $4, $2.50, $2.00, $1.50 und $1.00. Außer genannten Geldpreisen kommen noch zahlreiche andere Preise zur Vertheilung. Der gestrige Eröffnungs-Abend des Kegel-Turniers gestaltete sich zu einem vielversprechenden Anfange desselben.

Konzert im „Rienzi".

Gemünder-Dickinsons Damen-Orchester wird die Besucher des Wintergartens „Rienzi" heute, Nachmittags und Abends, durch gediegene Konzerte unterhalten. Für das Abend-Konzert ist das Programm wie nachstehend zusammengestellt worden:

1. Marsch, „König Carneval"....................Rosey
2. Walzer, „España"........................Waldteufel
3. Selektion, „Bettel-Student"................Millöcker
4. Melodienstrauß a. d. Oper „Die Zigeunerin"....
....Balfe
5. Ouverture, „Raymond"....................Thomas
6. „Narcissus"...................................Nevin
7. Selektion a.d. Operette „The Ameer"....Herbert
8. Walzer, „Nordica"...........................Tourgee
9. „Largo"......................................Haendel
10. „La Paloma"...............................Dickinson
11. „Naila"......................................Delibes
12. Marsch, „Up the Street"......................Morse

Zum Besten der Boeren.

Zum Besten des Unterstützungs-Fonds der amerikanischen Transvaal-Liga werden am kommenden Donnerstag Abend in Brands Halle, N. Clark und Erie Str., Hercules T. Viljoen, der früher als Feldkornet auf Seiten der Boeren kämpfte, und P. L. Wessels, der Abgesandte desOranje-Freistaates, Vorträge über den Krieg in Süd-Afrika halten. Ihre interessanten Ausführungen werden durch stereoptische und bewegliche Bilder erläutert werden. Da der Ertrag der Veranstaltung den Wittwen und Waisen von Boeren zu Gute kommen wird, so sollte kein Freund des tapferen, um seine Freiheit ringenden Volkes es versäumen, sich zu dem Vortrage einzufinden, zumal ihm außerdem auch ein genußreicher Abend sicher ist.

— Je lauter Freundschaft sich zeigt, desto weniger lauter ist sie oft.

In Tennessee

Kennen die Leute die Eigenschaft des Kaffees.

Eine kleine Frau in Rita, Tenn., vermehrte ihr Gewicht in wenigen Monaten von 110 Pfund auf 135 Pfund, indem sie Kaffee aufgab und Postum Food Kaffee trank. Sie war lange Zeit krank, litt an Kopfweh und allgemeiner Nervosität, mit Magen-Beschwerden, verursacht durch Kaffeetrinken, und als sie das aufgab und Postum Food Kaffee trank, bewirkte sie die Aenderung die sie heilte und fetter machte. Sie sagt: „Ich kann jetzt so viel Arbeit in einem Tag vollbringen wie ich will, habe keine Kopfschmerzen mehr und fühle wie neugeboren.

Leute machen Bemerkungen über mein gutes Aussehen und wollen wissen, was ich gethan habe. Ich sage immer: 'Trinke Postum Food Kaffee'.

Mein Gatte wurde von Rheumatismus geheilt dadurch, daß er Kaffee aufgab und Postum trank und seine Mutter, die immer Beschwerden nach dem Kaffeetrinken hatte, hat ihn ganz aufgegeben und trinkt jetzt drei mal den Tag Postum. Sie schläft gut und sagt daß sie nie wieder Kaffee versuchen wird." Frau L. M. Edmondson, Rita, Tenn.

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Springfield, Ill.

2. März.

Nach der Ansicht aller Sachverständigen ist der Umbau des Courthouse für Sangamon County ein schöner Erfolg und die $150,000, die dafür ausgegeben, wurden wohl angewendet. Alle Räume sind hell, luftig und bequem und zum Theil sehr groß. Ende März dürfte das Gebäude bezogen sein.

Mehrere Fälle von Diphtheritis traten hier auf, doch fürchten die Aerzte nicht den Ausbruch einer Epidemie, da alle Vorkehrungen zur Unterdrückung der Krankheit getroffen wurden.

Beim Ausräumen eines Gewölbes in der 1. Nat. Bank, das seit 20 Jahren nicht in Ordnung gebracht war, fand man kürzlich einen großen Kasten mit werthvollen Silbersachen mit dem Zeichen „T". Die Sachen sind alt und werthvoll. Nachforschungen ergaben, daß der Fund der Frau Laura P. Tindale gehört, der Wittwe des früheren Staatssekretärs Sharon Tindale. Dieselbe übergab den Kasten im Jahre 1871 Geo. N. Black und dieser deponirte ihn in dem Gewölbe, wo er seither lag, während er als verloren galt. Die Entdeckung ruft die Erinnerung an den geheimnißvollen Tod Tindales wach, der todt aufgefunden wurde mit einer Kugel im Kopfe und einem Revolver in der Nähe. Es wurde nie festgestellt, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorlag, da für die eine Annahme so viel oder so wenig Ursache vorlag wie für die andere.

Gestorben sind: Leonhard Heimberger, 60 Jahre alt, einer der bekanntesten Deutsch-Amerikaner der Stadt; Frl. Anna Schamel, 36 Jahre alt.

Bloomington, Ill.

2. März.

Heute wird das neue Hotel Muhl eröffnet. Es liegt an der South Main Str. 213 und hat 24 Fremdenzimmer, mehrere Salons, einen Parlor, Rauchzimmer, Baderäume, Speisesaal und Restaurant. Die Einrichtung ist gediegen und hübsch und das Hotel eines der schönsten von den kleinen Hotels der Stadt. Verwalter ist Herr Sharpleß.

In der deutsch-luth. Kirche wurden Herr Louis Stevenson und Frl. Luise Klawitter, Tochter von John Klawitter, durch Pastor Sapper getraut. — Herr Wm. Guetshow und Frl. Bertha Groth feierten ihre Hochzeit in dem Hause des Herrn Louis Puffpaff.

Herr Friedr. Diedrich starb nach kurzer Krankheit im Alter von 29 Jahren an der Lungenentzündung.

Komp. D. 5. Reg. Ill. Nat. Garden fuhr Donnerstag Abend nach Springfield ab auf Befehl des Generaladjutanten Reece. Da Capt. Bailey abwesend war, übernahm Leutnant Akers den Befehl. Was die plötzliche Einberufung bezweckte, wußte erst Niemand, bis es sich herausstellte, daß es galt, einLynchgericht zu verhindern.

Quincy, Ill.

2. März.

Der St. Aloysius Waisen-Verein wird am 30. November d. J. sein goldenes Jubiläum feiern, und zwar, wie man hört, in glänzender Weise.

Herr Chas. Stern von der Firma Jos. Stern & Söhne, der lange Jahre hier wohnte, wird nach New York übersiedeln, um die dortigen Interessen der Firma wahrzunehmen.

Ein Straßenräuber hielt hier kürzlich an einem Abend fünf Personen an, ohne einen Cent zu erlangen. Gerade kein Beweis für die angebliche „Prosperität."

Im Hause der Eltern der Braut wurden Frl. Luise Merßmann und Herr Abraham S. Swimmer durch Rabbi Eppstein getraut. Die Braut war vorher zum Judenthum übergetreten und hatte den Namen Beatrice erhalten.

Frau Lucinda Pope, eine alte Einwohnerin der Stadt, welche bereits 1834 hierher kam, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Ferner starb Frau Regina Walker, Gattin des Dr. F. J. Walker.

Aurora, Ill.

2. März.

Für den nächsten Monat sind mehrere Festlichkeiten deutscher Vereine in Vorbereitung. Die evang. Johannes-Gemeinde wird am Ostermontag-Abend in ihrer Kirche, an 5. Str. und North Ave., ein Konzert veranstalten, für welches ein gediegenes Programm entworfen wurde. — Der Gesangverein „Frohsinn" wird am 18. April im Opernhause ein Konzert nebst Theatervorstellung geben, dessen Betrag diesmal der Kasse des Vereins zu Gute kommen soll.

Herr John Albrecht und Frl. Barbara Katzmeyer wurden im Hause des Herrn Wm. Keck durch Herrn Pastor Meyer von der deutschen Methodistenkirche getraut.

Als die ersten Frühlingsboten sieht man tagtäglich große Schaaren wilder Gänse nach dem Norden ziehen.

Gestorben sind: Frau Ernestine Völtz, 70 Jahre alt; Theo. Kettenhofen, Söhnchen von Nic. Kettenhofen; Jo. Assel, Kindchen von Mich. Assel.

Milwaukee, Wis.

2. März.

Im Davidson-Theater erzählten an drei Abenden dieser Woche die Boerenabgesandten P. Louter Wessels vom Oranje-Freistaat und Hercules D. Viljoen von der Kapkolonie zahlreichen Zuhörerschaften von den in Südafrika stattfindenden Kämpfen. Die Schilderungen wurden durch stereoskopische Bilder wirksam erläutert, und fanden lebhaften Beifall. Die beiden Vortragenden wiederholten mehrfach, daß der Kampf nicht eher enden werde, bis die Transvaal-Republiken frei seien; alle Berichte von Uebergabe seien unglaubwürdig. Von hier werden die Herren die holländischen Ansiedlungen im Staate besuchen.

THE TAUSIC OUTFITTING CO.,
276--278 Ost North Avenue, (nahe Larrabee Str.)

98c für einen eleganten $2.50 Roman-Stuhl und verhältnißmäßige Preisherabsetzungen in unserem ganzen Lager von Moebeln, Teppichen und Oefen, während des speziellen März-Verkauf.

Gegen Baar oder auf Kredit.

Große Auswahl von Kinder-Wagen und Go-Carts.

Durch die Unachtsamkeit eines Schließers entwischte aus der County Jail ein Gefangener Namens James F. Mullen, der wegen Einbruchs verhaftet wurde. Er wurde mit einem zu entlassenden Kostgänger verwechselt und losgelassen. Sheriff Zillmer ist wüthend, aber das bringt den auf so bequeme Weise der Freiheit wiedergegebenen Flüchtling nicht wieder zurück.

Der Museumsrath hat beschlossen, den entlassenen Hilfskustos des Museums, Carl Thal, vorläufig wieder anzustellen, bis ein Nachfolger ernannt ist. Kustos Hy. Nehrling wird auch noch im Amte bleiben, bis seine Berufung gegen die Maßregelung gerichtlich entschieden sein wird. Er protestirt gegen die Anerkennung des Protokolles der betr. Exekutivsitzung, da dasselbe ungenau und unvollständig sei.

Gegen die der Legislatur vorliegende Devos'sche Vorlage, nach welcher die Schulrathsmitglieder direkt vom Volk gewählt werden sollen, wurde in einer Bürgerversammlung in der Lincoln-Halle lebhaft protestirt, da man es nicht für angebracht hält, die Leitung des Schulwesens zu einer parteipolitischen Angelegenheit zu machen.

Im Stadttheater gab es am Mittwoch „Tata-Toto," ein lustiges Stück, das herzlich belacht wurde. Morgen Abend wird zum Benefiz für Frl. Paula Wirth „Therese Krones" zur Aufführung gelangen, mit der genannten Künstlerin in der Titelrolle.

Heute Abend finden drei große Maskenbälle statt, und zwar derjenige der „Vereinigten Sänger von Milwaukee" in der Liedertafel-Halle, sowie der des Milwaukee Turnvereins und des Südseite-Turnvereins in ihren Hallen. Die beiden letzteren sind Bauernkostümfeste.

Die „Robert Chivas Post"-Halle an der 4. Str., früher das Hauptquartier der „A. P. A.", wurde für $20,000 an eine Fabrikantenfirma verkauft und dürfte demnächst einem Neubau Platz machen.

Davenport, Ja.

2. März.

Unsere Stadt hat nun auch eine Humanitätsgesellschaft. Dieselbe wurde in den Räumen des kaufmännischen Vereins durch den General-Organisator der „American Humane Association" in's Leben gerufen, und schlossen sich eine stattliche Anzahl von Bürgern sofort an. Als Vorsitzer fungirte in der Versammlung Herr Dr. Geo. Diteweg. Der neue Verein findet allseitig freundliches Entgegenkommen.

Die Klaus Groth Halle bekommt am 1. April einen neuen Verwalter in der Person des Herrn Jacob Thode. Der bisherige Verwalter Claus Kühl hat wegen Kränklichkeit den Kontrakt gekündigt.

Im Deutschen Theater in der Turnhalle wird morgen Abend das Volksschauspiel „Der Trompeter von Säckingen," eine effektvolle Bearbeitung der Scheffel'schen Dichtung, zur Aufführung gelangen.

Zwei bekannte Ehepaare, Herr und Frau Max D. Petersen und Herr und Frau Claus Meinert, feierten dieser Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit unter zahlreicher Theilnahme ihrer Freunde und Bekannten.

Der Gründer der Turngemeinde, Herr Christian Müller, feierte in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 78. Geburtstag.

In Rock Island starben: Frau Friederike Wagner, Gattin des Brauereibesitzers Geo. Wagner, 71 Jahre alt; Frau Geo. F. Schmale, 33 Jahre alt; Frau L. Hart, 31 Jahre alt.

Fort Wayne, Ind.

2. März.

Es heißt hier, daß das Dietrich-Syndikat von New York hinter dem Wegerecht der Fort Wayne & Southwestern und der Boyd Traction Co's. her sei, welche genannter Korporation eine Verbindung mitLafayette und den Gas- und Kohlenfeldern geben würde. Die beiden genannten Gesellschaften sind aber nicht gewillt, das Feld zu räumen und dürfte es zu einem bittern Kampfe kommen. Das Dietrich-Syndikat verfügt angeblich über ein Kapital von $30,000,000.

Noch ein anderer Krieg ist in Aussicht, ein Bierkrieg. Die Schlitz Brauerei von Milwaukee will nämlich hier ihr Bier einführen und hat bereits mehrere Häuser, in denen sich Wirthschaften befinden, und ein Grundstück an der Wabash-Bahn gekauft, auf welchem ein Lagerhaus errichtet werden soll. Lokal-Agent wird Herr Geo. Heit sein. Die beiden hiesigen Brauereien werden sich wehren, so gut es geht.

Fünfzig Studenten der landwirthschaftlichen Abtheilung der Purdue Universität werden nächsten Dienstag unter Leitung von Prof. Plumb hier eintreffen und verschiedene Musterfarmen in der Nachbarschaft studieren. Während ihres zweitägigen Aufenthaltes werden sie die Gäste des Superintendenten der Idiotenanstalt, Herrn Alexander Johnsons, sein.

Der kleine Hy. Schnabel fiel beim Spielen im Hofe der Clay-Schule so heftig zu Boden, daß er eine Gehirnerschütterung davon trug und in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Gestorben sind: Geo. Lehrmann, ein bekannter deutscher Farmer an der Piqua Road, 73 Jahre alt; Conrad Rodenbeck, der an der Coldwater Road eine Farm besaß, 79 Jahre alt; Frau Katharine Bräuer, 78 Jahre alt; Mathilde Boes, 10 Jahre altes Töchterchen von Louis Boes.

South Bend, Ind.

2. März.

Der Ankauf von 8 Ackern Land an der West Sample Str. durch die Sanders-Egbert Co. von Goshen ist für die industriellen Interessen der Stadt wichtig, da es sich um die Anlage eines neuen Fabriketablissements handelt. Es sollen große Hartholzsägereien errichtet werden, die mindestens 150 Leuten Arbeit geben. Die Gesellschaft ist die bedeutendste ihrer Art in Indiana und mit $150,000 inkorporirt. Präsident ist Dan. S. Sanders, Vizepräsident und Sekretär Haines Egbert inGoshen.

Aufsehen erregte die Verhaftung von Arthur A. Haven, einem Angestellten der Birdsell Manufacturing Co., unter der Anklage, versucht zu haben, falsches Geld zu verkaufen und zwar $50 für $20, $25 für $10. Die Offerten wurden brieflich an hiesige Bürger gerichtet, die ihre Antwort an die „Western Agency Association" richten sollen. Ein Brief kam in die Hände der Polizei und diese fing den Absender bald ab.

Die Gebrüder Elbel erhielten einen Bericht von den Erfolgen des Pianisten Louis Elbels, der in Deutschland konzertirt. Die „Musikalische Wochenrundschau" von Leipzig widmete ihm eine schmeichelhafte Besprechung gelegentlich eines Auftretens in Dortmund, und rühmte ihn als Virtuosen wie als Komponisten.

Michigan City, Ind.

2. März.

Die Blattern-Quarantäne, die über das Boardinghaus an der East Market Straße verhängt wurde, ist nun aufgehoben, nachdem das Gebäude gründlich desinfizirt wurde.

Aus den Farmerkreisen der Umgegend wird berichtet, daß Agenten, welche angeblich den Farmern goldene Uhren zu erstaunlich billigen Preisen anboten, sich in Wirklichkeit statt der betr. Bestellung Noten unterzeichnen ließen. Es ist die alte Geschichte: Wer etwas für nichts zu erwarten denkt, wird meistens betrogen.

Der in den Kohlenlagern der Mich. Central beschäftigte Andr. Bilski brach ein Bein, als er eine Lokomotive mit Kohlen versorgen wollte, und diese sich ein wenig vorwärts bewegte.

Im Hause der Eltern der Braut wurden Frl. Emma Kaeding und Herr John Benson von Chicago durch Pastor J. Schaefer getraut.

Chas. Joers, ein alter Ansiedler, der sich bereits 1844 hier niederließ, starb im Alter von 81 Jahren.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Professor Geo. D. Herron hält auch heute Nachmittag wieder eine Vorlesung in der Zentral-Musikhalle. Anfang, halb 4 Uhr.

* Der Lokalverband des „Council of Jewish Women" hat beschlossen, seine Lehrversammlungen bis auf Weiteres ausfallen zu lassen.

* Die Mitgliederzahl des Verbandes deutscher Veteranen ist nunmehr auf mehr als 60 angewachsen. Der Verein wird am 12. März in seinem Lokale, Zimmer 301 des Schillergebäudes, eine weitere „Rekrutirungs"-Versammlung abhalten.

* Nächsten Mittwoch Abend findet in der W. 12. Str.-Turnhalle unter den Auspizien des Distrikts-Verbandes der Spirituosen-Händler eine erste Agitations-Versammlung statt, durch welche ein festeres Zusammenstehen der Wirthe gegenüber den neuerlich wieder sehr streitbar gewordenen Temperenzlern und Muckern bezweckt werden soll.

* In der Schiller-Halle, 7. Stockwerk des Schiller-Gebäudes, findet morgen, Montag, Abend die monatliche Geschäftsversammlung der „Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois" statt. Auf der Tagesordnung stehen die eingereichten Vorschläge zur Abänderung der Nebengesetze.

* Der „Mascoutah Kennel Club" wird auch in diesem Jahre wieder, und zwar vom 1. bis 4. Mai, in der Waffenhalle des Ersten Miliz-Regiments, eine Hunde-Ausstellung veranstalten, für die sich in den Kreisen der Züchter und der Hundeliebhaber schon jetzt reges Interesse bemerkbar macht.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Portoriko.

(Reiseplauderei von Fritz Glogauer.)

(Schluß.)

Das wichtigste Erzeugniß der Insel, soweit der Handel mit dem Auslande in Frage kommt, ist von jeher das Zuckerrohr gewesen, und seitdem vollends der aus Portoriko stammende Zucker in den Ver. Staaten nur 15 Prozent des sonst üblichen Eingangszolles zu bezahlen hat, sind für die Zuckerpflanzer wirklich „gute Zeiten" angebrochen. Ihnen hat ohnehin der furchtbare Orkan, der nachher auch Galveston verwüstete, bedeutend weniger Schaden gethan, als den Kaffeepflanzern, und was doch zerstört wurde, konnte rasch wieder aufgerichtet werden. Denn die Zuckerpflanzer sind, wie die preußischen Junker, die den Schnaps aus ihren eigenen Kartoffeln „brennen", gleichzeitig Großindustrielle, und haben deshalb mehr Kredit, als die anderen Grundbesitzer. Sie verfügen nicht nur über bedeutende Bodenflächen, sondern auch über ausgezeichnete Berieselungsanlagen, Eisenbahnen, auf denen das Zuckerrohr von Ochsen in die Fabrik gezogen wird, umfangreiche Gebäude und zweckmäßige Maschinen. Die in der Gegend von Ponce gelegenen Pflanzungen, die ich besuchte, waren ohne Ausnahme ganz „modern" betrieben. An der Bestellung der Felder ließ sich nichts aussetzen, das Wasser zur Ueberschwemmung der jungen Pflanzen wurde mitunter aus großer Entfernung in ausgemauerten Rinnen herbeigeschafft und dann mittels zeitweiliger Furchen vertheilt, das Schneiden des Rohres erfolgte augenscheinlich ohne Zeitverlust, und der Transport nach der Fabrik, wie gesagt, auf Schienenwegen. Dann wurde das Rohr so gründlich ausgepreßt, daß die faserigen Rückstände sofort als Brennmaterial verwendet werden konnten. Der Saft wurde in ungeheuren Bottichen mit Dampf eingedickt, und der auf diese Art gewonnene braune Zucker in Zentrifugalmaschinen oberflächlich gereinigt. In den feinen weißen Zucker wird er erst in den Ver. Staaten verwandelt, während die Einheimischen durchweg nur das „Naturprodukt" verwenden, dem noch der eigenthümliche Geruch des Zuckerrohres anhaftet. Selbstverständlich richteten die Amerikaner, die sich in Portoriko nach lohnenden Geldanlagen umsahen, ihr Augenmerk in erster Reihe auf die Zuckerpflanzungen, aber guter „Zuckerboden" ist theuer und nicht leicht zu haben. Selbst wenn sich übrigens die jetzigen Besitzer von ihrem Eigenthum trennen würden, könnten die neuen Herren mit ihrem Gelde schwerlich mehr verdienen, als daheim in tausend anderen Geschäften. Auch ist die Fläche, die für die Zuckeranpflanzung brauchbar ist, nach amerikanischen Begriffen kaum der Rede werth.

Ueberhaupt ist für den anspruchsvollen Amerikaner in Portoriko wenig oder nichts zu holen. Aus dem Kleingeschäfte wird er schwerlich die Spanier und ihre unmittelbaren Nachkommen verdrängen können, weil er an größere Gewinne gewöhnt ist und sich nur schwer den Eigenheiten der Landbevölkerung anpaßt. Und für Unternehmungen großen und größten Stiles ist kein Feld vorhanden. Man wird vielleicht mit der Zeit noch einige Eisenbahnen bauen, die sich indessen voraussichtlich schlecht bezahlen werden, weil der Binnenhandel zu geringfügig ist, und die Zuckerpflanzungen so nahe an der Küste liegen, daß sie ihr Erzeugniß unmittelbar auf die Schiffe verladen können. Die Nachfrage nach elektrischem Licht und Gas ist selbst in der Hauptstadt äußerst beschränkt, und das dem Amerikaner unentbehrliche Eis ist dem Eingeborenen kein Bedürfniß. Daher sind die meisten amerikanischen Unternehmungen bereits verkracht oder dem Ende nahe. Die Amerikaner, die sich einbildeten, daß Portoriko die „modernen Verbesserungen" nur dashalb noch nicht hatte, weil die Spanier "too slow" sind, sind um einige hunderttausend Dollars ärmer und um verschiedene Erfahrungen reicher geworden. Sie hätten offenbar besser daran gethan, sich um den Süden ihres eigenen Landes zu kümmern, der in mancher Beziehung genau so rückständig ist, wie die tropische Insel, aber bedeutend entwicklungsfähiger. Wer in den Ver. Staaten kein „Geld machen" kann, wird in Westindien erst recht keinen Erfolg haben.

Die Eingeborenen müssen zugeben, daß sie sich unter der amerikanischen Herrschaft auch wirthschaftlich weit besser stehen, als unter der spanischen. Zufrieden sind sie aber trotzdem nicht, und glücklich noch viel weniger. Große Störung verursachte der Uebergang von der alten spanischen Silberwährung zur amerikanischen Goldwährung. Der Peso, der früher einen Dollar galt, ist jetzt nur 60 Cents werth, und die Arbeiter, die statt eines Pesos 60 amerikanische Cents als Lohn erhalten, sind vielfach der Meinung, daß sie betrogen werden. In der That können sie auch für 60 Cents nicht immer so viel kaufen, wie früher für einen Peso, weil in Folge der erhöhten Nachfrage und des durch den Orkan verringerten Angebotes die Preise mancher Bedürfnisse in die Höhe gegangen sind. Ferner ist der Reis, der den ärmeren Klassen das Brot ersetzt, durch den Zoll vertheuert worden. Da jedoch in einigen Betrieben die Löhne schon erhöht worden sind, so dürfte allmählich die Lage aller Lohnarbeiter sich verbessern.

Unter den gebildeten oder besitzenden Spaniern und Portorikanern herrscht selbstverständlich große Verstimmung darüber, daß ihnen die amerikanischen Bürgerrechte verweigert werden und sie thatsächlich kein Vaterland haben. Um sie zu versöhnen, besetzt die Regierung so viele Aemter wie nur möglich mit Einheimischen und geht hierin meines Erachtens sogar zu weit. Es ist doch z. B. nicht gerade angenehm für die amerikanischen Reisenden, ihr Gepäck von Zollinspektoren untersuchen lassen zu müssen, die kein Wort englisch verstehen. Diesem Uebelstande wird freilich mit der Zeit abgeholfen werden, denn das heranwachsende Geschlecht bemüht sich wenigstens in den Städten, die englische Sprache zu erlernen, und selbst die ländlichen Schulen finden einigen Zuspruch. So ganz leicht, wie manche Amerikaner zu glauben vorgeben, wird sich aber die alte Landessprache nicht verdrängen lassen. In der Zwischenzeit werden die amerikanischen Beamten, die buchstäblich im Schweiße ihres Angesichtes arbeiten, als Fremde und Eindringlinge angesehen werden, und ihre Bemühungen werden wenig Anerkennung finden. Daß schon jetzt die meisten von ihnen ihrer undankbaren Aufgabe müde sind, ist wahrlich nicht zu verwundern. Selbst das Bischen Gehalt, das sie beziehen und das nach meiner Ansicht keinen fähigen Menschen verlocken kann, sich dauernd in Portoriko niederzulassen, wird ihnen als „Erpressung" ausgelegt. Am wenigsten ist der Gouverneur zu beneiden, der weniger Gehalt bezieht, als jeder Richter in Cook County und dabei in seinem „Palaste" würdig repräsentiren soll. Die Amerikaner werfen ihm vor, daß er „diesen Leuten" zu viele Zugeständnisse macht, und die Portorikaner behaupten, daß er sie noch lange nicht genug berücksichtigt. Seine spanischen Vorgänger haben sich das Leben bedeutend weniger sauer gemacht.

Für Rheumatiker und solche, die es werden wollen, will ich zum Schlusse noch bemerken, daß sie vielleicht in Portoriko Erlösung von ihrem Leiden finden können. Die heißen Quellen in Coamo Springs gelten als äußerst heilkräftig, aber die Hauptsache dürfte doch wohl sein, daß der Kranke, der sie benutzt, sich auch im Winter beständig in freier Luft aufhalten kann. Ein Arzt, der englisch spricht, wohnt in der Nähe, und die Verpflegung ist ganz erträglich.

Alles in Allem ist also die sogenannte Angliederung Portorikos an die Ver. Staaten für ersteres weit vortheilhafter, als für letztere. Der Verdruß über die Dummheit unserer Staatsmänner braucht aber Niemanden abzuhalten, der wirklich schönen und interessanten Insel einen kurzen Besuch abzustatten. Daß er zu lange wegbleiben wird, brauchen seine Angehörigen nicht zu befürchten.

Das Wetter im Februar.

Der Februar, der sich vor ein paar Tagen von uns verabschiedete, war ein sehr schöner Monat; ein echter rechter Wintermonat; einer von der alten Sorte, der guten alten Zeit. Von seinen 28 Tagen waren dem amtlichen Wetterbericht zufolge 16 „klar", an 7 Tagen war der Himmel theilweise bewölkt und nur an fünf Tagen kam die Sonne überhaupt nicht zum Durchbruch. Die Temperatur war, der Jahreszeit angemessen, im Durchschnitt hübsch kalt — 17 Grad über Null. Das ist kälter, als der Februar im Durchschnitt ist, denn die mittlere Februartemperatur der letzten dreißig Jahre stellt sich auf 26 Grad. Es ist lobend anzuerkennen, daß das Wetter im Februar 1901 sich hübsch konservativ zeigte und von tollen Sprüngen nach der einen oder anderen Richtung absah; nur zweimal fiel das Thermometer unter den Nullpunkt (und dann auch nur um einen Grad) und nur einmal stieg es über den Gefrierpunkt hinaus bis auf 35 Grad. Das Wetter hat sich hübsch ruhig und besonnen gezeigt und ist darum zu loben; 16 klare Tage aus 28 ist mehr als uns zukommt und damit verdient der Februar 1901 schön genannt zu werden. Natürlich wird es auch Manche geben, die nicht damit zufrieden sind. Leute, die vorhaben, dermaleinst „älteste Einwohner" zu werden, haben keinen Gebrauch für den Februar 1901, denn er hat nichts Rekordbrechendes, von dem man den künftigen Geschlechtern erzählen könnte, geliefert. Er war eben ein altmodischer Februar, und hatte für das Rekordbrechen so wenig Sinn, wie die altmodischen Menschen; er hat keinen Regen gebracht, dafür aber gleich in seinen ersten Tagen genug Schnee, auch die Anspruchsvolleren zufrieden zu stellen, und er sorgte mit seiner gleichmäßigen Kälte dafür, daß wir, wie in der guten alten Zeit, allesammt vier Wochen lang jeden Tag hätten Schlitten fahren können, wenn wir sämmtlich die dazu nöthige Zeit, die nöthigen Pferde und Schlitten gehabt und die Schlittenbahn nicht selbst verdorben hätten. Gerade darum verdient der Monat ja die ehrende Benennung "old time February," weil es, er Sage nach, die monatlangen Schlittenbahnen nur in der „alten Zeit" gab und das Schlittenfahren einer der höchsten Genüsse der Menschen ist.

Es wird noch Andere geben, die mit dem Wetter des verflossenen Monats nicht ganz zufrieden waren; ja, man hörte sogar im Laufe des Monats verschiedentliches Kicken, aber das liegt doch nur daran, daß die „Geschmäcker" der Menschen verschieden sind, und man es niemals Allen recht machen kann — das Wetter am allerwenigsten. Es gibt eben heutzutage Leute, die so entartet und der Natur und Kindheit so entfremdet und entfernt sind, daß sie den Schnee nicht mehr für das köstliche Himmelsgeschenk gelten lassen wollen, das es ihnen war, da sie im Flügelkleide in die Mädchenschule oder mit heißem Kampfesmuth in die Schneeballschlacht gingen. Es gibt heutzutage besonders in den Großstädten nicht wenige Leute, die sich nicht scheuen, den schönen Schnee geradezu für einen "nuisance" zu erklären, und es fehlt ihnen nicht an Scheingründen, diese Stellungnahme zu rechtfertigen. Sie sagen, so ein Schneefall, wie der vom 3. Februar, an dem der Wind laut amtlichem Zeugniß mit einer Geschwindigkeit von 58 Meilen die Stunde aus Nordost blies und ein „paar Fuß Schnee" fielen (der amtliche Bericht spricht nur von einem „Niederschlag" von 1.08 Zoll), habe nur Arbeit, Aerger und Gefahr im Gefolge. Die Arbeit des Schneewegschaufelns vor den Hausthüren, den Aerger mit den Rangen, die nicht im Hause zu halten sind und sich tagtäglich nasse Füße holen, und den über die häufigen Verzögerungen im Straßenbahnverkehr, und dann die große Gefahr des Ausgleitens auf den eisigen Bürgersteigen, die Gefahr zwischen den Schneebergen auf dem Straßendamm den Weg zu verlieren und die den Straßenbahngeleisen zugekehrte steile Wand hinabzurutschen unter die Räder eines daherkommenden Bahnwagens oder -Zuges. Deshalb räsonniren viele Leute auf den Schnee, und solche werden dann nicht zugeben wollen, daß der diesjährige Monat Februar ein schöner Monat war.

Daß starker Schneefall in einer Stadt wie Chicago manche Unannehmlichkeit und Gefahr mit sich bringt, bezw. nach sich zieht, soll nicht bestritten werden, aber dem tieferen Denker will es scheinen, daß das Alles nur zu unserem Wohl und Besten dient. Nichts ist an sich schlecht und verwerflich und Alles hat sein Gutes, und der Chicagoer Schneesturm und seine Folgen haben davon sehr viel. Man denke nur ein wenig nach und man wird finden, daß die höheren Mächte, welche unser Leben und Thun leiten, einschließlich des Staatsobergerichts, der städtischen Behörden und der Straßenbahngesellschaften, mit den Chicagoern Gutes und Großes im Sinne haben; daß sie die Bevölkerung Chicagos zu einem Geschlecht heranziehen und herausbilden wollen, das jeglicher Beschwerde und Mühsal lachen und jeder Gefahr trotzen kann und dabei in Geduld und anderen schönen Tugenden den lieben Engelein gleichkommt, die im Himmel mit Ausdauer und Lust schöne Liedlein singen. Einige kleine Winke werden genügen, das zu zeigen.

Arbeit macht das Leben süß und erhält den Menschen frisch und gesund — so kann die Extra-Arbeit des Schneeschaufelns nur eine Wohlthat sein. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit — so kann das erzwungen vorsichtige Gehen auf den beeisten Bürgersteigen (dort wird der Schnee ja bald zu Eis) nur erhöhte Weisheit zeugen. Ruhe (in diesem Falle gleichbedeutend mit Geduld) ist die erste Bürgerpflicht, und Uebung macht den Meister — so können die häufigen Geduldsproben, denen die Chicagoer, dank festgefahrenen Kohlenwagen und anderen Verkehrshindernissen unterworfen werden, nur dazu dienen, sie zu engelhafter Geduld und damit unübertrefflichen Patrioten zu erziehen. Alles wird zusammenwirken, die Chicagoer, wie schon gesagt, zu einer überlegenen Menschensorte herauszubilden. Man darf es kühnlich behaupten, daß heute schon die Chicagoer im erfolgreichen Balanziren auf glattem Eis oder schlüpfrigem Boden allen anderen Menschenkindern über sind, und daß sie sich besser als irgend eine andere Menschensorte zu Nordpolforschung und Bergbesteigung und Dschungelkrieg eignen. In Sicherheit des Tritts können sie mit den besten Mauleseln wetteifern — die Saumpfade sind nicht schwieriger zu passiren, als die Chicagoer Straßen; in Sicherheit des Blickes kommen sie dem Habicht gleich — wie dieser aus großer Höhe herabstößt, im Fluge ein Küken zu erwischen, so landet der Chicagoer in kühnem Sprung gerade auf dem Punkt, der seinem Fuß festen Halt gibt, weiß er den Abstand zwischen sich und der heransausenden Car, die Höhe des Schneegebirges, die Breite des kleinen Sees abzumessen, den er zu überklettern, bezw. -springen hat. Gelegenheiten zur Uebung seiner Sinne hat ja der Chicagoer (und das gilt auch für die bessere Hälfte der Bevölkerung) ja zu allen Zeiten, aber bei solchen Witterungs- und den daraus folgenden Straßenverhältnissen wie im letzten Monat wird ihm jeder Ausgang zu fortdauernder Turnübung; er muß turnen, so lange er auf der Straße geht, und gut turnen, wenn er nicht ausgleiten will, und er muß in der Distanzenberechnung mit Auge und Ohr an einem Tage mehr leisten, als ein preußischer Leutnant in seiner ganzen Laufbahn — will er nicht unter den Wagen kommen; und er muß geduldig und ergeben in sein Schicksal sein wie Hiob, will er nicht aus der Haut fahren.

Das Alles mag nicht immer angenehm sein, aber dem verblendeten Menschen ist eben leider oft nicht angenehm, was ihm gut ist; es mögen Viele dabei zu Schaden und gar um ihr Leben kommen, aber Opfer müssen überall fallen, wo ein hohes Ziel erreicht werden soll — und das Ziel ist klar erkenntlich. Diejenigen, die einen schneereichen Chicagoer Winter mit seinen beeisten Bürgersteigen, Schneegebirgen usw. ganzbeinig überleben, können getrost jeglicher körperlicher Gefahr entgegengehen, sie werden sie besiegen. Damit wir Alle dahin kommen, schickt uns der Himmel Kälte und Schnee, entschied das Staatsobergericht, daß die Grundeigenthümer die Bürgersteige nicht rein zu halten haben, thürmen die Straßenbahngesellschaften Schneegebirge auf zu beiden Seiten ihrer Geleise und unterlassen es die städtischen Behörden die Straßen zu säubern oder auch nur den Versuch dazu zu machen. Der abgelaufene Monat Februar hat uns dem näher gebracht — er war nicht nur ein schöner, sondern ein guter, die Chicagoer veredelnder Monat. — — —

Die politische Geheimpolizei.

In der täglichen „Abendpost" gelangt zur Zeit unter dem Titel „Um eines Haares Breite" ein Roman zur Veröffentlichung, in welchem die Vorkehrungen der russischen Geheimpolizei gegen nihilistische Anschläge gelegentlich einer Reise des Zaren in's Ausland in fesselnder Weise geschildert werden. Der Redaktion ging in Hinsicht hierauf dieser Tage eine Zuschrift zu, in welcher angefragt wurde, ob die Schilderungen der Erzählung der Wirklichkeit entsprächen, oder ob es sich lediglich um die Gebilde einer lebhaften Schriftsteller-Phantasie handle.

Es läßt sich das schwer entscheiden. Manche der handelnden Personen mögen nichts als Romanfiguren sein, auch mag dieses oder jenes Abenteuer erdichtet sein, daß aber die Vorgänge sich in Wirklichkeit so hätten abspielen können, wie sie geschildert werden, daß also der Verfasser in der Darstellung der Verhältnisse sich keiner Uebertreibungen schuldig macht, wird Niemand bezweifeln können, der von dem an List und Intriguen so überreichen Kampfe zwischen der russischen Geheimpolizei und den nihilistischen Verschwörern jemals auf erwiesenen Thatsachen herrschende Mittheilungen gelesen hat.

Die politische Geheimpolizei stammt aus Frankreich und wurde zuerst unter Ludwig XIV. in's Leben gerufen als eine Gehilfin der Diplomatie zur Auskundschaft politischer Geheimnisse des Auslandes, sowie zur Erforschung der Gesinnung der Bevölkerung im Inlande, zur Ueberwachung von Verdächtigen und Unzufriedenen und zur Verhinderung von Komplotten gegen die Monarchie. Die Leitung dieses weitverzweigten Apparates lag in den Händen der höchsten Beamten, ja Ludwig XIV. selbst erbrach oft genug als verdächtig angehaltene Briefe. Daß dadurch das Amt des Polizeiministers ein ungemein wichtiges und für Viele gefährliches und verderbliches wurde, ist begreiflich. Wer oben „unbequem" wurde, war verloren; jeder Beamte stand gleichsam unter Polizeiaufsicht. Neid und Eifersucht, Haß und Habgier waren oft genug Triebfedern zur Verübung der schändlichsten Maßregelungen Unschuldiger. Trotzdem aber überlebte das System die Revolution, welche herbeizuführen es nicht wenig beigetragen hatte; ja, unter Napoleon dem Ersten hatte die politische Geheimpolizei ihre Glanzperiode unter dem „Fuchse" Fouché, dem unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung standen zur Bekämpfung aller sich gegen den ersten Konsul und gegen den späteren Kaiser richtenden Bestrebungen. Selbst die Gedanken wurden kontrollirt, das intimste Privatleben aller Hochstehenden beobachtet und jedes irgendwie verdächtige Wort berichtet. Fouché bekam dadurch eine solche Macht, daß selbst Napoleon vor ihm bangte. Er war der Erste, der den Kaiser verließ, als dessen Schicksal eine ungünstige Wendung zu nehmen begann, was ihn aber nicht hinderte, bald darauf Ludwig den Achtzehnten zu hintergehen und zu verrathen, als Napoleon von Elba entfloh, um auch diesen wieder im Stiche zu lassen nach der Katastrophe von Waterloo. Auch nach Fouchée's Sturze im Jahre 1820 blieb das System der politischen Geheimpolizei in Frankreich in Blüthe; durch die Juli-Revolution wurde es erheblich beschränkt, aber unter Napoleon dem Dritten wieder in vollem Umfange eingeführt, bis es nach Errichtung der Republik zerfiel. Heute besteht zwar in Frankreich wie auch in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern innerhalb der Geheimpolizei noch eine Abtheilung für politische Zwecke, aber die Thätigkeit derselben beschränkt sich meist auf die Beobachtung verdächtiger Ausländer.

Anders in Rußland, wo die unaufhörlichen nihilistischen Verschwörungen weitgehendere Vorkehrungen nöthig machen. Die politische Geheimpolizei spielt dort seit Jahrhunderten eine hochwichtige Rolle. In den Händen der „Dritten Abtheilung", die als solche erst von Alexander dem Zweiten gegen Ende seiner Regierungszeit abgeschafft wurde, liefen alle Fäden des geheimen Spionirsystems zusammen. Dasselbe erstreckte sich in alle europäischen Hauptstädte hinein, wo der „allmächtige Rubel" wie in Rußland selbst seine Wunderkraft erwies. Man wußte in Petersburg meist zu jeder Zeit genau, was man wissen wollte, und trotzdem gelang es den Nihilisten, sich nicht nur den Verfolgungen der Geheim-Agenten zu entziehen, sondern Attentate in's Werk zu setzen, von denen die Polizei keine Ahnung hatte. Die Zustände in Rußland machten noch in neuerer Zeit wieder eine erhebliche Ausdehnung des Apparates nöthig, für den gewaltige Geldmittel aufgewandt werden müssen. Allerdings verfügen auch die Nihilisten über scheinbar unbeschränkte Geldmittel und können also ihrerseits Geheimagenten durch Bestechung gewinnen und dadurch oft genug zum Entsetzen der Zentralleitung in dem Augenblicke entwischen, wo man sie sicher im Netze zu haben glaubte.

Leonzon de Duc sagt in seinem großen Werke über Rußland: „Die Agenten der politischen Geheimpolizei sind zahlreich über die ganze Welt verbreitet. Sie belauschen mit offenen Ohren den Unterthanen nicht nur auf seinem einsamen Gute, sondern auch auf seinen weitesten Reisen, auf denen sie ihm wie ein Schatten folgen, stets die Feder bereit, einen Rapport über sein Verhalten, sein Thun, sein Reden und Denken nach Petersburg zu senden. Jeder Kourier, der dorthin geht, hat in seinem Portefeuille Berichte der geheimen politischen Polizei, und wehe demjenigen bei der Rückkehr, der sich im Auslande vielleicht unbedachter Aeußerungen über Zar und Regierung zu Schulden kommen ließ. Die russische Geheimpolizei findet man in allen Gestalten. Man trifft sie in den Salons in hellen Handschuhen und schwarzem Frack, in den großen Verkaufsläden als Kommis, im Theater selbst auf der Bühne in der Gestalt von Schauspielerinnen und Choristinnen, auf der Straße und in allen öffentlichen Lokalen. Sie verfolgt den russischen Unterthan selbst bis in die zartesten und intimsten Geheimnisse. Die Frau, die er heimlich liebt und die er mit Gold und Diamanten beschenkt, ist sehr oft der Dämon, der im Solde der politischen Geheimpolizei steht und ihn verräth."

Dem gegenüber verfügen die Nihilisten über bedeutende Intelligenz und erstaunliche Schlauheit. Sie haben in allen Städten des Reiches Anhänger; selbst Lehrer, Beamte, Richter und Mitglieder des Adels begünstigen den Umsturz und die „Propaganda der That". Die erste Gewaltthat dieses Geheimbundes war das Attentat der Vera Sassalitsch gegen den Stadthauptmann Trepon (5. Febr. 1878), welches mit der Freisprechung der Verbrecherin endete und die Bewegung mächtig schürte. Kurz darauf wurden der Chef der Dritten Abtheilung, Gen. Uesenzow, in Petersburg und der Gouverneur Fürst Krapotkin in Charkow ermordet und auf den Kaiser mehrere Attentate gemacht, — Sprengung eines Eisenbahnzuges, Dynamit-Explosion im Palais,—bis endlich Alexander der Zweite als Opfer des Geheimbundes fiel. Seine Nachfolger wurden gleicherweise verfolgt, besonders auf ihren Reisen im Inlande und in's Ausland, und heute noch schwebt über dem Haupte des Zaren das Damocles-Schwert, das ihn jeden Moment treffen und tödten kann. Es ist ja bekannt, welche Vorsichtsmaßregeln bei jedem Erscheinen des Monarchen in der Oeffentlichkeit getroffen werden und man darf dreist annehmen, daß das System der politischen Geheimpolizei heute so weitverzweigt ist wie nur je und daß die Phantasie eines Romanschriftstellers, sei sie noch so fruchtbar, das Gewebe von List und Intrigue, welchen der Kampf der Krone gegen die Verschwörer zur Folge hat, kaum in übertriebener Weise schildern kann. Die Wirklichkeit dürfte oft genug die Dichtung an abenteuerlichen und wundersamen Ereignissen übertreffen.

Streiflichter.

Wer zuletzt lacht — lacht am besten. Weyler und seine Spanier haben gute Aussichten.

Das Sprichwort hat Recht. — Give him rope enough, and he'll hang himself. — Admiral Sampson hat moralisch Selbstmord begangen, als er in seinem Dünkel von „dieser Klasse" schrieb.

Begriffsänderung. — „Eine weit ausschauende staatsmännische Handlung" nennt man in Washington die Knebelung Cubas — früher sah man in dergleichen einen niederträchtigen, gemeinen Wortbruch.

Schlimm. — Aguinaldo soll jetzt schon etwa seit einem halben Jahre todt sein. Das wäre schlimm; denn dann muß es viele Aguinaldos geben, oder sein Geist muß in Viele gefahren sein, denn er ist noch sehr zu spüren auf den Philippinen.

Wie stimmt das? — Der Gouverneur des Staates Illinois fand es nothwendig, vier Kompagnien Miliztruppen aufzubieten, einen Hallunken vor der Volkswuth zu schützen — trotzdem (oder darum?) ist Illinois ein Rechtsstaat, wie es keinen besseren gibt auf amerikanischem Boden.

Bescheiden. — Der $1,100,000,000-„Stahltrust" (United States Steel Corporation) wurde mit einem Kapital von $3000 inkorporirt — und Herr J. P. Morgan erhielt für seine Arbeit (die Gesellschaft zu gründen) $20,000,000 bis $40,000,000. Aber nur in gewöhnlichen Aktien—auf dem Papier; die Dummen, die das kaufen, muß er sich selber suchen, doch er wird sie finden.

Traurig. — Der amerikanische Menschenverlust im Philippinenkriege hat nun nach amtlichen Berichten die Zahl 6000 überstiegen. Die Einzelheiten des traurigen Ausweises sind wie folgt:

Vom Feinde getödtet	721
An Wunden oder durch Unfälle gestorben	453
An Krankheiten gestorben	2230
Gesammtzahl der Todten	3403
Verwundete	2599
Gesammtverlust	6002

Gut. — Senator Pettigrew machte den Vorschlag, Herrn McKinley amtlich den Titel „Präsident der Ver. Staaten und Kaiser aller ozeanischen Inseln" zu geben. Da einige Inseln in dem Weltmeere noch anderen Mächten gehören, könnte dieser Titel im Auslande vielleicht Anstoß erregen, aber das schadet nichts. Wem's nicht gefällt, der soll's bleiben lassen, und wer uns was will, der kriegt Hiebe; auf einen kleinen Krieg mehr oder weniger kommt es uns nicht an.

Gegensätze. — Admiral Sampson errang seine Siege auf dem Parkettboden — Admiral Schley die seinen auf dem Schiffsverdeck. Admiral Sampson ist der Liebling der feinen Gesellschaft in Washington und Newport — Admiral Schley wird von allen Mannschaften „vergöttert", die jemals unter ihm dienten. Dafür ist aber auch Admiral Sampson dagegen, daß tüchtigen „Leuten dieser Klasse" die Möglichkeit, in den Offiziersrang aufzusteigen, gegeben werde — während Admiral Schley das jederzeit warm befürwortete.

Muß Neid erregen. — Beim Ausbruch des spanischen Krieges stellte der Kongreß dem Präsidenten $50,000,000 zur Verfügung, damit zu schalten und walten nach Belieben. Der Kongreß gab dem Präsidenten das Recht, nach Gutdünken die Armee um 40,000 zu vermehren. Der Kongreß hat Herrn McKinley die unumschränkte Herrschaft über die Philippinen vertrauensvoll in die Hände gelegt und Cuba seiner väterlichen Fürsorge überlassen. — Mag sich Wilhelm von Hohenzollern ärgern, daß er statt deutscher Kaiser und "war lord" nicht Präsident der Ver. Staaten geworden ist!

Gehorsam ist Bürgerpflicht. — Dem Obergericht von Nord-Carolina liegt ein seltsamer Rechtsstreit vor. Ein Farbiger war von seiner Kirche ausgeschlossen worden, weil er bei der vorjährigen Wahl das demokratische „Ticket" gestimmt hatte, und verlangt nun von dem Gericht die Wiedereinsetzung in seine Rechte als Gemeindemitglied. Der Anwalt der verklagten Kirche aber stellt „dreist und gottesfürchtig" die Behauptung auf, dem Farbigen sei vollkommen recht geschehen; indem er der demokratischen Partei seine Stimme gab, habe er zugleich für den Zusatz zur Staatsverfassung gestimmt, welcher die Farbigen politisch entrechtet und die Bundesverfassung verletzt; es sei daher vollkommen in Ordnung, daß seine Rassegenossen nichts mehr mit ihm zu thun haben wollen. Ueber die Entscheidung des Gerichtes ist noch nichts bekannt geworden.

Schade! — Wenn ein Mann, der wegen groben Betruges zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, vom Gouverneur begnadigt wird, nachdem er zwei Jahre „gesessen" hatte, so ist er wieder ein ehrlicher Mann, wie zuvor, und tritt in alle seine Bürgerrechte ein. Seine Schuld ist gesühnt; der „Zwischenfall" ist ausgewischt; er ist wieder, was er war. Leider sind die Leute, deren Vertrauen er schmählich täuschte und die er betrog, aber damit nicht wieder, was sie waren. Sie bleiben die Betrogenen, bleiben in Noth, wenn sie durch des Begnadigten Schuld in Noth geriethen, und bleiben todt, wenn sie aus Kummer über den Verlust der Ersparnisse eines arbeitsreichen Lebens in die Grube fuhren. Man würde solche Begnadigungen lieber sehen, wenn die milden Gouverneure u. s. w. zugleich auch den Opfern der Begnadigten das wiedergeben wollten und könnten, was die durch sie „der Freiheit Wiedergegebenen" ihnen nahmen. Schade, daß es nicht so ist!

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Soweit der Stand des Marktes durch die im Grundbuchamte registrirten Verkäufe angedeutet wird, was freilich nur bis zu gewissem Grade der Fall ist, fängt das Geschäft an, sich zu heben. Zahl und Betrag der Verkäufe schwellen allmählich an; Zwangsverkäufe nehmen ab, und Neubauten nehmen zu. In letzterer Beziehung ist das Geschäft sogar das beste seit 1894. Diese Thatsachen gehen aus den nachfolgenden statistischen Zahlen für die ersten zwei Monate des Jahres hervor:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag		Zahl	Betrag
1901	3195	$14,997,802	1896	3868	$18,378,365
1900	2862	14,745,077	1895	3933	18,938,819
1899	2834	20,874,496	1894	5804	19,526,117
1898	3158	15,801,335	1893	3668	23,765,969
1897	3265	18,723,505	1892	4010	21,963,304

Gerichtliche Verkäufe.

	Gesammtzahl: Zahl	Gesammtzahl: Betrag	Bauvereine: Zahl	Bauvereine: Betrag
1901	321	$1,620,837	21	$ 42,790
1900	435	1,594,257	27	71,206
1899	501	2,261,228	33	65,359
1898	572	3,306,007	70	164,836
1897	405	1,682,319	67	152,073
1896	354	1,856,340	60	149,354
1895	293	1,126,418	31	112,315
1894	235	1,026,479	39	127,222
1893	183	699,176	36	79,212

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag
1901	1869	$ 37,2 8,897
1900	1766	12, 96,325
1899	1757	19,504,333
1898	2010	117,379,366
1897	2276	38,249,336

Neubauten:

Südseite	163	$1,469,675
Südwestseite	92	574,430
Nordseite	120	604,000
Nordwestseite	131	679,690
	506	$3,327,795

	Zahl	Kosten		Zahl	Kosten
1900	272	$1,359,530	1895	702	$3,135,667
1899	384	1,859,565	1894	1500	4,937,855
1898	487	2,377,435	1893	1113	6,548,100
1897	578	2,840,750	1892	1497	7,230,805
1896	919	3,168,995			

Natürlich sind die registrirten Verkäufe nicht immer ein richtiger Maßstab für den jeweiligen Stand des Geschäftes, denn gerade die bedeutendsten Verkäufe sind das Werk von Verhandlungen, welche sich oft über Monate erstrecken. Wäre es anders, dann müßte die verflossene Woche die beste seit Jahren gewesen sein, was sie in Wirklichkeit nicht war. Immerhin ist aber eine merkliche Besserung da, und die Anzeichen sind vorhanden, daß diese Besserung anhalten wird. Der vergleichende Wochenausweis ist wie folgt:

Letzte Woche	360	$2,118,651
Vorhergehende Woche	402	1,703,265
1900	363	1,642,641
1899	410	2,175,917
1898	524	2,084,906
1897	445	2,685,364
1896	492	3,525,791

Die bedeutendsten der während der Woche registrirten Verkäufe — die Liegenschaft 95—97 Washington Str., 40 bei 80 Fuß mit siebenstöckigem Hobbs Gebäude, $250,000; die Liegenschaft 116 Monroe Str., 23 bei 190 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, $120,000; die Liegenschaft 36—38 River Str., 48 bei 153 Fuß, $53,250 für das Land allein — sind den Lesern der „Sonntagpost" schon aus früheren Berichten bekannt, und tragen mehr den Charakter von Liquidationen als von glatten Verkäufen. Dennoch sind einige erwähnenswerthe neue Geschäfte zu verzeichnen.

Im Wege des Zwangsverfahrens wurde an der Grundeigenthums-Börse ein Komplex von 538 Acres in Northfield Township für $24,000 an Wm. E. Hayward verkauft.

James W. Orr verkaufte an C. D. Howell die Flatliegenschaft an der Nordwest-Ecke von Drexel Ave. und 66. Straße, mit 48 bei 126 Fuß, für $22,000.

Die Liegenschaft an der Südost-Ecke von W. 12. und Jefferson Str., 25 bei 110 Fuß mit dreistöckigem Store und Flatgebäude, wurde von Joseph Jacobson an Charles E. Gildersleeve für $25,000 verkauft.

Potter Palmer kaufte von F. Louisa Healy 61 bei 128 Fuß an der Nordost-Ecke von Lincoln Park Boul. und Chestnut Str. für $20,875. Vor einiger Zeit erwarb Herr Palmer die gegenüber liegende Ecke, 74 bei 150 Fuß, für $31,500. Beide Käufe wurden zu dem Zwecke gemacht, um beabsichtigte Bauten von Apartmenthäusern zu verhindern.

Die Nordwest-Ecke von Chicago Ave. und Paulina Str., 100 bei 113 Fuß, mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude, wurde von General Henry Strong an H. G. Strong für $58,-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Beerdigungs-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein verstorbener Gatte und Vater **Carl Billmeyer,** am Montag, den 4. März, Vormittags 10:30 von dem Gewölbe im Rose Hill Friedhof zur letzten Ruhe bestattet wird.

Magdalena Billmeyer, Gattin.
Emma Wissenbach, Tochter.
Oscar Wissenbach, Schwiegersohn.

Gestorben: Louis Schnadel, 854 School Str., am Donnerstag, geliebter Gatte von Minna Schnadel und Vater von Amalia Schnadel. Beerdigungs-Anzeige später.

Deutsches Theater in POWERS.
Direktion......Leon Wachsner.
Geschäftsführer......Siegmund Selig.
Sonntag, den 3. März 1901.
23. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male in Amerika! — Novität!
Auf Strafurlaub
Lustspiel in 3 Akten von Moser und Trotha.
Sitze jetzt zu haben.

Großes Costümfest der Fidelia
— in der —
NORDSEITE TURNHALLE
Montag, den 11. März 1901.
Tickets 50c pro Person.

Große gemüthliche Abendunterhaltung bestehend aus theatralischen Aufführungen und Ball, veranstaltet von der **Liedertafel Freiheit** in Müller's Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., am Sonntag, den 3. März, Anfang 3 Uhr Nachm. — Tickets im Vorverkauf 15c die Person, an der Kasse 25c die Person. Jedes Ticket berechtigt zur Theilnahme an der Verloosung.

Gesang-Verein Frohsinn. Masken-Kränzchen.
Montag, den 4. März — Südseite Turnhalle.
Eintrittskarten beim Hallen-Verwalter zu haben.
Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.

Beamte.
James H. Gilbert, Präsident.
Chas. J. L. Kretzmann, Kassirer.
John A. Schmidt, Hilfs-Kassirer.

Bericht über den Stand der GARDEN CITY BANKING AND TRUST CO., von Chicago, Ill.,
Nordwest-Ecke LaSalle und Madison Straße.
beim Beginn des Geschäfts am 25. Februar 1901.

Aktiva.	
Darlehen und Discounts	$2,261,170.39
Ueberzogen	261.30
Bonds und Aktien	180,190.25
Grundeigenthum	68,507.94
Baar und von Banken fällig	1,271,351.42
Zusammen	$3,781,481.30
Passiva.	
Eingezahltes Aktienkapital	$ 500,000.00
Ueberschuß und unvertheilte Profite	106,572.38
Depositen	3,174,908.92
Zusammen	$3,781,481.30

Direktoren:
M. B. Madden, Fritz Goetz, C. Hermann Plautz, C. A. Knight, George C. White, Chas. J. L. Kretzmann, James H. Gilbert, Edward Roos, S. E. Bilz.

Umzug!
Die Hypothekenbank von
A. HOLINGER & CO.
(früher 165 Washington Straße)
wird vom Montag an ihre werthen Kunden im
...Teutonic-Gebäude...
172 Washington Str.,
begrüßen.

Der Burenkrieg illustrirt.
Brands Halle.
Ecke Erie und N. Clark Str.,
Donnerstag, den 7. März, 8 Uhr Abends.
Vortrag und Lektüre
des früheren Burenhauptmanns
H. T. Viljoen und **P. L. Wessels**
der südafrikanischen Republik. Bilder und Ansichten des Krieges und des Landes.
Kein Deutscher sollte versäumen, zu kommen. Die Einnahmen gehen an die armen Wittwen und Waisen in Südafrika.
Eintritt 25 Cents.

Tragt ein Paar
Fairwear
$2.50
Eine Auswahl von Façons. Diese Marke befindet sich auf der Sohle.
Damen-Schuhe
In Eurer Nachbarschaft verkauft.

Jetzt ist die Zeit,
Painting, Paperhanging und Calcimining billig gemacht zu bekommen bei
Rud. Brossoit, 1617 W. Chicago Ave.
Alle Arbeit garantirt.

Frei!—Ein Paar—Frei!
$5 Hosen
diese Woche jedem Käufer eines
Anzugs oder Ueberrocks
zu **$15** Nicht mehr — Nicht weniger

Glasgow Woolen Mills Co.
191-193 State Str., Chicago, Ill.
Deutsch gesprochen von Professor Lehr, unserem ersten Zuschneider.

Die beste Zeit, Pianos zu kaufen.

In unserem speziellen März-Verkauf von Pianos und Orgeln findet Ihr eine große Auswahl von guten Instrumenten zu

bemerkenswerth niedrigen Preisen.

Eine Preis-Herabsetzung ist gemacht an allen neuen Instrumenten, die nicht in unserem 1901 Katalog angeführt sind.
An allen Pianos, die durch das Herumschieben in unseren Lagerräumen nur leicht in der Politur beschädigt wurden.
An allen gebrauchten Pianos, die im Tausch für Kimball-Pianos angenommen worden sind.
An allen vom Vermiethen zurückgebrachten Pianos.
An allen Square Pianos.

Leichte Abzahlungen bei allen Einkäufen.

Aufträge für Reparaturen, Stimmen, Fortschaffen und Aufbewahren werden schnell und sorgfältig ausgeführt.

W. W. KIMBALL CO. (Etablirt 1857)
S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.
Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Von Interesse für Piano-Käufer.

Auswahl in 10 tonangebenden Fabrikaten in Pianos

Zu niedrigeren Preisen, als gewöhnlich für wenig bekannte Pianos verlangt werden.

In Lyon & Healy's findet Ihr diese Woche die neuesten und schönsten Erzeugnisse von zehn tonangebenden Piano-Fabrikanten. Diese prachtvollen neuen Instrumente sind nebeneinander ausgestellt. Sie besitzen viele neue Vorzüge, die bei Pianos, die anderswo gezeigt werden, nicht zu finden sind. Aber noch mehr, sie sind beachtenswerth wegen ihrer bezaubernden Tonfülle und dem hocheleganten Gehäuse.

Die Preise werden den Käufer angenehm überraschen. Jedes einzelne dieser Instrumente, auf Grund der Stellung, die es in seiner Klasse einnimmt, ermöglicht es dem Verkäufer, von $40 bis $75 an den Preisen, die anderswo verlangt werden, zu sparen.

Um dies zu beweisen, vergleicht die $250 Muster in Pianos, die von uns gezeigt werden, mit den gewöhnlichen $300 Mustern; vergleicht unsere $325 mit den $400 Mustern. Die Muster, die von uns zu $125, $140, $150 (mit Mandolin-Vorrichtung) und $165 gezeigt werden, schließen alle Konkurrenz aus.

Wir rathen dringend zu einem frühen Inspektionsbesuch.

In wenig gebrauchten und Second Hand Pianos, in vorzüglichem Zustand, zeigen wir mehr als 1000 Bargains. Unter diesen befinden sich:

Drei spezielle Mahagoni Gehäuse Uprights, $150 per Stück, um damit zu räumen. Haines Bros., große Sorte, Upright ebonized Gehäuse, $190; Hallet & Davis Upright, $175; Dobson Upright, $125; Chickering Upright, $195; Ludwig, wenig gebraucht, Mahagoni-Gehäuse, 7⅓ Oktaven, $180; Smith Upright, $150; Steinway Upright, $250; feines Krakauer Upright, größte Sorte, quarter-sawed Eichen, $275; Leland Mahagoni Upright, $150; Ashland Upright, $125; Chase, Upright, $150; Leland, Walnuß Gehäuse, second hand, $125; großes Mahagoni Knabe Upright, $275; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Schleuderpreis; Newhall Upright, $125; feines Steinway Square, $100; Hazelton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright, $165; Steinway Baby Grand, in tadellosem Zustand, Rosenholz-Gehäuse, $600, sieht so gut aus wie neu; Sterling Walnuß Upright, $175; Steinway Square, $90; Grovesteen & Fuller Upright, $90; Huntington Oak Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; Kellar Mahagoni Upright, $190; Steinway Upright, $275; Brewster Upright, $150; Arion (neu) Piano, größte Sorte, Mahagoni Gehäuse, $200; dies ist ein Muster-Piano. Washburn Upright, $150, und viele andere.

Beachtet speziell die neuen Jewet und Kurtzman Uprights, offerirt zu einem speziellen Preis.

Leichte Abzahlungen. Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.

Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargainliste schreiben, ebenfalls nach unseren Frachtraten für Pianos.

Wir schicken Pianos nach überall.

Billigere Pianos, von uns gekauft, können später beim Einkauf von Steinways oder Knabes umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten der Welt, werden nur von uns verkauft.

Neue Pianos zu vermiethen von $3 aufwärts. Eine Jahresmiethe angerechnet, wenn gekauft.

Lyon & Healy
Wabash Ave. und Adams Str.

Lokalbericht.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Das letzte der dieswinterlichen Beethoven-Konzerte. — Das Chicagoer Symphonie-Orchester begibt sich wieder auf Reisen. — Allerlei Konzert-Ankündigungen.

Das letzte der Beethoven-Programme, welche Theodor Thomas der dieswinterlichen Konzertsaison einverleibt hat, wird am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im „Auditorium" zur Durchführung gelangen. Im Schlußsatz, dem Gesangs-Finale, der „großen Neunten" werden der gemischte Chor des „Apollo Musical Club" und die Solisten Frau Genevieve Clark-Wilson, Sopran, Frau Sue Harrington-Furbeck, Alt, George Hamlin, Tenor, Charles W. Clark, Baß, und im „Benedictus" der „Missa Solennis" wird Konzertmeister Leopold Kramer, als Solo-Violinist, mitwirken. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Symphonie Nr. 8, in F-Dur, Opus 93........1812
Allegro Vivace e con Brio—Allegretto Scherzando—Tempo di Menuetto—Allegro Vivace.
„Benedictus", aus der großen Messe in D-Dur, Opus 123..............1818—1823
Symphonie Nr. 9, in D-Moll, Opus 125..1817—1823
Allegro Ma Non Troppo, Un Poco Maestoso, Molto Vivace, Adagio Molto E Cantabile, Chor-Finale; Schillers „Lied an die Freude."

Beethovens Symphonie No. 9 wird in ihrer Gesammtheit allgemein noch immer — 74 Jahre nach dem Tode ihres Schöpfers — als das bedeutendste Werk der gesammten Musikliteratur betrachtet. Die „Missa Solennis" und die Symphonie in D-Moll sind die Hauptwerke aus der dritten Schaffensperiode des großen Meisters, welche, nach dem relativen Stillstand in seiner diesbezüglichen Thätigkeit während der Jahre 1814—1818, die dann folgende Zeit bis zu seinem Tode — 26. März 1827 — umfaßt. Die Messe in D-Dur ist die reichste und unmittelbarste Offenbarung von Beethovens Gefühlsleben hervorragend durch selbständige, tief eindringende Auffassung der Textesworte, durch eine überwältigende Wärme und Innigkeit des Ausdrucks und große Fülle der edelsten Gedanken. In anderer Weise drückt die neunte Symphonie, mit dem Schlußchorsatz über Schillers „Lied an die Freude", das Ringen eines Menschenherzens aus, welches sich aus Mühen und Leiden heraus nach reiner Freude sehnt. Die Symphonie No. 8 hingegen zeigt Beethoven von seiner humorvollen Seite. Er komponirte sie im Herbste 1812 in freudiger Stimmung, nachdem er den vorangegangenen Sommer in der anregenden Gesellschaft seines Bruders Johann Van Beethoven in Linz, Prag und im Badeorte Teplitz vergnügt zugebracht hatte und, an Körper und Geist gestärkt, wieder nach Wien zurück gekehrt war. Bemerkenswerth ist, daß diese Symphonie die einzige von derartigen Werken des Meisters ist, welche keinen langsamen Satz enthält. An die Stelle des Adagio tritt hier ein „Allegretto Scherzando", das seiner wunderbaren Melodik halber auch häufig als Einzelnummer auf Konzertprogrammen Verwendung findet. Zwischen der Fertigstellung der Symphonie No. 8 und der der großen Neunten liegt ein Zeitraum von elf Jahren. Während dieser Zeit war die Schwerhörigkeit des Komponisten zu vollständiger Taubheit vorgeschritten. Als die Symphonie No. 9 am 7. März 1824 im Kärntnerthor-Theater in Wien zur ersten Aufführung gebracht wurde, befand sich Beethoven, mit dem Rücken gegen das Publikum gewendet, im Orchesterraume in der Nähe des Dirigenten Umlauf. Nicht einer der wunderbaren Töne, die er erdacht und zu einem die Hörer fesselnden und begeisternden Ganzen aufgebaut hatte, klang ihm vernehmbar in's Ohr. Die Schlußakkorde des Chor-Satzes waren verklungen. Die zahlreichen Hörer bekundeten in Beifallssalven die hehre Begeisterung, in die sie das Anhören dieses gigantischen Werkes versetzt hatte. Der Meister hörte davon keinen Laut. Fragend blickte er die Solistin Frl. Unger an, welche die Alt-Partie in den Quartett-Stellen des Chor-Finales gesungen. Mit Thränen in den Augen, vor tiefer Rührung ob des traurigen Schicksals des Schöpfers dieser herrlichen Musik, eilte sie an Beethovens Seite und veranlaßte ihn, sich nach dem Publikum umzudrehen. Ein unbeschreiblicher Jubel brach los. Der Meister sah, daß man ihm in freudiger Erregung zuwinkte; er vernahm jedoch nicht das leiseste Geräusch von dem gewaltigen Beifallssturm, der Minuten lang durch den Theatersaal brauste. Wie seine Biographen, vornehmlich der Amerikaner Thayer, behaupten, hat Beethoven sich schon als 21jähriger Jüngling mit der Idee getragen, Schillers „Lied an die Freude" in Musik zu setzen; im Jahre 1821 hatte er bereits eine Melodie zu diesem Text niedergeschrieben; erst dreißig Jahre später, nachdem er sie gefaßt, hat er diese Idee aber ausgeführt. Besonders die Stellen der Schiller'schen Dichtung „Alle Menschen werden Brüder, wo Dein sanfter Flügel weilt," dann „Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, wandelt, Brüder, Eure Bahn freudig, wie ein Held zum Siegen," und ganz besonders die folgende Strophe: „Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint, — Ewigkeit geschworenen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, — Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gilt es Gut und Blut, — Dem Verdienste seine Kronen, — Untergang der Lügenbrut," sollen Beethoven mächtig, begeistert und oftmals, wenn er am Dasein verzweifeln wollte, zu neuer Lebensfreude und zu neuer Schaffensthätigkeit angespornt haben.

In der nächsten Woche begibt sich das Symphonie-Orchester wieder auf eine Konzerttour, von der es erst Ende der darauffolgenden Woche zurückkehren wird. Die nächsten Konzerte im „Auditorium" werden erst am Freitag, den 22., und Samstag, den 23. März, stattfinden. Alsdann wird die Saison ohne weitere Unterbrechung zu Ende geführt werden. Nach dem Beschluß derselben — die letzten Konzerte sind auf den 19. und den 20. April festgesetzt — unternimmt das Orchester eine ausgedehnte Konzertreise nach dem Süden über St. Louis, Memphis, Nashville, Anniston nach Birmingham, Ala., und anderen Städten. In Birmingham wird es auch bei der Aufführung von Mendelssohns Oratorium „Elias" mitwirken, dessen Solopartien mit den Chicagoer Gesangskräften Genevieve Clark-Wilson, Sopran, Sue Harrington-Furbeck, Alt, Holmes-Cowper, wie auch George Hamlin, Tenor, und Charles W. Clark, Bariton, besetzt sein werden.

* * *

Kapellmeister John Philip Sousa wird mit seiner Militärkapelle am Freitag, den 15. und Samstag, den 16. März, im „Auditorium" konzertiren. Als Solisten werden die Sopranistin Blanche Duffield und die Violinspielerin Bertha Bucklin angekündigt. Seit ihrer Rückkehr von ihrer europäischen Konzert-Tour hat sich Sousas Kapelle hier noch nicht vernehmen lassen.

* * *

Unter den Auspizien des „Chicago Musical College" findet am nächsten Samstag Nachmittag in der Vortragshalle dieser bewährten Musikschule, Nr. 202 Michigan Boulevard, ein Gesangskonzert statt. Als Hauptattraktion steht der namhafte Opernsänger Hermann Devries mit Arien und Liedern auf dem Programm.

* * *

Der erblindete Pianist Cave Thompson veranstaltet am nächsten Dienstag Abend in der Kimball-Halle unter Mitwirkung der Sopranistin Grace Hubbard ein Konzert. Herr Thompson wird unter anderen schwierigen Nummern auch das D-Moll-Konzert von Anton Rubinstein aus dem Gedächtniß spielen.

* * *

Ein für ihre Jahre außergewöhnlich entwickeltes Gedächtniß und ein unverkennbares musikalisches Talent bekundete in dem am letzten Dienstag Abend in der Händel-Halle abgehaltenen Konzert die fünfzehnjährige Pianistin Mattie Nickels, Schülerin von Heinrich Wey. Die Kleine dürfte, wenn sie sich so weiter entwickelt, wie bisher, entschieden eine der wenigen auserwählten unter zahlreichen Klavierspielerinnen werden, die nach dem Ruhm einer Teresa Carenno, Fannie Bloomfield-Zeisler und Adele von der Ohe streben.

* * *

Der New Yorker Musiklehrer Dr. Hy. G. Hanchett wird am nächsten Donnerstag Vormittag, unter den Auspizien der Sherwood'schen Musikschule, in der kleineren Halle des Studebaker-Gebäudes eine Vorlesung halten und dieselbe durch den Vortrag von Klavier-Kompositionen, darunter Beethovens' Sonata Appassionata und eine Phantasie von Saran, musikalisch illustriren.

* * *

Leopold Godowski, hier sowohl als Lehrer, wie auch als ausübender Pianist bestens bekannt, wird seine Staunen erregende technische Fertigkeit gelegentlich eines am nächsten Dienstag Nachmittag in der University-Halle, Studebaker-Gebäude, stattfindenden „Recitals" bekunden. Kontrapunktistische Pharaphrasen sowohl über Chopin'sche Kompositionen wie auch über Webers „Einladung zum Tanz", ferner die zwölf symphonischen Studien, Op. 15, von Schumann, Liszts Konzert-Studie in F-Moll, Mendelssohns Präludium und Fuge in E-Moll, Brahms' Scherzo, Opus 4, und andere interessante Nummern stehen auf dem Programm.

Originelle Beweisführung.

Vor Richter Cutting im Nachlaßgericht trat gestern Barney Moler, der als Hausknecht in dem Etablissement des verstorbenen Kommissionshändlers John Lee, Nr. 189 W. Randolph Str., beschäftigt gewesen war, als Zeuge in dem Erbschaftsprozeß auf, den dessen angebliche Wittwe und eine Frau Hattie Bernstein aus New York, eine Schwester des Verstorbenen, gegen Emma Crowe, Lees frühere Kassiererin, angestrengt haben. Emma Crowe behauptet, daß der Erblasser ihr sein Geschäft vermacht habe, und führt als Beweis dafür, daß ihr Lee sehr zugethan gewesen, vor Allem an, daß er sie oft „Theure!" genannt habe. An den Zeugen wurde die Frage gestellt, ob er je gehört habe, daß Lee Frl. Crowe „Theure!" nannte. „Ob er sie jemals „Theure!" genannt?" erwiderte der Zeuge im Tone ungeheuchelten Erstaunens. „Nein, er würde es nicht gethan haben. Lee würde seine eigene Mutter nicht „Theure!" genannt haben. Er würde Niemand „Theure!" genannt haben. Ich glaube es sicherlich nicht!" — Die weitere Verhandlung des Falles wurde auf nächsten Dienstag verschoben.

* Joseph Carroll, der zum dritten Male dem Richter Quinn wegen Einbruchs vorgeführt wurde, mußte gestern wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Er war unter dem Verdacht verhaftet worden, sich an einem Einbruch in die Wohnung von C. J. Blair, Nr. 4830 Drexel Boulevard, betheiligt zu haben.

* Vor dem „Lake View Woman's Club," Nr. 1682 N. Clark Straße, wird am Dienstag Nachmittag Frau Emma S. Adams einen Vortrag halten über „Gesellschaftliche Umgangsformen und Gebräuche."

Ein Verlangen.

Die Natur deutet uns die Speisen an, die wir brauchen.

Es ist interessant, zu wissen, daß Nahrung der rechten Art allein genügt, um die meisten Krankheiten zu heilen.

Eine junge Dame in Corry, Pa., war gefährlich krank, als eine Folge von zweimaligem Hinstürzen und Ueberarbeitung, und war 5 Jahre lang eine Invalidin. Sie sagt: „Es war mir unmöglich, Kraft zu sammeln. Ich mußte mich immer den ganzen Nachmittag über hinlegen, ob ich Besuch hatte, oder noch so dringend einer Arbeit oder einem Vergnügen nachgehen wollte.

„Vor zwei Monaten begann ich, Grape Nuts Food zu essen, und ich merkte sofortige Kraftzunahme. In weniger als einer Woche brauchte ich nicht mehr als eine Stunde Ruhe, und jetzt, nachdem ich mein Mittag gegessen, das zum größten Theil aus Grape Nuts besteht, brauche ich mich nicht mehr in's Bett zu legen, sondern kann arbeiten und spielen, wie ich will. Ich habe immer Hunger nach Grape Nuts, denn sie scheinen ein Verlangen in mir zu stillen, das ich nicht zu beschreiben vermag.

„Eine Freundin von mir nährt ein 5 Monate altes Baby, sie ißt Grape Nuts ungemein gern, mußte aber die gewöhnliche Menge verkleinern, da der Milchandrang so groß wurde, daß er unleiblich wurde."

Der Name ist zu erfahren von der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

000 überschrieben. Die Provident Versicherungsgesellschaft machte auf das Grundstück eine Anleihe von $19,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent.

In den Stockyards, an Privat Str., zwischen 45. und 46. Str., wurde ein Stück Land, 150 bei 271 Fuß, für $21,000 verkauft.

G. H. Dexter verkaufte an Wm. A. Cameron einen leeren Bauplatz von 200 bei 161 Fuß an Indiana Ave., nahe 55. Str., für $30,000.

Ein 333 bei 361 Fuß messender Landkomplex an der Südost-Ecke von Greenwood Ave. und 62. Str. wurde von A. W. Green an John Eagleston für $60,000 verkauft. Von dem Kaufgelde wurden $30,000 durch Hypothek für fünf Jahre zu 6 Prozent sichergestellt.

* * *

Das Hypothekengeschäft folgt gewöhnlich dem Grundeigenthums-Markte, und auch auf diesem Felde ist ein regeres Leben zu verzeichnen. Der Wochenvergleich über Zahl und Betrag von registrirten Pfandbriefen ist wie folgt:

Letzte Woche	224	$ 997,904
Vorhergehende Woche	250	7,073,245
1900	252	942,763
1899	259	1,400,611
1898	297	1,587,372
1897	302	1,135,200

Die Tendenz niedrigerer Zinsraten hält unverändert an. So ist zum Beispiel eine 5prozentige Anleihe von $30,000 auf die Liegenschaft 232 Michigan Ave., 25 bei 132 Fuß mit dreistöckigem Wohnhaus für Rechnung eines Bostoner Finanzinstituts auf fünf Jahre zu 3½ Proz. erneuert worden. Der Steuerwerth der Sicherheit beziffert sich auf $78,500, trotzdem ist die Zinsrate für derartige Sicherheit eine sehr niedrige.

Auswärtige Versicherungs-Gesellschaften sind immer noch stark im Angebot von Geldern. Die Northwestern ist mit zwei Anleihen zu verzeichnen, eine von $20,000 für zehn Jahre zu 4 Proz. auf das Kircheneigenthum 100 bei 125 Fuß an W. Taylor Str., nahe Sibley, und eine von $20,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf die Liegenschaft 407—411 Wells Str., 66 bei 150 Fuß mit sechsstöckigem Fabrikgebäude.

Andere derartige Anleihen waren: Von der National, $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf die Liegenschaft 2028 Michigan Ave., 25 bei 171 Fuß, mit dreistöckigem Wohnhaus; von der Berkshire, $20,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz. auf 100 bei 125 Fuß an State Str., nahe 59., mit vierstöckigem Store und Flatgebäude, und von der Connecticut, $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf die Nordwest-Ecke von Harrison und Halsted Str., 76 bei 116 Fuß, mit vierstöckigem Store, Hallen und Flatgebäude.

Die Oakland Music Hall Co. hat auf ihre Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Cottage Grove Ave. und 40. Str., 110 bei 53 Fuß mit dreistöckigem Hallenbau $49,000 in Pfandscheinen begeben. Dieselben sind 1930 zahlbar und tragen 5 Proz. Zinsen.

Andere erwähnenswerthe Anleihen sind: $23,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf das im Bau begriffene vierstöckige Lagerhaus 132—136 N. Jefferson Str., mit 60 bei 150 Fuß; $35,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf 76 bei 147 Fuß an der Nordwest-Ecke von South Park Ave. und 56. Str., wo ein $75,000 kostendes Apartmenthaus im Bau begriffen ist; $20,937 für sechs Jahre zu 5 Proz., zweite Hypothek nach einer ersten Belastung von $20,000, auf 141 bei 416 Fuß an der Südwest-Ecke von Halsted Str. und 48. Place nebst Fabrikanwesen; $12,500 für fünf Jahre zu 5½ Proz. auf die Liegenschaft 48 bis 50 Franklin Str., 40 bei 80 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude; $12 500 für drei Jahre zu 4½ Proz. auf die Liegenschaft 339 5. Ave., 25 bei 107 Fuß mit zweistöckigem Gebäude.

* * *

Während die Bauthätigkeit der letzten Woche durch kaltes Wetter etwas behindert war, und der Wochenausweis demjenigen der Vorwoche nicht gleich kommt, herrscht auf diesem Felde doch sehr reges Leben. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	13	$ 79,400
Südwestseite	20	87,500
Nordseite	13	29,700
Nordwestseite	19	59,800
Zusammen	65	$256,500
Vorhergehende Woche	95	745,520
1900	25	34,900
1899	80	259,450
1898	58	436,200
1897	144	412,070
1896	162	328,840

Die Verwaltung der Lake Str.-Hochbahn hat ein 11 Acres umfassendes Grundstück an der W. Lake Str. und 46. Avenue erworben und wird dort eine Zentralstelle für elektrische Triebkraft errichten, die $200,000 kosten soll.

Unter neuen Fabrikanlagen sind zu erwähnen: Anbau an die chemische Fabrik an der Südwest-Ecke von Wells und Illinois Str., sechsstöckig, 50 bei 110 Fuß, $40,000 und ein Anbau an die chemische Fabrik an Dearborn und 29. Str., dreistöckig, 50 bei 125 Fuß, $30,000.

Von sonstigen Neubauten sind zu erwähnen: Dreistöckige Flats, 26 bei 100 Fuß, Nordwest-Ecke Maplewood und Fullerton Avenue, $15,000; dreistöckige Flats, 50 bei 100 Fuß, 508—510 California Avenue., $20,000; dreistöckige Flats, 44 bei 76 Fuß, 1301—1303 Park Avenue, $16,000; dreistöckige Flats, 48 bei 70 Fuß, 3122 Groveland Avenue, $20,000; vierstöckige Flats, 50 bei 80 Fuß, 236—238 Hampden Courts, $30,000; dreistöckige Flats, 50 bei 140 Fuß, Magnolia und Leland Avenue, $42,000.

* Die „Vereinigten Irischen Gesellschaften" treffen für die Feier des St. Patricks-Tages, der heuer auf einen Sonntag fällt, außergewöhnlich große Zurüstungen. Zum Marschall des zu veranstaltenden Festzuges ist Major Monahan von den „Clan-na-Gael Guards" bestimmt worden.

Notions, Zuthaten.
1c für 4 Dutz. Hump Haken und Oesen.
1c für Ballen Darning-Cotton.
1c f. 2 Spulen Richardson bester 10 Yards Seiden-Zwirn.
2c für 4 Yd. Bolt Finishing Braid.
2c die Yd. für gutes schwarzes Velveteen-Rock-Einfaßband.
2c das Stück für Kragen-Stiffeners.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Spezieller Verkauf von Droguen. Preise bedeutend herabgesetzt
3c für Williams Ra..r-Seife.
5c für 15c Schachtel Camphor Ice.
10c für 25c Schachtel Wood Violet Talcum Powder.
10c für 3 Stück Wool-Seife.
12½c für 25c Schachtel Bromo Quinine Laxative.
16c für Cuticura Seife.

Korsets. Große Werthe.
89c für das neue Modell, schräger Schnitt, grade Front, Military Effekt, Kabo, R. B., Thomson Glove Fitting und American Lady, in der besten Qualität Atlas, niedlich besetzt, Spitzen und Band, Schwarz und Drab, alle Größen $1.25 werth.
43c für hochfeine Korsets, in dem neuen Modell, niedrige Büste, lange und kurze Hüfte, mit Spitzen besetzt, alle Größen, in Schwarz, Drab, Rosa u. Blau, das Doppelte werth.

Fancy Arbeit.
Reinleinene Battenberger Borte, die populäre 3,000 Sorte, 36 Yard Stücke, per Bolt... 17c
18 bei 18zöll. gestempelte Center Pieces für ausgeschnittene Arbeit, prächtige neue Entwürfe, werth 10c, zu.......... 3c
Momie Leinen Dresser Scarfs, mit schwer geknoteten Fransen, gestempelt in leichten Entwürfen, Montag zu..... 21c
Tapestry Kissen Tops, in prächtigen orientalischen Farben, wären billig zu 25c, nur.... 15

Unser berühmtes Futter-Dept.
2c für Crinoline, die reguläre 12½c Sorte.
5c für 36zöll. Moreen Skirting, assortirte Farben, die reguläre 12½c Qualität.
15c für feinen merzerisirten Sateen, nur in Schwarz, permanenter und prachtvoller Finish; überall zu 25c verkauft.
2..c für schwarze seidene Moreen, gewöhnlich zu 39c verkauft.
39c für französisches Hair Cloth, geschrunken und fertig zur Verarbeitung. Die 50c Qualität.

Taschentücher.
3c das Stück für die Auswahl von einem großen Assortiment Schul-Taschentücher für Kinder, in schlichtem Weiß und farbig beränbert, hohlgesäumt, ebenfalls mit gezackten Kanten—Montag, 3c.

Kleider-Besatz.
3c die Yard für beste Qualität Gold Soutache Braid—3c Yd. Alle Pelz-Trimmings, ohne Rücksicht auf Qualität, werden zur Hälfte des früheren Preises verkauft.

Neue Waschstoffe.
10c für 28zöll. Madras Ginghams, in all den neuen beliebten Farben, einschl. Ox Blood, Rosa, Blau und Lavender — 15c wt.
12½c für 40zöll. feine Dimities, in einer großen Auswahl von Mustern und Farben, hübsche Foulard-Effekte, ebenfalls in Streifen und Punkten—positiv 19c werth.

Handschuhe.
73c für $1.50 Empreß französische Glace-Handschuhe, 2-Clasp, in populären Promenade-Schattirungen. Ebenso angebrochene Partien von $1.50 und $2 2-Clasp Pique Handschuhe—so lange sie vorhalten, zu.. 73c

Unterröcke. Kinder-Trachten.
Neue 1901 Frühjahrs-Moden in Sateen Unterröcken, farbig und schwarz, mit tiefem Flounce Corded Accordion Plait gemacht, werth $1.50 — Montag zu.......... 98c

Schleierstoffe.
Am Montag verkaufen wir 2000 Yards ganzseidener Schleierstoffe, einfaches Net und fancy Net, mit Chenille Punkten—Werthe in dieser Partie bis zu 25c—am Montag verkaufen wir die Partie, Yd... 5c

Stickereien, Spitzen und Einsätze.
5c per Yard für alle Sorten feine Stickereien u. Einsätze, 1½ bis 4 Zoll breit, Cambrics, Nainsooks, und Swisses; Waaren in dieser Partie werth bis zu 25c Yard — für Montag 5c die Yard.
18 für ein Dutzend Yards franzöf. Val. Spitzen, ½ und 1 Zoll breit, großes Assortement um davon zu wählen, keine weniger als 50c werth — Montag 18c per Dutzend Yards.
10c Yard für feinste Qual. Normandy Val. u. Pt. deParis Spitzen und Einsätze, 4½ bis 6 Zoll breit — für den Montagsverkauf, 10c per Yard.
5c Yard für reinleinene Torchonspitzen und Einsätze, alle Weiten zu einem Preis, kommt frühzeitig und erhaltet die schönsten Muster — für Montag — 8c Yard.
69c für echte Venice Allovers in weiß, Cream und Butter, neueste Muster, regul. Preis $1.00, für Montag 69c Yard.

Strumpfwaaren und Unterzeug.
Hunderte von Dutzenden Strümpfen für Männer, Damen u. Kinder — schwarz und lohfarbig — Muster und einzelne Partien Wth. 19c—Montag.......... 6c
500 Dtzd. feine Richelieu gerippte Damenleibchen — weiß, rosa und blau — viele mit Seiden- und Spitzenbesatz — mittlere und extra Größen — Auswahl Montag.......... 11c

Muster-Strümpfe.
Echt schwarze Damenstrümpfe— extra Größe.........
Polka Dot, Spitzen und Fancy farbige Damenstrümpfe...
Richelieu gerippte PolkaDot Strümpfe f. Damen....
Fancy Seidensocken für Männer......
Fancy Lace Lisle Männersocken.
Neue gestreifte und geblümte Männer-Socken..........
Unbeschränkte Auswahl 12½ Cents.

Knaben-Hemden.
Little Fellows Negligee und steife Busen Hemden — hübsche Muster — 50c werth — Montag.......... 18c

Männer-Unterzeug.
25c für 75c und $1.00 Unterzeug.
Männer $1 Union-Suits..........
Naturwollene Unterhemden und -Hosen für Männer, 75c Werthe, d. Stück..
Fancy seidengestreifte Hemden für Männer, 98c werth, Stück....
Fancy fließgefüttertes Unterzeug für Männer, 75c werth.....
Schwere gerippte, fließgefütterte Unterhemden und -Hosen für Männer, 50c werth..........
Auswahl für 25 Cents.

Basement.
1¾c für Fabrikrester von Dimities, 18c werth, vom Stück.
2¾c für Simpsons echtschwarze Kalikoes—7c werth.
3c für 36zöll. Minerva Cream Bunting—die 6c Qualität.
4½c für 36zöll. gebleichten Muslin—Standard Qualität — 7c Werth.
3¾c für fancy Plaid Kleider-Gingham, die 7c Sorte.
3½c für schneeweiße Watte — die Sorte, wofür Ihr 5c bezahlt.
6¾c für Yard breiten gebleichten Cambric, gewöhnlich f. 12½c verkauft.
8½c für Yard breiten Shirt Waist und Wrapper Flanellette in schlichten Farben, Punkten, Streifen und Plaids — der reguläre 15c Werth.
10c für 36zöll. neue Frühjahrs-Kleider-Percales (Fabrik-Rester — regul. 15c Qualität.
11c für 9-4 ungebleichtes Betttuchzeug, 19c werth.
15c für Gilbert 6-4 Sackings, in schlichten Farben, diese Stoffe sind 50c werth — Fabrik-Rester, gute Längen.)

Ozean-Frachtdampfer.

Der „Northtown" gestern glücklich vom Stapel gelassen.

In der Anlage der „Chicago Shipbuilding Co.", am Calumet Fluß und der 101. Straße gelegen, wurde gestern Nachmittag ein neuer Ozean-Frachtdampfer vom Stapel gelassen, das vierte Fahrzeug dieser Gattung, das von der genannten Firma erbaut worden ist. Der neue Dampfer hat den Namen „Northtown" erhalten und ist für den Frachtverkehr zwischen amerikanischen Binnenhäfen und europäischen Häfen bestimmt. Die Northwestern Steamship Co. besitzt mit dem „Northtown" vier solcher stählerner Frachtdampfer, von denen jeder eine Tragfähigkeit von 2600 Tonnen hat. Vier weitere Frachtdampfer, die hauptsächlich für den Erztransport bestimmt sind, werden von der Chicago Shipbuilding Co. in den nächsten Wochen vom Stapel gelassen werden können. Zwei derselben wurden von Kapt. C. W. Elephicke bestellt, die anderen von F. H. Peavey, einem bekannten Kornspeicher-Besitzer von Minneapolis. Jeder dieser Dampfer ist 430 Fuß lang und hat eine Tragfähigkeit von 7000 Tonnen.

Wurde entlarvt.

Wm. Hughes, No. 59 Boston Ave., wankte am Freitag Nachmittag den 24. Place entlang. Er hielt Passanten an, erzählte ihnen eine lange Leidensgeschichte und bat um ein Almosen. Auf seinen Arm deutend, den er in einer Binde trug, gab er an, daß derselbe ihm gelegentlich eines Eisenbahn-Unfalles zermalmt worden sei. Dadurch gerührt, ließen sich eine Anzahl Personen dazu bewegen, ihm Schuhbänder und andere Artikel abzukaufen. Als er sein Glück auch bei den des Weges kommenden Detektives McCauley und Richter von der Revierwache an Hinman Straße versuchte, befahlen ihm die Beamten, den Verband von seiner Hand abzunehmen. Das geschah, und es stellte sich heraus, daß die Hand vollständig gesund war. Hughes wurde verhaftet und gestern von Richter Sabath unter einer Strafe von $50 dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

Kurz und Neu.

* Die Postbehörde in Washington hat Postmeister Gordon die Erlaubniß zur Anstellung von fünf weiteren Extra-Briefträgern ertheilt, welche in den Distrikten der Poststationen Austin, Garfield Park und Wicker Park beschäftigt werden sollen.

* Die Detektives Mills und Steele lieferten gestern einen gewissen Clarence Graves in die Revierwache an Desplaines Str. ein. Der Arrestant wird beschuldigt, am 23. Februar einen Einbruch in die Wohnung von W. Saunders, 437 W. Van Buren Str., verübt und aus derselben Schmucksachen im Werthe von $300 gestohlen zu haben.

* Im Bureau des Staatsanwaltes schenkt man der Nachricht keinen Glauben, daß John Doyle, der gleichzeitig mit Dr. Regent und seinen Mitverschworenen in Anklagezustand versetzt wurde, sich der Verhaftung aber durch die Flucht zu entziehen wußte, in Süd-Californien verhaftet worden sei. Der Detektive Threll war Doyle verschiedene Male dicht auf den Fersen, konnte ihn aber nie zu fassen bekommen.

* M. P. Hulburt, R. L. Cornell, H. L. Woolfender und Albert Kahn, Vertreter der Park- und Boulevard-Kommission von Detroit, die sich zur Zeit in Chicago befinden, nahmen gestern das Gewächshaus im Lincoln-Park in Augenschein. Die Legislatur von Michigan hat der genannten Kommission $150,000 für den Bau eines Gewächshauses und eines Aquariums bewilligt, und ihre Vertreter sind hierher gekommen, um Information einzuholen.

Ein Anwalt gerupft.

Vor einer Woche stellte sich ein elegant gekleideter Fremder dem Hilfs-Bundesdistriktsanwalt Pagin in dessen Büreau als der Bundesdistriktsanwalt Edgar Allan aus Norfolk, Va., vor, und da Pagin diesen Kollegen dem Namen nach kannte, so nahm er den Besucher in der liebenswürdigsten Weise auf. Die beiden Herren unterhielten sich mehrere Stunden lang, und der Fremde zeigte sich in Prozessen, in denen auch Pagin Bescheid weiß, gut beschlagen. Deshalb zögerte Herr Pagin auch nicht, seinem Gast den kleinen Gefallen zu thun, als er ihn bat, ihm einen Check von $10 in Baargeld umzusetzen, da dies der späten Stunde wegen bei einer Bank nicht mehr geschehen konnte. Gestern erfuhr Herr Pagin, daß er das Opfer eines geriebenen Gauners geworden ist, denn der wirkliche Edgar Allan weigerte sich, den Check anzuerkennen, da derselbe gefälscht sei.

Die Leiter brach.

Im Great Northern-Hotel war gestern Nachmittag der dort bedienstete Frank Pickett mit der Reinigung der Glasglocken des großen Kandelabers in der „Lobby" beschäftigt, als die Trittleiter brach, auf welcher er stand, und Pickett aus einer Höhe von 20 Fuß auf die Steinfliesen des Fußbodens hinabstürzte. Man schaffte den Verunglückten, der schwere Verletzungen erlitten hatte, nach seiner Wohnung, Nr. 128 Erie Str.

* C. F. Periolat von hier hat der Verwaltung des Lincoln-Park eine seltene Schildkröte zum Geschenk gemacht, die er während seines kürzlichen Aufenthaltes in England erwarb. Das Thier soll das einzige Exemplar seiner Gattung in den Ver. Staaten sein.

* In der gestrigen Monatsversammlung der Anti-Zigaretten-Liga hielten Prof. Boltwood von der Hochschule in Evanston, Col. Emery und Professor Frish, Präsident der nationalen Anti-Zigaretten-Liga, Ansprachen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edward Murphy, Ida Jolli, 21, 18.
Walter G. Barber, Lena Samuelson, 35, 22.
Albert Johanson, Anna Nelson, 29, 30.
Carlisle D. Hazleton, Louise Boig., 27, 27.
Arthur W. Davis, Dora Camp, 31, 28.
John G. Boyle, Lizzie Bohn, 33, 32.
Reinhold H. Ploog, Emma Kasten, 20, 20.
Ernst Klee, Alice Ladwein, 24, 18.
David Novak, Bessie Ginsburg, 26, 20.
John Lewis, Louisa Stewart, 39, 29.
Herman Fink, Martha Schultz, 19, 19.
John R. Johnson, Hulda Nelson, 25, 32.
Louis Moskovitz, Annie Sigal, 25, 23.
Moritz Anisz, Carolina Sagl, 31, 25.
Loyal H. Kennedy, Bertha V. Dowler, 21, 21.
Charles C. Johnson, Anna Larson, 31, 24.
Olaf G. Olson, Mathilda Peterson, 32, 22.
Ernest Marohs, Sophie Bathmann, 21, 18.
Gustav H. Kilberg, Selma E. Johnson, 36, 25.
Otto F. Siedenmann, Pauline Ninser, 35, 28.
Max Kalbrecht, Marguerite Guntzerott, 24, 19.
Guiseppe Salavetra, Vittoria R a a, 23, 21.
William H. Lindsay, Emily Fitchie, 25, 21.
Louis Chobot, Anezka Belinova, 24, 22.
Ferdinand Beyer, Ida Stednitz, 40, 32.
Arthur B. Carroll, Katherine Kosch, 21, 18.
Fred. J. Buck, Ottilia Schneider, 28, 18.
Arthur J. Amundsen, Nosie M. Le Gros, 22, 19.
Fred. R. Ryerson, Cora Armstrong, 42, 38.
William T. Mohr, Blanche Dwyer, 23, 19.
Emil A. C. Wendell, Louise A. Ostlund, 26, 24.
Carl Farth, Emma Novak, 22, 18.
Harry Chapman, Fannie E. Jackson, 22, 18.
Leopold Franguin, Elizabeth Hanschmann, 39, 27.
Johannes Edelmann, Louise Eismüller, 25, 21.
Augustus Sichta, Anna Miske, 35, 29.
Andrew A. Saylor, Mary T. Owens, 26, 20.
William W. G. Norris, Ethel R. Price, 25, 22.
Alphonso Adrian, Emilie Kunkmann, 25, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John Graff, 1-stöck. Brick Cottage, 51 McLean Ave., $1000.
J. Malecki, 1-stöck. Frame Store, 1122 W. Montrose Ave., $1500.
J. D. Meidinger, 2-stöck. Brick Flat, 876 Millard Ave., $4800.
Innes & Stemacher, 2-stöck. Brick Flat, 585 45. Ct., $4000.
William Herman, 3-stöck. Brick Store, 2098 W. Madison Str., $6000.
G. Noolf, drei 2-stöck. Brick Stores und Flats, 1422—26 Addison Str., $8500.
Koester & Zander, vier 1-stöck. Frame-Cottages, 132 141—137 Fletcher Str., $4,300.
Koester & Zander, vier 2-stöck. Frame Cottages, 132—123—127—133 Fletscher Str., $3200.
W. J. Baldwin, 3-stöck. Brick Apartment Gebäude, 6358 Jackson Ave., $28,000.
Libby, McNeill & Libby, 5-stöck. Brick Packing Tank und Räucherhaus, Parker und Exchange Ave., $30,000.
Robert Alpin, 3-stöck. Brick Flat, 130 91. Str., $5000.
W. F. Martin, 2-stöck. Brick Barn, 3816 Michigan Ave., $3000.

Marktbericht.

Chicago, den 2. März 1901.

Getreide.

Weizen — März	$0.73¾
April	0.74¼
Mai	0.75¾
Mais — März	0.39¾
Mai	0.41¾
Hafer — März	0.24¾
Mai	0.25¼

Baarpreise — Weizen 66—76½c. — Mais 39—40c. Hafer 25½—28½c; Gerste 34—55c; Roggen 46—49c; Flachssamen 1.61—1.62; Timothy-Kleesamen $4.17½—$4.30 per 100 Pfd.; Heu $7.00—$13.25 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$7.47½
Juli	7.52½
September	7.60
Rippchen — Mai	7.05
Juli	7.12½
September	7.20

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.06
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.19 —0.20
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Kurranten	0.11 —0.12
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.29
Staubzucker, 100 Pfund	5.80
Speisezucker, 100 Pfund	5.73
Würfelzucker, 100 Pfund	6.04
Konditors' A, 100 Pfund	5.59
„O. A.", 100 Pfund	5.44
Thee — Young Hyson	0.25 —0.45
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.28
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	3.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75 —0.85
Norway K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.80 —6.00
Stiere mittlerer Größe	4.70 —5.25
Stiere von 1300—1300 Pfund	3.90 —4.60
Stiere von 800 bis 1150 Pfund	3.50 —4.50
Bullen	2.25 —4.25
Kälber	2.50 —6.25
Kühe und Färsen	1.50 —4.40
Texanische Stiere	2.65 —4.50
Schweine	5.25 —5.50
Schafe	3.85 —4.75
Lämmer	3.75 —5.25

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 46,583 Rinder, 1771 Kälber, 179,653 Schweine, 58,087 Schafe. Von hier verschickt wurden: 17,887 Rinder, 57 Kälber, 38,762 Schweine, 13,293 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.22
Erste Qualität	0.20 —0.21
Zweite Qualität	0.16 —0.17
Dairies — Extras	0.20
Kochbutter	0.12 —0.12½
Käse—	
Twins	0.10½—0.10¾
Young Americans	0.11½—0.11¾
Cheddars	0.10¼—0.10½
Brick	0.10
Limburger	0.09½—0.10
Schweizer	0.08 —0.13
Eier—	
Per Dutzend	0.14 —0.14½
Bohnen—	
Per Sack	1.90 —2.25
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.09
Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Enten, per Pfund	0.10 —0.10½
Gänse, per Pfund	0.07½—0.08½
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06½—0.07
Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Enten, per Pfund	0.09½—0.10
Gänse, per Dutzend	6.00 —8.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.06 —0.09
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.04 —0.05
Frische Früchte—	
Apelsinen, per Kiste	1.50 —3.00
Heidelbeeren, per Faß	7.00 —8.50
Erdbeeren, per Quart	0.25 —0.40
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	2.75 —3.50
Birnen, per Faß	1.50 —3.00
Zitronen, per Kiste	2.75 —3.25
Bananen, per Bündel	0.65 —1.30
Gemüse—	
Kartoffeln, per Buschel	0.35 —0.45
Tomaten, sechs Körbe	3.00 —3.50
Zwiebeln, per Buschel	0.90 —1.15
Gurken, per Dutzend	0.80 —1.00
Kohl, frischer, per Kiste	3.50 —3.75
Kopfsalat, per Faß	2.00 —3.00
Blattsalat, per Kiste	0.15 —0.20
Mohrrüben, frische, per Dutzend	0.30 —0.35
Sellerie, per Kiste	0.90 —1.15
California Sellerie, per Kiste	2.50 —3.50
Rüben, per Faß	2.50 —3.00
Radieschen, per Dutzend	0.25 —0.35
Spinat, Louisiana'er, per Faß	3.00 —3.50
Grüne Erbsen	2.00
Blumenkohl, per Kiste	1.50 —2.00

Todesfälle.

Fingl, Jacob, 69 J., 895 18. Str.
Weiß, Katherine, 58 J., 428 Wells Str.
Walter, Peter C., 49 J., 1020 Wolfram Str.
Antithauser, John, 70 J., 289 Bryn Mawr Ave.
Schumerger, Richard, 32 J., 4834 Ashland Ave.
Mecak, John, 29 J.
Glaser, M., 62 J., 3828 Calumet Ave.
Humbrecht, August, 68 J., 105 Edgemont Ave.
Schiller, Emil, 54 J., 1165 S. Halsted Str.
Hundt, Charles, 49 J., 685 Racine Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Illinois.—Maude Adams in „L'Aiglon".
Studebaker.—Die Operette „Patience".
Grand Opera House.—„Oliver Goldsmith".
McVickers.—„Monte Christo".
Great Northern.—„The Honest Blacksmith".
Dearborn.—„The Adventures of Lady Ursula".
Hopkins.—„The Little Minister".
Alhambra.—„Lost in the Desert".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (583).

Von der „treuen Ungarin".

Gar lieblich duftet's Dir entgegen,
Wenn Deine Arbeit Du vollbracht.
Im andern Sinn: Geh' stets auf Wegen,
Wo nicht zu fürchten seine Macht!

Räthsel (584).

Von H. Kannenberg, Hinsdale, Ill.

Mein Räthselwort ist irdisch nicht,
Du find'st es nur im Himmel;
Doch setzest Du ein B davor,
So ist es blos ein Lümmel;
Mit St siehst Du's auf der Flur
In zahllosem Gewimmel.

Logogriph (585).

Eingesandt von Marie Reuter.

Du sollst bewahren mich und halten
Als Deine höchste, heil'ge Pflicht,
Ob auch in wechselnden Gestalten
Versuchung oft dagegen spricht.
Wirst Du mich zu verletzen wagen,
So reiß' ich selbst den Kopf mir fort
Und folge Dir, um Dich zu plagen,
Zu jeder Stund, an jeden Ort.

Kreuzräthsel (586).

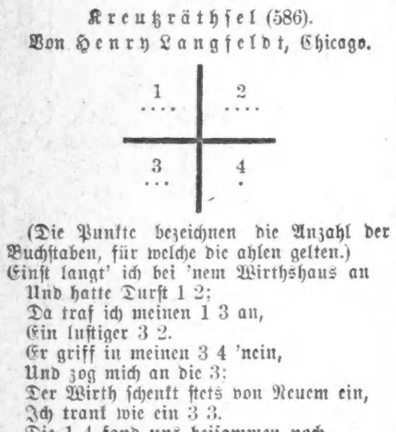
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2 ....
3	4 ....

(Die Punkte bezeichnen die Anzahl der Buchstaben, für welche die ahlen gelten.)
Einst langt' ich bei 'nem Wirthshaus an
Und hatte Durst 1 2;
Da traf ich meinen 1 3 an,
Ein lustiger 3 2.
Er griff in meinen 3 4 'nein,
Und zog mich an die 3:
Der Wirth schenkt stets von Neuem ein,
Ich trank wie ein 3 3.
Die 1 4 fand uns beisammen noch,
Es war schon beinah' hell,
Als ich zu meiner Wohnung kroch,
Bedächtig und nicht schnell.

Rösselsprung (587).

Von George Rüdiger, Chicago.



Bilderräthsel (588).

Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet —zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.

Eingesandt von F. Schmidt, Chicago.

Ein lustig Räthsel, ha, ha, ha!
Wer macht geschwind aus Fe und Fa
Ein Thier mit komischem Gesicht,
Das klettert, wie wir Alle nicht.

(2.) Worträthsel.

Eingeschickt von Eva Israel, Chicago.

Mit dem Ersten pflückt man Rosen;
Aus dem Zweiten macht man Hosen;
Das Ganze ist ein Plunder,
Das lang hängt herunter.

(3.) Wortbildung.

Von A. F. Hintze, Chicago.

Aus den Wörtern ZUG, AST, ERNTE ein Wort zu bilden, welches eine Gewalt bezeichnet, die auf dieser Welt Alles regiert. (Jeder Buchstabe ist einmal, aber auch nur einmal zu benutzen.)

(4.) Gleichklänge.

Eingesch. von Franz A. Müller, Chic.

1) Die meisten — — in Folge des Druckes einer Feder zu.
2) Ich mußte —, als ich die Damen durch die — waten sah.
3) Bei diesem — hatte ich Gelegenheit, ihre schönen — zu bewundern.
4) Ich begreife nicht, wie ein Mensch in einer so — Atmosphäre noch — kann.
5) Die Kinder — dem Fremden den Pfad über die —.

(5.) Zahlen-Akrostichon.

Von Amicus.

Aus folgenden Zahlen bilde acht Wörter, mit nachstehender Bedeutung. Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben.

1 2 8 6 Ein Zahlwort.
2 9 8 10 Ein Säugethier.
3 2 6 11 12 8 Oeffentliches Gebäude.
4 12 5 13 7 14 Ein männlicher Vorname.
5 13 7 12 7 Eine amerikanische Stadt.
6 5 13 7 15 Eine Lektüre.
2 14 7 6 Ein deutscher Fluß.
7 13 5 6 Gott der Liebe.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen sehr berühmten Namen.

(6.) Scherz-Worträthsel.

Von J. Beil, Racine, Wis.

Ist mein Laut dem Gaumen hart,
Bin ich selbst ihm weich und zart,
Mild und süß und lecker;
Frag' den Wiener Bäcker.

Weicher Laut führt Dich hinan
Steilen Grat und harte Bahn;
Soll ich mich Dir zeigen
Mußt Du Berge steigen.

Und daß mich Dein Auge seh',
Froh und doch mit großem Weh',
Richte, Freundchen, balde,
Deinen Schritt zum Walde.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (577).
Schlaf — falsch.
Richtig gelöst von 171 Einsendern.
Zwei Preise.

Silbenräthsel (578).
Auflauf.
Richtig gelöst von 168 Einsendern.
Zwei Preise.

Silbenräthsel (579).
Schlepptau.
Richtig gelöst von 148 Einsendern.
Zwei Preise.

Zahlenräthsel (580).
Räthe, Härte, Thäter, Ehre, Stehler, Hehler, Theer, Räthsel.
Richtig gelöst von 145 Einsendern.
Zwei Preise.

Kreuzräthsel (581).
Senkrechte Reihen: Kirsche, Abraham, Wahltag.
Wagerechte Reihen: Pyrrhus, Absalom, Richter.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Bilderräthsel (582).
Ein Weiberfeind.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Eber, Erbe, Rebe.
(2.) Gleichklang. — Hanne, Kanne, Tanne, Wanne.
(3.) Räthsel. — Raum, Rum.
(4.) Worträthsel. — Schurzfell.
(5.) Diamanträthsel. —R, Rom, Bombe, Romulus, Delta, Kuh, O.
(6.) Versteckräthsel. — Wie gewonnen, so zerronnen.

Richtige Lösungen

sandten ein:

G. Geiger (5 Preisräthsel — 5 Nebenräthsel); „Wilhelm der Kleine" (5—4); W. Schaper (6—5); R. Minol (6—0); C. C. Winckler (5—3); „Johanna" (5—5); Frau Minnie Torge (6—0); H. B. Proehl (5—4); Theo. C. Goebel (5—6); Antonie Abendroth (3—4); Frau A. Bering (3—3); Henry Langfeldt (6—5); Ferdinand Joggerst (4—5); George Bachrodt (4—5); Frl. Clara Brueggemann (6—0); Frau Neu, Hammond, Ind. (6—6); Frl. M. Magdalene (5—4); Frl. Elfrieda Heese (6—1); Frau Anna Hackenbroch, West Pullman (4—3); Hermann Schutty (5—6); J. L. Eichacher, Homestead, Ia. (4—0); Bertha Geiger (3—0); Elizabeth Pretzel (5—5); J. Beil, Racine, Wis. (5—6); Fritz Leschmann (6—4).

John Ruschel, Danville, Ill. (4—2); S. Weiß (5—3); Michael Schmitt (5—4); Fred. Wenzel (5—0); H. A. Erz (1—5); J. J. Ruzicka (2—3); Frau Helene Morton, Oak Park, Ill. (6—6); G. Michael, Hammond, Ind. (4—6); C. Grupper (6—0); Frau F. Bittler (5—4); Frau Bertha Liebich, Oak Lawn, Ill. (5—4); H. L. Krueger (5—6); Frl. Anna Consoer (6—6); Frau B. Schwaiger (0—3); J. C. Weigand (6—6); H. Timm (6—6); Frl. Anna Dieckelmann (4—1); A. F. Hintze (6—6); Adolph Huber (5—0); Frau Schepfer (4—2); Frau Louise Münster (3—1); Wm. Becker (6—5); Frau Bertha Biechele (2—3); Frau C. E. Stiller (6—0); J. E. Moser (6—6).

Frau B. Zimmermann (6—6); Frau D. Reinken (4—2); Fr. Schmidt (4—4); Frau Emilie Heutte (5—4); Henry Marx (6—0); A. Moerl sen. (5—5); Berthold Ihrcke (6—6); Frau Pauline Schoepfer (4—3); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—4); Wm. Deubel (5—0); Frau Virginia Kemmet (4—0); Frau Witte (3—1); John Irion (5—3); Frau H. Froehlich (6—6); Frau Bertha Marweiler (4—2); F. Schmidt (6—6); G. Bieleck (4—5); Fritz Allner (6—6); Joh. Spund (3—4); Ernst Theodor (5—6); Frau Helene Polley (4—2); Frau B. Bornoviel (4—4); Ida Leptien (4—1); Fral. Anna Braun, Groß Point, Ill. (6—6); Andreas Heimburger (6—6).

P. Koehler (5—0); Frau M. Helbich (4—3); Frau B. Liebich, Chicago (5—6); Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights, Ill. (3—5); Francis A. Frintner (6—6); Albert Tiescher (0—1); H. H. Behnke, Davenport, Ia. (4—1); Frl. Marie Raecke (4—2); Frau E. Lomberg (6—3); Frau Emma Kredler (4—3); J. Koerner (4—4); Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Ill. (3—3); Leopold Strauß (5—6); Peter Wilkin (3—6); Frau F. Zielke (5—3); Frau Louise Pinger (4—4); P. Reuter, Plano, Ill. (3—2); Frau Eva Israel (2—1); Frau Aug. Hoeft, Arlington Heights, Ill. (4—6); Frau H. Schweinbold, Peoria, Ill. (1—2); Herm. Witte (5—0); Frau F. W. Koopmann (6—0); M. & H. Moeller (5—4); Rud. Meyer, Chicago Heights, Ill. (4—0); Hans Jessen, Racine, Wis. (5—4).

H. Kornrumpf (3—0); Alwin Koehler (5—6); Frau B. Mayer (4—2); Sophie Burch (4—4); Fred. Riggli, Grand Rapids, Mich. (6—0); Frau Antonia Bialk (4—3); C. L. Scharien (6—6); Frau Martha Huber (4—0); „Lieschen" (4—0); „Hummel", Oak Park (6—6); Ernst Bublitz (4—0); Hugo Petersen (4—0); Henry Meyer (6—4); Frau Martha Rogge (4—3); Joseph Schwan (2—4); Frau Anna Huber (4—5); Frl. Marie Beuter (4—5); Chris. Heinold, Oak Park, Ill. (2—4); Ida Klaiber, Oak Park, Ill. (6—0); B. Stuke (3—0); Frl. Julia Schoen (4—3); Frau Marie Lange (2—2); P. F. Frickow (6—6); Frieda Woerner (3—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—6).

„Hedwig", South Bend, Ind. (4—3); H. Draeger, Davenport, Ia. (4—6); Marie Streuber (6—6); Frau M. Wiese (3—4); G. Bieleck (1—0); Frau Annie Riederer (4—2); Frau Laura Meier (3—4); Frau E. Huebner (5—3); Frau Bertha Knuepfer (5—4); Katie Andresen (1—3); Geo. Barth, South Bend, Ind. (4—1); Geo. Barth, South Bend, Ind. (4—1); Frau A. B., Davenport, Ia. (4—4); F. C. Pich (3—2); Geo. Conrady (6—4); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (6—6); Louischen Grün (02); Frau Minnie Gajevie (4—2); Else Haman (4—0); Frau Anna Pauls, Davenport, Ia. (4—3); Frau Katie Schelp (6—6); Frau M. Joetten (5—5); Georg Wilsnack, Kensington (3—3); Frau W. Leu (0—2); Augusta Kistenbroker, Oak Park, Ill. (5—3).

Frau Lizzie Karstens, Wheaton, Ill. (4—3); Frl. Hedwig Roth (3—3); Franz A. Moeller (5—5); Frau Louise Schnitzer (4—4); Frau Minnie Bodammer (4—5); Frau Augusta Stoermer (5—4); Frau C. Scheffler (5—4); E. Normann (6—6); Frl. M. Kohn (5—1); C. Freund (5—0); L. C. Ohse (6—0); Alma Boehme (5—6); Rud. Schwelzer (5—6); Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. (5—3); Marie Mengel (5—4); Frl. Charlotte Druehl (4—3); L. Ostertag (6—2); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (4—6); Antonie Huelsmann (6—2); Fritz Kirchherr (6—6); „Emil", Chicago (6—6); Theo. Stech, South Bend, Ind. (4—6); Carl Tesebrod, Milwaukee, Wis. (6—6); Frau A. Küsel (3—0); Frau A. Milling (5—3).

Frau Rötzheim (4—5); Hans Faust (4—3); F. L. Graf (6—5); Julius Henn (4—6); Jacob Bernhard, Grand Rapids, Mich. (5—5); Frau F. Heegn (4—6); Johannes Teubner, Springfield, Ill. (4—5); Frau K. Mueller (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—6); Peter Herres (3—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (577). — Loose 1—171. — Zwei Preise.
Frau E. Lomberg, 887 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 80.
Frau Anna Puls, Davenport, Ja., Loos No. 134.
Silbenräthsel (578). — Loose 1—168. — Zwei Preise.
Hans Jessen, Racine, Wis.; Loos No. 93.
Francis A. Frintner, 330 E. 23. Str., Chicago; Loos No. 70.
Silbenräthsel (579). — Loose 1—148. — Zwei Preise.
Frau Helene Polley, 901 Belmont Ave., Chicago; Loos No. 68.
Frau E. Scheffler, 161 Center Str., Chicago; Loos No. 123.
Zahlenräthsel (580). — Loose 1—145. — Zwei Preise.
Andy Seifert, 813 S. Bend Ave., Sorth Bend, Ind.; Loos No. 101.
C. L. Scharien, 724 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 89.
Kreuzräthsel (581). — Loose 1—83. — G. Geiger, —— Chicago; Loos No. 1.
Bilderräthsel (582). — Loose 1—85. — Wm. Deubel, 5024 Justine Str., Chicago; Loos No. 40.

Neue Aufgaben

liefen ein von: Frau Minnie Gajevie; F. C. Pich; Frau A. B., Davenport, Ja.; Katie Andresen; G. Bieleck; W. Schaper; J. J. Ruzicka; Frau F. Bittler; F. Schmidt; F. A. Frintner; C. L. Scharien; Hugo Peterson.

Zur Beachtung!

Während zweifellos nicht wenige Leser der „Sonntagpost" die bisher an dieser Stelle veröffentlichten Briefe und dichterischen Versuche mit Vergnügen lasen, scheint es — nach verschiedenen Protesten aus dem Leserkreise zu urtheilen — doch, daß die große Mehrzahl der Leser den Plaudereien und dichterischen Ergüssen kein Interesse abgewinnen konnte. Die Redaktion muß, wo es sich nur um Unterhaltung handelt, suchen, dem Geschmack der Mehrheit gerecht zu werden und sieht sich deshalb gezwungen, die Veröffentlichung solcher Zuschriften einzustellen.

Die Räthselecke wird in Zukunft eben nur Räthselecke sein und nicht mehr Plauderstube und Dichterwinkel wie bisher.

Die Einsendung von Räthsel-Aufgaben und -Lösungen ist natürlich nach wie vor erwünscht.

Die Redaktion.

Das Wachsthum der Menschheit.

Unter den Veränderungen, die im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts auf unserem Planeten vorgegangen, sind jene in der Kopfzahl der Nationen nicht die geringsten an Interesse und Wichtigkeit. Das Europa von 1901 sieht in dieser Hinsicht dem Europa von 1801 gar nicht ähnlich. Europa zählte im Jahre 1801 ungefähr 175 Millionen Einwohner, im Jahre 1901 mehr als 392 Millionen. Die Bevölkerung hat sich mehr als verdoppelt, sie hat sich um 217 Millionen vermehrt, das heißt um 124 Prozent.

Die Bevölkerung des politischen Frankreich von 1801 innerhalb seiner damaligen Grenzen bestand aus 33 Millionen, übertraf also an Zahl, Kohäsion und lebendigen Kräften alle Nationen, Rußland ausgenommen, das damals nicht 36 Millionen überstieg und um so viel tiefer in der materiellen Zivilisation stand als Frankreich. Aber England mit Schottland und Irland erreichte nicht mehr als 16Millionen, also um die Hälfte weniger als Frankreich.

Das deutsche Reich, am Ende des 18. Jahrhunderts zerstückelt, in ungezählte Theile auseinandergesprengt, hatte ungefähr 25 Millionen Einwohner. Italien war nur ein Name, eine Erinnerung an Virgilius; man kannte nur das Königreich Sardinien mit 2,700,000 Seelen, das Großherzogthum Toscana oder Königreich Etrurien mit 1 Million, den Kirchenstaat mit 2,600,000, das Königreich Neapel mit 4,800,000 u. s. w., das heißt, daß die ganze Halbinsel, die in zehn Fetzen zerrissen war, zusammen kaum 17 Millionen Einwohner zählte. Oesterreich mit Ungarn zusammen konnte nicht 25 Millionen erreichen. Mit einem Wort: Nach den Verträgen von Campo-Formio, Luneville, Zürich repräsentirte Frankreich den fünften Theil Europas, wo es im ersten Range figurirte, alle anderen Völker überragend.

Außerhalb Europas war die Wüste, oder das Unbekannte. Ohne Zweifel wußte man, daß in Asien, Indien, China ungeheure Reservoirs von Menschen vorhanden waren. Seit den ältesten Zeiten wurden im Himmlischen Reiche Volkszählungen abgehalten, wo die Bevölkerung nach „Mündern" gezählt wurde. Im ersten Jahrhundert nach Christus wurde die Einwohnerzahl von China auf 59,594,978 „Münder" berechnet, 1743 nach Allerstein auf 198,213,213, 1795 nach Macartney auf 333,000,000. Keine andere Zahlen werden für Asien angeführt, nicht für das unerforschte Japan, nicht für Indien oder andere Regionen. Afrika war erst ein Umriß. In Amerika wurden durch offiziellen Zensus der Ver. Staaten 3,929,214 Einwohner im Jahre 1790 und 5,308,483 im Jahre 1800 konstatirt; unmöglich aber war es, eine genaue Zahl über die anderen Länder anzugeben. Mexiko, Peru, Chili, Brasilien u. s. w. (gewöhnliche spanische oder portugiesische Kolonien) kaum von einigen hundert Weißen und einigen Millionen schnell absterbender Eingeborenen bewohnt, zählten zusammen vielleicht vier bis fünf Millionen Bewohner. Ueber Oceanien Australien, Neuseeland läßt sich gar nichts sprechen, da sie damals fast Träume waren.

Am Aanfang des 20. Jahrhunderts, 1901, haben wir eine ganz neue Welt vor unseren Augen. Hundert Jahre haben genügt, um die Erde mehr als zu verwandeln, als es seit dem ersten Fall des Menschen geschehen. Europa ist, wie wir gesehen, einer Bevölkerung von 400 Millionen nahe. Frankreich ist kaum bei 38 angelangt, es hat die Grenzen von 1801 verloren und behielt nur den alten Besitzstand, auf dem 1801 26 Millionen Einwohner lebten; auf diesem identischen Territorium hat sich die Zahl der Menschen von 26Millionen auf 38 Millionen erhöht, also eine proportionelle Vermehrung von 46 Prozent. Es ist weniger als der zehnte Theil Europas. England hat 41 Millionen Einwohner erreicht, auf demselben Territorium um 25 Millionen, also um mehr als 156 Prozent, sich vermehrt. Das Deutsche Reich ist umgeschmiedet worden wie das Schwert Sigmund's unter dem Hammer Siegfried's; im Jahre 1871 erst 39 Millionen Menschen zählend, hat es heute 56 Millionen, also eine Steigerung von 17 Millionen Seelen in 30 Jahren und eine proportionelle Vermehrung um 43 Prozent; und in Beziehung auf 1801 ein absolutes Wachsthum um 31 Millionen Einwohner und eine proportionelle Vermehrung von 124 Prozent. Italien ist von den Todten auferstanden; geeinigt, so stark, wie es noch nie war, zählt es bereits 32 Millionen Einwohner; es hat sich fast verdoppelt und fortwährend vergrößert; noch einige Jahre, und es wird Frankreich erreichen. Oesterreich-Ungarn überschreitet schon die Zahl von 45 Millionen Einwohnern, Spanien von 18 Millionen Einwohnern. Belgien und die Niederlande zählen 12 Millionen gegen 5 Millionen im Jahre 1801, also in hundert Jahren eine Vermehrung von 140 Prozent.

Der Zar aller Reußen hat Mühe, alle seine Völker zu zählen; mehr als 115 Millionen Einwohner hat Rußland in Europa allein; also gegen 1801 eine Vermehrung von mehr als 81Millionen, 240 Prozent entsprchend. Das europäische Rußland entspricht mehr als einem Viertel des ganzen westlichen Kontinents. Das ganze Kaiserreich, von Tag zu Tag sich in Ausdehnung, Reichthum und Kraft vergrößernd, zählt mehr als 135 Millionen Einwohner.

Im Jahre 1861 waren 200 Millionen Menschen an den historischen Ereignissen betheiligt, und Frankreich, die homogenste, zahlreichste, lebendigste und stärkste Gruppe bildend, repräsentirte allein den sechsten Theil der aktiven Menschheit.

Heute sind es beinahe 800 Millionen, welche ihre Kräfte in den Kampf um's Leben auf allen Punkten der Erde einsetzen; bald werden es beinahe anderthalb Milliarden lebender Wesen sein, welche fast im gleichen Plane auf der irdischen Bühne figuriren werden.

Vergehen und Sühne.

Ueber dreißig Jahre ist es jetzt her, da schloß, am 28. Januar, Jules Favre mit schwerem Herzen Waffenstillstand und die Forts von Paris wurden den Deutschen ausgeliefert. Zur Besetzung der Befestigungen und zur Uebergabe des Materials waren Artilleristen und Pioniere kommandirt, und bei dieser Gelegenheit geschah etwas Unerhörtes. Unter den Soldaten befand sich ein Sergeant, ein tüchtiger Soldat und braver Mensch. Wie das so geht im Felde, er that des Guten bisweilen zuviel, vertrug wenig und war dann seiner nicht Herr; dazu kam, daß die Soldaten wegen des Abschlusses des Waffenstillstandes in fröhlichster Stimmung waren. Jener Sergeant begann mit den französischen Soldaten zu schwatzen und sie zu hänseln. Sein Premierleutnant mahnte ihn erst leise, dann lauter; als der Sergeant darauf nicht achtete, wiederholte der Offizier das Verbot mit scharfen Worten. Da verließ den Zurechtgewiesenen die Besinnung, knirschend vor Wuth erhebt er sein Gewehr, und pfeifend fliegt die Kugel dicht am Kopfe des Premierleutnants vorbei. Einen Augenblick standen Deutsche und Franzosen wie gelähmt, dann stürzten sich die Soldaten auf den Sergeanten und banden ihn. Sofort trat das Kriegsgericht zusammen; die Berathung war kurz, das Urtheil lautete selbstverständlich auf Tod. Der Kommandeur hätte kraft seiner Befugnisse die Strafe sofort vollziehen lassen können, doch erstattete er dem Kaiser Bericht, und dieser befahl, den Vollzug der Strafe auszusetzen.

Wochen vergingen, der Gefangene wurde, seinem Truppentheile folgend, bald hier-, bald dorthin transportirt. Er hatte Abschied vom Leben und von seinen Lieben daheim genommen, denn auf Gnade konnte er bei der Schwere seines Verbrechens nicht rechnen. Aber der greise Herrscher gewann es nicht über sich, das Todesurtheil zu bestätigen: der erste Gnadenakt, den er als Kaiser vollzog, war die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Haft. Jahr auf Jahr verging. Daheim in der thüringischen Stadt E. saß die Braut des Gefangenen, eines Landlehrers Tochter. Sie blieb ihrem Verlobten treu trotz des Scheltens der alten Mutter; alle Jahre zu Weihnachten nur durfte sie ihn sehen und trösten. Als acht Jahre um waren, wagte sie es, um Gnade für ihren Bräutigam zu flehen. Das Gesuch wurde abgelehnt, ebenso im folgenden Jahre. Wieder war es Weihnachten, ein Jahrzehnt war dahingegangen. Da fand der greise Herrscher eines Morgens ein Gnadengesuch auf seinem Schreibtische; was Liebe nur ersinnen kann, die alles glaubt, hofft und duldet, stand in dem Briefe. Da füllte tiefes Erbarmen das Herz des menschenfreundlichen Herrn, er nahm ein Stück Papier vom Schreibtisch und verfügte die Begnadigung mit dem Schlußsatze: „Noch rechtzeitig zu Weihnachten zu entlassen, damit er Heiligabend bei seiner Braut sein kann." So geschah es. Beide sind ein glückliches Paar geworden; der Mann wurde — der Kaiser hatte es gewünscht — im Eisenbahndienst angestellt und ist ein braver, tüchtiger Beamter; sein einstiger Premierleutnant, der kürzlich als verabschiedeter Major starb, hatte ihm längst verzeihend die Hand gereicht.

Der Gletscher-Pfarrer von Sulden.

Aus Tirol wird geschrieben: In der letzten Woche wurde zu St. Gertrud in dem gegen 2000 Meter hoch am Fuße der Ortlerspitze gelegenen Suldenthale ein Mann zu Grabe getragen, der — obwohl nur ein schlichter Hochgebirgspfarrer — in den weitesten Kreisen als wahre Idealgestalt eines Priesters bekannt und geschätzt war. Johann Eller, geboren im Jahre 1829 zu Langtaufers in Tirol, wirkte seit dem Jahre 1862 als Pfarrprovisor, als „Gletscher-Pfarrer" in Sulden, und hat wohl das größte Verdienst daran, daß aus dem armen, welteinsamen, früher auch öfter von Bären unliebsam heimgesuchten Hochthale das alljährliche Wanderziel für Tausende von Alpenfahrern geworden ist. Herr Eller wurde ein Freund und Förderer der Touristik, statt des früheren, elenden Fußsteiges baute er vor mehr als zwanzig Jahren selbst mit einem Aufwande von etwa 5000 Gulden ein kleines Sträßchen in das Hochthal als Vorläufer der heutigen, berühmten Suldenstraße. Die Touristen ohne Unterschied der Nation oder Konfession beherbergte der Geistliche in seinem eigenen Pfarrhofe, und als dort die Räume nicht mehr genügten, erbaute er mit seinen Geschwistern einen Touristengasthof, der als „Hotel Eller" neben dem später entstandenen „Sulden-Hotel" sich gleichfalls eines ausgezeichneten Rufes erfreute.

Mit den Touristen aus aller Welt stand der Gletscherpfarrer von Sulden auf bestem Fuße. Für seine Duldsamkeit in religiösen Dingen mag die eine Thatsache zeugen, daß Herr Eller den protestantischen Sommergästen in seinem Hause ein Zimmer einräumte zur Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes. Dabei haben die eingeborenen Leute von Sulden an ihrem Katholizismus nicht den geringsten Schaden gelitten, wohl aber ist die Bevölkerung nach und nach zu einem gewissen Wohlstand gelangt; viele Burschen und Männer von Sulden sind heute bevorzugte Bergführer, die neue Straße, die modernen Hotels bringen Geld in's Thal, Post, Telegraph und elektrisches Licht haben Eingang gefunden in das firnumschlossene Hochrevier. Der würdige Priester hat einen Theil seiner Einnahmen für gemeinnützige Zwecke gestiftet, so z. B. ist es sein Werk, daß Sulden eine Kirche erhält. Seine dankbare Gemeinde will ihm ein Denkmal setzen.

— Der Backfisch. — „Unbegreiflich, daß ein Husarenleutnant nicht zum „schönen Geschlecht" gezählt wird!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. 24fb,sonmodimidofr,2w

Verlangt: Verkäufer, 5 thätige Männer für Vertrauensstellung. Müssen deutsch und englisch sprechen. Graeber, 604 Masonic Temple. sonmodi

Verlangt: Ein Bügler an Hosen. 1297 West 17. Str. sonmodi

Verlangt: Verkäufer zum Verkauf von Kaffee; großer Profit. Java Coffee Company, 569 West Madison Str., Chicago. sondido

Verlangt: Lediger Mann als Janitor. 1500 Kenmore Ave., Buena Park. Fred. Morris.

Verlangt: Porter für Saloon und Lunch. 165 Ost Adams Str., Basement.

Verlangt: Eine zweite Hand an Cakes. 490 Lincoln Ave. safon

Verlangt: Ein Zeitungsträger, um 100 Abonnenten in Rosehill zu bedienen. Näheres beim Circulator. Abendpost-Office. 2mz*

Verlangt: Agenten; englisch, deutsch und polnisch sprechende um von Haus zu Haus zu kolportiren: etwas Neues; keine Pausen; guter Lohn; permanente Stellung; schnell Beförderung. Nachzufragen Zimmer 7, 1242 Milwaukee Ave., oder 1441 Unity Bldg. 3mz1wX

Verlangt: Bäckerwagentreiber mit Erfahrung, für Westseite. Muß Sicherheit stellen. Adr.: O. 282 Abendpost. safon

Verlangt: Anständiger Mann. Bücher und Zeitschriften abzuliefern. Stetiger Platz und guter Verdienst. Mai, 146 Wells Str. frsafon

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Zeitschriften. Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 23feb2wX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Federgewandter junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen irgendwelche Beschäftigung. Adr.: G. 584 Abendpost. sonmo

Gesucht: Guter Cakebäcker sucht Arbeit als zweite Hand. Adr.: O. 267 Abendpost.

Gesucht: Suche für einen verheiratheten Mann Stellung zur selbstständigen Führung einer Farm oder als Manager für ein Sommer-Resort. Beste Referenzen und Zeugnisse. J. Lorenzen, 239 Ost North Ave. 26fb—3mz

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit in Familie von Erwachsenen. 748 W. Adams Str.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit in Ravenswood, Cuyler. Mrs. Meebold, 547 Irving Park Boulevard.

Verlangt: Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann, in einer aus 3 erwachsenen Personen bestehenden Familie. Nachzufragen Sonntag und Montag Abend. 5557 Green Str. sonmo

Verlangt: Aeltere Person für Kochen und Küchenarbeit. 181 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; höchster Lohn bezahlt. 698 Austin Ave., nahe Robey Str. sfmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. $3.50. 209 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von vier Personen. $5. Keine Wäsche. 347 E. North Ave.

Verlangt: Reinliches Mädchen für zweite Arbeit in kleiner Familie, mit Empfehlung. Sonntag nachzufragen. 417 Dearborn Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine ältere Person findet Stellung als Haushälterin bei einem Wittwer. 4 Personen in Familie, gutes Heim. 306 Ward Str., oben, Nordseite. sonmo

Verlangt: Köchinnen, zweite Kindermädchen, Mädchen für Hausarbeit, bei höchstem Lohn. Herrschaften bitte vorzusprechen. Gute Mädchen an Hand. Mrs. Mandel, 175 31. Str. 18feb,1moX

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, bei hohem Lohn. Miß A. Helms, 215 32. Str. 10feb,1moX

Verlangt: Zweites Mädchen. L. Pfaelzer, 4959 Washington Park Place. frsafon

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine Wittwe ohne Kinder wünscht Stellung als Haushälterin. Scheut keine Arbeit. Beste Referenzen. 35 Grove Ct., 3. Flat. sonmo

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Platz als Haushälterin in anständiger Familie. Kann gut nähen und hat Kinder gern. 546 Wells Str., Nordseite.

Gesucht: Selbstständige Köchin sucht Stelle für Businesslunch oder Restaurant. 11 S. Center Ave. sonmo

Gesucht: Perfekte Schneiderin sucht Arbeit in Privathäusern. Adr.: K. 909 Abendpost. safon

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Bäckerei, auch leerstehende. Adr.: G. 529 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant im Zentrum der Stadt. Adr.: G. 524 Abendpost.

Suche gute Köchin mit etwas Kapital, um Restaurant mit Einrichtung zu übernehmen. Landstadt mit 16,000 Einwohnern. Adr.: G. 523 Abendpost. sonmodi

Zu verkaufen: Deutsch-englische Druckerei, krankheitshalber für $200, kostete $1000. 532 Wells Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant wegen Abreise nach Deutschland; gute Kundschaft und billige Miethe. 598 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon. Adr.: G. 519 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Meatmarket, gutes Baargeschäft, gute Gelegenheit für Baar-Käufer. Eigenthümer muß die Stadt verlassen. Nachzufragen Sonntag Morgen in 106 S. Leavitt Str.

Zu verkaufen: Feine Bäckerei mit gutem Ice-Cream Parlor. 1451 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Blacksmith- und Wagengeschäft, mit Haus und 1 Acker Land. Chas. Graebling, Utopia, DuPage County, Ill. dison

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route. 76 Willow-Str. sso

Bevor Sie irgend ein Geschäft kaufen, werden Sie gut thun, wenn Sie bei mir vorsprechen, da ich immer große Auswahl an Hand habe. Zu sprechen zwischen 12 und 3 Uhr. Frank Beyerle, Zimmer 10, 77 Süd Clark Straße. 21fbX*

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei; leichte Bedingungen. Arthur, 699 Fulton Str. dofrsafon

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Bäckerei, beste Lage. 251 Logan Str., Hammond, Ind., L. P. Kutz. sonmo

Zu vermiethen: Ein vollständig eingerichteter Butcher Shop nebst Wohnung sehr billig zu vermiethen. 96 Desplaines Ave., Oak Park. sso

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir legen zum Verkauf aus in unseren Läden, 3011—13—15—17 State Straße ungefähr $7000 werth in eisernen Bettstellen, Springs, Matratzen, Teppichen, Oefen etc., welche aus verschiedenen Gründen retournirt wurden. Diese Waaren werden genau wie sie sind verkauft, entweder gegen Baar oder sehr leichte Abzahlungen. Alle Waaren, welche nicht so, wie angegeben, sein sollten, können zu irgend einer Zeit retournirt werden, ob dafür bezahlt ist oder nicht.

Eiserne Bettstellen, werth $4, $5 und $6.... $	1.50
Gewundene Draht Springs, werth $3......	1.00
Kochöfen, so billig wie.........	6.50
Teppiche, so billig wie.........	20
Ruhebetten zu	2.50
5 Stücke voll aufgepolsterte Parlor Suits..	12.50

Diese Waaren sind außerordentlich billig und wir rathen Euch, sofort herzukommen, wenn Ihr etwas in Eurem Heim braucht.

L. Fish Furniture Co.,
3011 bis 3017 State Straße, nahe 30. Straße.

Diese Waaren werden nur in den obengenannten Laden verkauft. 20janX*

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel-Einrichtung für junges Ehepaar, billig, wegen Abreise. Wenn kaufender Partie passend, kann Flat mitgemiethet werden. Zu erfragen: 1480 Milwaukee Ave., Store. safon

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.

Stets an Hand zum Verkauf 75 bis 100 Pferde und Stuten, passend für städtische und Kontraktoren-Arbeit jeder Art, sowie für Farm- und Zuchtzwecke, 1000 bis 1700 Pfund schwer. Preise rangiren von $25 bis $100. Ebenfalls ein schnelles Buggypferd. Gebrauchtes Geschirr in allen Sorten. Käufer, die nicht in der Stadt bekannt sind, sollten zuerst bei uns vorsprechen; wir betreiben ein reelles Geschäft und haben keine Konstabler- oder Mortgage-Verkäufe. Jedes Pferd wird im Geschirr vorgeführt. Wir halten alle von uns gekauften Pferde kostenfrei bis zur Ablieferung. Finn & McPhillips, 4175 u. 4177 Emerald Ave., halber Block südlich von Root Str., ein Block von Roß' Hotel, ein Block vom Eingang zu den Viehhöfen, Chicago, Ill. 3fb,1mX

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Oelwagen und Pferd, gute Route. 126 Cleaver Str. frsondi

Zu verkaufen: Pferde und Wagen mit beständiger Arbeit. Adr.: K. 979 Abendpost. 26fb—3mz

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2mz1mX

Kanarienweibchen 50c; Männchen $1.75. Goldfische 5c. Kaempfers Vogel-Laden, 88 State Str. 17fb,1mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbelfabrik-Hartholz, $2.50 per Waggonladung. Postbestellungen pünktlich besorgt. 962 Polk Str., Martin.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific-Küste.

Judson Alton Exkursionen, mitteist Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10feb,X*

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mittag. 23fb,1mX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Deutsche Wittfrau, 45, ohne Anhang, mit Vermögen, wünscht deutschen Protestanten, gebildet und mit Vermögen, zu heirathen. Nähere Angaben und Referenzen unter G. 521 Abendpost erbeten.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Weisemann — McClelland, Allen & Wesemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. Zimmer 704, 134 Monroe Str. 23fb,1mX

August H. Kreiling, Rechtsanwalt.—Alle Rechtssachen prompt besorgt. Zimmer 710, 120 Randolph Str.; Wohnung 650 Otto Str. 22fb,1mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 6fb,1mX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4feb,1moX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. A. Rummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers Theatergebäude. 19f!*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Hübsches Grundeigenthum, 40 Acker, ungefähr 16 Meilen von Chicago, geeignet für Landwirthschaft oder als Piknikplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u.s.w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 820 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 23fb,safonmi,1m

Zu verkaufen: Kohlenländerien in Tennessee; 5000 bis 10,000 Acker; 2½ Meilen bis zur Eisenbahn; 5 Fuß dichte Schicht; Preis $4 pro Acker; Ihr könnt könnt dies ausnützen und ein Vermögen erwerben. J. Almon Austin, 171 LaSalle Str.

Zu vermiethen: 6 Acker Land für Farming, Niles Center. Nachzufragen: 2293 N. Hermitage Ave.

Südseite.

$9 monatlich. $9 monatlich. $9 monatlich.

Bezahlen neues 5-Zimmer Pressed Brick-Front Haus, Preis $1175. Baar-Anzahlung nur $100. Sprecht vor in Zweig-Office, 4515 Justine Str. Nehmt Ashland Ave. Car nach 45. Str., oder 47. Str. Car nach Ashland Ave.

S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic Temple. 11nov*X

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neues zweistöckiges 8-Zimmer-Haus, modern in jeder Hinsicht; in ausgezeichneter Nachbarschaft; verkaufe auf leichte Abzahlungen, Preis $2275. Nachzufragen: 1182 N. Lawndale Ave., nahe Armitage Ave. 22fbX*

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot mit Stall. Guter Platz für Milchgeschäft. 511 School Str. safon

Verschiedenes.

Ein Cent. Ein Cent. Ein Cent.

Es kostet Euch 1 Cent zu erfahren, für ein wie schönes Heim Eure Miethe bezahlen würde. Nach Empfang einer Postkarte schicke ich Euch Pläne von neuen Häusern auf der West-, Nord- und Südseite und den Vorstädten. Preis $1175 bis $4500; zu verkaufen auf monatliche Abzahlungen von $8 bis $25. Kleine Anzahlung.

Monatliche Abzahlung		Preis
$9............	5-Zimmer-Häuser	$1,175
10............	4-Zimmer-Häuser	1,500
10............	7-Zimmer-Häuser	1,700
10............	6-Zimmer-Häuser	1,750
12............	7-Zimmer-Häuser	1,800
12............	5-Zimmer-Häuser	1,975
15............	7-Zimmer-Häuser	2,100
15............	8-Zimmer-Häuser	2,200
15............	5-Zimmer-Häuser	2,350
20............	8-Zimmer-Häuser	2,875
25............	10-Zimmer-Häuser	3,300

Schreibt sofort.
Schreibt sofort.
Sprecht sofort vor.

S. E. Groß, sechster Floor, Masonic Temple, State und Randolph Str.
Ueber 10,000 Häuser gebaut und verkauft innerhalb zwanzig Jahren. 22fb,mifrson*

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke La Salle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dez,X*

Zu verkaufen: Bargains! Lotten nahe Northwestern „L" und auch an Südseite „Alley L". — Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. W. A. Pridmore, 234 LaSalle Str., Tel. H. 1263. 10fb,sonmi,1m

Zu kaufen gesucht: 4 bis 8 Zimmer Cottage an Nord- oder Nordwestseite. Muß Bargain sein. Adr.: K. 967 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Wir verleihen Geld auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle, Ecke Monroe Str. Sonntags offen von 10—12. 5dzX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum; beste und billigste Bedingungen.—Um reell behandelt zu werden, kann Niemand erwarten, daß wir alle Arbeit umsonst thun können, daher wird eine geringe Kommission verlangt.—Etabl. seit 1883. Beste Referenzen.
Adolph Pike & Co.,
2mz,1mX 108 LaSalle Str., Zimmer 627.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand. H. Gnaedinger, Zimmer 14, 163 Randolph Str. 2mz,1mX

Geld verlangt für gute Anleihen zu 7%. Thompson, Kles & Co., 163 Randolph Str. 3mz,1mX

Geld zu verleihen an salarirte Angestellte, ohne Hypothek, ohne Indossent; schnell, vertraulich, leichte Raten; leichte Abzahlungen. E. M. Bennett & Co., Zimmer 21, 84 Adams Str. 10feb1mX

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen, 4, 5 u. 6 Proz. Adr.: O. 494 Abendpost. 5fb,1mX

Darlehen an salarirte Leute, niedrige Raten; leichte Abzahlungen; keine Oeffentlichkeit. 220 Roanoke Building, 145 LaSalle Str. 24fb,1mX

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000., keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
171 La Salle Str., Ecke Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 19janX*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200.

an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt, wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies geben wir Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht. Wir halten Eure Papiere in unserem Besitz und geben sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert, unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Wir haben alles deutsche Leute, die Euch alle Auskunft mit Vergnügen geben, ob Ihr von uns borgt oder nicht.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., Otto C. Boeltee, Manager,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 19fbX*

A. H. French,

128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Offene Beine, alte eiternde Wunden, Geschwülste, Quetschungen, böse Entzündungen, schmerzende Blutvergiftungen geheilt und beseitigt. Minerva-Institut, 1476 W. Polk Str., nahe Albany Ave. 19,21,24,26,28fb,3,5,7,10mz

L. E. Ireland, M. D. S. D. D. S., Zahnarzt, 163 State Str. und 307 Division Str. 15 Jahre in Chicago. Erster Klasse Arbeit. Mäßige Preise. 25janX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 8anX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither- und Guitarren-Unterricht ertheilt Alois Ploner, 669 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 2mz,1mX

Verlangt: Junge Leute, um das Telegraphiren zu erlernen. Stellungen garantirt. Superintendent, 88 LaSalle Str., Zimmer 32. 12fb,1mX

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Straße.—Klassen-Unterricht 25c, Mittwoch und Freitag Abend, Sonntag und Donnerstag Mittag. Kinder Samstag. Preis-Walzer monatlich. 3fb,1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 9ja,1jX

Heilte mich von Rheumatismus

Schreibt John C. Walt, Dunnington, Ind. „Ich kaufte drei Flaschen Ihrer „5-Drops“ und diese heilten mich vollständig von Hüftgicht-Rheumatismus und ich bin sehr dankbar für das, was Ihr Mittel für mich gethan hat. Ein Jahr lang war ich nicht im Stande, zu arbeiten, und jetzt kann ich essen, schlafen und eine Mannes Arbeit verrichten.“

D. A. McNeil, Aberdeen, N. C., schreibt: Ich war mit Rheumatismus in allen meinen Gliedern behaftet und fühlte immer elend, seit sechs Monaten hatte ich fortwährend Schmerzen zu leiden. Ich war mit Schmerzen über dem ganzen Körper geplagt und manchmal konnte ich mich ohne Hilfe nicht aufrichten. Nach der ersten Dosis von „5-Drops“ legte ich mich hin und schlief eine ganze Nacht hindurch gut, etwas was seit langer Zeit nicht der Fall war, und des Morgens erwachte ich erfrischt und mit klarem Kopf. Ich habe jetzt beinahe eine Flasche von „5-Drops“ verbraucht und bin von meinem Leiden kurirt. Ich empfehle Ihre „5-Drops“ auf's Wärmste allen Leidenden, die in gleicher Weise leiden, wie ich zu leiden hatte.“

„Der Name des Herrn sei gepriesen wegen der „5-Drops“, schreibt M. Bowers, Caraghar, Ohio. Ihre Flasche von „5-Drops“ erhielt ich am elften letzten Monats und gerade dann hatte ich unbeschreibliche Schmerzen zu leiden. Es bewirkte alles, was Sie sagen, und noch mehr. Ich hatte schlimme Schmerzen über meinem ganzen Körper, wenn die Nacht kam, konnte ich nicht schlafen. Die schlimmsten Schmerzen hatte ich in meinem linken Bein. Ich konnte meinen Fuß nicht auf den Boden stellen, ohne gräßliche Schmerzen zu erdulden. Ich hatte vier verschiedene Arten Medizinen gegen Rheumatismus angewandt, erhielt aber keine Erleichterung bis ich Ihre „5-Drops“ einnahm, welche mir sofortige Linderung verschafften.“

5 DROPS [TRADE MARK.]

Heilt Katarrh und Neuralgie.

Edwin Bower, Saranac, Mich., schreibt: „Nie hatte so wenig Medizin so viel Gutes an mir bewirkt, als Ihre „5-Drops“. Ich gebrauchte „5-Drops“ gegen Katarrh und Rheumatismus, an welchem ich in den letzten zehn Jahren sehr viel zu leiden hatte. Ich hatte beinahe alles Andere versucht und erhielt nur wenig, wenn überhaupt, irgend welche Linderung; aber Ihre „5-Drops“ wirken direkt auf die Wurzel und sind wirklich ein wunderbares Mittel. Mein Kopf verursachte mir so viel Unbehagen durch die Wirkungen des Katarrhs, daß ich des Nachts nicht schlafen konnte. Ich habe verbraucht, was Sie mir geschickt haben, und wenn ich jetzt zu Bett gehe, schlafe ich die ganze Nacht gut. Es ist die beste Medizin, die ich je gesehen oder gebraucht habe.“

„Ich glaube, „5-Drops“ retteten mir mein Leben,“ schreibt J. R. Smith, El Dorado Springs, Mo. „Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, für wie wunderbar ich Ihre „5-Drops“ halte. Ich hatte schlimm an Neuralgie zu leiden und einen Monat lang dachte ich, ich müsse sterben. Eine Dame besuchte mich und zeigte mir eine Anzeige Ihrer „5-Drops“. Ich beschloß, sie zu versuchen, und ließ mir eine Flasche kommen. Ich habe drei Wochen das Mittel eingenommen und hatte, seit ich die erste Dosis einnahm, nicht mehr zu leiden gehabt. Ich glaube, es rettete mir mein Leben. Mit Vergnügen werde ich Ihre „5-Drops“ für die Heilung von Neuralgie empfehlen.“

„5-Drops“ haben mehr wunderbare Heilungen erzielt, als irgend ein anderes Heilmittel. Es wirkt schnell, sicher und direkt auf den Sitz der Krankheit, und versetzt den Körper in gesundem Zustand. Es heilt positiv Krankheit, ganz gleich, ob akut oder chronisch. Solche dankbare Briefe, wie die oben angeführten, sind Beweis genug, daß „5-Drops“ alles was wir behaupten und noch mehr bewirkt.

„5-Drops“ lindert augenblicklich und heilt dauernd Grippe, alle Formen und Stadien von Rheumatismus, Nervosität, Hüftgicht, Rückenschmerzen, Neuralgie, Dyspepsie, Gicht, Asthma, Katarrh, Unverdaulichkeit, Bräune, Leber- und Nieren-Leiden, nervöses und neuralgisches Kopfweh, Ohrenweh, Zahnschmerzen, Herzschwäche, Schlaglähmung, kriechende Gefühllosigkeit, Blutkrankheiten aller Art, Schlaflosigkeit 2c.

5 DROPS [TRADE MARK.]

Schneidet diesen Coupon aus

FREI

Dieser Coupon ist gut für eine Probe-Flasche von Swanson's „5-Drops“. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich

Name ....

No. Straße und Nr. ....

Stadt .... Staat ....

Schreibt direkt an die Swanson Rheumatic Cure Co., Chicago, Ill.

Frei weggegeben!

an alle Leidende

am Montag und Dienstag, den 4. und 5. März,

100,000 Probeflaschen

Eine Probeflasche wird kostenfrei an jeden Leser dieser Zeitung weggegeben, wenn er an irgend einer der oben angeführten Krankheiten leidet. Alles, was wir verlangen, ist, daß Ihr es nehmt wie vorgeschrieben, und Ihr werdet finden, daß es Alles bewirkt, was von ihm behauptet wird. Es kostet Euch nichts, und Ihr geht absolut keine Verpflichtungen ein, wenn Ihr Euch eine Probeflasche, die wir offeriren, sichert. Hier ist eine Gelegenheit, ein Mittel ohne Unkosten zu versuchen. Besseres kann Euch sicherlich nicht geboten werden.

Große Flasche (300 Dosen) für $1.00 von Eurem Apotheker oder portofrei direkt von uns. Von allen Apothekern verkauft.

Versucht „5 Drops“. Es hat nie Mißerfolg.

SWANSON RHEUMATIC CURE CO., 160 LAKE STR., CHICAGO.

Für die „Sonntagpost.“

Chirurgische Fortschritte.*)

Von Dr. Alex C. Wiener, Chicago.

Ersparnisse in der Unfallchirurgie.

Alle Fortschritte auf technischem Gebiet werden dem einen großen Zweck dienstbar gemacht, die Erzeugnisse eines Betriebs billiger und dabei besser auf den Markt zu bringen als die Konkurrenz. Ganz abgesehen von humanitären Gründen muß eine gute Betriebsleitung darauf bedacht sein, Ersparnisse zu machen, indem sie Unfälle möglichst verhütet. In Deutschland haben die Unfallgesetze dem Arbeitgeber einen so erheblichen Antheil am Tragen des Schadens, der seine Leute trifft, aufgeladen, daß sich im Laufe des letzten Jahrzehnts die Unfallverhütung zu einem besonderen Zweig der Technik ausgebildet hat. Die wachsende Einsicht, daß der ausgiebige Schutz der Arbeiter gegen Unfälle Ersparnisse bedeutet, ist das einzige Mittel, „seelenlose Korporationen“ zu veranlassen, die Technik in dieser Richtung zu unterstützen. Immerhin werden dem industriellen Kampf jährlich noch genug Männer geopfert, die, wenn sie nicht das Leben einbüßen, mehr oder weniger Schaden an ihrer Gesundheit und damit an der künftigen Erwerbsfähigkeit nehmen. Daß eine Verletzung dem Einzelnen große körperliche Schmerzen bereitet, ist selbstverständlich und leider unvermeidlich. Es kann aber doch unmittelbar viel gethan werden, die Schmerzen zu erleichtern. Die sachgemäße erste Hilfe erfüllt aber nicht nur diesen menschenfreundlichen Zweck, sondern dient auch dazu, die Heilung so einzuleiten, daß die Dauer möglichst abgekürzt wird.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß eine reingebliebene Wunde rasch zuheilt, während verunreinigt die Heilung Monate in Anspruch nehmen mag. Gesetzt nun, die Verwundung der Haut schafft den äußeren Verunreinigungen Zutritt zu einem in der Tiefe liegenden Knochenbruch, so können bis zur Heilung Jahre verstreichen, während deren der Patient viel gelitten hat, nicht allein körperlich, viel mehr noch seelisch, durch den unvermeidlichen Rückgang seiner wirthschaftlichen Existenz.

Die Art der Behandlung ist entscheidend für die Heildauer und die künftige Leistungsfähigkeit des Patienten. Das wird so recht klar, wenn man die Erfolge der alten Behandlung der Knochenbrüche mit der neuen vergleicht. Die Thatsachen weisen immer gebieterischer darauf hin, daß den Patienten mit Knochenbrüchen eine bis in's kleinste gehende Aufmerksamkeit von Seiten des Chirurgen geschenkt werden muß.

Von einer Heilung soll nur gesprochen werden, wenn der Patient seine frühere Arbeit ohne Störung wieder aufnehmen kann. Ein Oberschenkelbruch braucht durchschnittlich 13½ Monate bis zur völligen Heilung. Aber nur 34 Prozent erreichen dies Ziel, während 66 Prozent dauernd geschädigt bleiben. Es wird gegen die sogenannte „herumgehende“ Behandlung der Beinbrüche oft eingewendet, ein Bruch brauche doch vor Allem Ruhe, um zu heilen.

Das ist ja auch wahr. Und wird auch gewissenhaft ausgeführt, indem die gebrochenen Knochenenden durch passende Verbände schön in der richtigen Lage festgehalten werden. Ist es aber nöthig, daß der Patient Wochen und Monate in einem Hospital auf dem Rücken liegt? Nein, er kann sich im Freien herumbewegen, er mag zu seiner Familie zurückkehren und den Chirurgen zur Behandlung aufsuchen. Und was ist der Erfolg? Alle die unliebsamen Folgen der langen Unthätigkeit des Beines, Gelenksteifigkeit, Ergüsse, verzögerte Verknöcherung, hartnäckige Störungen des Blutumlaufes, die zu geschwollenen Beinen Anlaß geben, schließlich noch der Verlust des Selbstvertrauens kommen in Wegfall und das erlaubt die Aufnahme der Arbeit um Vieles früher, als bei langem Umherliegen. Dann kann ein verheiratheter Mann zu Hause die Wirthschaft versehen, während die Frau die Ernährung der Familie zeitweise übernimmt. Die Besuche im Hospital sind auch kostspielig, will doch eine gute Frau nicht mit leeren Händen zu ihrem leidenden Manne oder Sohn kommen.

Brüche der Wirbelsäule sind wegen der verhängnißvollen Mitbeschädigung des Rückenmarks um so gefährlicher, je höher oben sie ihren Sitz haben. Ruhelage für mehrere Wochen ist absolut nöthig, dann aber sollen Bewegungen der gelähmten Beine vom Wartepersonal regelmäßig ausgeführt werden und der Patient soll mit einem Stützapparat des Rumpfes und Kopfes das Bett verlassen.

Verrenkungen werden leider manchmal übersehen und sind namentlich an der Hüfte der Grund für lebensgefährliches Siechthum. Ich kenne kräftige arbeitswillige Männer, die so zu traurigen Krüppeln wurden.

Deshalb denken die Chirurgen bei schweren Verletzungen der Gelenke stets an die Möglichkeit einer Verrenkung. Eine solche wird dann natürlich sofort gesetzt. Bei Verrenkungen und Brüchen, die in Gelenke eindringen, dürfen die Gelenke nicht lange ruhig gestellt werden. Der Bluterguß ist möglichst rasch zum Schwinden zu bringen, durch heiße Bäder, Massage und elastische Einwickelungen. Geschieht das nicht, wird das Gelenk für längere Zeit in Verbände eingeschlossen, so wird es unbeweglich, es verknorpelt das „Gewebe“. Energie und Arbeitslust beim Patienten sind eine wundervolle Hilfe für den Chirurgen. Eine verrenkte Schulter zum Beispiel kann in sechs Wochen wieder in Dienst gestellt werden, wenn den Muskeln keine Gelegenheit zum Faullenzen gegeben worden ist, während der Kapselriß vertheilt.

Nervöse Erscheinungen sind nach Verletzungen sehr häufig. Ich habe kräftige Männer in einer bejammernswerthen Zerrüttung des Geistes und Gemüths gesehen, lange nachdem die Verletzung verheilt war. Die seelische Behandlung, die Stärkung des Willens und des Selbstvertrauens und die Erhaltung der Arbeitslust tritt bei uns Chirurgen noch zu sehr hinter der technischen Seite unserer Spezialität zurück. Gymnastische Uebungen, eine zielbewußte Nachbehandlung mit Wasser und Elektrizität werden viele Patienten ihrem Erwerbsleben zurückgeben, die ohne diese Hilfe Jahre lang ihre Körperkräfte brach liegen lassen müßten, weil diesmal der Geist es ist, „der nicht willig ist“.

Wir sehen, daß durch die neuere Behandlung der Verletzungen sich bedeutende Ersparnisse sowohl für den Einzelnen, als die Gemeinheit erzielen lassen und daß der Energie und dem festen Willen des Patienten die Möglichkeit gegeben ist, die Heilungsdauer wesentlich abzukürzen.

*) Diesem ersten Artikel werden unter demselben Haupttitel („Chirurgische Fortschritte“) in bestimmten Zwischenräumen weitere gemeinverständliche Aufsätze des tüchtigen Fachmannes folgen. Der nächste Artikel wird am 17. März erscheinen und etwas über „Die erste Hilfe bei Unfällen“ bringen. Die Red.

— Frech. — Hausdame: „Minna, ich beobachtete heute Morgen, wie Sie sich mit dem Diener küßten; das dürfen Sie nicht.“ — Köchin: „Ja, mit wem soll ich mich denn küssen? Mit dem Herrn darf ich es doch erst recht nicht, und eine andere männliche Person ist doch hier im Hause nicht!“

Aus der Welt der Technik.

Die Konservirung von Nahrungsmitteln mittelst Kälte.

Gegen die Konservirung der Nahrungsmittel durch Kälte herrschen im Publikum gewisse Vorurtheile. Man hört sehr oft die Ansicht äußern, daß in einem künstlich gekühlten Raume oder Behälter aufbewahrte Speisen verderben, sobald sie daraus entnommen werden, und daß sie den größten Theil ihrer Nährkraft durch die Kältewirkung einbüßen. Das Publikum verwechselt eben die einschlägigen Verhältnisse der Vergangenheit mit denen der Jetztzeit. Früher legte man z. B. zu konservirendes Fleisch direkt auf Eis. Unter dem Einflusse der Feuchtigkeit traten dann alsbald gewisse Veränderungen der animalischen Substanz ein, und brachte man das Fleisch nun an die gewöhnliche Temperatur, so bot es dem Verderben keinen Widerstand mehr. Selbst wenn man das Eis zwischen die Doppelwandungen eines Eisenbahnwaggons packt, so macht es doch die Atmosphäre im Waggoninnern feucht, und Feuchtigkeit ist auch in der Kälte für Konserven sehr nachtheilig. Daher kommt es, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Konservirung von Nahrungsmitteln durch Kälte bislang ablehnend verhalten hat.

Die ganze Sachlage ändert sich jedoch, wenn man trockene Kälte in Anwendung bringt und die Temperatur nur um wenige Grade unter den Nullpunkt sinken läßt. Die Erzeugung trockener Kälte bietet heutzutage keinerlei Schwierigkeiten mehr, da uns die modernen Refrigerationsmaschinen zur Verfügung stehen, deren Wirkung auf der andauernden Verflüchtung von Ammoniak, von schwefliger Säure, von flüssiger Kohlensäure, von Methylchlorür u. s. w. beruht, und wir haben auf der Erde gegenwärtig mehr als 50,000 derartiger Kühlanlagen.

In einem Berichte an die „Société Nationale d'Agriculture“ hat de Loverdo kürzlich auf die wachsende Verbreitung des Gedankens der Konservirung durch trockene Kälte hingewiesen. Die Anwendung nimmt von Tag zu Tag zu. Hauptsächlich sind es der Milch- und der Butterhandel, welche sich die neue Methode nutzbar machen. Vor längerer Zeit bereits ist einmal versucht worden, gefrorene Milch in den Handel zu bringen, und in Paris wurde solche auch wirklich öffentlich verkauft. Diese Bestrebungen hatten damals aber keinen Erfolg.

Heute schicken die Dänen Milch in Blöcken nach London. Ein solcher Block bildet eine durchaus homogene Masse, und weist nicht, wie das z. B. bei der sterilisirten Milch der Fall ist, Schichten von verschiedenartiger Beschaffenheit auf. In einer Versammlung der bereits genannten „Société Nationale d'Agriculture“ stellte de Loverdo einen enormen Milchblock aus, den er bereits seit ungefähr vier Wochen aufbewahrt hatte. Bei der angestellten Kostprobe schmeckte die Milch wie frisch aus dem Kuhstalle kommende. Auf der Ausstellung in Vincennes konnte man im August v. J. gefrorene „frische“ Butter aus Nordamerika bekommen, welche ihr volles Aroma bewahrt hatte.

Gerade auch hinsichtlich der Butterkonservirung sind die Resultate der neuen Methode die denkbar besten. In den Ver. Staaten, in Kanada, in Australien, in Dänemark und in Schweden versendet man die Butter heute auf die weitesten Entfernungen. Infolge allgemeiner Einführung von Gefriermaschinen in Dänemark hat die dänische Butter die französische zum großen Theile vom englischen Markte verdrängt. In Frankreich beginnt man denn auch, die hohe Bedeutung des Gefrierverfahrens zu erkennen, und schreitet zur Beschaffung von entsprechenden Anlagen. Die Genossenschaft „Coopératives des Charentes“ besitzt bereits ein Gebäude und elf Waggons mit Kühlapparaten. Eine Meierei in Deux-Sèvres konnte, Dank der Einführung von Refrigeratoren, im letzten Sommer für ihre Butter Preise erzielen, welche um 30 bis 60 Centimes pro Kilogramm höher waren, als die Winternotirungen. Zu beachten ist dabei, daß der Selbstkostenpreis durch die Neuerung nur um 1 bis 2 Centimes pro Kilogramm gestiegen ist.

Von nicht geringerem Werthe zeigt sich die Anwendung der trockenen Kälte bei der Konservirung von Geflügel, Fischen, Eiern und Früchten. De Loverdo wies zwei seit zehn Wochen bei einer trockenen Temperatur von —5° aufbewahrte Hühner vor. Nachdem dieselben langsam aufgethaut worden, konnte man konstatiren, daß sie hinsichtlich ihrer Qualität durchaus vollwerthig geblieben waren. Die gleichen Resultate ergaben sich bei Versuchen mit Truthühnern, Enten, Gänsen, Tauben u. s. w.

Im Laufe des verflossenen Jahres lieferte ein bekannter Züchter in Laval an die „Compagnie des Chargeurs Réunis“ 5000 Stück gefrorene Hühner, Gänse, Enten und Truthühner, und zwar in kleinen Sendungen. Die Waare erwies sich als so gut, daß die „Compagnie“ nach und nach den ganzen Bestand aufkaufte.

Für den Welthandel bietet die Konservirung durch Kälte zunächst zwei große Vortheile, nämlich erstens die Möglichkeit, zu allen Jahreszeiten russisches und amerikanisches Geflügel in geschlachtetem Zustande im Handelsverkehr zu erhalten, und zweitens die leichte Regelung des Angebotes der auf dem Weltmarkte herrschenden Nachfrage gemäß. Für den Fischhandel ist die neue Konservirungsart ebenfalls von nicht geringem Werthe. Der gesammte frische Lachs, welcher in der Zeit vom 1. Okt. bis zum 15. Mai in Paris gegessen wird, kommt in gefrorenem Zustande aus dem Stillen Ozean.

Und nun erst die Konservirung von Obst mittelst Kälte! Pfirsiche, Aprikosen und Erdbeeren kommen jetzt auf unsere Tafel, nachdem sie Monate lang in der trockenen Kälte gelagert haben, und sie sehen aus, als ob sie soeben erst gepflückt worden wären. In Kanada und in den Vereinigten Staaten erhält man das Obst bereits länger als ein Jahr durch Gefrieren vollkommen frisch. Auf der Weltausstellung waren in dieser Weise konservirte amerikanische Früchte von vortrefflicher Beschaffenheit zu finden. Im gegenwärtigen strengen Winter verkauft man in Paris frische amerikanische Erdbeeren.

Sand als Löschmittel.

Die „Tischlerzeitung“ bringt als Löschmittel in Werkstätten den Sand in Erinnerung. Brennt einmal Putzwolle, die mit Terpentin oder Schmier-Oel sich vollsaugte, oder sonstige mit Oel durchtränkte Stoffe, so vermögen einige Hände voll aufgeworfenen Sandes den Brand eher im Keime zu ersticken, als zwei oder noch mehr Eimer Wasser. Sand ist auch noch insofern vortheilhafter, weil er nicht wie das aufgegossene Wasser umherspritzt, durch die kleinsten Ritzen fließt oder sonstigen Schaden verursacht und daß er ruhig Jahre lang stehen kann. Ein Eimer voll Sand sollte daher in keiner Werkstatt fehlen.

Elektrisches Glas.

Daß die Elektrizität auf gewissen Gebieten der Industrie geradezu Unübertreffliches zu leisten vermag, hat wiederum ihre probeweise erfolgte Einführung in die Glasfabrikation gezeigt. Die bisherigen Verfahren zur Schmelzung des Glases theils in direkten Feueröfen, theils Gasöfen, ist mit schier unzähligen Mängeln behaftet. Der Bau der Oefen zunächst ist höchst kostspielig, da eine solche Anlage je nach ihrer Größe \$5—\$15,000 kostet. Sie nimmt einen ungeheuren Raum sowohl unter als über der Erde ein, sie bringt die Arbeiter mit Rücksicht auf ihre Gesundheit in die bedenklichste Lage. Die Arbeit ist überhaupt mühsam, der Verbrauch an Brennstoff sehr erheblich, und die Ergebnisse stehen oft genug in keinem richtigen Verhältniß zu den beträchtlichen Anlagekosten. Diese Nachtheile treten noch klarer hervor, wenn man sich die Thätigkeit einer Glasschmelze näher ansieht. Zur Herstellung von 1 Kg. Glas werden bei den Oefen mit direkter Feuerung 3 bis 4 Kg. bei den Gasöfen 1½ bis 3 Kg. Kohle verbraucht. Zur vollständigen Schmelzung der Masse sind nicht weniger als 24 Stunden nöthig, und dazu kommt der lästige Zwang, daß die Fabrikation niemals stillstehen darf, weil jeder Ofen nach Erlöschen des Feuers unbenutzbar wird und ganz neu wieder aufgebaut werden muß. Schon seit einigen Jahren hat man sich daher gefragt, ob nicht die Hitze des elektrischen Bogens die bisherigen Mittel zur Glasschmelzung in besserer Weise ersetzen könnte, und zunächst hat eine Fabrik in Köln Versuche nach dieser Richtung gemacht, die als vollkommen gelungen bezeichnet werden können und die elektrotechnischen Fachblätter auch des Auslandes lebhaft beschäftigen. Bei diesem Verfahren werden die Grundstoffe des Glases nach Herstellung der geeigneten Mischung auf eine Reihe von Plattformen gebracht, die in Stufen übereinander angeordnet sind, und auf jeder Stufe wird die Masse der Wirkung des elektrischen Bogens unterworfen. Die Schmelzung, die auf der ersten Stufe nur unvollständig geschieht, vollendet sich auf den nächsten Stufen, indem der verflüssigte Theil die noch festen Bestandtheile mit sich zieht. Am Ende dieser eigenartigen Treppe fällt die verglaste Masse in einen Behälter, der in seinem unteren Theile mit einem zweiten in Verbindung steht, wo die Masse von Verunreinigungen befreit wird. Schließlich fließt das geschmolzene und gereinigte Glas über eine Scheidewand in einen dritten Behälter, wo es in weitere Verarbeitung genommen wird. Bei den Versuchen in Köln wurde eine vierpolige Dynamomaschine benutzt, die mit einem Strom von 360 Ampere und 120 Volt drei elektrische Bogen speiste. Die für letztere benutzten Kohlenstifte hatten die sehr bedeutende Dicke von 3½ und eine Länge von 40 Zentimetern. Die Länge des Lichtbogens kann bei dieser Einrichtung 5 Zentimeter erreichen. Die Kostenrechnung des neuen Verfahrens hat noch nicht aufgestellt werden können, jedoch wird der elektrische Betrieb hinsichtlich des Verbrauchs von Brennmaterial, abgesehen von all seinen andern Vorzügen, mit den bisherigen Verfahren in Wettbewerb treten können.

Leset die „Abendpost“.

Nur für

Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

Freie Heilung für Kahlköpfigkeit.

Verhindert das Ausfallen der Haare, beseitigt Schinnen, gibt vorzeitig ergrautem Haar seine natürliche Farbe zurück, vertreibt das Jucken und erzeugt prächtigen Haarwuchs für Augenbraunen, Wimpern und auf glatten Schädeln.

Probe-Packet frei für Alle.

Mlle. Riva, berühmte französische Alt-Sängerin. Geo. N. Thatcher, hervorragender Eisenbahn-Beamter.

Leute, die ihr Haar verlieren, oder ihre Locken eingebüßt haben, können sie wieder erlangen durch ein Heilmittel, das an Jedermann frei versandt wird. Eine Cincinnati Firma ist zu der Ansicht gekommen, daß die beste Methode, die Leute zu überzeugen, daß Haar auf irgend einem Kopfe wachsen kann, die ist, das Mittel selbst zu versuchen und sich zu überzeugen. Theorien aller Art werden aufgeführt für das Ausfallen der Haare, aber was verlangt wird, ist ein Heilmittel, keine Theorie. Leute, die mehr Haar brauchen können oder sich die gerne erhalten möchten, die sie haben, oder durch Krankheit, Schinnen oder andere Ursachen bereits verloren haben, sollten sofort ihren Namen und Adresse an das Altenheim Medical Dispensary, 1901 Butterfield Bldg., Cincinnati, Ohio, mit einer 2-Cent-Marke für Porto, einschicken, und sie wird ihnen portofrei per Post ein Versuchs-Packet ihres Heilmittels zuschicken, genügend groß, um seine Wirksamkeit zu beweisen, schnell jede Spur von Schinnen, Hautkrankheit zu entfernen und einen neuen Haarwuchs zu erzeugen.

Mlle. Riva, 149 Avenue des Champs Elysées, die berühmte Pariser Contralto, deren wunderbare prächtige Haarfülle den Zauber ihrer entzückenden Persönlichkeit erhöht, sagt: — „Ich besorgte mir während meiner Kunstreise durch die Staaten eine Partie der Foso Heilmittel, die mein Haar thatsächlich auf's Neue zum Wachsen brachten. Wir haben in Paris eine solche Unmasse von Haarmitteln, daß es sonderbar scheint, nach den Staaten gehen zu müssen, um eines zu finden, das den Haarwuchs befördert. Ich hatte seit mehreren Jahren Haar verloren und alles Mögliche versucht und war schließlich gezwungen, Flechten zu tragen, um mein Aussehen aufrecht zu erhalten. Es freut mich, sagen zu können, daß mit Hilfe der Foso Heilmittel mein Haar jetzt prächtiger als je ist, und ich bin dankbar, daß es meine eigenen sind und nicht abfallen können, um mich in Verlegenheit zu bringen.“

Geo. N. Thatcher von Covington, Ky., ein hervorragender Eisenbahn-Beamter, dessen Pflichten sehr anstrengend sind, verlor schnell sein Haar. Er sagt:— „Ich wurde so kahl und eine solche leuchtende Zielscheibe für den Witz meiner Bekannten, daß ich Haarmittel anwenden mußte. Ich versuchte ein Dutzend oder mehr, ehe mir die Foso Behandlung zu Gesicht kam, und es freut mich, sagen zu können, ich wurde reich belohnt. Mein ganzer Schädel ist jetzt dicht mit langen dunklen Haaren natürlicher Farbe bedeckt und ich weiß, daß ohne Zweifel die Foso-Heilmittel es bewirkten. Ich zögere nicht, meinen Namen und Einfluß diesen durchaus zuverlässigen Haarwuchsmitteln zu leihen.“

Schreibt heute nach einem freien Probe-Packet. Es wird sicher verpackt in einfachem Umschlag versandt, so daß es privatim zu Hause versucht werden kann.

Das Heilmittel kurirt auch Jucken und Schinnen, sichere Anzeichen kommender Kahlköpfigkeit, und erhält die Schädeldecke, gesund und kräftig. Es gibt auch grauem Haar seine natürliche Farbe wieder und erzeugt dicke und glänzende Augenbrauen und Wimpern. Wenn Ihr Euren Namen und Adresse an die Altenheim Medical Dispensary, 2819 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, schickt, mit einer 2-Cent-Marke für Porto, schicken sie Euch portofrei eine freie Probe ihres merkwürdigen Heilmittels.

Naturwissenschaftliches.

Die Webervögel

sind unter den zahlreich eingeführten fremdländischen Vögeln diejenigen, deren Bautrieb am höchsten entwickelt ist, und gerade wegen dieser ihrer Kunstfertigkeit allgemein als Käfigvögel gehalten werden.

Als Zuchtvögel hat die größte Mehrzahl von ihnen nur geringen Werth, ebenfalls dürften sie kaum als Singvögel gehalten werden: sie sind nur Ziervögel, und durch die Kunst ihres wunderbaren Nestbaues verleihen sie dann größeren Gesellschaftskäfigen und Vogelstuben mit ihrem fremdländischen Gefieder einen reizenden Schmuck.

Wenn die Herbstmonate herannahen, werfen die meisten Arten der Weber ihr schlechtes, sperlingsfarbenes Kleid ab und schmücken sich mit dem Pracht- oder Hochzeitskleide, welches bei vielen Arten in den glühendsten Farben strahlt. Jetzt werben sie um die Gunst der Weibchen, schwirren im schnellen Fluge durch ihren Käfig und weben in emsiger, unermüdlicher Thätigkeit ihre Nester. Diese sind bei den verschiedenen Arten mannigfaltig. Bald sind sie ballförmig mit längeren oder kürzeren, nach unten offener Röhre, bald weisen sie die kunstvolle Retortenform auf, bald sind sie buckel- oder rucksackähnlich und hängen im bunten Wirrwarr an den schlanken Ruthen des Gebaues.

Bei vielen Weberarten formt das Männchen außer dem zur Brut bestimmten Neste noch andere, oder ein anderes Nest, welches, da es keinen bestimmten Zweck hat, die Bezeichnung „Vergnügungsnest“ erhalten hat. Dasselbe ist kugelförmig und besteht aus einem stark gefilzten Dach und darunter befindet sich ein fest gedrehter Strang zum Sitzen.

Zum Bau der Nester stellt man den Vögeln eine möglichst verschiedene Auswahl von Niststoffen zur Verfügung, und unter diesen besonders Agave-, Aloe- und Indiafaser. Die Fäden wähle man nicht länger als etwa 25 Zentimeter, damit sich die Vögel nicht mit den Beinen in den Fäden verwickeln. Die Baustoffe werden unter einer verdeckten Krippe gereicht, damit sie nicht von den Exkrementen der Thiere beschmutzt werden.

Die Nahrung der Webervögel besteht aus den verschiedensten Sämereien, Obst, Grünzeug und ab und zu aus Ameisenpuppen und Insekten. Von Sämereien werden vorwiegend Hirse und Kanariensamen (Glanz) genommen.

Die größeren Weberarten sind nicht in Gesellschaftskäfigen oder der Vogelstube zu halten, da sie ihres stürmischen Wesens halber hier viel Unfug anrichten könnten. Besonders gilt dieses von den Edelwebern. Die Besonderheiten des Webervogels machen ihn zu einem hochinteressanten Käfigvogel.

Die geistigen Eigenschaften der Wespen hat die amerikanische Naturforscherin Miß Minnie Enteman neu untersucht. Sie kommt dabei zu folgenden Schlüssen: Der Furcht ist das Insekt stets zugänglich, denn die jungen Arbeiter ergreifen vor jedem fremdartigen Gegenstand das Hasenpanier, der in ihre Nähe gebracht wird. Aber diese Aeußerungen der Angst nehmen allmählich ab, wenn das fürchterliche Ding zu oft erscheint, ja sie können sich sogar in das Gegentheil verwandeln, besonders wenn es sich um einen eßbaren Gegenstand handelt. Alsdann kommen die Wespen nach fünf- bis sechsmaliger Wiederholung des Versuchs schließlich vorsichtig, aber ohne Scheu herzu, betasten den Körper mit ihren Fühlern und befriedigen schließlich den allen Thieren innewohnenden Futter-Instinkt. Die Nahrung wird mit den Kiefern zermalmt, der Saft herausgezogen und verschluckt. Die zermalmte Masse wird dann in das Nest getragen, um die dort in den Zellen verwahrten Larven zu füttern. Man hat früher angenommen, daß die jungen Arbeiter diese Verrichtung des Päppelns von der Königin ihres Schwarmes oder einem älteren Arbeiter lernen müssen, zweifellos aber ist sie die Folge eines Instinkts, da sie auch dann von den Wespen ausgeübt wird, wenn sie mit ihresgleichen keine Gemeinschaft haben. Eine dritte geistige Fähigkeit wäre der Ortssinn. Er geht hervor aus den Erfahrungen, die von den Wespen bei ihren kurzen Ausflügen durch Berührung mit den Gegenständen in der Umgebung des Nestes gesammelt werden. Sie benutzen solche Gegenstände gewissermaßen als Landmarken, wie sie für die Schiffer errichtet werden, damit sie die Einfahrt in den Hafen finden, die Insekten aber werden außerdem in ihrem Ortssinn sicherlich durch ihren Geruch unterstützt. Ein Erinnerungsvermögen ist bis zu einem gewissen Grade bei ihnen vorhanden. Sie haben z. B. die Fähigkeit, den früheren Zustand ihres Nestes wiederherzustellen, wenn er durch einen gewaltsamen Eingriff zerstört worden ist und auch die allmähliche Gewöhnung an fremdartige Gegenstände zeugt für dieselbe Fähigkeit.

Die Schwankungen der Erdachse.

Die Erdachse, und damit auch ihre Endpunkte, die Pole, deren Lage man sich seit Jahrtausenden unverändert gedacht hatte, sind nach den Forschungsergebnissen der neueren Zeit durchaus nicht beständig, sondern zeigen sogar schon in kurzen Zeiträumen merkliche Schwankungen, mit denen sich selbstverständlich auch die geographische Breite jedes Ortes verändern muß. Die größten Verdienste um die Aufklärung dieser wichtigen Frage hat sich der amerikanische Astronom Chandler erworben, der jetzt wieder eine Uebersicht über die Ergebnisse seiner letzten Arbeiten gibt. Er hat jetzt berechnen wollen, in welcher Weise sich die Pole innerhalb eines Erdjahres bewegen, und hat dazu die Beobachtungen der Sternwarten in Berlin, Leyden, Pulkowa, Cambridge, Washington und Madison benutzt, indem er den jährlichen Betrag in der Aenderung der geographischen Breite dieser Orte ermittelte. Danach bewegen sich die Pole zunächst in einem Zeitraum von 427 Tagen in regelmäßig wiederkehrender Weise, nämlich in einer Ellipse; außerdem aber besteht noch eine längere periodische Schwankung in anderer Form, die sich ungefähr im Zeitraum von 60 Jahren vollzieht.

— Stilblüthe. — „... Guten Morgen!“ rief dem Eintretenden eine unheimlich krächzende Männerstimme entgegen, die sich später als ein sprechender Papagei entpuppte.

— Ein Held. — Hauptmann: „Warum stehen Sie denn, anstatt Deckung zu suchen?“ — Soldat: „Melde gehorsamst, übe mich in Todesverachtung.“

Gefunden.

In jedem Zeitalter, in jedem Erdstrich war und ist Gold werthvoll, und darum gesucht. Als die wandernden Israeliten ein Götzenbild in der Wüste verlangten, war es in Gestalt eines goldenen Kalbes; als die Könige des mächtigen Babylon eine neue Gottheit proklamirten, wurde Gold zu der Herstellung ihres Bildnisses verwendet; als man Jehovah einen Tempel erbaute, bedeckte ihn ein goldenes Dach. Salomon im Zenith seiner Macht schwelgte inmitten goldener Schätze und alle Träume der reichsten königlichen Pracht wurden durch diesen herrlichen Monarchen, den goldenen Scepterträger eines goldenen Zeitalters in den Schatten gestellt.

Träume von Gold begleiten die Menschen. So war es in grauer Vorzeit, so ist es heute und die Natur selbst bringt dem edlen Metall ihre Huldigung dar. Die Pracht des goldenen Sonnenscheins, die Schönheit des goldenen Aehrenfeldes, die goldene Glorie der sonnenbeglänzten See, alle scheinen dafür geschaffen zu sein, seine Pracht zu verkünden. Die Geschichte des Goldes ist jedoch mit Blut geschrieben. Nationen wurden auf dem Altar der Gierigkeit für dieses werthvolle Metall geopfert und Tausende sanken in ihrer Jagd nach Schätzen unerbittlichem Tod in die Arme.

Die Geschichte von Californien, dem Opir der neuen Welt, das heißt jener Theil derselben, welcher sich mit der Entdeckung von Gold beschäftigt, zeigt in furchtbarer Realität die Opfer von Menschenleben, die Moloch Gold verlangte. Die Schicksale der Goldsucher im Eisumgürteten Alaska, spotten jeder Beschreibung und sind noch zu frisch in unserem Gedächtniß, als daß wir uns des Längeren damit beschäftigen!

Voll Hoffnung beginnt der Goldsucher seine Wanderschaft. Er ließ Freunde und Familie zurück, zerriß alle jene zarten Bande, welche das Dasein verschönern. Immer vorwärts drängt es ihn trotz Sturm und Wind, trotz der brennenden Sonnenstrahlen, trotz Hunger und Durst, bis er am Wege niedersinkt, hoch über ihm in den blauen Lüften die gierigen Geier. Vergeblich jagte er nach dem Ideal seiner Träume, denn nur Wenige erreichen das verheißungsvolle Ziel.

Außer Gold gibt es jedoch noch werthvolleren Schatz, welchen Tausende ebenfalls vergeblich suchen, das Kleinod „Gesundheit". Tausende forschen darnach und können es nicht finden, bis ein glücklicher Zufall dem matten Auge die glänzende Ader bloslegt. Mit diesen Tausenden, oder doch mit einem Theil derselben wollen wir uns in Nachfolgendem beschäftigen und Denen, welche uoch vergeblich nach dem Schatze suchen, Anweisung geben wo und wie sie denselben heben können. Es ist keine schwierige, gefährliche Aufgabe, wenn wir nicht dem Locken eines Irrlichtes folgen und uns vom gesunden Menschenverstand leiten lassen.

Der Mensch, geboren vom Weibe, ist unzähligen Leiden unterworfen, aber eine gütige Vorsehung hat ihm die Mittel in die Hand gegeben, durch tausende und abertausende Pflanzen und Kräuter in dem reichen Garten der Mutter Natur die Leiden zu lindern und das System auf den natürlichen, normalen Standpunkt zurückzuführen. Es ist wahr, manche sind saumselig den Wink zu befolgen und den Schatz zu heben. Viele ergreifen nicht die Gelegenheit, die sich ihnen bietet, und sinken deshalb in ein frühes Grab, während Andere, die Augen offen, und die Sinne geschärft, das reiche Kleinod finden. Nach Jahren des Leidens, nach Jahren des Elends heben sie den Schatz, die Gesundheit, und hegen ihn, den Geboten des Meisters „Erfahrung" gemäß, in sicherem Schooße.

Eine solche Goldader für den Schwachen und Elenden ist das alte schweizer-deutsche Heilmittel Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Es ist keine sogenannte „Patentmedizin", ein Mittel für Alles, keine Eintagsfliege, welche plötzlich erscheint, um ebenso schnell zu verschwinden, sondern das Resultat jahrelanger Studien, das Ergebniß praktischen medizinischen Wissens. Es ist eine großartige Medizin, gemessen nach Resultaten, ein Baumeister für Knochen und Muskeln, ein Reiniger der wunderbaren Kanäle des Körpers, ein Veredler des Lebenssaftes, des Blutes. Wir beanspruchen nicht, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber Wunder verrichtet, aber das behaupten wir, und zwar mit Recht, daß es kein Blutreinigungsmittel gibt, welches diesem anspruchslosen Kräutermittel gleichkommt. Wir beanspruchen ferner, daß Fälle, die von Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden, mit Hilfe dieser Medizin geheilt wurden. Nachfolgend nur einige Briefe aus der großen Zahl, welche in dem Bureau von Dr. Peter Fahrney, 112—114 S. Hoyne Ave., Chicago, eingingen.

Die Originale sind in dem Geschäfts-Lokal der Firma in einem Riesenbuch systematisch aufbewahrt und liegen jederzeit zur Inspektion für Alle, welche sich dafür interessiren, offen.

* * *

Neun Aerzte und keine Heilung. — Folgender Brief wurde uns von den Eigenthümern von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zur Veröffentlichung übergeben. Es fügt ein neues Blatt zur Palme dieses herrlichen Heilmittels. North Royalton, O., Dr. Peter Fahrney, Werther Herr:—Folgendes Zeugniß über die Wirkung Ihres werthvollen Alpenkräuter Blutbeleber und Heil-Oel, in unserer Familie und Nachbarschaft wird Ihnen beweisen, wie hoch Ihre Heilmittel geschätzt werden. Im Jahre 1881 wurde ich krank, ich war damals 31 Jahre alt und wollte wieder gesund werden. Ich hatte neun der besten Doktoren, für fünf Jahre, fand aber keine Besserung, es kostete mich $600. Es war nicht mehr zum aushalten, ich hatte Schmerzen über den ganzen Körper, konnte keine Stunde schlafen vor heftigem Kreuzweh, Klopfen in der Herzgrube und Kopfweh. Meine Füße konnte ich gar nicht warm bekommen, meine Schultern und mein Hals waren steif. Ich konnte meinen Kopf nicht bewegen vor Schmerz. Der letzte Doktor, den ich hatte, sagte, ich solle auf's Land gehen, aber dennoch wurde ich nicht besser. Da las ich von Ihrem Alpenkräuter Blutbeleber und Heil-Oel und ließ mir diese Heilmittel kommen. Ein paar Flaschen des Blutbeleber's befreiten mich von meinem jahrelangen Kreuzweh (das ist was die Aerzte niemals vollbrachten), und jetzt fühle ich, als ob ich noch 50 Jahre leben könnte. So lange Alpenkräuter Blutbeleber und Heil-Oel zu haben sind, halte ich diese Heilmittel im Haus. Achtungsvoll Joseph Meether.

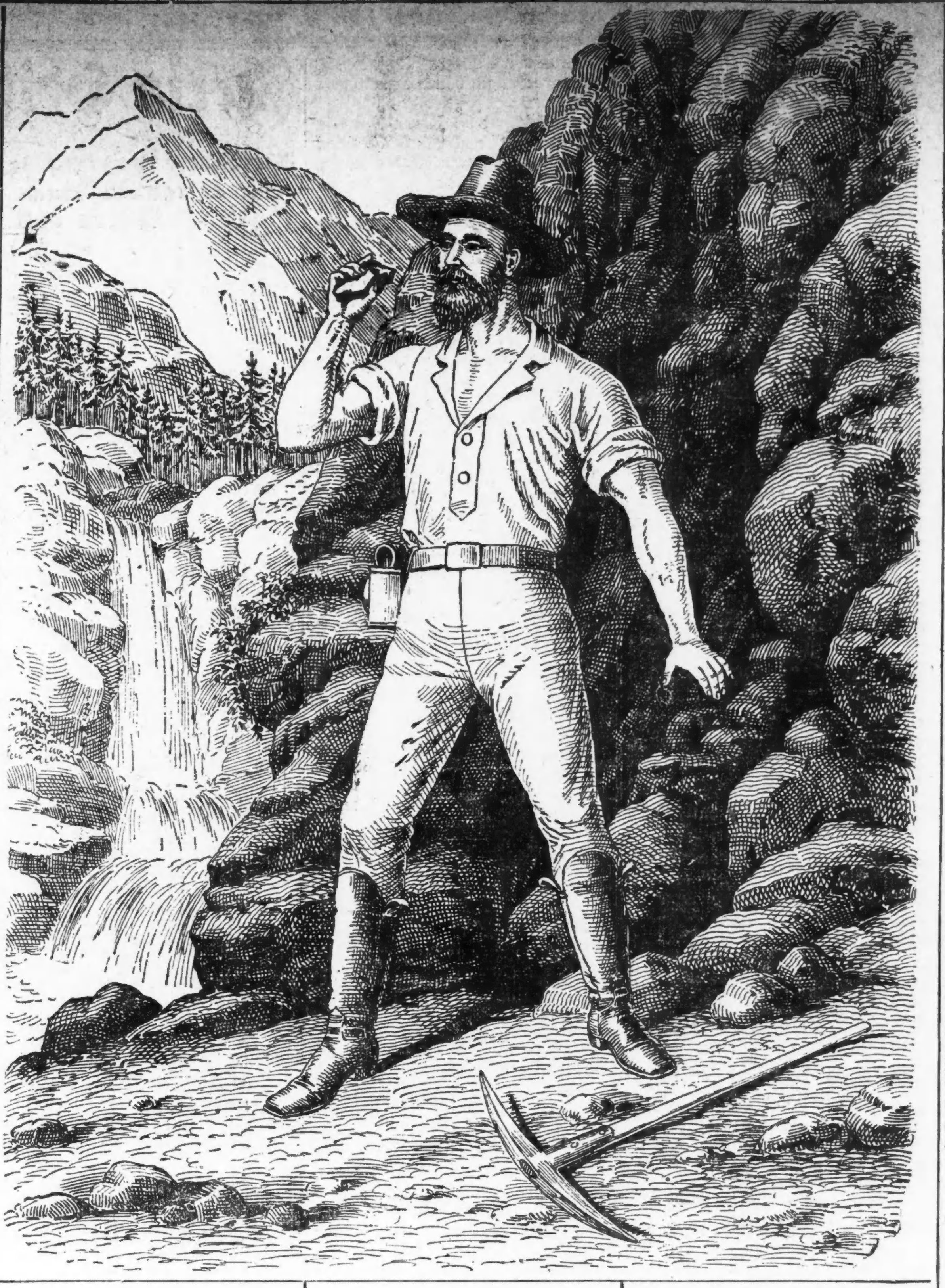
Es gereicht uns zum Vergnügen hinzufügen zu können, daß wir Fälle in unserer Gegend hatten, welche ebenso glänzende Resultate zu verzeichnen haben.

* * *

Ueber der Grenze, in Kandiyohi County, wohnt Edward P. Roa, schreibt Hr. H. E. Gandrud, Kerkhoven, Minn.: „Ich muß Ihnen ein merkwürdiges Ereigniß, das beinahe an's wunderbare grenzt, mittheilen, für dessen Wahrheit ich einstehe. Die ganze Familie des Herrn Roa war mit Ausschlag behaftet und eines der Kinder starb an dieser Krankheit. Der Ausschlag bedeckte ihre Körper wie mit Krusten und die armen Leute litten schrecklich. Sie wandten vielerlei an, ohne Besserung zu finden. Ich drang in die Leute, es einmal mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil-Oel zu versuchen. Herr Roa kaufte 2 Flaschen Blutbeleber und 2 Flaschen Heil-Oel. Nach einiger Zeit kam ich wieder vorüber und muß sagen, daß ich freudig überrascht war. Jedes im Hause war gesund und keine Spur des häßlichen Ausschlags mehr zu sehen. Alle sind für die Medizin sehr dankbar."—Vergesset nicht, der Blutbeleber ist keine Apotheker-Medizin, sondern wird direkt von dem Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney in Chicago, Jll., an das Publikum verkauft.

* * *

Homestead, Jowa. Herr D. Maas, welcher hier wohnt, erzählt folgenden Vorfall, den wir zum Besten unserer Leser wiedergeben: „Mein Sohn wurde von einem schweren Nierenleiden befallen. Die Schmerzen im Rücken waren beinahe nicht zum Ausstehen. Wir hatten Forni's Alpenkräuter Blutbeleber im Hause und als ich seinen Zustand erfuhr, gab ich ihm sofort eine Dosis und rieb ihn in der Nierengegend mit Heil-Oel ein. Die Kur verlief zu unserer größten Zufriedenheit und nun ist er wieder gesund und munter."



Interessanter Bericht aus dem Westen.

Chaska, Minn. — Folgender interessanter Beitrag zur Geschichte allgemein geschätzter Hausmittel wurde uns zur Veröffentlichung übergeben. Wir willfahren diesem Wunsche gerne, da wir ebenfalls nur Günstiges in unserer eigenen Nachbarschaft darüber hörten und bringen die Mittheilung wörtlich, es den Lesern überlassend, Schlüsse daraus zu ziehen. Das Schreiben ist an Dr. Peter Fahrney in Chicago, den geachteten Eigenthümer von dem beliebten Heilmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, gerichtet und lautet wie folgt: „Gottes reicher Segen sei mit Ihnen und Ihrem Geschäft! Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen heute Mittheilung über die wohlthätige Wirkung Ihrer Medizinen zu machen. Ihr Alpenkräuter Blutbeleber und Ihr Heil-Oel sind die besten und kräftigsten Mittel die je in die Hände des Publikums kamen, um alle Arten Schmerzen zu heben. In unserer Nachbarschaft kann ich mehrere Leute namhaft machen, welche die Halsbräune mit dem Blutbeleber und Heil-Oel heilten. Ich selbst ging nicht hin wo diese gefährliche Krankheit war, aber versorgte sie mit Medizinen. Wenn die Kinder mit giftigem Ausschlag im Gesicht behaftet waren, machte ich sie auf den Alpenkräuter Blutbeleber und das Heil-Oel aufmerksam und es half in allen Fällen. — Unser Postmeister, Herr Fritz Jltis, heilte einen bösartigen Hundebiß mit dem Heil-Oel.—Hebamme Kinnin spricht sich sehr lobend darüber aus. — Frau Schanzen wurde durch den Blutbeleber in kurzer Zeit von La Grippe geheilt und hält die Medizin nun immer im Hause. — Eine Frau Niklai hatte eine böse Wunde am Bein, welche der besten ärztlichen Behandlung trotzte (sie war lange Jahre lahm), und was der Doktor nicht konnte, that der Alpenkräuter Blutbeleber und das Heil-Oel, sie wurde geheilt.—Frau Karchen hatte ein steifes Knie mit Alpenkräuter Blutbeleber und Heil-Oel kuriert.—Es waren viele Kinder in unserer Umgegend krank mit Influenza und auch hier zeigten diese Medizinen ihre Wunderkraft.—Ich werde überall freundlich empfangen.

Im Anfang, ehe die Leute mit Ihren Medizinen bekannt waren, war es anders. Ich wurde von den Leuten mit mißtrauischen Augen angesehen, als wollte ich ein Almosen; nun jedoch hat es sich ganz geändert. Ihre Medizinen gewannen Freunde wo sie gebraucht wurden und die Leute könnten nicht mehr ohne dieselben fertig werden." — Maria Pfeifer, Chaska, Minn. — Commentar zu Obigem halten wir für überflüssig.

Aus dem Goldlande.

San Francisco, Cal. Wir veröffentlichen hiermit einen Brief des Herrn W. Walter, welcher für manchen unserer Leser von Interesse sein dürfte. Herr Walter schreibt wie folgt: „Ich halte die Medizinen von Dr. Peter Fahrney in Chicago, Jll., für meine Lebensretter und besonders Forni's Alpenkräuter Blutbeleber verdient diesen Titel. Ich gebrauchte acht große Flaschen dieses Heilmittels weil ich seit Jahren an Unverdaulichkeit und unreinem Zustande der Säfte litt. Ich hatte beinahe kein Fleisch mehr auf den Knochen und sah recht elend aus. Jetzt kann ich dem lieben Gott und diesem Wohlthäter der Menschheit, Dr. Peter Fahrney meinen besten Dank aussprechen, denn mein Aussehen wurde mit jedem Tage besser; Fleisch setzte an und die Kräfte kehrten wieder zurück. Doch mein Fall steht nicht vereinzelt da. Einer meiner Freunde klagte mir, daß er eine kranke Frau habe und Doktor und Apotheker-Rechnungen ihn beinahe arm machen. Er habe dem Doktor nun schon über hundert Dollars bezahlt und für alles dieses Geld sei seine Frau doch nicht hergestellt worden. Da gab ich ihm den Rath sein eigener Doktor zu sein und aufzuhören Doktorrechnungen zu zahlen. „Ja", sagte er, wie soll ich das machen; denn zu Patentmedizinen habe ich kein Zutrauen. (Und er selbst hatte ein Gesicht wie ein Reibeisen.) Da gab ich ihm den Rath für Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu schikken. Er befolgte meinen Rath und ließ sich eine große Kiste Blutbeleber kommen. Zu unser aller Freude schlug dieses herrliche Mittel auch bei seiner Frau an. Sie ist nun vollständig hergestellt und auch sein Gesichtsausschlag wurde durch den Gebrauch dieser Medizin vollständig gehoben. Sein Name ist Fritz Koldenstrodt."

Gute Nachrichten aus Oklahoma.

Frisco, Okla.—Herr Diedrich Weidemann, einer der Pioniere unseres neuen Territoriums, ist nun ein glücklicher Mensch. Wie er dazu kam, gibt er in folgender Episode aus seinem Leben: „Ich war früher sehr schlimm mit Rheumatismus (Sciatica) geplagt, mein Rückgrat war krumm gebogen, dabei litt ich an unerträglichen Schmerzen so, daß ich wegen letzteren keine Erquickung des Schlafes genoß. In jeder Hinsicht quälten mich dieselben, ob ich saß oder lag; das Gehen war mir überhaupt unter den heftigsten Schmerzen nur eine kurze Strecke möglich, etwa eine halbe Meile. Einen elektrischen Gürtel und vieles an Medizin hatte ich vergeblich gebraucht, auch eine elektrische Maschine die ich mir angeschafft, nützte nichts.

„Ich ließ mir eine kleine Kiste mit 12 kleinen Flaschen Alpenkräuter Blutbeleber kommen, wovon ich regelmäßig einnahm; darauf gebrauchte ich soweit von den 10 großen Flaschen auf in der Zwischenzeit. Da ich eine größere Familie habe, Frau und acht Kinder, so wurde denselben auch davon eingegeben. Nun seit drei Jahren, muß ich bemerken, ist es fortwährend besser geworden; der Rücken ist wieder gerade, die Sciatica gänzlich verschwunden, ich schlafe sehr gut; aber die Schmerzen, die unsäglichen Schmerzen welche ich früher gelitten, bleiben mir unvergeßlich. Ich habe dieses Jahr über 150 Acker dicke Frucht, Weizen und Hafer, geschnitten mit dem Binder und 42 große Stacks mit eigener Hand gemacht; daß ich das könnte, bezweifelte ich selber, denn vorher konnte ich kaum ein Bündel heben, d. h. vor drei Jahren. Ich pflüge häufiger mit dem Riding Pflug jetzt und merke in allem, daß der Körper wieder kräftiger geworden. Ich kann Gott für die Medizin, Alpenkräuter Blutbeleber, nicht genug danken.

Was der Mann von Montana sagt.

Belt Mont. — Einhundert Meilen zum Arzt ist ein langer Weg, aber wer würde sich dafür scheuen, wenn er dadurch die Leiden der Lieben zu Hause lindern könnte?—Wenn aber die Reise sich als zwecklos erweist und die Hoffnungen nicht erfüllt werden, so ist die Täuschung um so größer.

Frank Smith illustrirt Obiges durch seinen eigenen Fall. Genannter Herr schreibt in einem Brief unter dem 8. Dezember wie folgt: „Meine Frau war seit 2 Jahren leidend. Ich reiste 100 Meilen weit, um ärztliche Hilfe für sie zu suchen, aber Niemand konnte ihr helfen. Sie litt unsägliche Schmerzen im Leib und war oft unfähig das Bett zu verlassen. Sie schien häufig innerlich Blutungen zu haben, da große Quantitäten geronnenen Blutes von ihr fortgingen. Ich las in einer Zeitung etwas über Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ich ließ mir welchen kommen. Meine Frau nahm ihn regelmäßig ein und mit der vierten Flasche war sie gesund. Es ist in der That eine herrliche Medizin — ein Hausmittel im vollsten Sinne des Wortes. Es thut uns immer gute Dienste und spart uns manchen Dollar."

Es gibt kaum eine Familie, in welcher nicht das eine oder andere Glied manchmal eine Medizin nöthig hat, besonders bei plötzlichen Anfällen. Da zeigt sich hauptsächlich der Werth einer zuverlässigen Familienmedizin.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hat sich aber einen beneidenswerthen Platz als „die Familien-Medizin" in dem Heim von Tausenden erworben.

Aus dem sonnigen Süden.

Memphis, Tenn. Es setzt uns nicht in Erstaunen, wir wußten es schon lange, was Herr A. B. Hill darüber sagt. Aber zum Besten einiger unserer Leser (denn es werden nicht Viele sein, welche nicht schon davon gehört haben,) publiziren wir den Brief des Herrn Hill. „Meine Erfahrung mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber war höchst zufriedenstellend. Seit Jahren hatte ich ein schweres Magenleiden mit allen seinen Uebeln im Gefolge, als Hartleibigkeit, Kopfweh und allgemeine Schwäche. Letztes Frühjahr, im Monat März, fing ich mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber an. Bald verspürte ich Besserung und nun bin ich von allen meinen Leiden befreit. Meine Freunde begrüßen mich mit der Anrede: „Wie gut Sie aussehen." — Jedoch nicht ich allein, Jeder der noch den Alpenkräuter Blutbeleber gebrauchte, war damit zufrieden. Ich könnte eine Masse Fälle aufzählen, jedoch hier nur drei. Meine Frau, welche an allgemeiner Schwäche litt wurde dadurch geheilt. Mein 16jähriger Sohn, der entzündlichen Rheumatismus hatte, wurde dadurch wieder hergestellt und Herr F. F. Callahan, dessen Gesundheit im allgemeinen zerrüttet war, ist nun gesund und kräftig—und ich könnte so noch viele anführen"—so weit Mr. Hill—wir aber fahren fort „und wir ebenfalls."

Frühlings-Betrachtungen.

Der Lenz ist vor der Thüre. Bäume und Sträucher schlagen aus und Blumen und Blüthen machen allenthalben ihr Erscheinen. Wärmer werden die Lüfte, der Saft steigt in die Aeste und die Knospen springen auf. Die Natur erwacht aus dem langen Winterschlaf. Doch nicht allein in Busch und Baum, auch im Menschenkörper steigen die Säfte mit dem Kommen des Frühjahrs und nicht selten schlagen unwillkommene Blüthen am Körper aus. In Folge der rauhen Witterung bringt der Mensch während des Winters die meiste Zeit zwischen seinen vier engen Wänden zu. Bewegung fehlt dem Körper. Das Blut wird dick, die Lungen schwächlich und die Nieren träge. Als natürliche Ursachen von allem Diesem machen nun Blutkrankheiten mit dem Beginn des Frühjahrs ihr Erscheinen, welche sich durch Ausschlag und andere Hautkrankheiten anzeigen, und eine durchgehende Reinigung und Renovirung ist nothwendig. Für dieses empfehlen wir das bewährte schweizer-deutsche Heilmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, eine anerkannte Familien-Medizin bei allen Krankheiten des Blutes, der Nieren, der Leber u. s. w. Reinigend, heilend und stärkend in seinen Eigenschaften wirkt Forni's Alpenkräuter Blutbeleber wohlthätig auf alle Organe des Körpers ein. Durch seine leicht abführende Wirkung entfernt er den angesammelten Schleim und die während des langen Winters abgelegten Theile aus dem System, ohne wie andere drastische Abführmittel den Körper zu schwächen; er schafft die überflüssige Galle aus dem Blut und spornt die Nieren zu neuer Thätigkeit an. Ferner hebt Alpenkräuter Blutbeleber Verstopfung in allen ihren Stadien, sollte dieselbe auch chronischer Natnr sein und entfernt dadurch das matte, müde Gefühl unter welchem Viele im Frühjahr leiden. Dadurch zeichnet sich dieses vor anderen Abführmitteln ans, welche meistens in drastischer Wirkung die Gedärme zu einer unnatürlichen ungesunden Entleerung drängen und ernstere Verwickelungen wie Mastdarmentzündung, Darmfisteln u. s. w. hervorrufen. Viele Personen, welche den Alpenkräuter Blutbeleber in früheren Jahren gebrauchten, und ihrer sind Legionen, haben ihm daher den Beinamen „Frühlingsmittel" beigelegt und als solches empfehlen wir ihn unseren Lesern auf's beste.

Eines der Resultate unserer Lebensweise ist Armuth des Blutes. Nicht im Stande den Ansprüchen, welche an dasselbe gemacht werden Genüge zu leisten, wird es dünn und schwach. Krankheiten verschiedener Art sind das Resultat.

Rückblicke.

Dieses ist das Zeitalter der Ueberraschungen. Neue Erfindungen werden täglich gemacht, neue Entdeckungen erregen unser Erstaunen, und den alten guten Weg unserer Vorfahren lassen wir links liegen. Mechanische Kunst schafft Wunder und Medizin und Wundarzeneikunde machen riesenhafte Fortschritte.

Niemand würde heute mehr daran denken, (Ausnahmsfälle abgerechnet,) irgend eine Krankheit durch Aderlassen und Schröpfen zu heilen oder durch Latwerke den Magen zu überschwemmen. Dieses war die Art und Weise der alten Zeit.

Aber dennoch hat eine Erfindung unserer Vorfahren, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, den Angriffen der Zeit getrotzt und ist noch heute stark und lebensfrisch, wie vor hundert Jahren. Ein Samariter, der alte Dr. Peter Fahrney, legte dazu den Samen am Fuße der blauen Berge und derselbe wuchs zum mächtigen Stamme, mit seinen Aesten Welten überschattend, ein bleibendes Denkmal einer vergangenen Zeit.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber sah im Kreislauf der Zeit hunderte von medizinischen Entdeckungen in's Leben treten und ebenso plötzlich verschwinden, während seine Popularität in stetem Zunehmen begriffen ist.

Versuche wurden gemacht ihn durch andere Medizinen, unter dem Vorwand, daß dieselben „ebenso gut" — „ganz dasselbe" — u. s. w. seien, zu ersetzen. Forni's Blutbeleber kann nicht ersetzt werden. Frei von mineralischen und narkotischen Substanzen ist er vollkommen harmlos und jeder Constitution leicht anzupassen. Er ist von angenehmem Geschmack und sicherer Wirkung und eine lange Reihe von Erfolgen ist die ununterbrochene Kette seiner Resultate.—J. A. Rickenbacher, 409 S. 4te Straße, Columbus, O., schickte beim Wechsel des Jahrhunderts an Hrn. Dr. P. Fahrney in Chicago, Jll., Folgendes im Rückblick auf vergangene Zeiten, welches weitere Verbreitung verdient. Genannter Herr schreibt: „Werther Herr Doktor! In früheren Jahren war ich viel leidend. Acht Mal hatte ich das Lungenfieber und meine Lungen waren dadurch so angegriffen, daß sich Anzeichen von Lungenschwindsucht einstellten. Die Aerzte befürchteten das Aergste. Dazu kam noch ein schwerer Anfall von La Grippe, als gerade die Probesendung von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ankam. Dies war im Jahre 1892. Nun erfreue ich mich der besten Gesundheit. Ich halte den Alpenkräuter Blutbeleber stets im Hause. Seit jener Zeit kam kein Doktor mehr über meine Schwelle, noch habe ich wegen Krankheit einen Tag in meinem Geschäft verloren. Und dieses Alles, werther Herr Doktor, ist Ihrem unübertroffenen Alpenkräuter Blutbeleber zuzuschreiben."

* * *

Aus Großvaters Erinnerungen.—Herr John Wolfe, Mapleton, Jowa, erzählt Folgendes: „Ich habe in dem „Christian Oracle" und anderen Zeitungen so manches über Forni's Alpenkräuter Blutbeleber gelesen und erinnere mich dabei, daß mein Großvater und auch mein Vater oft des alten Dr. Peter, wie er im Volksmunde hieß, lobend Erwähnung gethan haben. Der alte Dr. Peter Fahrney war der Großvater von Dr. Peter Fahrney in Chicago, des jetzigen Eigenthümers von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und für Jahre der Hausarzt der Hamilton Familie (meine Großeltern mütterlicherseits) in Washington Co., Md. Der Vorname meines Großvaters war Georg." — Eine Medizin überlebt nicht ein Jahrhuudert, wenn sie nicht Werth hat. Der Alpenkräuter Blutbeleber that gute Dienste im Laufe der Jahre und wurde beliebt und geachtet im Palaste und in der Hütte.

Die Aerzte der Neuzeit bespötteln die Heilmittel unserer Großmütter und doch sind sie oft genöthigt, wenn alles Andere fehlschlägt, im Stillen nach denselben zu greifen.

Notiz! Ein interessantes Pamphlet von 16 Seiten, welches Näheres über Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, Forni's Heil-Oel, Forni's Magenstärker und Uterine oder Mutterhülfe mittheilt, wird auf Verlangen frei versandt. Schreibt für ein Exemplar.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 3. März 1901.

Seite 9—16.

(Für die „Sonntagpost.")

Am Flint-Lake.

Eine wahre Geschichte von Albert Weiße.

Natur und Kunst, das sind die ewig unvergänglichen Pole, denen der veredelte Mensch entgegenstrebt, wenn er vom Alltags-Ringen und Hasten ermüdet, vorübergehend oder dauernd Erholung sucht. Nicht immer gleichgestimmt für beide erhabenen, so ungleichartigen und doch auf's Innigste verwandten Schwestern sind wir. Wenn auch unsere Gesinnung Beiden unwandelbar treu bleibt, so ziehen wir doch einmal hinaus zur ewig jungen Natur, wo die Nerven sich stählen, das Herz sich weitet und die Seele genest, dann aber lassen wir uns die heiligen Hallen der Kunst erschließen, um bewundernd und befriedigt zu schauen, wie der gottenstammte Menschengeist sich erfolgreich müht, im Nachempfinden und Nachbilden, Töne Stimmen und Laute festzuhalten, wie der Allschöpfer sie der täglich sich erneuenden Natur in so reicher Fülle gegeben. Aber nicht zahlreich sind die Stätten, wo wir beiden Schwestern den Altar herrichten können. Wohl ist auch unser neues Vaterland schön und herrlich, und stellt durch seine gigantischen Dimensionen und grotesken Formen seiner Naturwunder unser altes weit in den Schatten, wohl hat es auch wie dieses ungezählte Schönheiten, ragende Berge, liebliche Thäler, hügelumsäumte Seen, friedliche, idyllische Plätzchen, wo Waldesgrün und Vogelschlag uns sagen: Hier findest Du Ruhe! Aber der Kulturmensch, wenn er nicht auf's Aeußerste abgespannt und weltflüchtig ist, hat inmitten all' dieses Naturgenusses doch immer das Verlangen, wenn auch nur vorübergehend mit der großen Welt in Berührung zu kommen und zu erfahren, welche Errungenschaften der immer fortschreitende Menschengeist in der Welt gemacht hat. Dieses Streben, beiden Schwestern zu dienen, hat dazu geführt, daß die großen Städte, die ja auch gewöhnlich die Zentren von Kunst und Wissenschaft sind, sich mit einem Kranze von Vororten umgeben, wo die glücklicher Situirten dem Lärm der Großstadt zwar entrinnen, ihr aber doch nahe genug bleiben, um ihre tausend Vorzüge zu genießen.

Je mehr eine Großstadt wächst, je weiter sie ihre Octopus-Arme ausstreckt, um die Vorstädte in das weltstädtische Getriebe hineinzuziehen, um so weiter trägt der naturliebende Chicagoer seine häuslichen Penaten in die ländliche Stille, und mit jedem Jahre wird die Peripherie des großen Kreises hinausgeschoben, auf dem er Erholung von den Sorgen des Tages und Ruhe vor dem Weltstadtgetümmel sucht und findet. In kleinen geschlossenen Gemeinwesen, aber mehr noch in vereinzelt liegenden Villen, Cottages etc., siedeln hier Tausende und Abertausende, deren Wirkungskreis in der Stadt liegt. Wie es die Verhältnisse mit sich bringen, bleiben viele Familien das ganze Jahr hindurch, während andere nur in der heißen Jahreszeit hier Zuflucht und Erholung suchen. Die vielen kleinen Landseen Indianas sind in in dem letzten Jahrzehnt ein großer Anziehungspunkt für die Sommerzugvögel Chicagos geworden, und wir mußten weit in's Land hinausfliegen, mein Freund F. und ich, bevor er ein Plätzchen fand, wo er ein Sommernest bauen konnte. In der Nachbarschaft Valparaisos, fast 50 Meilen von Chicago, liegt hügelumkränzt der „Flint-Lake". Ein ruhigeres, idyllisch gelegeneres Plätzchen, ist wohl kaum zu finden. Ohne Uebergang tritt der Wald an den See und spiegelt seine hohen Wipfel in den klaren Fluthen, auf denen die Kähne der rudersportfrohen Jugend wie Pfeile dahinschießen.

Ein Dutzend oder mehr Cottages sind auf den beiden Ufern —„Manhattan Beach und Edgewater" geheißen— bereits von Glücklichen, die dieses Paradies vor uns entdeckt haben, errichtet, aber wir können die Häuser nicht sehen; zwischen den Hügeln liegen sie vollständig verdeckt von dem grünen Blätterschmuck der Bäume, und nur die an den Wasserschöpf-Stegen angebundenen Boote und der ausgetretene Pfad können uns einen Fingerzeig geben, wo wir sie zu suchen haben. Hier ist Alles noch reine und unverfälschte Natur, keine qualmenden Schornsteine rauben, wie in Chicago, des Menschen ureigenstes Recht auf reine Luft, kein Wagengerassel stört die ländliche Ruhe. Hier war gut sein! Mein Freund erstand sich sogleich einen Bauplatz und fuhr nach Chicago zurück, um die nöthigen Vorbereitungen zum Bau einer Cottage zu treffen. Ich begab mich nach dem einen der beiden Hotels, zu welchen die beiden spekulativen Farmer, denen der ganze Landbesitz um den See gehört, ihre Farmhäuser umgewandelt hatten. Wenn es sich nämlich darum handelt, aus dem Großstädter Geld herauszuschlagen, so steht der biedere Landbewohner auf der Höhe seiner Zeit und weiß trotz dem geriebensten Yankee, bei dem man ebendasselbe Humbug und Schwindel heißt, mit voller Treu und Redlichkeit Dich über's Ohr zu hauen. Doch dies als persönliche Ansicht in Parenthese.

Das Leben im Hotel gestaltete sich für mich zu einer Reihe fröhlicher Tage und Abende, denn während wir Hotelgäste während des Tages die Gastfreundschaft der Cottagebesitzer in Anspruch nahmen, in ihren Kähnen Fahrten unternahmen, mit ihren eigenen Netzen ihnen die Fische wegfingen, oder ihnen auf ihrem eigenen Boden die besten Brombeeren wegpflückten, war Abends das Hotel der Sammelplatz der ganzen Kolonie. Wir Aelteren saßen dann auf der Veranda, in gemüthlicher Unterhaltung die balsamische Luft genießend, und das junge Volk schwang das Tanzbein in dem neu erbauten Tanzsaale. Nur eine Familie ließ sich niemals im Hotel erblicken. Das waren Smyth's. Sie bewohnten die schönste Cottage, die überall als eine Villa gegolten haben würde, aber von Smyth's selbst bescheidener Weise als ihre „Cottage" bezeichnet wurde. Ihre Boote waren die größten, ihr Fischgeräth das beste, kurz, sie waren am Vollständigsten eingerichtet. Daben waren sie die Gastfreundlichkeit selber, von der wir Hotelgäste den ausgiebigsten Gebrauch machten. Unserer freundlichen Einladung, uns mit ihrem Gegenbesuch zu beehren, leisteten sie niemals Folge und nahmen zu allerlei nicht stichhaltigen Ausreden ihre Zuflucht.

Die wahre Ursache ihrer Abneigung, unser Hotel zu besuchen, wußte Niemand. Ich beschloß daher, Miß Ethel auszupumpen. Miß Ethel war die ältere Schwester unserer Landlady, ein altes Inventariumstück des Hauses. Trotz ihrer 60 Jahre und der vielen Arbeit, die sie noch verrichtete, interessirte sie sich sehr für die persönlichen Verhältnisse der Gäste und der sonstigen Bewohner der Kolonie, und sie konnte sehr wohl die Dienste eines Auskunfts-Bureaus für Flint-Lake und Umgegend versehen, wenn sie so gewillt und guter Laune war. Diese abzupassen, ließ ich mir angelegen sein und als ich sie eines Abend allein auf der Veranda sitzen und den Hauskater unter Beilegung aller möglichen Schmeichelnamen streicheln sah, da schlängelte ich mich wie von Ungefähr in ihre Nähe und sprach meine Bewunderung über die Größe und Stärke dieses lieblichen Katzenthieres aus. Diesen Kater — ruppiger Kerl — loben zu hören, gereichte ihr zur ganz besonderen Freude; ich stieg sogleich in ihrer Achtung und Liebe. Meine Gelegenheit beim Schopf fassend, brachte ich das Gespräch auf Smyth's Kater, der natürlich mit ihrem lieben Peter keinen Vergleich aushalten könnte. Von Smyth's Kater auf die Familie war nur ein kleiner Sprung in unserer Konversation und ehe sie sich dessen recht bewußt war, hatte ich ihre Lust am Erzählen geweckt. So erfuhr ich die nachfolgende Geschichte, deren Wahrheit übrigens bei späterer genauerer Bekanntschaft von Smyth selbst bestätigt wurde.

Es waren in diesem Sommer sechs Jahre her, daß der Schwager der Erzählerin, der Farmer Dicksoper in Edgewater, sein Farmhaus in ein Sommerhotel verwandelt, seine hart an den Lake stoßenden Ländereien in Parzellen ausgelegt und diese in Chicagoer Zeitungen zum Bau von Sommerhäusern ausgeboten hatte. Mrs. Hancock, die Wittwe eines reichen Chicagoers, die jetzige Mrs. Smyth, kaufte die erste Baustelle und ließ sofort von einem Architekten aus Valparaiso diese ihre jetzige Villa darauf erbauen, welche sie zu Anfang des Sommers schon mit ihrem zehnjährigen Söhnchen Arthur beziehen konnte. Zu dieser Zeit war sie mit Mr. Smyth, ihrem jetzigen Manne, verlobt. Smyth war ein intimer Freund ihres ersten Mannes gewesen, der an einer schleichenden Krankheit langsam dahingesiecht war. Tagelang hatte er an dem Bette des armen Freundes gesessen, der dem Tod wie einer Erlösung entgegensah. Nur der Gedanke an Weib und Kind, die er hinterlassen mußte, beunruhigte des Kranken Gemüth. Kurz vor seinem Tode wuchs diese Unruhe zur fieberhaften Angst, und in solcher Geistesverfassung beschwor er Smyth, über Arthur wie ein Vater zu wachen; seiner Frau nahm er im Geheimen den Schwur ab, daß sie dem Knaben nie einen anderen Vater geben werde, es sei denn, daß Smyth um ihre Hand anhalte.

Nach dem Tode Hancocks war dann Smyth als Testamentsvollstrecker und Mit-Vormund nach wie vor täglicher Gast im Hause und je mehr er die hohen Geistes- und Herzensgaben der jungen Wittwe kennen lernte,, je mehr steigerte sich sein Interesse und die Freundschaft reifte zur Liebe. Aber je mehr er sich ihr zu nähern versuchte, je liebevoller sein bewundernder Blick auf ihr ruhte, desto mehr suchte sie ihm auszuweichen, seine Blicke zu meiden, als fürchte sie den Augenblick, in dem er ihr seine Liebe erklären werde. Und als er dann wirklich mit diesem Geständniß vor sie hintrat und um ihre Hand bat, da hatte sie allerdings seine Werbung angenommen, doch war ihr „Ja", nicht das freudige Aufjauchzen eines von Liebe beglückten Herzens; es klang eher wie der demüthige Dank für eine Wohlthat, die man als solche hoch würdigt, deren Annahme aber unsere Selbstachtung vernichtet. Sie glaubte, daß Smyth diesen Schritt nur gethan habe, um den Wunsch seines todten Freundes zu erfüllen, und daß dieser edle Mann sich selbst opfere, um zu beweisen, daß wahre Freundschaft auch über das Grab hinaus sich bewähre. Ihre mit ungewöhnlicher Hast betriebene Uebersiedelung auf's Land geschah unter dem Vorwande, in der frischen Luft Erholung für ihre angegriffene Gesundheit zu suchen; thatsächlich war es eine Flucht aus der Nähe ihres Verlobten. Sein Anblick war ihr jedesmal ein Stich in's Herz. Der Gedanke, ein solches Opfer aus den Händen eines Mannes anzunehmen, der sie nicht liebte, war ihr schrecklich, umsomehr da sie fühlte, daß in ihr eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war, und daß sie Smyth, den sie immer als einen Ehrenmann geachtet, jetzt eben um des Opfers willen, das er ihr zu bringen gedachte, wirklich und innig liebte. Um so weniger durfte sie jetzt ein Opfer von ihm annehmen! Sein Edelmuth sollte ihn nicht zwingen, sein ganzes Leben an der Seite eines von ihm ungeliebten Wesens auszuharren und Liebe zu heucheln, wo er keine empfand. In der Seele des armen Weibes tobte ein harter Kampf, aber schließlich siegte ihr weiblicher Stolz und sie that, was dieser ihr als Pflicht anwies. Nein! sie durfte das Opfer unter keiner Gestalt annehmen, hatte sie doch noch am letzten Tage vor ihrer Uebersiedelung von ihrer besten Freundin unter dem Siegel der Verschwiegenheit erfahren, daß ihr Verlobter früher sich um die Gunst einer Dame aus den ersten Kreisen beworben, aber nach dem Tode Hancocks diese Bewerbungen eingestellt hatte. Nachdem sie einmal erkannt, was ihre Pflicht sei, schritt sie zur Ausführung des wohl überlegten Planes. Sie schrieb von Flint Lake einen flehentlichen Brief an Smyth und bat ihn darin reumüthig um Verzeihung. Sie habe ihn und sich selbst getäuscht, als sie ihm ihr Ja-Wort gegeben. Es sei ihr hier in der Abgeschiedenheit von der Welt die Einsicht gekommen, daß ihr Herz immer nur dem Einen angehören werde, den das Schicksal von ihr gerissen, und daß sie nie das Weib eines Anderen werden könne. — Als sie den Brief abgeschickt hatte, kam es wie eine große Erleichterung über sie, und sie trieb die sich immer auf's Neue aufdrängenden Gedanken: Was wird er schreiben? mit dem festen Vorsatz zur Ruhe, sie werde von dem jetzt betretenen Pfade, den ihr die Pflicht vorgeschrieben, unter keinen Umständen abweichen. Smyth beantwortete den Brief nicht; er nahm den ersten Zug nach Valparaiso. Unerwartet trat er vor sie hin. Sie wurde todtenbleich, doch sie rang mit fast übermenschlicher Anstrengung nach Fassung, und als er sie dann fragte, ob sie wirklich den Brief geschrieben habe, da antwortete sie, daß das, was sie geschrieben, ihr fester Entschluß sei, und daß sie unter keinen Umständen davon abgehen werde. Dann bat sie ihn händeringend um Vergebung und flehte ihn dringend an, nicht weiter in sie zu bringen. Smyth stand da, wie vom Donner gerührt; es war ihm zu Muthe, als sei sein ganzes Lebensglück mit einem Schlage vernichtet und die Verzweiflung packte ihn, daß sich seine Züge verzerrten; doch nur einen Augenblick, dann bäumte sich in ihm der Mannesstolz auf, ohne ein weiteres Wort wandte er sich um und ging fort. Wie in halber Betäubung wankte er dem See zu. Es war, als höre er seinen Vornamen rufen. Er wandte sich um. Seine aufgeregten Nerven hatten ihn getäuscht. Wer sollte ihn rufen? Wer kannte seinen Namen außer ihr ... und sie wird ihn nicht rufen! Sie nicht! ... Und doch war sie es gewesen ... sie hatte ihn gerufen ....

Als sie ihm den Absagebrief geschrieben, da war es in dem festen Glauben geschehen, der Mann liebe sie nicht — aber als sie ihm jetzt diese Weigerung vor seinem Angesichte wiederholte, und sie in seine verstörten Züge sah, da war ihr plötzlich der Gedanke gekommen, daß er sie vielleicht doch liebe, so liebe, wie sie ihn, und als er sich dann wie in Verzweiflung von ihr wandte, da war ihr diese Vermuthung plötzlich wie durch eine Offenbarung zur Gewißheit geworden. — Eine Angst, eine fürchterliche Angst packte ihre Seele. Sie wollte ihm nachstüzen, aber die Füße versagten den Dienst. Sie hatte ihm dann nachgerufen; er mußte sie wohl nicht gehört haben; die Angst hatte ihr die Kehle zugeschnürt ... O Gott ... sie griff nach dem Geländer, sich aufrecht zu halten ... ihre Hände hatten keine Kraft ... sie sank ohnmächtig zusammen. —

Das laute Wehklagen ihres Knaben, der vom Spiele zurückkehrend die leblose Form seiner geliebten Mama am Boden liegen sah und sich in reiner Verzweiflung über sie geworfen hatte, brachte sie wieder zum Leben zurück. Sie streichelte ihm die Wangen und beruhigte ihn, daß nur eine kleine Schwäche sie angewandelt habe und daß sie sich bereits wieder wohl fühle. — Dann bat sie ihn, das Haus zu hüten, da sie einen eiligen Gang zu thun habe. — Die ungewöhnliche Erregung und das hastige Wesen der Frau fiel selbst dem kleinen Knaben auf; entgegen ihrem Gebote lief er ihr nach, ohne die schnell davon Eilende einholen zu können. —

Ihr Ziel, das Hotel, lag wie ausgestorben da. Die Gäste waren dem Vergnügen des Rudersports oder des Fischfanges nachgegangen und die Hausleute mit Bereitung des Mittagsmahles in der Sommerküche beschäftigt. — Die Frau stürmte durch den im unteren Stock gelegenen Gesellschaftsraum, das Eßzimmer, die Geschäftsstube — dann hinauf in den oberen Stock, in dem sich die Schlafzimmer der Gäste befanden. — Sie öffnete eins nach dem andern, alle waren unverschlossen, Niemand in denselben anwesend. — Endlich stand sie vor einer verschlossenen Thür. — Sie klopfte, erhielt aber keine Antwort. Sie hörte Geräusch in dem Zimmer. Es klang ihr, als wenn Jemand leise mit sich selbst spräche ... es war Smyths Stimme ... sie konnte die Worte nicht verstehen ... doch däuchte ihr, sie habe ihren Namen vernommen ...

Ihr Herz zitterte von Angst, aber sie bezwang die Furcht, die sie fast gelähmt hatte, und klopfte heftig gegen die Thür, indem sie gleichzeitig den Namen Smyths mit fast übermenschlicher Anstrengung rief ...

Da öffnete sich die Thür. — Der Gerufene stand vor ihr, todtenbleich; auch sie war im ersten Augenblick nicht fähig, ein Glied zu rühren oder ein Wort zu sprechen, denn ihr Blick hatte etwas Furchtbares erschaut, das ihr Blut in den Adern stocken machte. — Auf dem Spiegeltisch stand ihr Bild und neben ihm lag Smyths Revolver, beide Gegenstände waren offenbar dem danebenstehenden, geöffneten Koffer soeben entnommen. — Eine schreckliche Pause von einigen Sekunden. Langsam und mit gesenktem Blicke nähert sie sich dem Tische ... sie deutet mit dem Finger auf die Waffe ... „Um meinetwillen?" haucht sie kaum vernehmlich. „Um Deinetwillen!" Dann ein Schrei, als ringe sich aller Jammer los von der gequälten Seele und sie stürzt vor ihm nieder. „Um meinetwillen sollst Du leben, Geliebter!" — Er zieht die Schluchzende an seine Brust; das Geständniß ihrer Liebe verwebt sie mit Selbstanklagen, aber in seliger Umschlingung weiß der Geliebte sie mit seinen feurigen Küssen von der Grundlosigkeit derselben zu überzeugen.

Der kleine Arthur, der den Spuren seiner Mama gefolgt ist, tritt jetzt in's Zimmer. Als er die Situation mit sachverständigem Blicke überschaut, da klatscht er in die Hände und ruft: „Hurrah, jetzt wird Onkel Smyth doch mein Papa. — Der Papa hat's auch immer so gemacht!"

* * *

Jetzt weiß ich, warum Smyths nicht zu uns in's Hotel kamen.

Ein Frauenleben.

(Novellette von Jean de Montheas. Genehmigte Uebertragung von A. Friedheim.)

„Hochzuverehrende Wohlthäterin! An diesem schönen Tage komme ich, um Ihnen im Namen aller ... im Namen aller ... im Namen aller ..."

Das klare Stimmchen wurde undeutlich, verstummte dann in jähem Schreck vollständig, und das kleine sechsjährige Mädchen mit dem braunen Kraushaar und den dunklen Augen rief mit Thränen kämpfend: „Ach Gott! Ich weiß nicht weiter! ..."

Zum ersten Male seit langer Zeit brach Fräulein Elise Benek in ein herzliches, fröhliches Lachen aus, während die Dorfschullehrerin ärgerlich sagte: „Schnell doch, weiter: Um Ihnen als schwaches Zeichen unserer Dankbarkeit ... aber so sprich doch, Du dummes Kind!"

Obgleich diese Ermahnung im Flüstertone gegeben wurde, hatte Fräulein Benek sie doch gehört.

„Schelten Sie das Kind nicht, liebes Fräulein," sagte sie und zog die Kleine dicht an sich heran. „Kleinchen ist ein wenig befangen, und das läßt sich ja denken. Nun sag' mal, armes Dingelchen, Du hast also Deinen Glückwunsch vergessen?"

„Ja," stotterte die Kleine und schluchzte auf.

Krampfhaft hielten die Händchen den Blumenstrauß hin; Fräulein Benek nahm ihn, legte ihn auf ein Tischchen und küßte das Kind zärtlich.

„Und nun, Herzchen, sag' mir etwas, was Du Dir ganz allein ausgedacht, das freut mich auch."

Das kleine Mädchen hob das beschämt gesenkte Gesicht, die braunen Augen blitzten in heller Freude und alle Feierlichkeit schien vergessen; denn ohne Zeremoniell kletterte sie auf den Schoß der „hochzuverehrenden Wohlthäterin" und rief: „Ich habe Dich sehr lieb, Tante Lisa! ... sehr, sehr und die anderen alle auch, und ich wünsche Dir viel Glück zu Deinem Geburtstage! ... So!"

Diese Rede konnte unbedingt keinen Anspruch auf Rhetorik machen, aber Fräulein Benek schien damit ebenso zufrieden, wie die kleine Rednerin, die sich jetzt siegesbewußt im Kreise ihrer Gefährtinnen umsah.

Fräulein Benek streichelte die Kleine und wandte sich dann an die Lehrerin, um ihr für ihre Aufmerksamkeit zu danken.

Darauf folgte der gemüthliche Theil der Feier mit Chokolade und Kuchen, so gut wie es das nur bei Fräulein Benek geben konnte, und dann zogen die kleinen Gratulantinnen in Reihen ab, während sie ein über das andere Mal riefen: „Hoch, hoch! Tante Lisa soll leben!"

Als Fräulein Benek allein war, ging sie in den Garten und langsam an den mit altmodischen Blumen, Lavendel und Thymian eingefaßten Gemüsebeeten vorbei bis an eine Laube von wildem Wein, die am äußersten Ende des Grundstückes lag und ihr Lieblingsplätzchen war.

Merkwürdig genug! Auf Fräulein Elisens Gesicht war keine Spur mehr von freudiger Erregung zu sehen. Mit dem Lachen der Kinder war auch ihr Lachen verstummt, von den Liebkosungen, den Wünschen war im Herzen des alternden Weibes nur ein unbestimmtes Bedauern zurückgeblieben.

Denn ach! Für sie gab es ja doch kein frohes Fest mehr, und an ihrem Geburtstage, dem „schönen Tag", wie die freundliche Lehrerin in unbewußter Ironie gesagt — an diesem traurigen Tage fühlte sie nur die Last, ein neues Jahr durchleben zu müssen, alt zu werden und allein zu sein. Ja, wenn sie wenigstens noch auf irgend etwas hoffen, irgend etwas hätte wünschen können, aber nichts, nichts! Nichts weiter als Verzicht auf den Platz an der Tafel des Lebens ... und all die traurigen Erinnerungen an vergangene Zeiten.

Fräulein Benek sagte sich, daß sie von allen Gefühlen, welche die Menschenbrust bewegen können, ihr ganzes Leben lang nur die stillen Kümmernisse kennen gelernt habe. Den inniggeliebten Vater hatte sie als kleines Kind verloren, bevor sie sich bewußt seiner zärtlichen Liebe freuen konnte. Als Aelteste der beiden Töchter hatte sie insgeheim unter der Bevorzugung gelitten, die der jüngeren Schwester Laura von der Mutter zu theil wurde, und die Liebe der Schwester war Veranlassung ihrer bittersten Enttäuschung gewesen.

Elise hatte geliebt und sich geliebt geglaubt! Aber Laura war hübsch, während für sie selbst nur die Jugend, warmes Empfinden und schöne traurige Augen in die Wagschaale fielen; Laura war lebhabt und lustig, sie ernst und so zurückhaltend, daß sie für herzlos galt! Und der von ihr geliebte Mann heirathete ihre schöne Schwester, und sie lernte alle Qualen des lautlosen Verzichtens kennen. Keiner ihrer Angehörigen hatte eine Ahnung von dem Seelenkampf, der da ausgefochten wurde; aber Elise war sich bewußt, daß in ihr für immer jedes Glücksgefühl getödtet war.

Und dann war sie „Tante Lisa" geworden, die willfährige Dienerin der kleinen Nichte. Als darauf an einer ansteckenden Krankheit rasch nach einander die Eltern des Kindes starben, da fühlte Elise inmitten ihrer Freudlosigkeit fast eine Art selbstsüchtiger, geheimer Freude. Nun gehörte ihr, ihr ganz allein das Kind, und die Tante Lisa würde Mutterstelle an dem kleinen Mädchen vertreten! Sie liebte die kleine Anne-Marie zärtlich, sie betrachtete sie als ihr Eigenthum, als ihre Tochter. So wollte sie das Kind auch halten, sie sollte ihre Universalerbin sein, sie wollte einen Gatten für das junge Mädchen wählen, und dann sollte in dem alten Hause neues Leben um sie herum erblühen!

Aber was sind alle Pläne der Tanten, wenn die Nichten nicht damit einverstanden, und besonders, wenn die Nichten gewohnt sind, ihren Willen durchzusetzen! Anne-Marie verliebte sich in einen jungen Beamten, der vorübergehend in dem Kirchdorfe, ihrer Heimath, beschäftigt war, und wurde sein Weib, nachdem sie der Tante, die zum ersten Male einen nachdrücklichen Widerstand entgegensetzte, die Zustimmung fast gewaltsam abgerungen hatte; zwischen den beiden Frauen, deren Umgang bis dahin so innig gewesen, fielen Worte, die keine vergessen konnte.

Anne-Marie zog mit dem Gatten in die Hauptstadt, die Frauen sahen sich nicht wieder; ja, sie schrieben sich nicht einmal mehr.

Fünf endlos lange Jahre waren seitdem vergangen, und die Wunde, die jenes Ereigniß der Tante geschlagen, schmerzte noch gerade wie am ersten Tage. Anne-Marie wollte der Tante ihre Härte nicht vergessen, und gab keine Nachricht, und diese, verletzt durch den Undank und das Verhalten des so geliebten Kindes, versuchte nicht einzulenken; sie wußte nicht einmal Anne-Maries augenblicklichen Wohnort.. Um sich über ihre Einsamkeit fortzutäuschen, hatte sie sich der Armen und Nothleidenden angenommen, und da sie selbst so viel gelitten, verstand sie zu lindern und zu helfen....

„Fräulein Benek, hier ist ein Brief für Sie!"

Die Stimme des Landbriefträgers schreckte das einsame Weib aus dem schmerzlichen Grübeln auf. Zögernd nur griff sie nach dem Schreiben, das ihr der Postbote über die Mauer entgegenstreckte.

„Für mich, Bork ... wirklich,"

Der Mann lachte lustig und meinte: „Ja, natürlich! Glauben Sie denn, ich könnte nicht mehr lesen? Selten genug bekommen Sie ja freilich Briefe!"

Und fröhlich trabte der Mann weiter, während sie halb erschreckt den weißen Umschlag betrachtete.

Wer konnte ihr schreiben, gerade heute? „Wer erinnerte sich ihres Geburtstages. Sollte Anne-Marie ...?"

Mit zitternden Fingern konnte sie kaum die Brille aus der Tasche holen, und dann betrachtete sie durch das Glas die Handschrift.

Nein, das waren nicht Anne-Maries kleine zierliche Schriftzüge, das war eine große kräftige Männerhand, die die Buchstaben wie in Hast auf das Papier geworfen. Wo hatte sie doch diese Schriftzüge früher gesehen, nur viel kräftiger, sicherer?"

Sie riß den Brief auf, sah nach der Unterschrift; die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen. Da stand: „Paul Monti!" Anne-Maries Mann schrieb ihr! O Gott! Gott! Dann mußte ein Unglück geschehen sein. Und mit aller Willenskraft gelang es ihr, durch den Thränenflor, der sich über ihre Augen legte, zu lesen, was da unzusammenhängend auf das Papier gebannt war:

Tante Lisa!

Wenn diese Zeilen in Ihren Händen sind, ist meine geliebte Anne-Marie höchst wahrscheinlich schon von mir gegangen, für immer. Gestern ist ein Sohn zur Welt gekommen, ein kräftiger, lebensfähiger Knabe! Aber die Mutter weiß, daß sie sterben muß und verzehrt sich in der Angst, ihr Kind fremden Händen zu überlassen. All' ihr Sehnen, all' ihr Denken gilt nur der guten Tante Lisa ihrer Kindheit! Wie der Ertrinkende sich an einen Strohhalm klammert, so suche auch ich Halt bei Ihnen, Tante Lisa. Was kann ich armer Mann einem so kleinen Geschöpfe sein? Anne-Marie möchte ihren Knaben Ihnen anvertrauen, Sie bitten, seine Mutter zu sein, wie Sie es ihr gewesen sind; unausgesetzt nennt sie mit kaum noch vernehmlicher Stimme Ihren Namen. O Gott! Wie kann ich nur all' das Entsetzliche schreiben? Ich flehe Sie an, Tante Lisa, kommen Sie,
Paul Monti.

Wie ein gehetztes Wild springt Frl. Benek auf, und keine Stunde ist vergangen, da fährt sie durch das Dorf zur nächsten Eisenbahnstation, und zum größten Erstaunen verbreitete sich die Nachricht, daß Frl. Benek nach Paris gereist sei.

Am Abend des nächsten Tages kam sie mit ihrem Handköfferchen in der Hauptstadt an.

Gedankenlos, wie betäubt von der langen Fahrt und all dem Lärm, folgte Fräulein Benek dem Menschenstrom, der sie mit aus der großen Halle hinauszog, bis auf eine der breiten Straßen, wo die Menschen in Hast nach allen Himmelsgegenden eilten.

Wohl hundertmal hatte sich die Aermste in Angst und Sorge während der Eisenbahnfahrt die Adresse: „Willartstraße 216" vorgesagt, nun konnte sie sich kaum darauf besinnen, und die zitternden Hände mußten erst den zerknitterten Brief hervorholen, um dann einem Kutscher, der mit Geschäftsblick die rathlose Fremde in ihr erkannte und fragte, wohin sie denn wolle, die Adresse nennen zu können. Wie von selbst stieg sie in den Wagen, der Kutscher trieb das Pferd an, und fort ging es durch endlose, lange Straßen, durch tosenden Lärm, während ihre Schläfen klopften und das Blut in den Ohren sauste. Vor einem großen, vierstöckigen, kahlen Hause hielt der Wagen an.

Später hat sich Tante Lisa nie erinnern können, wie sie eigentlich die vier Treppen hinaufgekommen und wie sie in die Wohnung gelangt ist. Nur das wachsbleiche Gesicht, in dem die Augen allein noch zu leben schienen, das hat sie als ersten Eindruck festgehalten. Die Augen, die beim Erscheinen der Tante Lisa wie in überirdischer Freude noch einmal aufleuchteten!

Ausgelöscht war alles Vergangene gewesen, die Reisende war in die Kniee gesunken an dem Bette, von dem sich zwei zitternde Arme verlangend ihr entgegengestreckt hatten, und unter erstickten Schluchzen hatte sie, wie einst zu dem Kinde, gesagt: „Anne-Marie, meine liebe, kleine Anne-Marie!"

Und Anne-Marie hatte Tante Lisas Hand gefaßt und versucht, dieselbe auf ihren Knaben zu legen, denn sprechen konnte die junge, sterbende Mutter nicht mehr.

Einige Tage darauf reiste Tante Lisa, deren Scheitel in der kurzen Spanne Zeit ganz weiß geworden war, in Trauerkleidung in ihre Heimath zurück. Wehmüthig und doch friedlich still war ihr zu Sinn: der Friede ging von dem kleinen zarten Geschöpfchen aus, das sie mit sich nahm, für das sie sorgen wollte.

Ein Jahr war vergangen, und wieder saß Fräulein Benek in der Laube, ihrem Lieblingsplatze. Thymian und Lavendel dufteten, und alles war genau wie vor einem Jahre. Nur sie selbst war eine andere geworden. Sie hatte sich in ihr Loos gefunden, ewiges Werden und Vergehen, das ist das Gesetz der Natur. Das kleine, rosige Wesen, Anne-Maries Junge, der da auf ihrem Schoße strampelte, auch ihn würde das Leben eines Tages, wie einst seine Mutter, von ihr fortführen, weil eben der Vogel das Nest verläßt, wenn er fühlt, daß ihm die Flügel gewachsen sind. So sinnt sie... Doch plötzlich fährt sie zusammen: mitten zwischen seinen unartikulirten Lauten hat das Kind zwei Silben zu sprechen versucht, die einen merkwürdigen süßen Klang für sie haben.

Sie beugt sich hastig vor, drückt die Lippen auf das zarte Köpfchen mit dem seidenweichen Blondhaar und fragt:

„Was hast Du gesagt, mein Herzblatt? Sag's noch einmal, damit ich es verstehe.... sag's, mein Liebling!"

Und während die weichen, warmen Händchen des kleinen Burschen nach ihrem Gesicht tappen, empfängt sie aus dem rosigen Kindermund etwas ganz Unerwartetes, die köstlichste Belohnung für ihr entsagungsvolles Dasein: dem alternden Mädchen, der stillen, einsamen Tante Lisa, sagt das Kind, stolz auf diese erste Leistung, mit einem glücklichen Lachen: „Ma...Mama!"

Sinnige Gesichtsmalereien.

Der alte Indianerbrauch, sich das Gesicht mit gewissen Zeichen zu bemalen, wenn es zum Kampfe geht — oder auch bei bestimmten anderen feierlichen Gelegenheiten — ist bedeutungsreicher als Viele wissen, und man würde sehr irren, wollte man diese Malereien in irgend einem Fall für willkürlich halten. Im Gegentheil hat jedes einzelne dieser Zeichen einen gewissen Sinn, welcher von anderen Indianern sofort verstanden wird, aber weißen Forschern nur sehr allgemeinhin bekannt geworden ist. Wenn man einen Vergleich anwenden will, der Jedem von uns mehr oder weniger geläufig ist, so kann man sagen: das Anbringen dieser Gesichtsmalereien hat ungefähr dieselbe Bedeutung, wie wenn andere Kriegsleute sich ihre Orden und Ehrenzeichen bei Gelegenheit anlegen.

Ja, diese Gesichts-Bilderzeichen sind von noch weitergehender Bedeutung, als sonstige militärische Ehrenzeichen; denn sie sollen nicht blos persönlich erworbene Auszeichnungen des Betreffenden zur Schau stellen, sondern zum großen Theil auch solche seiner Familie sowie seines ganzen Stammes. Vielleicht besitzt der indianische Krieger nur ein solches Ehrenzeichen, vielleicht eine ganze Menge, so daß er für jeden Anlaß eine besondere Auszeichnung zur Schau tragen kann; mitunter auch trägt er die sämmtlichen Ehrenzeichen gleichzeitig im Gesicht. Im Gegensatz zu Orden und anderen Anhängseln, werden natürlich diese Auszeichnungen nicht besonders verliehen, sondern ihr Träger ist auf Grund gewisser Leistungen berechtigt, sie sich selber zu verleihen, und sie werden mindestens ebenso sehr anerkannt, wie die ersteren.

Diese gemalten kriegerischen Ehrenzeichen haben gewöhnlich die Gestalt von Thieren, — gewissen Fischen, Adlern, Raben, Spechten, Wölfen, Bären, Seelöwen, Bergziegen, Fröschen, Moskitos u. s. w., jedes mit seiner ganz besonderen Bedeutung, die übrigens nicht bei allen Stämmen durchweg dieselbe zu sein scheint. Eine besonders merkwürdige Eigenthümlichkeit ist es dabei, daß meistens diese Geschöpfe nicht als Ganzes aufgemalt werden, sondern in allerlei Stücken an bestimmten Stellen vertheilt. Von einem „Dogfish" z. B. mag das besonders lange Maul auf die Stirne gemalt sein, die Flossen unter den Augen, der Schwanz, in zwei Stücke getheilt, auf beiden Seiten der Nasenbrücke. Es kommt auch vor, daß überhaupt nicht alle Theile eines Thieres aufgemalt sind, vielleicht nur zwei, vielleicht sogar nur eines. Das ist für die Indianer sehr wenig imponirend, denn es bedeutet allemal einen ziemlich niedrigen Rang, resp. wenig Verdienst. Wo hingegen das ganze Thier, sei es auch in noch so vielen Stückchen getheilt, auf dem Gesichte erscheint, bedeutet dies große Ehren für den Träger persönlich, oder für die Familie oder den Stamm; es zeigt unbedingt hohen Rang an. Die Erwerbung des Rechtes auf größere Ehrenzeichen steht jedem Krieger gleichmäßig offen, und diese Zeichen haben sozusagen eine weit demokratischere Bedeutung, als in vielen Fällen die Orden. Manche der betreffenden Bilder stellen Meeres-Ungeheuer dar, von denen man heute nur in der Ueberlieferung weiß.

Der Torfgräber und das elektrische Licht.

Seit einiger Zeit besitzt die Stadt Meppen, Provinz Hannover, elektrisches Licht. Torfgräber Peter pflegt alljährlich zwei- oder dreimal mit seinem Torfwagen zur Stadt zu kommen; so kam er auch jetzt. Das Geschäftliche war erledigt, und ein „Klucks" zur Stärkung genommen. Peter fragt nun den Wirth: „Kannst Du meck woll dat elektrische Licht wiesen?" „Jau, Peter, dat kann eck; sü, stell Di hier mal bi meck!" und ein Blick nach dem Schanktische, hinter dem der erwachsene Sohn des Wirths steht, gibt den wohlverstandenen Wink. „Sü, Peter, wenn eck meck hier henstelle und kieke da na da Ding unner dä Decke, dann segge eck bloß: „Lämpchen brenne!" un dann brennt dat. Nu paß mal genau up! „Lämpchen brenne!" — und siehe da, auf einige Augenblicke brennt das Licht! (Des Wirths Sohn hatte den Knopf herumgedreht.) Peter ist ganz erstaunt. — „Wenn't nu brennen blieven scholl", so belehrte der Wirth den Mann weiter, „dann segge eck bloß: „Lämpchen bleib brennen!" und nun bleibt es brennen. „Un wenn't nu uphören scholl, segge eck man bloß: Lämpchen hör' auf!" Und richtig, das Lämpchen hört genau aufs Kommando. Nun ist Peter schier sprachlos; so etwas ging ja wohl nicht mit rechten Dingen zu; er schüttelte bedenklich den Kopf und kann nur nee! nee! sagen. Der Wirth weidet sich natürlich an dem Staunen des biederen Torfgräbers und fährt in seinem Schelmenstreiche fort, indem er versichert: „Na, Peter, dat kannst Du ok, stell Deck hier up meinen Platz und segg bloß: „Lämpchen brenne!" Peter aber will nicht. „Nä, dat will ick woll laten", sagt er vorsichtig. Man redet ihm indes zu, um ihn zu ermuthigen. Lange zögert er noch, aber endlich faßt er Muth, stellt sich mitten ins Zimmer, sieht scharf auf die Glasbirne und zögernd spricht er dann: „Lämpchen brenne!" Und sieh, sofort erglüht das Licht. Da war's um unsern guten Peter geschehen. Sich bekreuzigen und davonlaufen ist eins. „Hexerin, Düwelswark!" hört man ihn noch ausstoßen, dann eilt er zu seinem Gaule, spannt ihn an und verläßt die Stadt. Was er daheim den Seinen erzählt hat, ist leider nicht bekannt geworden.

— Nicht alle Vorgesetzten können vorstehen.

In der Mitte.

Von Rud. Leonhart, A. M.

(Copyrighted by the German Press & Plate Co.)

(3. Fortsetzung.)

Gleich darauf öffnete sich die Thür und ein ältliches Paar wurde sichtbar. Wir haben früher die Beschreibung von Adolph und Marie geliefert und brauchen deßhalb nur zu berichten, daß wir hier dieselben menschlichen Prachteinbände finden, nur von älterem Datum. Klaus Braun war fünfundsiebenzig Jahre alt und seine Gattin Martha etwa fünf Jahre jünger; allein selbst in diesem hohen Alter vermissen wir alle Anzeichen von Schwäche und Verfall, welche unsere Greise und Greisinnen nur zu oft kennzeichnen. Zwar hatte das Haar jenes Silberweiß angenommen, welches eine Hauptzierde des Alters ist, allein von Verfall und Schwäche erblickte man nicht die geringste Spur. Die Haltung war aufrecht und der Gang fest und alles zeigte jenes schöne Ebenmaß, welches Adolph so lobend bemerkt hatte. „Hallo, was giebt's, junger Herr?" fragte Klaus, indem er Dolphus die Hand schüttelte, während Martha Amanda emporhob und küßte.

„Ihr sollt gleich in den Parlor kommen, es ist Jemand da, der Euch sprechen will," sagte Dolphus mit wichtiger Miene, während Amanda die Weisung in den nämlichen Worten wiederholte.

„Ei, wer kann das nur sein?" fragte Klaus lächelnd. „Komm, Martha, wenn die Sache so dringend ist, müssen wir eben gehorchen. Marschiert nur hübsch voran, Kinder.

Dolphus faßte die Schwester bei der Hand, begann dann das bekannte „Bumm, bumm, bumm!" und hielt Schritt zu dem Tacte. Klaus sah Martha bedeutungsvoll an, nahm dann deren Arm und marschirte ebenfalls im Tacte hinter den Urgroßkindern her. Beide ahnten, was ihnen bevorstand, obschon sie natürlich von den getroffenen Anstalten keine genaue Idee hatten und sich gutmüthig stellten, als ob sie gänzlich in Unwissenheit seien. Jetzt ist die Parlorthür erreicht. Jetzt hält Dolphus einen Augenblick inne, um den Thürknopf zu drehen und jetzt fliegt die Thür weit auf. Wenn der Leser erwartet, daß wir ihm von den Ereignissen der nächsten fünfzehn Minuten eine genaue und getreue Schilderung zu geben im Stande sind, so irrt er sich. Wir sind in derselben Verlegenheit, welche Rafael fühlte, als er versuchte, seine glühenden Begriffe der Göttlichkeit der kalten gefühllosen Leinwand zu überliefern. Wenn es eine Schlacht wäre, ein Sturm, welcher vernichtend über eine eben noch blühende Landschaft hinfährt und dieselbe in eine Wüstenei verwandelt, möchten wir im Stande sein, die schauerlichen Züge solcher Schrecknisse einigermaßen getreu wiederzugeben; allein wenn es die Aufgabe ist, das Tiefste, das Höchste, das Herrlichste der Menschennatur zu schildern, rufen wir bescheiden aus: „Non possumus!" und ersuchen den Leser, uns durch Aufbietung seiner Phantasie zu unterstützen. Wenn übrigens die in den Zimmern Versammelten beabsichtigt hatten, ein festes Programm zu beobachten, so entdeckten sie bald die Unmöglichkeit, eine solche Methode zu verfolgen. Die Verhandlungen der nächsten fünfzehn Minuten bildeten ein unauflösliches Wirrsal von Ausrufungen, Glückwünschen, Umarmungen, Küssen und Freudenthränen; allein nach Verlauf der angegebenen Zeit entwickelte sich verhältnißmäßig Ordnung aus dem Chaos. Professor Klaus fand es möglich, sich hörbar zu machen. „Hier ist ein Gedicht Laura's," sagte er, indem er Martha ein Papier reichte, „welches sie nicht nur zur Feier dieses Tages verfaßte, sondern sogar in Musik setzte. Wenn Ihr die Güte haben wollt, Euch auf diesen Sesseln niederzulassen, so wollen wir versuchen, der Composition gerecht zu werden; obschon der Mangel an Uebung uns genügend entschuldigen sollte, wenn wir Fehler machen." — Die Jubilare setzten sich, der Professor nahm am Clavier Platz und nun sangen acht Stimmen die wunderbar schöne Composition in wahrhaft künstlerischer Weise. Die Wirkung war eine mächtige, denn noch war das Lied nicht halb gesungen, als Klaus wie Martha in Thränen schwammen. „Schön! Oh wie schön!" rief die letztere aus. „Wenn unser theures Kind heute nur bei uns sein könnte."

„Diesen Wunsch theilt sie gewiß von ganzem Gemüthe, Mama," sagte Marie; „allein glücklich ist bekanntlich, wer vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. Doch Susanne mahnt, daß das Frühstück verdirbt, wenn es noch lange aufgeschoben wird. Ich fordere deßhalb weibliche Freiwillige auf, mich in das Eßzimmer zu begleiten und uns mit Anrichten behülflich zu sein."

Lachend voluntirte die ganze weibliche Phalanx der Gesellschaft und auch Francisco ließ sich nicht abweisen und leistete wirklich wünschenswerthen Beistand, daß die Frauen ihm ein Dankvotum gaben. Während sie dergestalt beschäftigt sind, wollen wir die gewonnene Muße dazu benutzen, Lauras Gedicht zu berichten, mit dem Wunsche, daß es dem Leser nur halb so gut gefallen möge, wie den Jubilaren.

Theure Großeltern:

Zum Vaterhaus send' ich hinaus
Den Geist auf leichten Schwingen,
Um über's Meer, von Inhalt schwer,
Glückwünsch' Euch darzubringen.
Es zeigt ein Paar, des schneeig Haar
Das Greisenalter kündet;
Des Aug' jedoch, selbst heute noch,
Der Jugend Feuer zündet.
Nicht eine Spur der Schwächen nur,
Die sonst am Alter haften.
Ja, umgekehrt hat's nur vermehrt
Den Werth der Eigenschaften.
Ihr Lächeln mild bringt Trost und füllt
Mit Zuversicht die Kranken.
Ihr Auge hell ist stets der Quell
Erhabener Gedanken.
Wie um Apoll sich ehrfurchtsvoll
Die kleinern Sterne drehen,
Scheint dieses Paar an dem Altar
Allseit'ger Lieb' zu stehen.
Es war ihr Lauf von Jugend auf
Ein schlagendes Exempel
Der Tugend und, mit ihr im Bund,
Der Mäßigung als Stempel.
So lösten sie gar leicht und früh
Die Räthselfrag' des Lebens:
„Bleibt Ihr nicht in der Mitte drin,
Sucht ihr das Glück vergebens.
Zu hoch, zu tief; zu grad' zu schief;
Zu viel und, was noch schlimmer,
Zu wenig scheu! Es bricht entzwei
Das Glück in tausend Trümmer."
O theures Paar, mög' immerdar
Dein Beispiel Früchte tragen,
Und, hell und rein, ein Leitstern sein
Für uns in spätern Tagen!
Ihr überragt sie ungefragt,
Wovon die Bücher melden.
Nicht Mord, nicht Schlacht: was wir vollbracht,
Macht Märthyrer und Helden.
Fern bleib' Euch Plag'; Mög jeder Tag
Euch reinste Freude schenken!
Wir aber weih'n im Herzensschrein
Euch ew'ges Angedenken.

Als Marie in den Parlor zurückkehrte, kam sie eben zur rechten Zeit, drei andere Vorträge anzuhören, welche zu Ehren des Jubilars vom Stapel gelassen wurden. Der erste derselben wurde von Herrn Dolphus ausgeführt, welcher dem Großvater ein in Druckschrift ausgeführtes Gedicht einhändigte und dann zurücktrat, dasselbe nach einer graziösen Verbeugung herzusagen. Es lautete:

„Großpapa und Großmama
Sind die besten Leute, die ich je sah."

Die zweite Rede wurde von Amanda ausgeführt, welche ihrer Großmutter ins Ohr flüsterte: „Großmama, mich hat auch ein Dicht gelernt." — „So! Ei nun, mein Schatz, laß hören."

Daraufhin machte auch Amanda den unvermeidlichen Diener und deklamirte:

Schöner, schöner kleiner Stern,
Vor dem Geleise fällt er nieder.
Hätt' ich nur den Nickel wieder.

Beide Vorträge ernteten selbstverständlich das gebührende Lob, was Dolphus ohne Zweifel ermuthigte, denn er sagte zu seinem Großvater: „Großpapa, Fidel hat auch ein Stück gelernt: soll er es hersagen?"

„Ei nun gewiß, dem Verdienste Kronen."

Dolphus wandte sich nun mit ernster Miene an seinen Schooßhund und sagte: „So Fidel, jetzt zeig' mal, daß Du auch was kannst. Fertig? hast Du nicht gesehn!"

Fidel erhob sich nun auf seine Hinterfüße, spazierte ein paar Schritte vorwärts und ließ dann ein halbes Dutzend Wau! Wau! hören. Alles lachte, was den Hund so in Jubel versetzte, daß er hin und wieder sprang und in ein langes Gebell ausbrach. Jetzt erfolgte Mariens Einladung zum Frühstück und fünf Minuten später saß man in bunter Reihe an der reichbesetzten Tafel. Selten wohl wurde eine Mahlzeit mit mehr Frohsinn genossen. Dies rührte wohl in etwas von der trefflichen Beschaffenheit der Speisen her, allein hauptsächlich von dem Character der Theilnehmer. An der Tafel hörte man nicht die zweideutigen Scherze, bei denen ein unschuldiges Mädchen erröthen muß. Andererseits machte sich Bildung, Witz und Scharfsinn geltend, denn diese Gesellschaft bestand durchgehend aus gebildeten Personen. Zwar war da ein Gärtner, ein Fleischer und ein Bäcker, allein der Gärtner hatte die Universität absolvirt und die anderen Zwei sprachen nicht nur zwei Sprachen mit gleicher Fertigkeit, sondern hatten den ganzen Cursus der Hochschule durchgemacht und verstanden es, die brennenden Fragen der Zeit mit Verständniß zu besprechen. Wir fürchten, den Leser zu ermüden, wenn wir ihm alle die Einzelheiten des Frühstückes oder selbst des Tages auftischen. Wir beschränken uns deshalb auf eine gedrängte Umrißskizze. Daß derselbe für alle Betheiligten voll des reinsten Genusses war, versteht sich wohl von selbst; uns jedoch ist er besonders von Interesse und Wichtigkeit, weil er uns zeigt, wie der Mittelstand seine Feste feiert. Im Laufe des Morgens erschienen zahlreiche Freunde der Jubilare und brachten nicht bloß die herzlichsten Glückwünsche, sondern auch zahlreiche Geschenke, welche durch die sie begleitende Achtung und Liebe der Geber doppelten Werth erhielten.

Die in der Stadt wohnenden Mitglieder der Familie schieden erst spät am Abend, nachdem sie nochmals den herzlichsten Abschied von den Jubilaren genommen und die Hoffnung ausgesprochen hatten, daß die theuren Jubilare ihnen noch manches Jahr gegönnt sein möchten.

Kapitel 11.

Barmherziger Himmel! Es ist nicht....

Es erforderte mehrere Tage, das Braunsche Haus wieder in die gewohnte Ordnung zu bringen. Susanne war der einzige Dienstbote des Hauses und Marie war deßhalb nicht nur genöthigt, Mercedes Beistand in Anspruch zu nehmen, sondern selbst thätig zuzugreifen. Nach Verlauf von acht Tagen jedoch hatte Alles wieder seinen gewohnten Gang angenommen, und dieser Gang war so gänzlich im Einklange mit Vernunft und Mäßigung, daß wir uns erlauben, ein paar Worte darüber zu sagen. Dr. Klaus practizirte nicht mehr. Nur dann und wann, wenn es die Noth erforderte, stand er entweder seinem Sohne bei oder vertrat dessen Stelle, wenn derselbe abwesend war. Adolph hatte früher in der Stadt practizirt, sich jedoch jetzt gänzlich auf die Insel beschränkt, wo er eine beträchtliche und einträgliche Kundschaft errungen hatte. Einen Theil des Morgens und auch des Nachmittags verbrachte er in seiner Office und besuchte während der übrigen Stunden des Tages solche Patienten, welche nicht im Stande waren, zu ihm zu kommen. Paul beschäftigte mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen im Gewächshause, da er selbst einen Stand im Fulton Market besaß und während des Tages dort meistens beschäftigt war. Franzisco sowohl wie Mercedes standen in seinen Diensten und der erstere übte eine Art Aufsicht während Pauls Abwesenheit aus. Professor Klaus stattete häufige Besuche mit seiner Familie ab und blieb meistens über Nacht, obschon er Sorge trug, bei Zeiten nach der Stadt zurückzukehren, um seinen Berufspflichten obzuliegen. Der Fleischer und der Bäcker kamen ebenso oft und brachten die Ihrigen bei solchen Gelegenheiten im Federwagen mit; allein sie mußten zu früh des Morgens im Geschäftslokale sein, als daß sie daran denken konnten, mit Ausnahme Samstags über Nacht zu bleiben. Die Unterhaltungen der Familie bei solchen Gelegenheiten waren beständig ausgewählter Natur. Wenn die Fragen des Tages nicht besprochen wurden, füllten gar häufig musikalische Uebungen die Zeit aus. Jetzt trug man Stücke auf dem Clavier vor und jetzt auf der Geige. Jetzt lauschte man Duetten auf beiden Instrumenten, oder es wurden Lieder einstimmig, zweistimmig und vierstimmig vorgetragen und immer waren die Leistungen vortrefflich, indem die Braunsche Familie mit Recht den Ruf musikalischer Fertigkeit besaß. Hoffentlich ist es uns gelungen, dem Leser einzuprägen, daß diese gesellschaftlichen Unterhaltungen den Stempel der Intelligenz und feineren Bildung trugen, wie man sie gewöhnlich in den mittleren Klassen der Gesellschaft findet, und gern würden wir diese Unterhaltungen weiter ausmalen, wenn wir die Zeit und den Raum hätten; doch können wir nicht umhin die Hoffnung auszusprechen, daß es uns gelungen ist, den Leser zu überzeugen, daß derartige hebende Unterhaltungen nur in den mittleren Schichten der Gesellschaft möglich sind. Wir behaupten keineswegs, daß Alle, welche diesen Schichten angehören, sich auf diese Weise unterhalten; sondern nur, daß die mit demselben verknüpfte Lebensart es allein möglich macht, die wahre irdische Glückseligkeit zu genießen. Man kann selbstverständlich ein Billet zur Oper gelöst haben, ohne dieselbe zu besuchen; allein dies Billet ist absolut nothwendig, Zulaß zu gewinnen.

Der Mai nahte seinem Ende, als Marie eines Nachmittags im Wohnzimmer saß und eins der vielen Magazine durchblätterte, welche die Bibliothek enthielt. Dieselbe war ungemein reichlich für einen Privatmann und deutsche, englische und französische Werke waren gleich reichlich vertreten. Marie besichtigte die vielen Illustrationen, welche den Inhalt bereicherten und belebten, als sie plötzlich die Klingel der Hausthür hörte. Susanne war ausgegangen, so daß Marie sich erhob um zu erfahren, wer Einlaß um diese Stunde verlangen möge. Sie öffnete die Thür mit der Gleichgültigkeit, welche bei solchen Gelegenheiten natürlich ist, hatte indessen kaum einen Blick auf die draußen stehende Person geworfen, als diese Gleichgültigkeit nicht nur verschwand, sondern einer starken Aufregung Platz machte. Und doch sah sie nichts weiter als ein ärmlich gekleidetes Mädchen von etwa achtzehn bis neunzehn Jahren, deren Gesicht, Hände und Füße ebenso schmutzig waren, wie ihre Kleider zerlumpt. Am Arme trug sie einen Korb mit Zündhölzern, aus deren Verkauf sie wahrscheinlich ein Geschäft machte, indem sie im Tone des Gesuches sagte: „Zündhölzer kofen, Madam? Bitte, kofen Se mir was ab, wir sind ab und haben kein Brod nich im Haus."

Alles dies war kaum geeignet, in Aufregung zu versetzen, so daß wir uns wundern müßten, wenn nicht die ersten Worte, welche sie sprach, einigermaßen den Schlüssel geliefert hätten.

„Laura!" rief sie aus. „Um Gotteswillen, wo....."

Sie hatte das Mädchen gewiß für etwas Anders gehalten und nach dem Namen zu urtheilen für ihre ferne Tochter. Die Aehnlichkeit der Züge wie der Gestalt war wirklich überraschend; allein hier hörte dieselbe selbstverständlich auf. Laura war gebildet, von feinem Anstande, reinlich von Gewohnheit und dieses Mädchen augenscheinlich ohne Manieren, ungebildet, schmutzig. Marie gewann deßhalb schon nach wenigen Sekunden die Ueberzeugung, daß das Mädchen auf der Veranda ihre Tochter nicht war, nicht sein konnte; allein diese Ueberzeugung löste keineswegs das Räthsel dieser wunderbaren Aehnlichkeit. Ihre Verwunderung wuchs noch bei einer näheren Besichtigung, und erregte begreiflicherweise in ihr den Wunsch, ein Näheres über die Verkäuferin zu erfahren. Sie öffnete deßhalb die Thür weiter und sagte freundlich: „Ja, Kind, komm herein und setz Dich. Wie nennst Du Dich?"

„Ich heeße nich Laura, Ma'm, meen Name sein Claire, Claire Broeng."

„Und wo wohnst Du?"

„Oh, unten am Strand, Ma'm."

„Und kannst Du in Deinem Alter nichts Besseres thun als Zündhölzer verkaufen?"

„Ja, Ma'm, des Abends geh ich nach die Tanzhäuser und verdiene manchmal fünfzig Cent, manchmal weniger."

„Tanzhäuser!" rief Marie erschreckt aus. „Kind, weißt Du nicht, daß diese Tanzhäuser eine Schule des Lasters sind, und Dich früher oder später ins Verderben stürzen müssen?"

„Ich versteh Euch nich, Ma'm."

„Oh ich spiele auf die Freiheiten an, die sich die Besucher solcher Lasterhöhlen gegen arme Mädchen erlauben und...."

„Ich weeß nich, was Se meenen, Ma'm. Wenn Se aber denken, daß die Mannsleit sich etwas gegen mir herausnehmen dürfen, so sein Se schief gewickelt."

Marie erschrak über diese rohe Sprache, konnte indessen nicht umhin dem Sinne der Rede ihren Beifall zu zollen. Allein wie lange konnte dieser Geist der Unabhängigkeit dauern, wenn er abendlich mit den Lastern dieser Höhlen in Berührung kam? Ach, der Gedanke, daß dies Kind, welches ihrer Laura aus dem Gesichte geschnitten war, dieser entsetzlichen Gefahr ausgesetzt war, widerstand ihrem edelmüthigen Herzen so sehr, daß sich unwillkürlich der Entschluß bildete, dies womöglich zu verhindern. Mit dem Mädchen selber war nichts anzufangen, das war klar. Sie mußte nähere Erkundigungen über ihre Verhältnisse einziehen, und wollte eben die dahin führenden Fragen stellen, als das Mädchen mit sichtlichen Zeichen der Ungeduld fragte:

„Na, Ma'm, wollt Ihr Streichhölzer kofen? Es wird spät und ich muß noch vor Abend Brod eenkofen, dieweil gar nichts im Haus ist."

„Gewiß will ich kaufen, Claire," entgegnete Marie beruhigend. „Wie viel hast Du da im Korbe?"

„Im Korb?" sagte die Fremde verwundert. „Oh es sein fünfzig Schachteln drin; aber..."

„Und was kostet die Schachtel?"

„Drei Cent, Ma'm."

„Das macht also..."

„Ich weeß net, ich hab' die Rechnung net gelernt."

Ein Gefühl des Mitleids beschlich Mariens Brust. „Es macht $1.50 und hier ist das Geld. Leg die Schachteln nur auf den Tisch dort. So, nun setz Dich wieder und beantworte meine Fragen, die ich in Deinem Interesse stelle: Lebt Dein Vater und was thut er?"

„Gar nichts, Ma'm, außer Trinken."

„Und Deine Mutter?"

„Oh, se wäscht gelegentlich oder scheuert oder eppes der Art."

„Hast Du Geschwister?"

„Nur einen Bruder, Ma'm."

„Erwachsen?"

„Ja, Ma'm, er sein zweiundzwanzig."

„Und verdient?"

„Nicht arg viel, Ma'm. Er arbeitet manchmal an der Werfte; aber de Arbeet gefallt ihm nicht, und so bummelt er die halbe Zeet."

Marie dachte einige Augenblicke nach; dann sagte sie: „Deines Vaters Name ist Broeng?"

„Ja, Ma'm, Gustav Broeng."

„Hier, schreib mir den Namen auf diesen Zettel."

Claire schüttelte den Kopf und sagte dann ohne alle Anzeichen der Scham oder Verwirrung: „Ich kann net schreibe, Ma'm."

„Dann will ich ihn aufs Gerathewohl schreiben: Ist er richtig buchstabirt?"

Ein zweites Schütteln des Kopfes: „Ich wees net, Ma'm, ich kann net lesen."

„Nun, ich finde Euch schon, Claire," sagte Marie tröstend. „Ich werde Euch morgen einen Besuch abstatten, um zu sehen, was sich für Dich thun läßt. Also gieb mir genau Eure Adresse."

Ein fragender Blick gab die nöthige Erklärung eines Ausdruckes, der dem Mädchen augenscheinlich fremd war, so daß sie erwiderte: „Loafers Court, Ma'm, hinter der dritten Straße."

„Und wie erreiche ich den Platz?"

„Ihr nehmt die dritte Gasse vom Strand aus: Jedermann weeß, wo Loafers' Court ist."

„Und Eure Hausnummer, Claire?"

„Oh mer haben keene nich. Jedes Kind kann Euch sage, wo Gustav Broeng wohnt."

„Nun wohl,, denn, Claire. Sag Deiner Mutter, daß ich morgen früh vorsprechen werde. Hier — hier ist noch ein halber Dollar, den ich Dir schenken werde, wenn Du mir versprichst, daß Du heute Abend die Tanzschule nicht besuchen willst."

Das Mädchen dachte einen Augenblick nach. Für sie war es augenscheinlich nur eine Frage des Vor- oder Nachtheils. Fünfzig Cents waren mehr als sie dort verdienen konnte, abgesehen von dem Umstande, daß die Annahme der Bestechung ihr die keineswegs angenehme Arbeit sparte, was gingen sie die penibeln Ansichten dieser Frau an, welche übrigens freundlich und liberal gegen sie gewesen war. Sie sagte deßhalb kaltblütig: „Schon Recht, Ma'm, her mit dem halben Dollar."

„Und ich kann mich darauf verlassen, Claire?"

„Gewiß und wahrhaftig, Ma'm."

„Nun wohl denn, Claire, ich will Dich nicht länger aufhalten. Lebe wohl und vergiß nicht, daß ich Euch morgen früh aufsuchen werde."

Das Mädchen erwiderte den Gruß und entfernte sich dann eilends, indem sie wahrscheinlich vor Begierde brannte, der Mutter die Erlebnisse der letzten Stunde mitzutheilen. Marie ihrerseits blieb auf dem Sessel in der Halle sitzen. Die Entfernung des Mädchens schien sie eher aufzuregen als zu beschwichtigen, denn sie gewann nun Zeit, die überraschende Entdeckung eingehend zu erwägen. Die seltene Aehnlichkeit der Fremden mit Laura erschien ihr immer wunderbarer und der Gedanke an die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit des moralischen Unterganges eines Wesens, welches die Züge ihrer theuren Tochter trug, regte sie beinahe fieberisch auf und gestaltete sich mit jedem Augenblicke mehr zu dem festen Entschlusse, dies zu verhindern, wenn es in ihrer Macht stand. Sollte sie den Gatten auf der Stelle ins Geheimniß ziehen oder warten, bis der Besuch, den sie am nächsten Morgen zu machen gedachte, ihr Gelegenheit gab, die Angelegenheit von allen Seiten zu betrachten und zu erwägen? Ja, es war jedenfalls am besten, zu warten, denn wie die Sache jetzt stand, erhoben sich vielleicht unübersteigliche Schwierigkeiten zur Ausführung ihrer edelmüthigen Absichten.

Kapitel 12.

Loafers' Court.

Die Glocke hatte kaum acht geschlagen, als Marie am nächsten Morgen vor der Thür der einzigen Apotheke Mapleton's anhielt und ausstieg. Sie band das Pferd an und betrat die Apotheke, wo Herr Davis, der Eigenthümer, sie herzlich begrüßte, indem er sie fragte, wie es ihr gehe."

„Sehr wohl, Mr. Davis," erwiderte sie freundlich. „Ich komme heute Morgen mit der Bitte um Belehrung: Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich „Loafers' Court" finden kann?"

Ein leichtes Lächeln glitt über die Züge des Apothekers. „Der eigentliche Name, Frau Doctorin, ist Sailors' Court, und der andere nur ein Spottname, obschon höchst bezeichnend. Darf ich fragen, weßhalb Sie sich erkundigen?"

„Ich habe Geschäfte dort, Herr Davis."

„Dann möchte ich Sie bitten, mir zu erlauben, diesen jungen Mann mit ihnen zu schicken. Der Platz hat verdientermaßen einen schlechten Ruf, und wenn Sie allein gehen, möchten Sie Insulten ausgesetzt sein."

„Ich danke Ihnen von Herzen, Mr. Davis; allein ich wünsche Aufsehen zu vermeiden, und da ich dort nur einige Minuten zu verweilen gedenke, werden Sie gewiß entschuldigen, wenn ich dankend ablehne. In welcher Richtung ist der Hof?"

„Verfolgen Sie diese Straße bis zur ersten Gasse links, welche Sie bald an Ort und Stelle bringen wird. Der Hof ist zur Rechten."

Marie grüßte dankend und schlug die angegebene Richtung ein. Die Gasse war bald erreicht und kaum hatte sie hundert Schritte in dieser gethan, als sich ein Thorweg zur Rechten öffnete und den Zugang zu einem geräumigen Hofe vermittelte. Im Thorwege saß ein Knabe von zehn bis zwölf Jahren und diesen fragte Marie freundlich: „Ist dies Sailors' Court, mein Junge?"

„Ne, Ma'm, dies ist Loafers' Court," war die energische Antwort, als ob die Frage eine Beleidigung enthalten hätte.

„Und kannst Du mir sagen," fuhr Marie fort, „wo Mr. Gustav Broeng wohnt?"

„Gustav Broeng? Gewiß Ma'm. Er wohnt drei Treppen hoch in jenem Hause."

Marie dankte und wollte der erhaltenen Weisung Folge leisten, als der Knabe ihr nachrief: „Ihr braucht Euch nicht zu bemühen, denn Gustav ist schon am Bummeln."

Ein Schatten überflog Mariens Antlitz, hervorgerufen durch die Oeffentlichkeit eines Lasters, welches sich sonst so gern im Schatten hält. Sie sagte dem Kinde, daß Frau Broeng dem Zwecke entspreche und betrat das angegebene Haus. Selten hatte sie eine Stätte betreten, wo der Schmutz und die Liederlichkeit so unbestritten das Scepter führten wie hier. Auf den Stufen der Treppe lag fingerdick der Staub, und man konnte das Geländer nicht berühren, ohne sich auf's Unangenehmste zu besudeln. Trotz der frühen Stunde, welche sonst gewöhnlich Alle an der Arbeit findet, fand Marie zahlreiche Müßiggänger, welche entweder auf den Stufen oder dem Geländer saßen und die Augen vor Erstaunen aufrissen, eine wohlgekleidete Dame an solchem Orte zu erblicken. Uebrigens beschränkten sie sich auf dies Anstarren und Marie erstieg die drei Treppen, ohne beleidigende Bemerkungen anhören zu müssen. Sie hatte den dritten Flur erreicht und wollte eben an die erste beste Thür klopfen, um sich nach der Broengschen Wohnung zu erkundigen, als eine Thür ohne ihr Zuthun geöffnet wurde und Clairens Gesicht in der Spalte sich zeigte. Das Mädchen hatte offenbar einige Vorbereitungen zum Empfange der Fremden getroffen, soweit ihre eigene Person ins Spiel kam; denn ihr Anzug war ein wenig besser als derjenige, welchen sie gestern getragen hatte und Gesicht und Hände hatten eine vortheilhafte Bekanntschaft mit Wasser und Seife gemacht, welche sie nicht nur verschönert, sondern auch ihre Aehnlichkeit mit Laura in noch grelleres Licht gesetzt hatten. So schlagend war dieselbe, daß Marie nur mit Schwierigkeit der Versuchung widerstehen konnte, das hübsche Mädchen zu umarmen und zu küssen. Claire schien von leichter Verlegenheit befangen zu sein. Jetzt im Augenblick der Entscheidung, war es ihr anscheinend eingefallen, das die zu betretende Wohnung nicht gerade als Muster der Ordnung und Reinlichkeit bezeichnet werden könnte, so daß sie verwirrt einige Entschuldigungen stammelte, als sie die Fremde ins Zimmer führte. Marie hatte nicht viel erwartet, allein was sie erblickte, überstieg bei Weitem alle Vorstellungen der Dürftigkeit, welche ihre Phantasie bis jetzt geschaffen hatte. Das eine nur mäßig große Zimmer diente als Küche, Schlaf- und Wohnzimmer zu gleicher Zeit und enthielt deßhalb ein Sammelsurium, welches spaßhaft gewesen sein würde, wenn es nicht traurig gewesen wäre. Es war leer und Marie wandte sich eben an Claire, um nach ihrer Mutter zu fragen, als sich die Thür von Neuem öffnete und eine Frau von Mariens Alter eintrat. Sie war früher ohne Zweifel einmal schön gewesen; allein der bitterste Mangel, die tiefste Noth, das größte Elend hatten fast alle Spuren von Schönheit zerstört. Auf der Stirn lagen Furchen, als ob Stiere dieselben aufgepflügt hätten. Die Schläfen, die Wangen und das Kinn bedeckten Runzeln von gleicher Tiefe und die Hände wiesen Schwielen auf, welche das Rindsleder an Dicke und Härte übertrafen.

„Frau Broeng, wenn ich nicht irre?" sagte Marie freundlich lächelnd und die Hand zum Gruße ausstreckend. „Claire hat Ihnen gewiß mitgetheilt, daß ich heute Morgen kommen würde, und.."

„Das hat se, das hat se, Ma'm und es freut mich sehr, die gnädige Frau zu bewillkommnen. Es thut mich mauft leid, daß unsere Wohnung kaum geeignet ist, Leite wie Sie zu bewirthen."

Mit diesen Worten ergriff sie einen Lumpen und machte einen verzweifelten Versuch, die ursprüngliche Holzfarbe ans Tageslicht zu bringen, obschon es schwer zu entscheiden war, ob die Anstrengung die Sache verbessert oder verschlimmert hatte.

„Bemühen Sie sich nicht, Frau Broeng," sagte Marie wehrend. „Der Sitz ist hinreichend gut genug für mich. Bitte nehmen Sie selber Platz, damit wir die vorliegende Sache näher besprechen können. Sie wissen bereits, daß es meine Absicht ist, Clairens Lage, d. h. die Ihrige zu verbessern, und mein heutiger Besuch hat den Zweck, mich hinsichtlich Ihrer Verhältnisse näher zu belehren."

„Die heilige Maria danke Sie für Ihre Güte, Ma'm: wir selber sind nicht im Stande, dies ordentlich zu thun."

„Sie sind verheirathet: Was kann Ihr Mann zur Erwerbung des nöthigen Unterhaltes thun?"

„Wenig oder gar nichts, Ma'm. Broeng konnte früher ordinäre Tagelöhnerarbeit thun; aberst jetzund ist er nur noch gut zum Bummeln und — wenn ich's selber sage — Trinken. Der arme Schelm! Ich denk manchmal, es sei eppes mit seinem Brägen außer Ordnung und will ihm deshalb keene Vorwürfe nich machen."

„Aber Ihr Sohn, Mrs. Broeng?"

Die Frau zuckte die Achseln und wich Mariens Blicken aus. „Er ist nicht ville besser. Er tagelöhnert, allein er gleicht die Arbeit nicht, und wenn er in schlechte Gesellschaft kommt, so trinkt er und schimpft auf den Vater, weil er ihn kein Handwerk nich hat lerne lassen."

„Sie thun mir von Herzen leid, Frau Broeng. Ich will mit meinem Manne überlegen, was sich thun läßt, und morgen Bericht abstatten; allein ehe ich gehe, ersuche ich Sie, mir auf's Heiligste zu versprechen, daß Sie die Claire nicht mehr zu diesen Lasterhöhlen gehen lassen wollen, wo ihr physischer und moralischer Ruin nur eine Frage der Zeit ist."

Es ist sehr zweifelhaft, ob die Wirthin den Sinn dieser Ausdrücke erfaßte; allein Claire hatte ihr wahrscheinlich Mariens Abscheu vor den Tanzhäusern berichtet, so daß sie verstand, was die Fremde meinte.

„Sie haben wohl Recht, Ma'm," erwiderte sie mit einer Miene der Zerknirschung, „aberst, wenn Einer nichts im Magen hat und die Kleider fallen Einem vom Leibe: was soll man da thun? Man greift nach Allem, was sich bietet."

„Nun, solche Extreme sollen in Zukunft vermieden werden, so daß ich das Recht habe, Ihnen dieses Gelübde abzunehmen."

„Oh, ich gelobe, Ma'm, ich gelobe. Ich gleiche diese Tanzhäuser nicht allzu gut und bin froh, wenn das Mädchen nicht mehr hinzugehen braucht."

„Ich danke Ihnen, im Interesse Ihres Kindes. Nun ade. Morgen werde ich Sie wissen lassen, was wir beschlossen; doch da fällt mir ein: Meine Tochter Laura, welche jetzt in Deutschland Musik studirt, hat viele abgelegte Kleider zurückgelassen, und wenn Sie Claire entbehren können, so will ich dieselbe mitnehmen und ausstaffiren."

„Die heilige Mutter Gottes segne Euch und sei mit Euch! Wie kann ich Se je genug danken für so ville Güte und Freindlichkeit! Ja, ja, Claire kann mit Se gehen und ich hoffe, sie werd sich nett benehme und Se herzlich für all' diese Güte danken."

Marie verabschiedete sich und kehrte mit ihrem Schützling nach der Apotheke zurück, wo Mr. Davis große Augen machte, indem er die Streichholzverkäuferin gewiß oft gesehen hatte und ihre Verhältnisse kannte. Er war jedoch zu sehr Welt- und Geschäftsmann, um Bemerkungen zu machen, so daß Marie abfahren konnte, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Sie lenkte in eine Nebengasse ein und hielt am Stalle ihrer Wohnung an, wo sie Pferd und Wagen dem Stallknechte übergab und dann, durch den Hof gehend, die Wohnung selber erreichte, ohne von irgend Jemand gesehen worden sein. Der Doctor besuchte seine Patienten, Susanne arbeitete in der Küche und Klaus und Martha befanden sich im Flügel des Gebäudes, um dort ihren einförmigen, aber dennoch unterhaltenden Beschäftigungen nachzugehen. Marie führte Claire in's zweite Stockwerk und in ihre dort gelegene Schlafkammer. Dort angelangt, sagte sie:

„Claire, bist Du mit diesen Einrichtungen vertraut, d. h. kannst Du das kalte und heiße Wasser an- und abdrehen?"

„Jawohl, Ma'm," erwiderte das Mädchen und gab dann eine Probe ihrer Geschicklichkeit.

„Nun gut, nimm ein Bad, Kind, während ich nach Lauras Zimmer gehe und die bewußten Kleidungsstücke aussuche. Wenn ich zurückkomme, wirst Du wohl fertig sein."

Mit diesen Worten verließ sie das Gemach und begab sich nach Lauras Zimmer, welches sie nie betrat, ohne von gemischten Gefühlen bestürmt zu werden. Alles erinnerte sie dort an die ferne Tochter und nahm gewissermaßen den Charakter von Reliquien an, welche von den Katholiken mit Andacht und Verehrung betrachtet werden. Nun sollte sie sich von vielen dieser Reliquien trennen; allein der Zweck söhnte sie so vollständig mit dem gebrachten Opfer aus, daß sie ein Kleidungsstück nach dem anderen auf den Haufen legte, bis dieser beträchtliche Dimensionen angenommen hatte. Da waren Ober- und Unterkleider, da waren Schuhe und Pantoffeln, Strümpfe und Sacktücher nebst den anderen Gegenständen, welche zur weiblichen Garderobe gehören. Es war ein großer Armvoll, womit sie nach dem Schlafzimmer zurückkehrte, so daß Claire mit einer Mischung von Erstaunen und Entzücken ausrief:

„Oh, Ma'm, is des allens für mir?"

„Jawohl, mein Kind. Bist Du fertig mit dem Bade? Nunwohl, so setze Dich auf diesen Stuhl, damit ich Dein Haar ein wenig in Ordnung bringen kann. Welch' eine Masse goldener Locken Du besitzest! Gerade wie Laura; werden sich die Anderen aber wundern, wenn sie diese Auflage erblicken!"

Der Gedanke schien so verlockend, daß sie lange und herzlich lachte. Anfangs untersuchte sie den Kopf ihres Schützlings mit großer Vorsicht, in der berechtigten Erwartung, dort unwillkommene Einquartirung zu finden; allein sie entdeckte alsbald zu ihrer Zufriedenheit, daß das Mädchen frei von dieser Landplage war. Mit wachsendem Interesse bearbeitete sie die goldenen Massen, welche wie diejenigen Lauras lockiger Beschaffenheit waren. Sie ordnete die Haare, wie Laura die ihrigen getragen hatte, und als die langen Flechten geschmackvoll auf der Krone des Hauptes aufgewunden waren, erblickte Marie ein so getreues Abbild der fernen Tochter vor sich, daß sie nicht umhin konnte, dasselbe zu umarmen und herzhaft abzuküssen..

Claire ihrerseits fühlte die Zuneigung zu dieser edlen mütterlichen Frau von Minute zu Minute in ihrem Innern wachsen, und als Marie jetzt, wie gesagt, sich den so natürlichen Gefühlen hingab und denselben in mütterlichen Liebkosungen Raum gab, erwiderte das Mädchen dieselben mit gleicher Wärme. In diesem Augenblicke wurde die Hausthür geöffnet und gleich darauf des Doctors Officethür, ein Beweis, daß er selber der Ankömmling war.

„Es ist mein Gatte, Claire," sagte Marie. „Setze Dich ein Weilchen, bis ich ihn von Deiner Anwesenheit und meinen Absichten in Kenntniß gesetzt habe. Ich bin gleich wieder da."

Auf die Züge des Mädchens lagerte sich ein Schatten der Unruhe.

„Ist er bös?" fragte sie besorgt und ergriff die Hand Mariens.

„Bös?" erwiderte diese lächelnd. „Das Wort „bös" steht nicht in seinem Wörterbuche. Nein, nein, Kind, hab' keine Sorge, mein lieber Mann wird Dich auf's Freundlichste behandeln."

Als sie die Office erreichte, fand sie den Gatten auf einem Sopha sitzen und eine Zeitung überfliegen. Sie ergriff seine Hand und sagte:

„Hast Du Zeit, anzuhören, was gestern Nachmittag und heute Morgen passirt ist?"

„Ich habe immer Zeit, meine gute Marie, anzuhören," erwiderte er lächelnd, „zumal wenn die Neuigkeiten gut sind, wie ich aus Deinen munteren Blicken schließe."

Marie begann nun ihre Beichte, unterließ jedoch, die außerordentliche Aehnlichkeit Clairens mit Laura zu erwähnen. Sie schilderte die Dürftigkeit der Broeng'schen Familie so lebhaft, und die Gefahren, denen Claire ausgesetzt war, so eindringlich, daß der Doctor sofort erkannte, die Verwirklichung ihrer samariterischen Absichten werde ihre Heiterkeit und Zufriedenheit womöglich noch erhöhen. Der Doctor war ohne Zweifel besonnener und praktischer als seine Gattin. Auch hatte ihn die Erfahrung vielleicht belehrt, daß Undank nur zu oft der Welt Lohn ist. Allein Adolph Braun war ein edler Mann im besten Sinne des Wortes und selbst wenn er vorausgesehen hätte, daß Mariens Pläne sich als unpraktisch erweisen würden, würde er sich des kalten Vetos enthalten haben, welches der Gattin nur zu oft bei solchen Gelegenheiten entgegengerufen wird.

„Und nun, Deine Pläne, Marie?" fragte er freundlich, als sie geendet hatte.

„Ich habe bis jetzt nichts gethan, was nicht ungeschehen gemacht werden könnte. Es würde mich unendlich freuen, wenn wir nicht nur dieses Kind, sondern auch ihre Eltern aus dem Schlamme dieser entsetzlichen Dürftigkeit erlösen könnten. Früher oder später wird sie ihre Unschuld in diesem Schlamme verlieren, und der Gedanke ist entsetzlich, daß Unthätigkeit unsererseits die Ursache dieses Verlustes sein könnte."

„Und wie gedenkst Du diese Erlösung auszuführen?"

„Du weißt, hinter dem Stalle steht das kleine Haus. Wie wäre es, wenn wir der Familie Zutritt zu diesem Hause gewährten?"

„Ohne Miethe?"

„Anfangs ja. Paul würde keine Schwierigkeit finden, den Männern Beschäftigung zu geben, und ich könnte der Frau alle Arbeit verschaffen, die sie zu thun fähig und willens wäre."

„Du sagst selber," wandte der Doctor ein, „daß die Männer dem Müßiggange und dem Trunke ergeben sind; werden sie nicht in unserem Hause diese Laster fortsetzen?"

„Hoffentlich nicht. Gutes Beispiel mildert schlechte Sitten, und dann wird die Umsiedlung von jener Pestatmosphäre in eine gesunde, erfrischende, eine wohlthätige Wirkung haben."

„Hast Du den Leuten schon Versprechungen gemacht?"

„Selbstverständlich nicht. Ich habe ihnen nicht einmal das Dasein jenes Hauses verrathen, weil ich nicht ohne Deine Bestimmung handeln wollte."

„Und das Mädchen ist jetzt im Hause?"

„Ja, sie wartet in meinem Zimmer, bis ich sie rufe. Willst Du sie jetzt empfangen?"

Der Doctor neigte lächelnd den Kopf und Marie suchte ihren Schützling auf. Wieder ergriff Claire furchtsam ihre Hand und fragte: „Nun?"

„Nun, es ist Alles in Ordnung. Komm, Kind, mein Gatte erwartet Dich."

Aengstlich folgte Claire der Führerin. Als sie die Thür der Office erreicht hatten, flüsterte Marie: „Klopfe und wenn er ruft, tritt ein. Ich komme gleich nach."

Dabei lächelte sie muthwillig und

der Gedanke an die Ueberraschung, die dem Gatten bevorstand und die sie ihm in der freundlichsten Absicht bereitet hatte, erfüllte sie mit fast kindischem Entzücken. Jetzt klopfte Claire und nun öffnete sie auf des Arztes „Herein!“ die Thür und trat in's Zimmer. Marie kicherte stillvergnügt vor sich hin und lauschte. Die erwartete Krisis kam schnell. Mariens Mittheilung hatte Adolph einigermaßen neugierig gemacht; allein er war weit davon entfernt, die Scene zu erwarten, welche sich eine Sekunde später abspielte und in welcher er die Hauptrolle spielte. Als er die Thür öffnen hörte, wandte er sich theilnehmend um, um in der nächsten Sekunde ungestüm vom Sopha aufzuspringen, die Hände auszustrecken und auszurufen:

„Laura! Guter Gott, Laura! Wie — wo—“

Dies war Alles, denn nun hörte er eine Stimme, welche sagte: „Ich heiße nicht Laura, Herr Doctor, meen Name is Claire — Claire Broeng.“

Schnell gefaßt, ging er auf das Mädchen zu, ergriff dessen Hand, die er herzlich drückte, indem er sagte:

„Willkommen, Claire, herzlich willkommen in meinem Hause. Ich war — ich dachte —“

In diesem Augenblicke gewahrte er die Gattin, welche durch die Spalte schaute und noch immer still vor sich hin kicherte.

„Komm herein, Du Schelmin!“ rief er aus und drohte mit dem Finger. „Du hast eins zu Gute für dies, Du— Du —“

„Ich hoffe, es wird ebenso angenehm sein, Adolph. Was sagst Du zu dieser wunderbaren Aehnlichkeit?“

„Ich finde sie nahezu unerklärlich; allein warum spieltest Du dergestalt die Geheimnißvolle, Marie?“

„Nun, um Dir eine Ueberraschung zu bereiten und Dir zu zeigen, daß wir Frauen auch ein Geheimniß bewahren können. Doch nun muß ich die anderen Familienmitglieder in Kenntniß setzen, sonst werde ich am Ende nach Loafers' Court verbannt. Komm, Claire, wir wollen den Großeltern aufwarten.“

Es wäre überflüssig, die Scenen zu schildern, welche sich erst im großelterlichen Flügel, dann in der Küche und schließlich im Eßzimmer nach Pauls Rückkehr zutrugen. Groß war die Ueberraschung, aber groß auch die Enttäuschung, als die mangelhafte Grammatik die Vision zerstreute. Allein wenn Claire auch keine Gelehrte war, besaß sie doch viel Mutterwitz, Herzensgüte und Fassungsgabe, und so rasch lebte sie sich in die neuen Verhältnisse ein, daß sie sofort die Zuneigung sämmtlicher Hausbewohner gewann. Um etwa fünf Uhr ließ Marie wieder anspannen und suchte zum zweiten Male Loafers' Court auf. Diesmal fand sie auch die männlichen Glieder der Familie daheim. Gustav, der Vater, war gewiß einmal ein stattlicher, hübscher Mann gewesen; allein seine langjährigen Ausschweifungen hatten ihn früh zum Greise gealtert und als er Marien die gebotene Hand schüttelte, zitterte die seinige wie Espenlaub. Claude, der Sohn, war ein roher, ungeschliffener Geselle, dessen Gruß ein bloßes Grunzen war, das mit dem Knurren eines Hundes große Aehnlichkeit hatte.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Mr. Broeng,“ sagte Marie zu ihm. „Ihre Frau wird Ihnen gesagt haben, daß wir die Absicht hegen, Sie und Ihre Familie aus Ihrer bedrängten Lage zu befreien, und ich freue mich, Ihnen heute Abend bestimmte Anerbietungen machen zu können. Sie kennen ohne Zweifel unser Grundstück an der Klippen Avenue, ja sogar das Haus am hinteren Ende, welches wir Ihnen unentgeltlich zur Verfügung stellen, bis Sie später im Stande sind, Miethe zu entrichten. Mein Sohn, ein Kunstgärtner, erbietet sich, Ihnen und Ihrem Sohne lohnende Arbeit zu geben, und ich bin meinerseits bereit, Frau Broeng, Ihnen im eigenen Hause und unter den Nachbarn so viel Arbeit zu verschaffen, wie Sie willens sind, zu unternehmen. Claire ihrerseits soll ein Mitglied unserer Familie werden, indem wir es für unsere Pflicht erachten, ihr die mangelnde und so dringend nöthige Erziehung zu geben. Wenn Ihnen dies Anerbieten zusagt, schlagen Sie ein, Mr. Broeng.“

Der Mann fuhr wie aus einem Traume auf, so daß seine Frau statt seiner sagte:

„Wir nehmen Ihr freundliches Anerbieten mit Dank an, Ma'm. Die heilige Maria beschütze Se, und alle Heiligen beten für Eure Familie. Wir selber sein zu schwach, Ihne für all' diese Güte gebührend zu danke.“

„Und wann könnt Ihr zum Umzuge fertig sein? Unser Fuhrwerk steht Euch zur Verfügung, so daß Ihr blos die Stunde anzugeben braucht, Eure Uebersiedelung zu bewerkstelligen.“

„Mer könne schonst früh Morgens fertig sein, Ma'm.“

„Nun gut, um Acht soll das Fuhrwerk hier sein. Komm, Claire, es wird spät und wir müssen uns beeilen, wenn wir vor Dunkelwerden zu Hause sein wollen.“

Am nächsten Morgen ging der Umzug wirklich vor sich; allein so dürftig war das Mobiliar der Broeng'schen Familie, daß Dr. Braun ziemlich tief in die Tasche greifen mußte, um das Haus nur einigermaßen wohnlich zu machen. Wir überlassen die Broengs nun der Aufgabe, sich einzuwohnen, und suchen andere Plätze auf, um dem Leser neuen und interessanten Stoff zur Lectüre und Erwägung zu sammeln.

Kapitel 13.

Außen Putz — Innen Schmutz.

Es war früh am Nachmittag, als Fred Brown, der Advocat, langsam die Anhöhe zu Klippen Avenue erstieg. Fred praktizirte noch immer; allein statt des sechsten Flurs enthielt jetzt der zweite seine Office, und von den früheren zwei Zimmern war dieselbe nunmehr zu sechs angewachsen. Anstatt der einen Miß Rüstig erblicken wir jetzt vier. Die frühere ist nicht mehr da; allein ihre Nachfolgerinnen lassen die Schreibmaschinen so emsig klappern wie unsere alte Bekannte. Ein halbes Dutzend junger Advocaten sitzen an den verschiedenen Pulten und halten die Mitte zwischen Junior-Compagnons und Gehilfen. Sie besorgen die Bagatellen und ihr Gehalt ist damit im Einklang. Fred Brown befaßt sich nur mit Processen, in welchen um große Summen gestritten wird, und, gleich anderen Rothschilden, versteht er es, den Löwenantheil davon in seine Tasche gleiten zu lassen.

Fred Brown ist jetzt einer der reichsten Männer New Yorks. Seine Praxis trägt ihm jährlich mindestens zwanzig Tausend ein, und da die Miethen beständig gewachsen sind, beläuft sich sein Einkommen nahezu an Hunderttausend. Und ist er glücklich? Müßige Frage! Wie kann ein Mann, dessen Gedächtniß mit dem Bewußtsein eines schrecklichen Verbrechens belastet ist, und der überdies die Qualen der Habgier und des Geizes erduldet, glücklich sein? Schau ihn gefälligst an, Leser, wie er mühsam die Böschung ersteigt, und sag' selber, ob er wie ein glücklicher Mann aussieht! Er ist merklich gealtert, und zwar mehr durch die geistigen Stürme im Innern, als durch die Jahre. Seine Wangen sind bleich, Bart und Haar grau, die Lippen peinlich gepreßt und nur in den Augen lodert ein lüsternes Feuer. Den Filzhut tief in die Stirn gedrückt, das Haupt auf die Brust gesenkt, geht er grübelnd einher. Die Rechte umfaßt krampfhaft einen Stock, welchen er bei jedem Schritte heftig, fast grollend auf die Steinplatten des Trottoirs stampft, als ob er mit dem Schicksal oder einem unsichtbaren Dämon kämpfe. Und glücklich? fragst Du dennoch, Leser? Bist Du nicht ein ganz klein wenig ironisch? Ah, wem fällt bei dieser Gelegenheit nicht der letzte Vers des Gedichtes von Phylax ein, welcher lautet:

„Der Geizhals bleibt im Tod noch karg;
Zwei Blicke wirft er auf den Sarg,
Und tausend wirft er mit Entsetzen
Nach den mit Angst verwahrten Schätzen.
Oh, schwere Last der Eitelkeit!
Um schlecht zu leben, schwer zu sterben,
Sucht man sich Schätze zu erwerben:
Verdient ein solches Glück wohl Neid?“

Wie wir so neben dem Advocaten einhergehen, hören wir ihn murmeln:

„Noch drei Monate! Will der Augenblick der Erlösung nimmer kommen? Lange halte ich diese Spannung nicht mehr aus. Der Schlummer flieht von meinem Lager; die Arbeit wird mir zur Qual, die Nahrung zu Gift. Und dann kommt noch —“

In diesem Augenblicke unterbrach ein „Guten Abend, Herr Brown!“ sein Selbstgespräch. Er fuhr überrascht auf, allein sein anfängliches Erstaunen verwandelte sich in ein unbezwingliches Entsetzen, als er die Stimme Dr. Brauns, seines Nachbars, erkannte, welcher an das Trottoir herangetreten war, um mit dem Advocaten zu sprechen.

Die an sich blassen Züge desselben nahmen eine wahre Leichenblässe an, die Augen drohten aus ihren Höhlen zu treten, und dicke Schweißtropfen begannen, sich auf der Stirn zu sammeln. Stumm starrte er den Nachbar an, und erst die Verwunderung, welche die seltsame Extase des Advocaten bei dem Arzte hervorrief, und die sich deutlich in seinen Blicken zeigte, brachte Brown zur Besinnung.

„Entschuldigen Sie, Herr Doctor,“ stammelte er verwirrt, indem er sich die Stirn wischte, „Sie — Sie überraschten mich — ich war in Gedanken vertieft —“

„Es ist an mir, um Entschuldigung zu bitten, Herr Brown. Ich wünschte, mit Ihnen zu reden, und nahm mir deshalb die Freiheit —“

Diese Worte erneuerten augenscheinlich die Aufregung des Arztes.

„Mit mir? Reden?“ stammelte er. „Ich — ich — wüßte nicht, daß —“

„Oh, es ist von keiner Bedeutung. Bei einer kürzlichen Prüfung meiner Bücher fand ich ein kleines Guthaben gegen Sie. Vor zwei Jahren nahm Ihre werthe Frau meinen ärztlichen Beistand in Anspruch und obschon ich die Rechnung zu wiederholten Malen einsandte, ist die Sache, wahrscheinlich in Folge eines Uebersehens, in der Schwebe geblieben. Dann hat ferner mein Sohn Paul eine Rechnung gegen Ihre Tochter für Blumendecorationen, welche er vor anderthalb Jahren lieferte. Das Alter der Guthaben entschuldigt gewiß diesen Schritt, Herr Brown, und —“

„Oh, natürlich, natürlich,“ stammelte der Advocat, welcher sich zum zweiten Male eine Blöße gegeben hatte und deshalb mit sich selber grollte. „Wie viel bin ich Ihnen schuldig? $100 im Ganzen? Ganz recht, ganz recht. Haben Sie die Güte, zu quittiren, indem es meine Absicht ist, beide Rechnungen sofort zu berichtigen.“

Als der Arzt der Weisung nachgekommen war, reichte Brown ihm Banknoten zum Belaufe der Schuld, murmelte dann ein „Adieu!“ und setzte seinen Weg fort. Kaum war er einige Schritte entfernt, als ein Blitz der Wuth in seinen Augen aufflammte, während er murmelte:

„Ein knappes Entkommen! Wenn er wüßte — oh, wenn er wüßte!“

Als er die breite Veranda vor seiner Villa erreichte, sah er Frau und Tochter dort im eifrigen Gespräch sitzen, so daß sie ihn erst gewahrten, als er ganz in ihrer Nähe anlangte. Frau Brown oder Bella, wie wir sie der Bequemlichkeit halber wieder nennen wollen, erwiderte seinen Gruß mit einem bloßen Kopfnicken, während Luzie eifrig ausrief:

„Oh, Papa, es ist gut, daß Du kommst. Mama und ich planen soeben eine Art ländliches Fest, zu dem wir Deine Einwilligung erbitten.“

Ein finsteres „Hm!“ war die einzige Antwort des Advocaten.

„Oh, wir wollen Dir jedwede Anstrengung und Beihilfe ersparen, Papa,“ begann Luzie von Neuem. „Alles, was wir von Dir verlangen, ist Carte blanche und die spätere Bezahlung der Rechnungen.“

Ehe wir mit der Schilderung der Scene fortfahren, wollen wir einen Blick auf und in Bella und Luzie werfen, indem manches Jahr vergangen ist, seit wir ihnen begegnet sind. Der Leser erinnert sich jedenfalls des schrecklichen Argwohnes, welcher am Morgen nach Carlos Tode in Bellas Seele aufstieg. Er weiß, daß sie diesen Argwohn verheimlichte, um ihre Kinder vor Schmach und Schande zu bewahren, sowie, daß der Wunsch, die entsetzliche Erinnerung in ihrem Geiste zu ersticken, sie veranlaßte, ihrem natürlichen Hange nach gesellschaftlichen Ausschweifungen mit doppeltem Eifer zu fröhnen. Er weiß indessen nicht, daß der Abscheu, ja Haß, sie damals bewog, eine gänzliche Trennung von des Advocaten Bett zu verlangen, unter Vorwänden, welche bei näherer Besichtigung nicht Stich hielten, allein ihren Zweck erreichten, indem Fred, wenn nicht den Abscheu, doch die kalte Gleichgiltigkeit der Gattin theilte. Vor der Welt jedoch war Bella ihm immer die ergebene Gattin geblieben, indem sie, wie ähnlich gesinnte Weltkinder, viel um die Meinung derselben gab.

Luzie ihrerseits hatte das Alter von vierundzwanzig Jahren erreicht, ohne Herz oder Hand verschenkt zu haben. Sie galt als hübsch, obschon es schwer gehalten haben würde, diese Ansicht mit anderen Gründen als ihres Vaters Reichthum zu belegen. Sie war seicht und oberflächlich, mit anderen Worten ein bloßer Schmetterling, welcher von einer Gesellschaftsblume zur anderen flattert. Wie weit dies die Schuld der Mutter war, wollen wir nicht näher untersuchen, sondern schließlich noch bemerken, daß die Nachbarn einander zuflüsterten, daß Luzie Brown ihr Herz an Paul Braun verloren hätte, und wenn die zahllosen Besuche, welche sie dem Gewächshause abstattete, sobald sie wußte, daß Paul dort zu finden war, als Beweis gelten können, so dürfte das Gerücht als begründet betrachtet werden.

Doch nun zurück zu der Veranda. Der Unmuth in Freds Zügen war während der scherzhaften Bemerkungen Luziens beständig gewachsen, und als sie geendigt hatte, sagte er fast barsch:

„Nichts da! Ich bin es müde, Eure sinnlosen Verschwendungen zu bezahlen. Eure letzte Soiree kostete mehrere Hundert und wenn ich dieses ländliche Fest gestatte, kann ich Tausende für nichts blechen. Ich lege deshalb hiermit mein strenges Veto ein.“

In Bellas Augen hatten sich inzwischen Hohn und Verachtung entwickelt; allein sie mochte wohl ihre guten Ursachen haben, eine Scene zu vermeiden, welche zu öffentlich war. Jedenfalls beschränkte sie sich auf Blicke, während Luzie eben im Begriffe stand, in lebhafte Einwendungen auszubrechen, als Fritz vor der Veranda anhielt, einem Knecht die Zügel zuwarf und dann mit wankenden Schritten und anderen Merkmalen der Trunkenheit die Stufen der Veranda erstieg.

„Ta, ta,“ lallte er, indem er sich auf einen Sessel fallen ließ. „Ta, ta, Monsieur Père! Ta, ta, Madame Mère! Ta, ta, Mamselle Soeur! Wie steht's, wie geht's, eh?“

Der Unmuth des Advocaten nahm jetzt die Färbung heftigen Zornes an.

„Wie kommt's, daß Du Dein Bureau vor Schluß der Arbeitsstunden verlassen kannst?“ fragte er strenge.

„Krankheitsfall,“ stammelte Fritz. „Ernstliches Unwohlsein; Gefahr von Schlaganfall. Suchte Dr. Pillendreher auf: Strenges Verbot der Arbeit, anhaltende Ferien, und so weiter, und so weiter. Ließ mir vom Postmeister einen monatlichen Urlaub ausstellen, und hier bin ich nun. Gesundheit vor Allem, Governor, Gesundheit vor Allem!“

Die Augen des Advocaten glühten förmlich vor Zorn, doch mochte auch er es für passend finden, eine Scene auf der Veranda zu vermeiden, weshalb er sich erhob und mit raschen Schritten in der Halle verschwand. Jetzt hielt es Luzie für angemessen, ihren Mißmuth über des Bruders Ausschweifung auszusprechen.

„Es scheint, Dr. Pillendreher hat verordnet, alle Keime Deiner Krankheit im Weine zu ersäufen, Fritz.“

„Etwas der Art, Mamselle Soeur, etwas der Art. Doch sagt, wißt Ihr, daß Laura Braun aus Deutschland zurück ist?“

„Nein, das wissen wir nicht, wohl aber, daß Du doppelt gesehen hast in Deinem Dusel; denn Laura Braun ist noch in Leipzig.“

„Wette einen Nickel, daß ich Recht habe, Luzie. Kann ich etwa nicht sehen? Vor zehn Minuten sah ich Laura Braun auf der Veranda vor ihres Vaters Hause sitzen.“

Luzie wollte ärgerlich antworten, doch Bella unterbrach sie und sagte:

„Schweig, Kind, Du weißt, es ist nutzlos, mit ihm zu streiten, wenn er in diesem Zustande ist.“

„Und warum versetzt er sich in solchen Zustand? Es ist eine wahre Schande! Die Leute weisen mit Fingern auf mich und flüstern einander zu: „Das ist seine Schwester!“ Ich wollte — ich wollte —“

Sie ließ den Satz unvollendigt, Bella aber erhob sich mit Gram und Kummer in den Zügen, ergriff Fritzens Hand und sagte überredend:

„Komm, mein Sohn, Du bist müde und ein kurzer Schlummer wird Dich erfrischen. Keine Widerrede, Fritz! Komm, Deine Mutter meint es gut mit Dir.“

Der Betrunkene gab endlich nach und ließ sich von der Mutter in sein Zimmer im zweiten Stockwerk führen, wo er sich seiner Stiefel und seines Rockes entledigte und dann auf's Bett sank, um ein paar Minuten später in einen trunkenen Schlummer zu sinken. Um fünf Uhr setzte sich die Familie zu Tische, jedoch ohne Fritz, welcher immer noch im wüsten Schlafe befangen lag. Das Mahl verlief einsilbig, und nur Luzie versuchte wiederholt, das Gespräch wieder auf das beabsichtigte ländliche Fest zurückzuführen. Sonst unterstützte die Mutter sie in solchen Dingen; allein diesmal entschlüpfte nicht ein einziges Wort ihren Lippen, so daß Luzie ihr Vorhaben schließlich voll Verdruß aufgab. Als das Mahl vorüber war, stieg Fred die Treppe hinauf und begab sich in sein Zimmer, wo er unruhig und aufgeregt auf und ab wanderte und nur dann und wann ein Grollen des Zornes hören ließ. Schon senkte sich die Dämmerung auf das Gemach herab, als sich plötzlich die Thüre öffnete und Bella in's Zimmer trat. Es war das erste Mal nach jenem bemerkenswerthen Tage, und der Leser kann sich deshalb das Erstaunen denken, welches den Advocaten jetzt ergriff. Mit offenem Munde starrte er Bella an, welche seinen Blick herausfordernd entgegennahm und dann kaltblütig sagte:

„Ich komme, ein Einverständniß zu erzielen, indem ich es müde bin, jeden Cent von Dir erflehen zu müssen, gleich der Bettlerin, welche an der Straßenecke steht und um Almosen fleht.“

„Du bemühst Dich vergebens,“ erwiderte er mit erzwungener Kaltblütigkeit, indem sein Inneres förmlich vor Ingrimm kochte. „Ich habe mich entschlossen, dieser nutzlosen Verschwendung ein Ende zu machen, und in Zukunft werdet Ihr vergebens versuchen, meine Börse für solche Thorheiten zu öffnen. Dies ist mein Ultimatum, Madame.“

„Und hier ist meins: Du wirst Deinen Entschluß ändern und andere Saiten aufziehen, oder ich möchte mich versucht fühlen, einen gewissen Traum zu veröffentlichen, welchen ich vor einundzwanzig Jahren träumte.“

Sie war einen Schritt näher getreten und hatte diese Worte förmlich in sein Gesicht gehißt. Die Wirkung war ebenso groß wie plötzlich. Eine Todesblässe bedeckte sein Gesicht; er sprang zurück und erwiderte, nach Athem ringend:

„Was — meinst — Du — damit? Wie — soll — ich — das — verstehen?“

„Oh, Dein Gedächtniß scheint so schlecht zu werden, daß ich es ein wenig auffrischen muß. Ich träumte den Traum in der Nacht, welche dem Mörder Onkel Carlos' ihren Mantel lieh. Ich schlief unruhig und als ich um Mitternacht erwachte, glaubte ich ein Geräusch zu hören und sah einen menschlichen Körper die Stufen vom Balkon herabgleiten. Als ich das Fenster öffnete, war der Mörder verschwunden; allein seine Spur hatte er unauslöschlich hinterlassen. Ich habe diesen Traum für mich behalten, aus Rücksicht für unsere Kinder; allein wenn Du fortfährst, mich auf diese gemeine Weise herauszufordern, so werfe ich den Schleier fort, der es bis jetzt bedeckt hat, und ein gewisser Jurist baumelt am Galgen. Herr Friedrich Brown, haben Sie mich verstanden?“

Jawohl, er hatte sie verstanden und eine halbe Minute lang fand er es unmöglich, dem Chaos in seinem Innern zu entrinnen und einen Entschluß zu fassen. Dann jedoch gewann eine entsetzliche Wuth die Oberhand. Seine Hände ballten sich krampfhaft und er stand im Begriffe, sich auf seine Gattin zu werfen, um sie zu erdrosseln, als ihm plötzlich der Lauf eines Revolvers entgegenstarrte und ihn veranlaßte, erschreckt zurückzufahren.

„Ich erwartete das von einem Manne Deines Kalibers,“ sagte sie höhnisch. „Ein Schritt — und Du bist ein Mann des Todes. Von nun an werde ich diese Waffe beständig bei mir tragen. Ich werde zuverlässige Personen mit mir im Zimmer schlafen lassen und“ — dies hißte sie mit verstärkter Energie heraus — „ich werde Sorge tragen, die Hähne der Gasröhren allabendlich zu untersuchen.“

Mit diesen Worten glitt sie zum Zimmer hinaus und ließ ihren Gatten in einem Zustande zurück, der leichter zu denken als zu schildern ist.

Kapitel 14.

Miszellen.

Der lange Schlaf durch die Nacht schien genügt zu haben, Fritz Brown gänzlich zu ernüchtern, obschon ein leichtes Kopfweh die verdiente Strafe bildete. Er erhob sich, wusch und zog sich an und wollte eben sein Zimmer verlassen, als ein Diener eintrat und ihn benachrichtigte, daß sein Vater ihn zu sprechen verlangte.

„Hm!“ murmelte Fritz und kratzte sich hinter den Ohren. „Der Alte ist wild und ich werd's kriegen. Was ist da zu machen? Ich muß eben einsacken, was ich gesät habe.“

Mit diesen Worten verließ er das Gemach, dasselbe, worin Carlos vor einundzwanzig Jahren sein trauriges Ende gefunden hatte. Dasjenige seines Vaters war dem seinigen gegenüber, so daß Fritz bald vor seinem Richter stand. Sein „Guten Morgen“ blieb gänzlich unbeachtet; allein es endete wenigstens die ungestüme Promenade des Advocaten.

„Fritz,“ sagte derselbe mit finsterer Stirn, „Ausschweifungen wie die gestrige müssen aufhören, wenn Du wünschest, ein Mitglied meiner Familie zu bleiben. Wenn Du Dich noch ein einziges Mal solchen Betragens schuldig machst, so sind wir getrennte Leute und ich enterbe Dich. Deine einträgliche Stelle und mein liberales Taschengeld sollten hinreichen, Deine Auslagen zu bestreiten; allein es vergeht kein Tag, wo ich nicht gezwungen bin, Rechnungen zu bezahlen, welche Deiner Liederlichkeit entspringen. Du weißt, daß ich Dir die einträgliche Stelle im Postamt nur durch meinen politischen Einfluß verschafft habe; aber wenn Du fortfährst, Dich so unverantwortlich zu betragen, würde selbst ein doppelt so großer Einfluß nicht hinreichen, Dich im Amte zu erhalten. Noch ein solcher Geniestreich wie der gestrige, und wir sind auf immer geschiedene Leute. Ich verlange keine Antwort; ich fordere Thaten, nicht Entschuldigungen. Geh!“

Fritz leistete Folge. Er fühlte, daß die erhaltene Predigt verdient war, denn Fritzens Fehler war weniger böser Wille, als Mangel an Festigkeit. Er glich dem Schilfe, welches sich vor jeder verführerischen Brise beugt. Er war aufgewachsen, ohne eine Kunst, ein Handwerk oder einen Beruf zu erlernen; allein der Einfluß seines Vaters hatte genügt, ihm wiederholt einträgliche Stellen in Banken, Läden oder Fabriken zu verschaffen; allein sein Betragen war so ausnehmend provocirend gewesen, daß er jedesmal nach kurzer Prüfung entlassen worden war. Nachdem er gefrühstückt hatte, machte er sich zu Fuß auf den Weg nach der Stadt, indem er wahrscheinlich dachte, daß mit dem Fuhrwerk wenigstens eine Versuchung zu Hause geblieben sei. Sein Vater suchte den Postmeister auf und hatte große Schwierigkeit, diesen Beamten zur Widerrufung der Entlassung zu bewegen, welche schon beschlossen war. Fritz kam jedoch mit einer Strafpredigt davon und schien sich während der nächsten Wochen wirklich Mühe zu geben, seiner gefährlichen Neigung Meister zu werden. Ueberlassen wir ihn seinen guten Vorsätzen und kehren wir nach dem Braun'schen Hause zurück, wo Claires Erscheinen neue Verhältnisse anzubahnen schien. Mehrere Tage lang hatte die wunderbare Aehnlichkeit mit Laura zu Vermuthungen und Schlüssen Anlaß gegeben; allein schließlich wurden dieselben als unhaltbar aufgegeben und diese Aehnlichkeit als eine der Launen und Capricen erklärt, welche sich Mutter Natur dann und wann erlaubt. Marie hatte von Betsie, Clairens Mutter, erfahren, daß Gustavs oder Gusts, wie man ihn gewöhnlich titulirte, Vater aus Frankreich gekommen sei, als Gust noch im zarten Kindesalter sich befand. Das war aber auch Alles, was man über die Familie erfahren konnte. Als sich die Aufregung ein wenig gelegt hatte, begann man die beste Art und Weise zu berathen, Clairens versäumte Erziehung nachzuholen. Es war außer Frage, sie in die öffentliche Schule zu schicken, indem sie dort mit sechsjährigen Kindern hätte klassifizirt werden müssen. Marie schlug deshalb vor, eine Privatlehrerin in's Haus kommen zu lassen und mehrere Stunden des Morgens wie des Nachmittags den nöthigen Unterricht zu ertheilen, als Klaus und Martha sich unerwarteter und glücklicher Weise erboten, dieses Amt zu übernehmen, mit der Versicherung, daß eine solche Beschäftigung ihnen das reinste Vergnügen gewähren würde. Der Leser weiß so gut wie wir, daß alte Leute zuweilen in eine zweite Kindheit eintreten, und wo dieses der Fall ist, taugen sie selbstverständlich nicht dazu, andere Kinder zu belehren. Allein dies war hier absolut nicht der Fall, indem die durch das ganze Leben geübte Mäßigung das alte Paar vor solchem Schicksale bewahrt hatte. Sie traten deshalb ihr Lehramt an, und kaum war ein Monat vergangen, als Clairens Fortschritte bewiesen, daß sie in gute Hände gefallen war. Nach Verlauf jener Periode war sie im Stande, die leichten Erzählungen des ersten Lesebuches mit Verständniß zu lesen. Zum Schreiben schien sie überdies besondere Anlage zu haben, indem sie die Buchstaben der Vorschriften mit wahrhaft künstlerischer Anlage nachahmte. Am meisten Anlage jedoch zeigte sie im Rechnen, was wahrscheinlich von ihrer früheren Beschäftigung herrührte. Sie war fast gänzlich auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen gewesen und hatte deshalb eine gewisse Scharfsichtigkeit, ja Schlauheit angenommen, welche sie manchmal zu unbilligen Kniffen veranlaßte und die keineswegs als eine Tugend zu betrachten ist. Kannst Du sie dafür tadeln, Leser? Gewiß nicht. Du mußt im Gegentheil zugestehen, daß es wahrhaft wunderbar ist, daß Clairens Charakter keine schlimmeren Färbungen angenommen hatte. Marie ertheilte ihr außerdem Musikunterricht, und auch in diesem Fache verrieth sie mehr als gewöhnliche Anlagen. In ihren Freistunden half sie im Gewächshause Sträuße und Guirlanden winden, und dort erregte ihr Geschmack die Verwunderung, wenn nicht den Neid der jungen Mädchen, welche unter Anleitung der Mexicaner die leichteren Arbeiten der Anstalt zu besorgen hatten. Diese Beschäftigung wirkte veredelnd auf Claire ein; denn wer kann wohl beständig mit Floras Kindern umgehen, ohne ihren besänftigenden, verschönernden Einfluß zu fühlen? In dem Broeng'schen Hause selber waren unterdessen wenige Veränderungen vorgegangen. Paul machte es sich zur Aufgabe, Gust und Claude so viel wie möglich zu beschäftigen; allein der erstere war unfähig, Arbeiten zu verrichten, welche die geringste Geschicklichkeit verlangten, so daß es ihm nur dann und wann gelang, ein paar Schilling zu verdienen, welche er dann den erhaltenen Instructionen gemäß pflichtgetreu in Betsies Hände ablieferte.

(Fortsetzung folgt.)

—Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Na, Meier, sind Sie ein dummer Mensch, ich glaube, Sie gingen mit Angel und Regenwürmer auf die Walfischjagd!“

— Bei der Wahrsagerin. „Sehen Sie, der Herzbube neben der Treffdame bedeutet, daß Ihr Liebster Ihnen untreu ist.“ „So? Aber welcher kann es nun sein; der Karl, der Fritz, der Hans, oder gar der Ferdinand?“

— Speculativ. Vater (zum Heirathskandidaten): „Meine Tochter, die Medizin studirt hat, bekommt eine Mitgift von 20 Mille; meine zweite Tochter, die zwar nicht studirt, aber sonst etwas Tüchtiges gelernt hat, erhält 40 Mille Mitgift!“ Freier: „Entschuldigen Sie, haben Sie nicht auch noch eine Tochter, die gar nichts gelernt hat?“

The HAYES' DENTAL ASS. in Siegel Cooper & Co. State
(Inkorporirt.)
Das vollständigste zahnärztliche Institut in Chicago.
Alle Arbeiten von geschickten Spezialisten ausgeführt.
Die Hayes' schmerzlose Methode setzt uns in den Stand Zähne zu plombiren und auszuziehen ohne Schmerzen, auch bei den nervösesten Patienten.

The Hayes' Rugae.

$40 Gold Rugae Platten $15.

Hunderte von zufriedengestellten Patienten, die unsere Platten tragen, bezeugen bereitwilligst, daß sie der Natur am nächsten kommen und dem Träger ermöglichen, in natürlichen Tönen zu sprechen und zu singen.

Unsere spezielle Platte hat nicht seines Gleichen zu dem Preis	$8.00
Ein gutes Gebiß Zähne	$5.00
22k. Gold-Kronen	$5.00
Porzellan-Kronen	$4.00
Brücken-Arbeit, per Zahn	$5.00
Goldfüllungen, aufwärts von	$1.00
Ausziehen mittelst der Hayes'schen schmerzlosen Methode	50c

Deutscher Spezialist zur Bedienung. Untersuchung frei.
E. P. HAYES, D. D. S.

Zerstörung von Goldminen durch die Boeren.

Aus zwei der „Voss. Ztg.“ (Berlin) aus Südafrika von zuverlässigster Seite gleichzeitig zugegangenen Schreiben ist die erstaunliche Thatsache zu entnehmen, daß die erst vor kurzer Zeit durch Drahtberichte bekannt gewordenen Verwüstungen auf Transvaal-Minen schon gegen Ende Dezember v. J. und Anfang Januar d. J. verübt worden sind. Die Thatsachen sind damit augenscheinlich von den an den Verheerungen betheiligten Minen-Cliquen absichtlich so lange verheimlicht worden. In dem einen Schreiben aus Johannesburg, datirt vom 27. Dez. 1900, heißt es:

„Gestern wurden wir durch die Nachricht überrascht, daß die Boeren das Fördergerüst und das Pochwerk der New Kleinfontein-Goldmine niedergebrannt haben. Ich erfahre darüber als weitere Einzelheiten, daß das Pochwerk, das Erzzerkleinerungshaus und das Cyanidwerk der New Kleinfontein, ferner das Pochwerk der New Chimes von den Boeren verbrannt worden sind, und daß sie auch auf der New Modderfontein und der Van Ryn mit dem Zerstören begonnen, aber aufgehört haben, als ihnen bedeutet wurde, daß es deutsche Pochwerke seien. Diese Entschuldigung würde wohl auch die Chimes gerettet haben, wenn nicht durch einen unglücklichen Zufall sich gerade Niemand auf der Mine befunden hätte, als die Boeren ankamen. Die Boeren haben jetzt also den Spieß umgedreht. Während der ersten sieben bis acht Monate des Krieges hätte keine Macht der Welt sie daran hindern können, ganz Johannesburg zu zerstören. Sie haben aber diesen Platz mit den umliegenden Goldminen, in welchen viele Hunderte Millionen Pfd. Sterling angelegt sind, beschützt, und wiewohl zu einer gewissen Zeit einflußreiche Kreise auf die Zerstörung der Minen drangen, war die Regierung des Präsidenten Krüger stark genug, irgend welche Beschädigung von Eigenthum zu verhindern. All' dies wurde von der europäischen Bevölkerung als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet.

Der zweite Brief, aus Kapstadt, vom 7. Januar d. J. datirt, enthält die nachstehenden weiteren Mittheilungen:

„Wie ich Ihnen bereits aus Johannesburg schrieb, haben die Boeren die gesammte Anlage über Tage auf der New Kleinfontein mit dem Pochwerk von 140 Stempeln zerstört, ebenso alles, was auf der New Chimes stand, sowie einen Theil der New Modderfontein-Anlage. Nach dem, was ich von den englischen Truppen in der Nähe von Johannesburg und Prätoria gesehen habe, sind dieselben ganz außer Stande, weitere Zerstörungen von Baulichkeiten und Maschinen auf den Bergwerken zu verhindern, und wenn die Boeren früher eine ungemeine Rücksicht gegen fremdländisches Kapital walten ließen, scheinen sie jetzt, nachdem man den Präsidenten Krüger in Europa überall abgewiesen hat, diese Rücksicht fallen zu lassen. Es ist dies um so weniger zu verwundern, als ja die Engländer in ihrer Zerstörungswuth mit gutem oder vielmehr schlechtem Beispiel vorangegangen sind. Wie es unter diesen Umständen auf den Farmen der Boeren aussieht, können Sie sich schon selbst denken, und da die Boeren jetzt ein Einverständniß zwischen der englischen und den festländischen Regierungen zu sehen vermeinen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie sich an dem einzigen, was ihnen in den Händen verbleibt, nämlich den Bergwerken, zu rächen versuchen. Ich glaube nicht, daß dies dazu führen wird, daß England durch gemeinsame Vorstellungen der kontinentalen Regierungen beeinflußt werden wird, Konzessionen zu machen. Im Gegentheil bin ich der Ansicht, daß in Folge des jetzigen Vorgehens der Boeren der kleine Goldsharesbesitzer auf dem europäischen Festlande viel von seiner Sympathie für die Boeren verlieren wird, aber andererseits sagt sich der Boer, und wohl nicht mit Unrecht, daß ihm an diesem Verlust nichts mehr gelegen ist, weil ihm diese platonische Sympathie doch nichts geholfen hat und auch nicht helfen wird. Ein anderer Faktor für Beendigung des Krieges, der aber längere Zeit zur Entwickelung braucht, wenn er auch dann mit um so größerer Stärke wirken wird, kann ein Umschwung der öffentlichen Meinung in England sein, hervorgerufen in erster Reihe durch die großen Forderungen, welche die Fortsetzung des Krieges an den Geldsäckel Englands stellt. Dort hat man sich, wie ich aus englischen Briefen ersehe, vielfach der Meinung hingegeben, daß es sich bei den Ausgaben für den Krieg eigentlich nur um Geldvorschüsse handelt, welche sofort nach Uebernahme der beiden Republiken aus deren Geldkassen wenigstens theilweise und jedenfalls, soweit es die Verzinsung betrifft, ganz zurückgezahlt werden würden. Daß dies bei der von den englischen Militärbehörden inaugurirten Zerstörungswuth und der jetzt anscheinend von den Boeren geplanten Zerstörung der Bergwerke zur Unmöglichkeit wird, dürfte gar manchen Jingo und imperialistischen Liberalen dazu bringen, seine Ansicht von der Berechtigung dieses Zivilisationskrieges zu ändern.

Trauung per Phonograph.

Binghampton, N. Y., gebührt der Ruhm, eine neue Verwendung des Phonographen und gleichzeitig etwas Neues auf dem Gebiete ungewöhnlicher Formen der Eheschließung gefunden zu haben. Binghampton wird künftig ein berühmter Ort sein. Es wird in der Geschichte verzeichnet werden, daß in Binghampton die erste Trauung per Phonograph vollzogen wurde.

Ein junger Mann wollte sich mit einer Binghamtonerin verheirathen, welche eben von der Diphtheritis genesen war. Da sich kein Geistlicher fand, der sich der Gefahr der Ansteckung während der Vollziehung der Trauungs-Zeremonie aussetzen wollte, kam das Brautpaar auf den glücklichen Gedanken, die Trauung durch einen Phonographen vollziehen zu lassen. Ein Pastor sprach die Worte, wie sie für die Eheschließung vorgeschrieben, in den Phonographen hinein, der Bräutigam packte die Maschine ein, eilte damit zur Braut und durch die aus dem Phonographen tönenden Worte des Priesters wurden dann die Liebenden verbunden.

Nun, da der Anfang gemacht ist, wird diese neue Verwendung des Phonographen bald allgemein verbreitet werden und sich als wohlthätig in vielen Fällen erweisen. So dürfte z. B. die Trauung per Phonograph von solchen eifersüchtigen Männern vorgezogen werden, welche der die Trauung vollziehenden Magistratsperson den Kuß der Braut nicht gönnen. Ganz unschätzbar aber wird das neue System sich für durchgebrannte Liebespärchen erweisen, welche nun nicht mehr in Nacht und Nebel unter allerlei Mühsal einen Priester zu suchen brauchen, welcher willens ist, die Trauung schnell und verschwiegen zu vollziehen. Der Ankauf einer Phonographen-Walze mit Trauungs-Ritual genügt.

Solche Trauungswalzen können vielleicht gleich bei der Erwerbung der Heirathskonzession, der Lizens, mit geliefert werden. (Natürlich gegen Entrichtung entsprechender Gebühren.) In Städten könnten die Trauungswalzen ja in Apotheken oder in irgend welchen anderen Läden, auf dem Lande dagegen bei den Postmeistern vierter Klasse zum Verkaufe ausgestellt werden. Das würde auch eine große Erleichterung für Priester und zur Vollziehung von Trauungen benöthigte Amtspersonen sein und denselben manche Störung des nächtlichen Schlafes ersparen.

Für sogenannte „private“ Hochzeiten wären die Trauungswalzen besonders empfehlenswerth, da die Hochzeits-Gesellschaft um eine Person kleiner wird, weil ein Priester nicht zugegen zu sein braucht. Für wenig beschäftigte Pastoren würde das Sprechen der Trauungs-Zeremonien für Phonographenwalzen auch einen recht hübschen Nebenverdienst bedeuten. Und für große Hochzeiten könnten vielleicht Trauungswalzen mit Musik geliefert werden. Kurz, die von dem Binghamtoner Paar erfundene Neuerung kann zu herrlicher Vollendung entfaltet werden und wird sich noch segensreich für spätere Geschlechter erweisen. (N.Y. Staatsztg.)

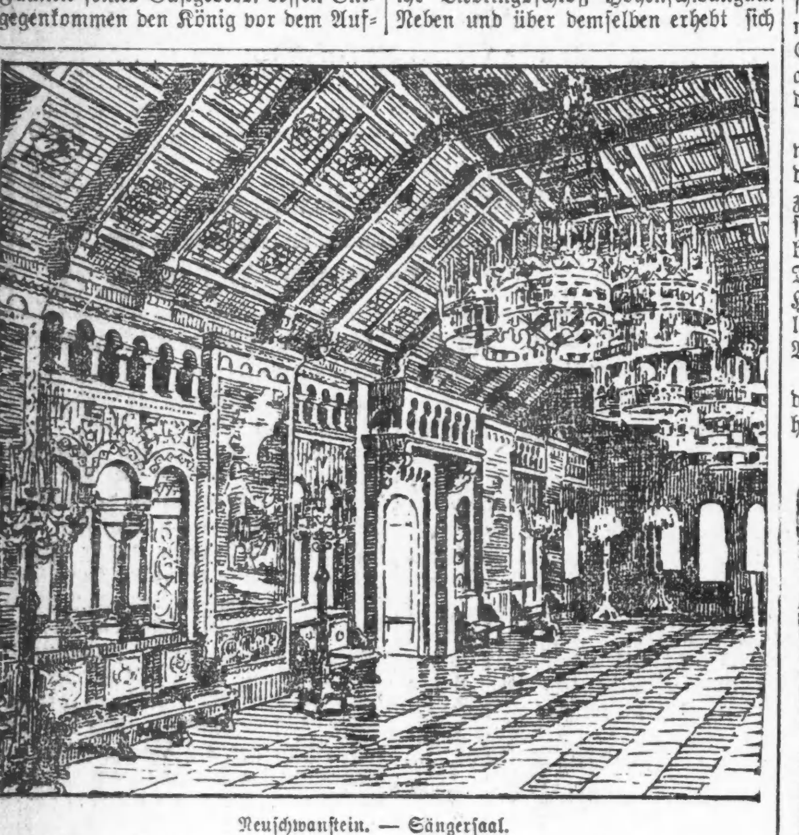
— Rache. — Herr: „Darf ich um die Hand Ihrer Fräulein Tochter bitten?“ — Friseur: „Einem, der sich selbst rasirt? Nicht um die Welt!“

— Feine Auskunft. — „Wer war der Herr mit dem Knaben, den Du so höflich grüßtest?“ — „Unser Rang-Aeltester mit seinem ältesten Rangen.“

König Ludwig und seine Schlösser.

(Copyright by Wm. Kaufmann, 1901.)

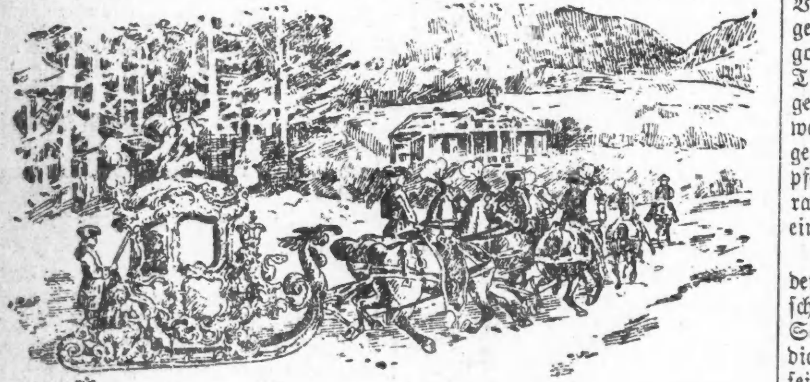
Schiller war zeitlebens Ludwigs Lieblingsdichter. Die besten Vortragskünstler mußten dem König stets aus Schiller deklamiren, den Dichter, welchen L. fast auswendig herzusagen wußte. Wiederholt wurden Reisen nach der Schweiz unternommen, um die Stätten, wo Tell spielt, zu besuchen. Die letzte dieser Reisen fand 1881 statt, kurz ehe der Wahnsinn ausbrach. Der Schauspieler Josef Kainz war damals Ludwigs Begleiter. Aus der Zeit stammen auch die Briefe, welche Kainz kürzlich verkaufte, was ihm in München niemals vergeben werden wird. Ludwig war 1881 Gast eines Herrn Benziger, dessen Villa am Vierwaldstätter See Ludwig zwei Wochen bewohnte. Er war damals von entzückender Liebenswürdigkeit gegen die Familie seines Gastgebers, dessen Entgegenkommen den König vor dem Aufenthalt im Hotel schützte. Interessant ist ein Brief Ludwigs an den Redacteur einer Schwyzer Zeitung. Letztere hatte einen anerkennenden Artikel über Ludwigs Aufenthalt in der Schweiz gebracht. Ludwig dankt dafür in reizender Weise und benützt die Gelegenheit gleichzeitig, dem wackeren freien Volke der Schweizer seine Hochachtung zu bezeugen. Benziger ist in den Ver. Staaten durch seine katholischen Kunsthandlungen wohlbekannt.



Neuschwanstein. — Sängersaal.

Ludwigs Baulust zeigte sich sofort nach dem Regierungsantritt. Er setzte große Veränderungen in dem alten Residenzschlosse in München in's Werk und der dort erbaute Wintergarten ist als Vorläufer von Linderhof und Herrenchiemsee zu betrachten. Dort und in einem Bassin auf dem Schloßdache wurden die ersten Lohengrin-Fahrten veranstaltet.

Bemerkenswerth ist, daß die drei großen Schloßbauten Neuschwanstein,



Die Schlittenfahrten König Ludwig's.

Linderhof und Herrenchiemsee, fast gleichzeitig errichtet wurden. Neuschwanstein steht auf einem hohen Felskegel, der durch Absprengungen und gigantische Fundamentalbauten ganz unzugänglich wurde, Linderhof liegt inmitten einer öden Wildniß und Herrenchiemsee auf einer Insel im sog. „bairischen Meer", erbaut auf sumpfigem Boden, in welchen es, einer vielverbreiteten Annahme zufolge, dereinst versinken wird. Ludwig war allerdings schon geisteskrank, als er die Verordnung erließ, die Schlösser sollten nach seinem Tode in die Luft gesprengt werden.

Neuschwanstein.

Nur bei dem Bau des Felsenschlosses Neuschwanstein hat Ludwigs Künstlernatur frei geschaffen, in Linderhof und Herrenchiemsee hat er französische Vor-

Neuschwanstein. Drache und Palme.

bilder copirt. In der Felsenburg sehen wir den deutschen Ludwig, nicht Ludwig den anderen, den Nachahmer welschen Prunks. Neuschwanstein ist des Königs Jugendphantasie entsprungen und es ist der deutschen Heldensage geweiht.

Im ganzen schönen deutschen Vaterlande würde man vergebens suchen nach einer schöneren Umrahmung des Bildes dieser Burg. Hier, zugleich in der Nähe der Ebene und der Zugspitze, reichen sich Hochalpe und Mittelgebirge die Hand. Wundervolle Wälder bedecken die nächste Umgebung der Höhen von Ludwigs Zauberschloß, man blickt von der Burg auf ein ähnliches Tannenmeer, wie vom Kickelhahn in Thüringen — aber, die Berge sind steiler, die Thäler enger, wundervolle kleine Seen breiten sich aus zu Füßen des burggekrönten Felsens, zur Seite der Burg die wildromantische Pöllatschlucht und aus der Ferne grüßt uns die Hochalpe. Das ist der Rahmen von Neuschwanstein.

Dort, im herrlichen Schwangau hatten die Wittelsbacher schon lange ihr Lieblingsschloß Hohenschwangau. Neben und über demselben erhebt sich Ludwigs Bau. 1868 wurde er begonnen, zehn Jahre später konnte die Königswohnung darin bezogen werden. Ganz fertig ist das Schloß noch immer nicht. Uns kann nur ein Theil, der Königsbau, jetzt interessiren. Es ist natürlich der Hauptbau, hoch in die Lüfte strebend. Er liegt im dritten Stockwerk, sechsundneunzig Stufen führen hinauf.

Der Eindruck, den diese Fürstenwohnung macht, hat nichts gemein mit der Wirkung von Ludwigs welschen Schlössern. Auch in Neuschwanstein ist Pracht, sogar in hohem Maße, aber der strenge Stil verbot Ueberladung. Ja man findet hier öfters was man vergebens sucht in Königsschlössern, die Traulichkeit, das Freundlich-Gemüthliche, Wohnliche. Die ganze Burg ist eine gewaltige Bildergallerie von großem Kunstwerth. Im Treppensaale die Sigurdsage, von Aichner gemalt, im Speisezimmer das Leben auf der Wartburg zur Zeit des sagenhaften Sängerkriegs, von Ferdinand Piloty. Für das Schlafzimmer Ludwigs diente die schwermüthige Geschichte von Tristan und Isolde (von August Spieß gemalt) als Vorwurf, für das Arbeitszimmer Lohengrin, das Ankleidezimmer ist mit Bildern aus dem Leben Walthers von der Vogelweide und Hans Sachsens geschmückt, im Speisezimmer aber hat Aichner die Tannhäusersage in einer Reihe prachtvoller Bilder dargestellt. Uebrigens haben die Künstler nur ausnahmsweise die Wagner'schen Opernscenen dargestellt, die Gemälde sind vielmehr den alten deutschen Heldensagen entsprechend ausgeführt, und wohl nur im Tannhäuserzimmer folgte man Wagner'schen Spuren. An das Schlafzimmer stößt ein Betgemach, eine kleine Schloßkapelle, und der Betschemel darin zeigt durch erhebliche Abnützung, daß Ludwig hier häufig seinen Gott suchte.

Die Grundfarben für Arbeits-, Eß- und Schlafzimmer sind hier die gleichen wie in Herrenchiemsee und in Linderhof, weinroth im Speisesaal, grün und gold im Arbeitszimmer, ein kräftiges Blau im Schlafgemach. Freude an satten Farben und Mannigfaltigkeit der Formen, an gediegener Pracht, offenbart sich im größten, wie im kleinsten Raum. Schönheit ist überall. Schilderungen, selbst die besten Abbildungen, lassen sie nur ahnen, beide versagen die Stimmung. — Die Decken sind fast überall getäfelte Felderdecken aus Holz. Die Zimmer werden durch hochgegliederte Säulen von farbigem Gestein oder mit leichter Bemalung versehen, geschmückt. Diese Säulen beleben das Innere, wie die ausladenden Erker und Bogenlauben draußen die Mauerflächen beleben.

Der Thronsaal ist von der Königswohnung durch einen Corridor geschieden. Ernst ist der Charakter dieses zwei Stock hohen Saals, er wirkt mit seinen Säulenreihen und seiner sternbesäten Kuppel fast wie eine Kirche. Die großen Gesetzgeber und Seher der Heiden und der Juden, sowie die christlichen Sendboten, blicken von den Wandgemälden auf uns herab.

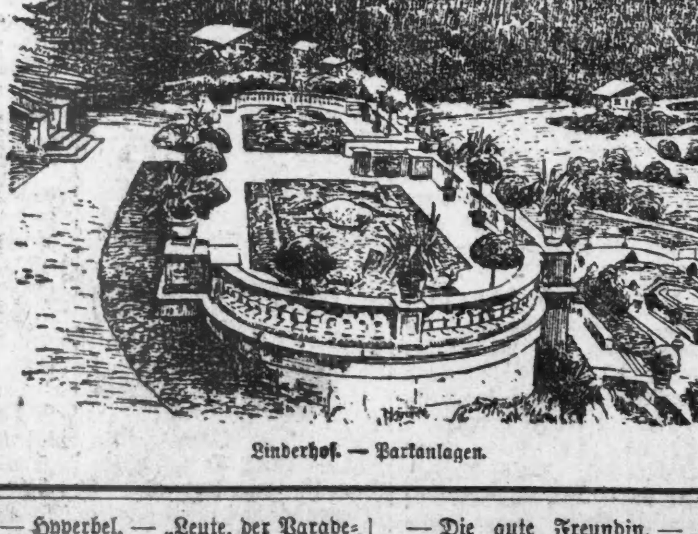
In der Nische aber steht kein Thron, die reichen Gemälde dort zeigen uns die heilig gesprochenen Könige und über

Nische des Thronsaals.

ihnen den Heiland, aber nicht als Gekreuzigten dargestellt, sondern als König der Könige.

Die Krone von Neuschwanstein ist der Sängersaal, hoch oben im vierten Stockwerk der Burg belegen. Am Treppenabschluß steht jenes merkwürdige vielbesprochene Denkmal, das Ludwig dort anbrachte, eine Palme und davor ein häßliches Ungethüm, ein Drache, der die Palme anzuspeien scheint. Die Palme ist der König selbst, wen aber soll der Drache vorstellen? Der Saal ist 27 Meter (fast 90 Fuß) lang und zehn Meter hoch. Nachts erleuchten ihn 568 Kerzen. Die Parzival-Sage hat zahlreichen Bildern dieses Saales zum Vorwurf gedient, in der Sängerlaube ist ein nordischer Sagenkreis mit der Weltesche gemalt. Der Wartburgsaal hat dieser Halle als Vorbild gedient, namentlich die reichgegliederte farbige und theilweise vergoldete Felderdecke erinnert an die Thüringer Burg. — Hier, im Sängersaale, unter dieser heiteren Kunst, weilte Ludwig am liebsten. Das hochgegiebelte Dach der Burg ist mit Kupferplatten bedeckt, eine der vielen Veranda-artigen Ausbauten hat sogar ein vergoldetes Dach.

Es ist herrlich schön dort oben auf der Burg, einerlei ob man den Blick schweifen läßt über diese wundervollen Säle, oder ob wir hinausblicken auf die Landschaft, wo der liebe Herrgott seine Meisterwerke ausbreitet. Jedes Fenster enthüllt ein neues Bild. Von diesem blicken wir auf das Hochgebirge, von jenem auf die kleinen Bergseeen, vom dritten Fenster auf das Tannenmeer, vom vierten in die schaurige Pöllatschlucht, in welche ein wilder Gießbach stürzt und die überdacht ist von einer zierlichen eisernen Brücke. Von dieser Brücke aus ist der Ausblick auf Burg, Berge, Wald, Hochalpe und auf die Schlucht überwältigend, dort hat Ludwig viele mondbeleuchtete Nächte durchwacht, schönheitstrunken und versunken in sein Werk, diese wunderbare Verbindung von kunstsinnigem Menschenwerke mit der göttlichen Natur.



Linderhof. — Parkanlagen.

— Hyperbel. — „Leute, der Parademarsch muß ein solch blendendes Schauspiel sein, daß die zuschauenden Zivilisten entzündete Augen kriegen!"

— In den Versstücken unserer Symbolisten finden sich manche Zeilen, die selbst Goethe im zweiten Theile des „Faust" — ausgestrichen haben könnte.

— Die gute Freundin. — „Denke, Marie, der Assessor Müller hat mich bei unserer gestrigen Radtour um meine Hand, ich gab ihm aber einen Korb!" — „Ach so, Du kannst wohl die Lenkstange immer noch nicht los lassen?!"

— Ein Auslagefenster wird für manchen Gatten ein Auslagenfenster.

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Neben-Einnahmen. — Unsere Ordnungs- und Sicherheitswächter beziehen solche angeblich von Lotterie-Gesellschaften. — Wie sich die Geschäfte dieser Gesellschaften rentiren. — Der biedere Coughlin und sein Freund Kenna sind auch mit dabei. — Einer, der in der Lotterie gewonnen hat, ohne zu spielen. — Der Verlust trifft zwei brave alte Leute.

Elf Mal im Jahre treten in unserer guten Stadt je dreiundzwanzig gute und brave Männer zusammen, denen es obliegt, die mancherlei Anschuldigungen abzuwägen, welche sich im Laufe des vorherigen Monats gegen kleine und große Sünder und Zöllner angesammelt haben. Dieses Abwägen von Anklagen bildet indessen nur die landläufige Routine-Beschäftigung einer hochwohllöblichen Grandjury. Als Sonderaufgabe wird derselben in der Regel die Beseitigung eines oder des anderen Krebsschadens zugemuthet, der an dem gemeinen Wesen zehrt. Einmal ist's die Spiegelfechterei, welche in der Stadthalle mit der Zivildienst-Ordnung getrieben wird, die von den Großgeschworenen untersucht und — eins, zwei, drei — abgestellt werden soll. Dann kommen die gewöhnlichen Lasterhöhlen an die Reihe, darauf wird gegen die Spielhöllen Sturm gelaufen. Gegen die Winkelbörsen, die unliebsame Mitbewerber der privilegirten großen Wettbude an der La Salle Straße, muß laut gesetzlicher Vorschrift das ganze Jahr hindurch Krieg geführt werden; zur Zeit stehen die Lotterie- oder Lottogesellschaften mit ihren zahlreichen Agenturen auf dem Programm.

Rührend fast ist das scheinbar felsenfeste Vertrauen, mit welchem ein jeder derartiger Vorstoß gegen vorhandene Uebelstände und Mißbräuche von einem Theile der Presse aufgenommen wird. Obgleich keine Belege dafür erbracht werden können, daß auch nur in einem einzigen Falle dauernder Nutzen aus derartigen von der Grand-Jury angestellten Ermittelungen erwachsen wäre, auch wenn dieselbe die Erhebung von einigen Anklagen im Gefolge hatte, so geberden gewisse Blätter — besonders, wenn sie es waren, welche den untersuchungslustigen Geschworenen die jeweilige Richtung angewiesen haben, sich doch in jedem einzelnen Falle, als unterliege die Ausrottung des betreffenden Uebels — mit Stumpf und Stiel — nicht dem mindesten Zweifel mehr. Es verdrießt diese guten Leute nicht im mindesten, daß vier oder spätestens acht Wochen, nachdem die Untersuchungsbehörde sich vertagt hat, Alles wieder seinen alten Gang geht; man steht dann ja bereits wieder inmitten einer neuen „Untersuchung", über deren Endergebniß man dem geschätzten Herrn Publiko nach Gefallen blauen Dunst vormachen oder Ungereimtheiten vorkohlen kann.

* * *

Hocherfreulich ist die Unbefangenheit, mit welcher viele von den Großgeschworenen an solche Untersuchung herantreten. Sie beweist, daß sich diese Herren, langjährigem Aufenthalt in dem Sündenpfuhl der Großstadt zum Trotz, eine wahrhaft ländliche Frische und Unerfahrenheit zu bewahren gewußt haben. Erklärte z. B. doch selbst ein Herr, der seit Jahrzehnten einem Hotel zweiter Klasse an der S. Clark Straße vorsteht, er hätte als Obmann der Grand Jury im Verlaufe dreier Wochen mehr über das Leben und Treiben in seiner Umgebung in Erfahrung gebracht, als vorher in dreißig Jahren. Der gute Mann hatte also, an der Grenze der Levee, „still und harmlos" gelebt, wie der Tell in seiner Waldschlucht.

Neuerdings lag den Großgeschworenen ein ebenso umfangreiches, wie interessantes und lehrhaftes Material zur Bereicherung ihrer Kenntnisse vor. Dasselbe verschaffte ihnen über die Ausdehnung Klarheit, welche hier — aller gesetzgeberischen Maßnahmen ungeachtet, die von Bundes- und von Staatswegen zur Abwehr und zur Unterdrückung getroffen worden sind — das Lotteriespiel gewonnen hat, diese alte, aber nicht ehrwürdige Methode des Bauernfangs, welche der anschlägige Rathgeber eines geldbedürftigen Fürsten ersonnen hat, um zum Besten der „Staatskasse" die Dummheit zu besteuern.

* * *

Wenn auch nur zur Hälfte wahr ist, was man über den Umsatz der neun Lotteriegeschäfte erzählt, die in Chicago vertreten sind, so würde sich daraus eine Steuerkraft der Dummheit ergeben, die man in der That erstaunlich finden muß, die aber muthmaßlich noch größer sein würde, als sie sich jetzt zeigt, wenn „der Racker von Staat" die Sache selber in die Hand nähme, statt ihren Betrieb einer Horde von individuellen Gaunern zu überlassen, welche ihre Profite nur mit dem Rechte des Schlaueren einheimsen und sich seitens der behördlichen Organe Duldung für ihr Treiben sichern, indem sie ihren Raub mit denselben theilen.

Nach den Angaben, auf welche hin die Grand Jury ihren gegenwärtigen Versuch macht, dem Lotteriebetrieb Einhalt zu thun, haben die vorerwähnten neun Raub-Genossenschaften zusammen 4175 Agenturen in der Stadt. Diese setzen täglich an 146,000 Spieler Loose zum Gesammtbetrage von $31,500 ab. Hiervon werden auf Grund der täglich stattfindenden Ziehungen $6,300 in Form von „Gewinnen" als Köder an die Spieler zurückerstattet, weitere $6,300 gehen für Betriebskosten auf, $8,500 müssen als Tribut an die Hüter der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit entrichtet werden, damit dieselben nicht zu Spielverderbern werden — bleibt als Unternehmergewinn übrig $10,400.

Nehmen wir an, daß man — um der guten Sache willen — von den Neun abgesehen bei diesen Zahlenangaben um die Hälfte zu hoch gegriffen hat. Es würden dann noch immer sehr stattliche Beträge übrig bleiben. Es ergäbe das — den Monat zu nur 25 Tagen gerechnet — einen monatlichen Reingewinn von $130,000 für die Unternehmer und $102,500 zur Vertheilung an die obrigkeitlichen Schutzherren des Unternehmens.

Unter Denen, welche als Geschäfts-Inhaber in erster Linie an dem Ertrag dieser fröhlichen Raubzüge auf schlecht behütete Taschen theilnehmen, werden neben „Patsy" King, dem ruhmreichen Veteranen unter den Spielhöllenbesitzern der Stadt, auch die unvergleichlichen beiden Staatsmänner Coughlin und Kenna genannt, welche die erste Ward im Stadtrath vertreten. Das erklärt hinlänglich, wie Ehren-Coughlin den Aufwand zu ermöglichen imstande ist, welchen er besonders in Bezug auf seine Toilette treibt.

Die etwaigen Geldstrafen, zu welchen die Betriebsleiter der Lotterien verurtheilt werden könnten, sofern Anklagen gegen sie erhoben und vor Gericht hinlängliche Beweise gegen sie erbracht werden sollten, würde das profitable Geschäft muthmaßlich auch noch abwerfen.

* * *

Ehe die Großgeschworenen sich gestern vertagten, haben sie in Erfahrung gebracht, daß den Unternehmern des Lottospiels, wie es von den neun in Rede stehenden Gesellschaften hier betrieben wird, unter den Staatsgesetzen von Illinois kaum beizukommen sein dürfte. Diese machen nämlich die Ueberführung angeklagter Personen in dieser Hinsicht von dem Nachweis abhängig, daß eine Ziehung stattgefunden hat. Und dieser Nachweis ist schwer, gegen einige von den Gesellschaften, die ihre Ziehungen angeblich in Kanada besorgen lassen, überhaupt nicht zu erbringen. Die Grand Jury für den Monat Februar hat sich denn auch vertagt, ohne der Lösung ihrer Aufgabe näher gekommen zu sein. Sie hat dieselbe als Hinterlassenschaft für die im Laufe dieses Monats zusammentretende Anklagebehörde zurückgelegt.

* * *

Während die meisten Lotteriespieler trotz fleißigen Einsetzens nichts gewinnen, hat dieser Tage ein bisher noch unbekannter Lumpensammler einen Gewinn gemacht, ohne daß er dabei irgend welchen Einsatz riskirt hätte. — So lustig diese Geschichte aber für den fraglichen Glückspilz ist, ebenso traurig ist sie für diejenigen, welche ihm sehr wider Willen und unbewußt zu seinem Gewinnst verholfen haben. — Es sind das die Eheleute Conley, ein kinderloses Paar, das hier vierzig Jahre lang unter Mühe und Plage gedarbt hatte, um einen Sparpfennig auf die alten Tage zurückzulegen, und das nun im Begriff stand, sich nach Australien zu begeben, um dort seinen Lebensabend im Kreise von Verwandten und Freunden zu verbringen.

Die Ersparnisse der braven Leute waren auf $3000 angewachsen; außerdem nannten sie noch das Häuschen, in welchem sie wohnten: 4013 Armour Ave., ihr eigen. Da es ihnen nicht gelang, dieses Besitzthum preiswürdig zu veräußern, so nahmen sie eine Hypothek von $1000 auf dasselbe auf. Dann löften sie, für $248, ihre Fahrkarten, verkauften ihren Hausrath und wären nun, es war am Freitag vergangener Woche, fix und fertig zur Abreise gewesen. Die Koffer standen gepackt da, und die beiden alten Leutchen fühlten sich, aller Sorgen ledig, schon unterwegs. Mit der ihr eigenen Ordnungsliebe konnte Frau Conley es aber doch nicht unterlassen, in den Zimmern noch ein wenig aufzuräumen. Ihr Mann blieb allein in der Wohnstube zurück und nahm dort einen Lumpensammler in Empfang, der anfragte, ob es nichts zu verkaufen gebe. „Gewiß, gewiß gibt's das," versicherte Conley eifrig. Und hastig zusammenraffend, was an Fetzen und Lappen im Zimmer herumlag, machte er daraus ein handliches Bündel. Der Lumpensammler wog dasselbe und zahlte nach etwelchem Feilschen dem ob des unerwarteten Geschäftes innerlich sehr vergnügten Conley 11 Cents dafür. Damit ging er seiner Wege.

Einige Minuten später kehrte Mutter Conley in die Wohnstube zurück. Besorgt ließ sie ihre Blicke umherschweifen, und als sie nicht sah, wonach sie suchte, begann sich eine fürchterliche Angst in ihren Zügen zu malen. „Wo ist das Packet geblieben?" fuhr sie, ganz gegen ihre sonstige stille Art, den verblüfften Gatten heftig an. „Welches Packet, meine Gute, — welches Packet?" erkundigte sich Conley verwundert.

„Nun das Packet mit dem Gelde, das ich vorhin hier habe liegen lassen — ich hatt's in ein altes Tuch geschlagen!"

Conley stand sprachlos da. Er entsann sich jetzt, dem Lumpenhändler mit andern alten Sachen auch jenes Tuch eingehändigt zu haben. In fliegenden Worten setzte er dann auseinander, was er soeben gethan. Für Vorwürfe war's nicht die richtige Zeit. Die beiden unglücklichen alten Menschenkinder eilten auf die Straße hinaus und suchten die ganze Nachbarschaft ab, von dem Manne aber, der einen so glänzenden Kauf gemacht, war nirgends mehr eine Spur zu erblicken. Das Packet hatte $1,020 in Gold und $2,650 in Papiergeld enthalten. —

Die Polizei, welcher die beiden Alten, die auf so merkwürdige, an die Märchen aus „Tausend und einer Nacht" erinnernde Art in Armuth und Elend gestürzt sind, ihr Leid geklagt haben, hat ihr Bestes versucht, ihnen zu helfen — aber vergeblich. Eine Spur, die sie zuletzt aufgenommen hat und die auf einen Lumpensammler Namens Feltman weist, ist offenbar falsch, denn Feltman ist schon am Samstag, den 23. Feberuar, mit dem Dampfer „Lahn" nach Europa abgereist, dürfte also am Freitag wohl nicht mehr in Chicago gewesen sein.

Die Conleys sind durch ihr Mißgeschick fast aller Mittel entblößt worden. Die gelösten Fahrkarten haben sie zurückgegeben, aber was ihnen der Agent dafür herausgezahlt, hat kaum ausgereicht, um ihnen an Stelle der verschleuderten alten eine dürftige neue Hauseinrichtung zu verschaffen. —ss.

Einen Trost im Unglück, wenn auch nur einen schwachen, haben die Conleys von einer weisen Frau erhalten, die sie um Rath angingen. Dieselbe versicherte ihnen, daß, wenn sie nach Australien abgereist wären, sie auf — dem Meere ohne Erbarmen umgekommen sein würden.

Die deutsche Marine in englischer Beleuchtung.

In der Londoner „Daily Mail" gibt H. W. Wilson einige seiner Beobachtungen über das Leben an Bord eines deutschen Kriegsschiffes wieder, die er jüngst bei dem imposanten Schauspiel zwischen Cowes und Portsmouth auf S. M. S. „Hagen", scheinbar ohne Voreingenommenheit und mit Verständniß für die charakteristischen Eigenarten deutschen Seemannslebens, angestellt hat. Zunächst bemerkt er, daß die deutschen Seeoffiziere durchaus nicht die bleichen Bücherwürmer mit Brillen seien, als sie manchmal von Denen dargestellt würden, die sich gegen das „Federfuchsen" in der Flotte ereifern. So lebensfroh und natürlich die deutschen Offiziere sich auch gäben, so lebten sie doch in einer Atmosphäre beruflicher Kenntnisse und Studien. Ein jeder spreche Englisch, wenn es auch nur einige Worte seien. Jeden starken und schwachen Punkt der bei Spithead versammelten Schiffe hätten sie gekannt. Den britischen Matrosen mit seiner langen Dienstzeit hätten sie warm gelobt und fast entschuldigend bemerkt, daß man die gleichen Resultate von den deutschen Leuten mit ihrer kurzen Dienstzeit nicht erwarten könne. Aber es sei wunderbar zu sehen gewesen, wie vortrefflich sie ihre jungen Leute ausgebildet hätten. Charakteristisch für die deutsche Disziplin und Ausbildung sei die herrschende Ruhe. Es herrsche weniger Fluchen, Pfeifen und Gethue, als auf den meisten Kriegsschiffen anderer Nationen. An dieser Ruhe sei viel zu bewundern und Manches nachzuahmen. Die Mannschaft werde nicht verwirrt und das Mnövriren gestalte sich glatt und sauber. Alles scheine im Voraus bedacht und vorgesehen zu sein. Vom Admiral zum Schiffsjungen sei Jeder mit großem Eifer bei der Sache. Das Interesse des Kaisers für die Flotte sei Allen bekannt, weniger bekannt sei vielleicht seine völlige Beherrschung aller Einzelheiten. In der deutschen Flotte hege man mehr als Treue für ihn, man verehre ihn als eine Art Gottheit, und das einzig und allein wegen seiner Charakterstärke, seiner großen Talente und der warmen Zuneigung, die er den in seinem Dienst Stehenden einzuflößen wisse. Von Prinz Heinrich, der ein deutscher Admiral in Wirklichkeit und nicht dem Namen nach sei, hat der Verfasser ebenso begeistertes Lob gehört. Er sei durch und durch Seemann. Auf der Fahrt von Deutschland hatte das Geschwader einen schrecklichen Sturm zu bestehen. Prinz Heinrich stand während der ganzen Zeit auf der Kommandobrücke der „Baden", die Fahrgeschwindigkeit gegen den Sturm allmählich bis auf 13 Knoten bringend. Kaiser und Prinz legten dem Schießdienst große Bedeutung bei und die britische Flotte könne mit Vortheil die vom Kaiser zur Förderung des Eifers ausgesetzten Schießpreise und Dekorationen nachahmen. Weiter erklärt der Verfasser seinen englischen Lesern allerlei Bräuche in der deutschen Flotte. Er spricht über Beförderung und sagt da: „Der beste Führer wird als werthlos angesehen, wenn er keine Spuren seiner Thätigkeit hinterläßt." Bezüglich gewisser Anordnungen für das Verhalten von Offizieren des Heeres und der Flotte im Falle der Nothwehr und beim Waffengebrauch meint er, die britische Presse vergesse bei ihrer bitteren Kritik zu leicht, daß in Deutschland das Heer und die Flotte die Nation seien. Im Gegensatz zur britischen Flotte, wo der kommandirende Offizier der Seesoldaten an Bord sozusagen Nichts zu thun habe, obgleich man bitteren Mangel an Seeoffizieren leide, seien die deutschen Behörden dem stets vorhandenen Dualismus und Mangel an Einheitlichkeit und Einfachheit stark abgeneigt, der immer existire, wenn Seesoldaten an Bord seien, daher die deutsche und die französische Flotte keine Seesoldaten an Bord habe. Als Beispiel der „Smartness" erwähnt der Verfasser, daß der „Hagen" im Danziger Hafen in zwei Fuß dickem Eis eingefroren lag, als plötzlich der Befehl zur Abfahrt nach England und Kohleneinnahme unterwegs in Kiel kam. Die Leute brachen einen Weg durch das Eis und in wenigen Stunden war das Schiff auf See und legte die Strecke bei heftigem Schneesturm in schneller Fahrt zurück. „Die deutsche Flotte", so schließt der Aufsatz, „wenn auch an Zahl noch klein, ist vollkommen organisirt. Nichts läßt sich ungünstig beurtheilen. Nichts wird übersehen oder vernachlässigt. Die Schiffe sind ausgezeichnet. Ein gewaltiger Flottenbauplan ist jetzt in Angriff genommen und wird systematisch ausgeführt. „Zuerst Schiffe und dann Kohlenstationen", sagte mir der Kapitän. Wenn die Schiffe fertig sind, was in den nächsten zehn Jahren der Fall sein wird, wird Deutschland eine Flotte besitzen, die jeden Vergleich aushalten kann. Die Offiziere sind fähig, eifrig und wohlunterrichtet. Die Mannschaft ist von guter physischer Beschaffenheit und bestens ausgebildet, guter Laune und zufrieden. Die Deutschen selbst meinen, ihre Flotte sei „ganz gut"."

Die neue Uniform für die deutsche Armee.

Ueber die geplante Neuuniformirung der deutschen Armee wird der Spandauer Korresp. von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß außer den Mannschaften der Infanterie-Schießschule in Spandau, welche die neue Kleidung seit einigen Wochen probeweise tragen, binnen Kurzem auch noch andere Truppentheile in größeren Verbänden damit ausgestattet werden sollen. Von dem Ergebniß der weiteren Versuche wird es abhängen, ob diese neue Uniform oder ob überhaupt eine neue Bekleidung zur Einführung gelangen soll. Daß eine Neuuniformirung, nach Maßgabe der in der Praxis gesammelten Erfahrungen und der bei den jetzigen Versuchen gemachten Beobachtungen stattfindet, steht fest. Bei der Infanterie-Schießschule bewegen sich die Mannschaften mit der neuen, erdfarbenen Bekleidung zwischen andern mit der bisherigen Uniform, damit der Unterschied möglichst hervortrete. Wie die blanken Knöpfe des Rockes durch dunkelfarbige ersetzt sind, so ist auch der blitzende Helmbeschlag verschwunden. Der Helm, dessen Kopfrundung aus hartem Filztuch von der Farbe des Rockes besteht, während die beiden Schirme, vorn und am Nacken, aus bräunlichem, dunklem Leder gefertigt sind, hat Metallbeschlag und Spitze von matter, stumpfer Farbe. Sicher ist, daß die neue Montirung, in welcher Form sie auch zur Anwendung gelangen mag, nicht die Uniform der Parade sein wird. Hierzu wird auch künftighin die bisherige glänzende und stramme Uniform benutzt werden. Die neue Ausrüstung ist für den Felddienst und den Ernstfall bestimmt.

Der Sarkophag von Anbar.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Das unter Litung Hamdi Beys stehende kaiserliche Museum im alten Serail von Stambul rüstet sich zum Empfange eines kürzlich bei Anbar im Vilayet von Konia aufgefundenen Sarkophags von bedeutendem archäologischen Werth. Aller Voraussicht nach wird dieser Fund ein würdiges Gegenstück zu dem im selben Museum befindlichen weltberühmten Sarkophag Alexander des Großen bilden. Auf Anordnung des Sultans hat man den Transport des kostbaren Stücks von Anbar nach Konia mit dem Aufwand größter Kraftmittel und bedeutender Kosten bewerkstelligen können. Einige Mittheilungen über diesen Transport entbehren gewiß nicht des Interesses. Der immense Marmorblock wiegt ungefähr 60,000 Pfund. Er befand sich auf dem Gipfel einer Anhöhe und war ebenso schwierig loszulösen wie wegzubefördern. Wiederholte Versuche blieben längere Zeit erfolglos, erst durch die sinnreiche Konstruktion eines Wagens von größter Widerstandskraft gelang das kühne Werk. Die Bespannung dieses Wagens bildeten 60 Paar kräftigste Büffel, die dreißig volle Tage brauchten, um den Sarkophag nach der Bahnstation von Konia zu bringen. Er mißt in seiner Länge 3 Meter 65 Centimeter und in seiner Höhe fast 2 Meter. An allen vier Seiten sind prachtvolle Jagd- und Kriegsszenen wie beim Sarkophag Alexander des Großen ausgehauen, während die zwei Breitseiten überdies durch Gruppen (die eine aus fünf Personen bestehende in nachdenklicher Stellung, die andere Teller mit Trauben und sonstigen Früchten tragend) geschmückt sind. Die Basreliefs stellen entzückende Kindergruppen dar. Der künstlerisch reich ausgestattete Deckel zeigt Mann und Frau, den Mann mit den Zügen tiefsten seelischen Schmerzes. Hoffentlich geben genaue Forschungen bald sichere Anhaltspunkte über den Ursprung dieses antiken Kunstwerks.

— Widerlegt. — Lehrer: „Aus Dir, Fritz, wird auch mal nichts Berühmtes." — Fritz: „Oho, wenn ich erst zu Jahren komme, werde ich ein alter Fritz!"

— Natürliche Folge. — „Was für feurige Augen diese kleine Lizzi hat!" — „Ist ja auch schon einer, der zuviel hineingeschaut hat, durchgebrannt!"

Finanzielles.

Statement of the Condition
...OF...
FOREMAN BROS. BANKING CO.
Before the Commencement of Business, FEBRUARY 25th, 1901.

RESOURCES.	
Loans and Discounts	$3,031,326.71
Overdrafts	3,118.01
Stocks and Bonds	204,462.50
Cash on Hand and in Banks	861,812.74
Total	$4,100,719.96
LIABILITIES.	
Capital	$500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	119,965.66
Deposits	2,980,754.30
Total	$4,100,719.96

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. Sag,didson,*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

EMIL H. SCHINTZ
120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2804. 1mj,3mX

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser 2c.
Kirchhoff & Neubarth Co.
53 & 55 Lake Str. 7ag,difrson*
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich,
Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100. 3jan do,ja,son,di,6m

(Von Albert Weitze.)

Grieshuber: Na, Kulicke, wo fehlt's? Du red'st ja heut' Abend keinen Ton.

Kulicke: Ach, was ist der Juhs, daß man tahken thut, man bringt sich blos in Trubel!

Lehmann: Det stimmt; schonst Schiller sagt: „Schweigen is det Sängers Höflichkeit." — In die Verwirrung Deiner Sprachorgane hast Du Dir wohl wieder in 'ne schöne Bredulje rinjebracht?

Charlie (der Wirth): Hat Dir der Spelunkenwirth Tony nach bekanntem Beispiel das Schnapsschuldenmachen beschnitten?

Kul.: Nonsens, ich bin blos mäd von wegen den Carnegie und meine Schwester-in-Lah, die Drugstorewittwe.

Quabbe: Was hat Ihre Frau Schwägerin mit dem Carnegie zu thun?

Lehm.: Will er ihr heirathen?

Gr.: Gratulire!

Kul.: Wollt Ihr mir fuhlen? Wenn Ihr Euch nicht wie Dschentelmänner behäwen duht, dann will ich kein Wort von meine preiweht Aeffährs mehr menschen.

Lehm.: Ach wat! Kulicke, Du mußt nich' so feinfiehlig sind, wie 'n Saluhnkieper, dem die Mrs. Nation die Fenster eingeschmissen hat! Schitte Dein Herz in den vertrauensvollen Busen Deiner Freunde aus. Schonst Schiller sagt: „Jetheilte Freud' is halbe Freud', jetheilter Schmerz is doppelter Schmerz."

Kul.: Davon abgesehen, aber was nu meine Schwester-in-Lah ist, wenn die bei uns auf Wissit ist, dann liest sie von wejen ihrer höheren Edukähschen uns immer aus die Päpers vor und macht dazu ihre Riehmarks. Das suhtet meiner Alten; die Zwei sind ännihau immer von einer Opinion. Mickse ich mir aber 'mal von meinen männlichen Ständpoint aus in die Konversähschen, denn tahken sie so lange, bis ich konvinzt bin, ich bin rong. — Letzte Nacht las sie den Spietsch vor, den der Carnegie in der Fest gemacht hat. Er klähmt dadrin, daß ein junger Mann an Besten ab ist, wenn er eine Frau nimmt, wo 20 bis 30 Jahr sein Sinior ist. — Na, solchen Nonsens kann ich nicht ständen, und ich diehklärte, daß der Felloh krähsie sein müsse. Aber nu hättet Ihr blos sehen sollen, wie sie aufgedschumpt ist. — „Was?" hat sie gehalloert. „Der Mann krähsie?" Der Mann hätte den besten Riesen. Das wär' Senz, was er gespiehtscht hätte, das sollte Lah werden. Wenn meine Frau 20 bis 30 Jahr älter wäre, wär' ich durch ihren benefischel Influenz zu einen diezenten Menschen gerähst, so aber sei ich ein Gudfornodding und hinge mit einem Gäng von alten Krohnies — damit meinet sie Euch — in kommene Dschoints — damit meint sie Dir, Charlie — herum. — Un denn kriegt meine Alte Kurritsch, und die beiden Weibsleit rähsen hell, kahlen mir Nähms, bis ich müd geworden bin, meine Käpp genommen habe und zum Tony gegangen bin.

Lehm.: Un det läßt Du Dir jefallen, und Du nennst Dir einen Mann? Ick bin kein Uffhetzer nich', aber....

Kul.: Wenn ich hell rähse, fallen sie Beide über mir her.

Gr.: Nach Allem, was Du von Deiner Schwägerin erzählt hast, müßte die sich ja ganz gut in der Heerfolge der Mrs. Nation als Saloonstürmerin machen! —

Charlie (der Wirth): Die Mrs. Nation hat ja das Geschäft aufgegeben und ist unter die Zeitungsschreiber gegangen!

Qu.: Was Sie sagen? Das ist ein schlechtes Zeichen für die Sache der Fanatiker.

Lehm.: Woso?

Qu.: Weil nach Bismarcks geflügeltem Wort Zeitungsschreiber Leute sind, die ihren Beruf verfehlt haben. Sie hat erkannt, daß das Fenstereinschmeißen ein....

Gr.: Sie hat erkannt, daß die Feder mächtiger ist, als das Schwert, also erst recht mächtiger, wie ein Hatchet.

Qu.: Dabei wird sie noch obendrein Gründerin einer ganz neuen Art Presse, — statt der stark in Verruf gekommenen Revolver- bekommen wir jetzt eine Hackbeil-Presse.

Lehm.: Paßt mal uff, Kinder, wie det kommen wird, und denn sagt: Ick habe es jesagt.

Gr.: Na, was denn, zum Donnerwetter?!

Lehm.: Det sich der Dr. Dowie ihr koofen wird. — Eine jeeignetere Persönlichkeit für eenen Schutzengel von's neie „Zion" und wat da noch so von Landschwindel und Spitzederbanken dran und drum bummelt, kann er sich ja jar nich' malen lassen! Wie schön könnt er ihr in Springfield nich' jebraucht haben. Innjeladen hatten se ihr ja so wie so, wenn ooch blos aus Ult. Die hätte den Herrn Jesetzfabrikanten jezeigt, wat et heißt, einen Jesalbten des Herrn so unvorbereitet uff die unreinlichen Finger sehen zu wollen.

Qu.: Man mag darüber denken, wie man will, ich für meinen Theil bezweifle, daß die Legislatur das Recht hat, dies Gesetz -- unstreitig ein Spezialgesetz --- zu erlassen.

Lehm.: Ach wat. Alle haben ja dafor jestimmt. Die zwei oder drei Stimmen dajegen kamen von sone Mitglieder, wo für ihre Klienten ein sehr materjelles Interesse in dem neuen, spitzenklöppelnden Jerusalem erblicken.

Gr.: Die Chicagoer haben jedenfalls mit großem Gusto dafür gestimmt, daß Etwas geschieht, um den Dr. Dowie zu verhindern, in's Gelag hinein Schulden zu machen.

Lehm.: Warum soll det nu jerade die Chicagoer Solons so 'nen Heidenspaß machen?

Gr.: Nach dem Wiedervergeltungsrechte: Wie Du mir, so ich Dir. Warum soll der Dr. Dowie das Recht haben, Schulden zu machen, daß der Stock schwitzt, wenn es der Stadt Chicago verboten wird? Habt Ihr denn nicht gelesen, was das Obergericht in dieser Angelegenheit entschieden hat? „Quod non!" hat es gesagt, „Ihr Chicagoer seid keine Rodensteiner, Ihr könnt nicht, wie dieser durstige Herr seine Dörfer, Euren fröhlichen, viehschlachtenden Ort in dulci jubilo verwichsen, magere 5 Prozent von dem abgeschätzten Werth des steuerpflichtigen Eigenthums ist Alles, was Euch Euer Charter erlaubt, zu pumpen. Das und nicht mehr dürft Ihr an Euren morschen Brücken, stinkenden Gewässern und dreckigen Straßen verposamentiren. —

Qu.: Durch Abänderung des Einschätzungs-Modus können wir sehr wohl den Betrag erhöhen, bis zu dem wir berechtigt sind, Schulden zu machen.

Lehm.: Det Schuldenmachen is man ooch so'n eijenthiemlichet Jeschäft. Ein Schuldenmacher mit 'nen epokermachendes Pumpgenie aus 'n F. F. muß dazu jeboren und mit jepumpte Milch aus 'ne jeborgte Saugflasche dafor uffjepeppelt sind.—Det jiebt nachher so'ne Lumens, wie die Grafen Castellani, und Konf. Die würden unsern Herrjott versuchen anzupumpen, wenn bloß bei Erschaffung der Welt Etwas von dem Anlagekapital übrig jeblieben wäre. For unsere Politischens is det aber Nischt; denn bei die is det Wort „Cash" ein Hauptwort und wird jroß jeschrieben. — Wat die for einen Menschen duhn, dafor wollen se Moses und die Propheten in die Orijinal-Verpackung sehen. Kriejen se denn mal 'nen Platz als Mayor, wo det Pumpen ihre erste Birjermeesterpflicht wird, wie jetzt bei'n Harrison, denn stellen se sich ziemlich verfroren an. —

Qu.: Vielleicht wird es gar nicht einmal nöthig, daß die Stadt eine so riesige Schuldenlast auf sich nimmt. Unsere Metropole hat Männer, begüterte Männer, die ihren Reichthum auf dem Altar ihrer Vaterstadt zu opfern bereit sind! —

Alle (durcheinander unter riesigem Gelächter): Wer? Wo sind die Leute?

Qu.: Ich verstehe Sie nicht, meine Herren! Worauf anders läuft denn der Vorschlag des Millionärs Harding hinaus? Er hat sich erboten, die sämmtlichen Straßeneisenbahnen aufzukaufen und im Interesse unserer Stadt zu verwalten.

Lehm.: Wären Sie nich so verdammt jescheidt, so würde ick mir erlooben, Ihren Jedanken, det der Harding for Nischt und wieder Nischt mit die janze Muschpohke von Eisenbahnen der Stadt liebevoll unter die Arme jreifen will, herzlich dumm nennen.—In Jeldsachen, lieber Freund, hört die Jemiethlichkeit selbst unter Brüdern uff, un ob die Stadt von einem hochpatriotischen Sohne oder von einem auswärtigen hebräischen Pfandonkel wieder uff ihre finanziellen Beene jeholfen wird, berappen muß sie, und dat jehörig. — Nee, lieber Quabbe, det hilft Allens Nischt nich; det Einzigste, wat da zu thun is, is: Die Einnahmen der Stadt verjrößern und die Ausjaben verrinjeen. —

Gr.: Der Anfang ist damit gemacht, Lehmann. Die Stadtväter müssen denselben großartigen Gedanken gehabt haben, wie Du. — Die Einnahmen sollen erhöht werden, probatum est, ergo müssen die Guckkastenmänner eine Lizens bezahlen, und die Ausgaben müssen verringert werden, ergo die Angestellten in der Bridewell sollen nicht nicht mehr an den „zum Brechen" vollen Tafeln des Gefängnisses ihre nimmersatten Mägen füllen, sondern sollen, wie die spartanischen Alumni des Lykurgos, außerhalb der Anstalt ihrer Nahrung nachgehen, wodurch ein erkleckliches Sümmchen für die Stadt erspart wird. —

Kul.: Es ist doch gar kein Juhs, mit solcher Kleinigkeit das Sähtwen zu starten. —

Lehm.: Jut Ding will Weile haben. Immer langsam voran. Man kann noch nich' jleich uff's Janze losjehen. Z. B. der Chef Kipley läßt nu eine jroßartije Razzia auf die Chewing-Jum Maschinen machen. Erst muß dieser Splitter aus den beleidigten Oojen des jesetzliebenden Birjers entfernt sind, ehe er den Balken, mit dem die jroßen Gämbelhäuser der West- und Südseite verbarrikadirt sind, bei Seite schiebt. —

Charlie (der Wirth): Am Besten, Du „stoppst" auch Deine Chewing-Maschine! Go ahead! Hier sind die Karten.

Für die Küche.

— Makronentorte. Man schneidet einen runden oder ovalen Boden von Oblate oder ganz dünn aufgerolltem mürben Teig zu und bestreicht denselben mit der süßen Makronenmasse, setzt oberhalb an der äußeren Kante einen schmalen Rand von derselben Masse auf, bildet innerhalb des Randes kleine gleichmäßige Fächer und bäckt nun die Torte in schwacher Hitze. Wenn die Torte kalt ist, füllt man in die Fächer verschiedenartige Marmeladen und Gelees.

— Mandeltorte I. ½ Pfund Mandeln werden gebrüht und fein gestoßen. In eine Schüssel hat man 2 ganze Eier und 6 Dotter geworfen, die tüchtig geschlagen werden. Dazu mischt man die Mandeln und ½ Pfund gepulverten Zucker, die Schale einer großen Zitrone und rührt das Ganze ½ Stunde. Alsdann fügt man schnell den Schnee von 3 Eiweiß hinzu, wie auch 1 Löffel Rum und bäckt die Torte in gut geschmirter Form, deren Boden mit Papier belegt ist, bei mäßiger Hitze ½ Stunde, bis ein hineingetauchtes Stäbchen keine Teigreste herauszieht. Hält sich sehr lange.

— Mandeltorte II. Es gehören dazu: 1 Pfund Mandeln, worunter 1 Unze bittere, 16 Eier, 1 Pfund Zucker und ¼ Pfund Kartoffelmehl kommen. Man rührt die gestoßenen Mandeln mit 16 Eigelben und dem Zucker, auf welchem 1 Zitrone abgerieben ist, recht schaumig, fügt das Mehl und den steifen Schnee der 16 Eiweiße dazu, füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene und mit recht weißer, geriebener Semmel bestreute Form und bäckt sie im mäßig heißen Ofen 1¼ Stunde. Man stürzt sie warm aus der Form und glasirt und verziert sie nach dem Erkalten. Zu einer anderen Masse nimmt man 1 Pfund Zucker, ¾ Pfund geriebene Mandeln, 20 Eier, ¼ Pfund geriebene, recht weiße Semmel und 2 Unzen Kraftmehl. Die Bereitung ist wie oben.

— Mailändertorte. ½ Unze Orangeblüthen wird in 6 Eßlöffel kaltes Wasser gegeben, ungefähr 2 Stunden stehen gelassen, worauf man sie durch ein Sieb gießt, und mit 10 Unzen abgezogenen Mandeln sehr fein stößt. ½ Pfund abgeriebene Butter wird mit 5 Unzen Zitronenzucker vermengt, die oben angebenen Mandeln, 1 Messerspitze Zimmt und 6 Eidotter, eines nach dem andern, dazu gegeben, ½ Stunde gerührt und zuletzt 10 Unzen Mehl eingemischt. Die fernere Behandlung ist wie bei der Mandeltorte.

— Nußcremetorte I. Man macht drei Böden von Mandeltortenmasse und schneidet von einem in der Rundung so viel heraus, daß bloß ein zwei Finger breiter Rand übrig bleibt. Nun werden ½ Pfund Lambertsnüsse aufgeklopft, 16 der schönsten Kerne ausgesucht, die übrigen auf dem Reibeisen gerieben und so viel Milch, als zum Reiben nothwendig, dazu gegossen. Man nimmt so viel Staubzucker zu den geriebenen Kernen, als zum Süßmachen nothwendig ist, thut etwas gestoßene Vanille hinzu, verdünnt die Masse mit noch etwas Milch, schlägt 1 Quart dicken Rahm schaumig und schlägt ihn unter die Masse. Zuvor werden die drei Böden so zusammengesetzt, daß der ausgeschnittene in die Mitte kommt; in diesen wird die Rahmmasse gefüllt, alsdann der obere Boden aufgelegt, zuvor jedoch glasirt. Die zurückbehaltenen Kerne werden gespalten, mit Wasserguß glasirt und bei der Verzierung angewendet.

— Nußtorte II. Man nimmt die Nußkerne aus den Schalen, befreit sie, nachdem man sie einige Augenblicke in kochendes Wasser gethan hat, von der Haut, trocknet sie ein wenig im Ofen und stößt oder reibt sie mit etwas Eiweiß fein. Man rührt 6 Unzen gestoßene Nußkerne mit 1 Unze süßen und 1 Unze bitteren gestoßenen Mandeln, 6 ganzen und 12 gelben Eiern und mit ¾ Pfund gestoßenen Zucker recht schaumig, mischt ¼ Pfund Mehl und den festgeschlagenen Schnee von 12 Eiweißen leicht darunter und bäckt von der Masse 2 oder 3 gleich große runde Böden bei mäßiger Hitze zu schöner Farbe. Dann vermischt man ¾ Pint geschlagene Sahne mit ¼ Pfund gestoßenen Nußkernen und hinreichend gestoßenem Zucker, legt die Böden mit der dazwischen gestrichenen Sahne übereinander, überzieht den obersten mit einer beliebigen Wasserglasur, läßt diese trocknen und verziert die Torte mit überzuckerten Nüssen und Früchten.

— Nußtorte III. Man rührt ½ Pfund Zucker mit 12 Eigelb ½ Stunde, gibt dazu ½ Pfund gestoßene Wall- oder Haselnüsse, 1 Theelöffel Zimmt, die feingewiegten Schalen einer Zitrone oder Apfelsine und das zu Schnee geschlagene Weiße von 10 Eiern. Bei mäßiger Hitze in 1 Stunde gebacken, überzieht man die Torte mit einem Gitter von Schneeglasur und belegt sie, wenn man die Glasur im Ofen getrocknet hat, recht geschmackvoll mit eingemachten Früchten.

— Punschtorte. 1 Pfund Zucker wird mit 12 ganzen Eiern und 6 Eigelb ½ Stunde gut geschlagen und während des Schlagens zuerst an einen warmen, dann an einen kalten Ort gestellt. Dann mischt man 1 Pfund Kartoffelmehl oder Reispuder, ½ Pfund zerflossene Butter und feingewiegte Apfelsinenschalen darunter, theilt diesen Teig in 4 Theile, drückt diese glatt aus, legt einen Teller darüber und schneidet den Teig am Rande des Tellers ab, gibt einen mit Butter bestrichenen Streifen Papier um jede Teigplatte, bestreicht sie mit Rum oder Arak, und bäckt sie auf einem recht reinen, mit Butter angestrichenem Backblech. Nach dem Erkalten bestreicht man sie mit einer Obstmarmelade, legt sie übereinander, überzieht die Torte mit einer Punschglasur und läßt sie im Ofen trocknen. Beliebig kann man die 4 Platten in verschiedene Größen formen, sie, mit Marmelade bestrichen, so übereinander legen, daß die kleinste oben liegt. Die vorstehenden Ränder der untern Platten belegt man mit eingemachten oder kandirten Früchten.

— Plumcake. Man reibt 1 Pfd. Butter zu Sahne und rührt nach und nach 6 ganze und 6 Gelbeier, sowie 1 Pfund feingestoßenen Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone, etwas gestoßenen Zimmt und etwas Muskatnuß dazu. Dann mischt man 1 Pfund Mehl, 1 Glas Rum, ¾ Pfund große ausgekernte Rosinen, ½ Pfund Korinthen, 2 Unzen würflig geschnittenen Zitronat, 2 Unzen ebenso geschnittene kandirte Orangenschale und zuletzt den steifen Schnee von 6 Eiweißen unter die Masse, füllt sie in eine lange, viereckige, mit Butter ausgestrichene Blechform oder in eine eben solche Papierkapsel von steifem Papier, und bäckt den Kuchen in sehr mäßiger Hitze beinahe 1½ Stunde. Beim Gebrauch schneidet man ihn in feine Scheiben und gibt ihn zum Thee.

— Pflaumentorte. 2 harte Semmeln werden gerieben, auf einen Teller gethan, 3—4 Löffel Rum darüber gegossen. Wir lassen sie 2 Stunden lang stehen, damit sie gut weichen; inzwischen schälen wir etwa 15 gute, reife Pflaumen oder Reineclaudes, geben sie in eine Kasserolle, geben ¼ Pfd. an einer Zitrone abgeriebenen Zucker, etwas gestoßenen Zimmt, Gewürznelken und den Saft von einer halben Zitrone dazu, setzen es an's Feuer und lassen es zugedeckt, langsam ½ Stunde dünsten; dann geben wir es in eine Abtreibeschüssel und lassen es gänzlich auskühlen. Ist dies geschehen, so geben wir ¼ Pfund frische Butter, die eingeweichte Semmelkrume, 2 Unzen sammt der Hülse gestoßene Mandeln und ¼ Pfund Kartoffelmehl dazu, treiben es ½ Stunde fein ab, schlagen auch 5 Eidotter dazu, machen von den 5 Eiweiß einen festen Schnee, vermengen ihn mit der abgetriebenen Masse, bestreichen dann die Tortenform mit frischer Butter, gießen zuerst die Hälfte der Masse hinein, legen darauf Pflaumen, darauf die zweite Hälfte der Teigmasse, mit Mandeln und Zucker bestreut und oben wieder Pflaumen. So bäckt man die Torte 1 Stunde.

— Schneetorte mit Marmelade. Ein Boden von mürbem Teig wird ausgerollt, mit einem Rand umgeben, mit beliebiger Marmelade bestrichen, darüber Schnee von 5 Eiweiß mit Vanille und ½ Pfund Zucker, den man auf der Torte trocknen und bräunen läßt.

— Schweizertorte. 1 Pfund zerlassene, gereinigte Butter rührt man mit 15 Eiern zu Schnee, darunter nach und nach 1 Pfund gestoßenen Zucker, Zimmt, Nelken, abgeriebene Zitronenschale, 1 Pfund gestoßenes durchgesiebtes Schwarzbrot und den Schnee der Eier. Die Torte wird in einer mit Butter bestrichenen Form bei mäßigem Feuer gebacken.

— Streifentorte. 1 Pfund Butter wird mit 6 Eiern schaumig gerührt, dazu ½ Pfund Zucker, 1 Pfund feingeschnittene Mandeln und Zitronenschalen gemischt. Dann streicht man den Teig halbfingerdick auf eine mit Wachs bestrichene Platte und bäckt ihn bei mäßiger Hitze ¼ Stunde, schneidet dreifingerbreite Streifen daraus, bestreicht sie mit Eingemachtem und schichtet sie in einem Dreieck oder Viereck übereinander auf. Dies verziert man mit einer Zuckerglasur.

— Schwarze Torte. In 5 Unzen abgetriebene Butter werden nach und nach 5 Eidotter gerührt, worauf man 10 Unzen Vanillenzucker dazu gibt, ½ Stunde rührt, hierauf werden 5 Unzen mit der Schale feingestoßene und passirte Mandeln, ½ Pfund fein geriebene Chokolade, 1 Messerspitze Zimmt, ebensoviel fein geschnittene Zitronenschalen und 1 gestoßene Gewürznelke dazu gemengt und hierauf der Schnee von 5 Eiweiß mit 3 Unzen Mehl leicht eingemischt. Wenn man diese Masse in eine mit Butter bestrichene, mit Mehl ausgestreute Form gefüllt hat, wird sie ungefähr 1 Stunde in der überkühlten Röhre gebacken, nach welcher Zeit man sie herausnimmt und die Torte ¼ Stunde in der Form stehen läßt. Hierauf stürzt man sie heraus und gibt sie nach gänzlichem Erkalten mit fein gestoßenem Zucker bestreut zu Tische. Nach Belieben kann man diese Tortenmasse in 4 Blättern backen. In diesem Falle wird der feste Schnee von 3 Eiweiß mit 3 Unzen fein gestoßenem Zucker und 2 Tafeln geriebener Chokolade leicht vermischt und mit diesem hierauf 3 gebackene Blätter bestrichen, worauf man sie so aufeinanderlegt, daß eine bestrichene Seite mit einer trockenen bedeckt wird. Das vierte, aber trockene Tortenblatt wird dann darauf gegeben, und das Ganze mit Chokolade oder beliebiger Glasur überzogen. Diese Torte in mehreren Platten zu backen ist rathsamer, da sie im anderen Falle in der Mitte leicht speckig wird.

— Sandtorte I. Man bereitet eine Masse von 1 Pfund zu Sahne gerührter Butter, 1 Pfund Kartoffelmehl, ½ Pfund feinen Weizenmehls, 16 Eiern, 1 Pfund Zucker und Vanille. Will man die Torte recht sandig haben, so verrührt man die Butter mit den allmählich hineingeschlagenen Eiern, Zucker und Mehl extra vermischt, später dazu. Das Gerathen hängt vom guten Rühren der Masse ab, 1 Stunde nach einer Seite. Man bäckt die Torte in einer glatten Randform ½ Stunde bei schwacher Hitze und gibt sie mit Zucker bestreut oder mit Zucker glasirt. Während des Backens darf man die Form nicht rücken oder stoßen, weil sie sonst streifig wird.

— Sandtorte II. Man schlägt 6 ganze und 6 Gelbeier mit ½ Pfund Zucker auf ganz gelindem Feuer warm, und dann wieder kalt und recht schaumig, gießt nach und nach ½ Pfund geklärte und halb erkaltete Butter dazu und vermischt ½ Pfund Kraftmehl und die abgeriebene Schale einer Zitrone damit. Man füllt die Masse in die mit Butter bestrichene Tortenform und bäckt sie wie oben angegeben.

— Schneetorte mit Mandeln. Der fest geschlagene Schnee von 10 Eiweiß wird mit 11 Unzen Zucker, ¼ Pfund fein gestoßenen und passirten Mandeln, 3 Unzen fein nudlig geschnittenen Zitronat leicht vermengt und hierauf in eine mit Butter bestrichene, mit Mehl ausgestreute Tortenform gefüllt und bei ganz geringer Wärme 1½ Stunde in der Röhre gebacken.

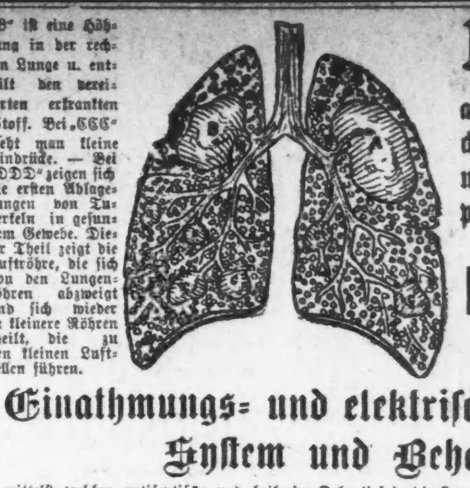
— Tortenuntersätze. 2 Pint Mehl, ½ Pfund Butter werden gut durchgearbeitet, dazu fügt man ¼ Pfd. gestoßene Mandeln, ½ Pfund Zucker, 4 hartgekochte Eidotter und abgeriebene Zitronenschale. Dies wird zu einem mürben Teig verarbeitet, wie Nudelteig (aber nicht so fein) ausgerollt und davon entweder mit Rand versehene Obstkuchenuntersätze abgestochen oder Herzen, Sterne und sonstige beliebige Formen, die mit Ei bestrichen, gebacken werden.

— Vanillentorte. ½ Pfund Staubzucker und 10 Eidotter schlägt man mit der Schneeruthe in einem Kessel oder flachen Topf auf schwachem Feuer so lange, bis die Masse ziemlich heiß ist, alsdann hebt man das Geschirr vom Feuer weg und schlägt die Masse so lange fort, bis sie wieder abgekühlt ist, hierauf untermengt man sie mit ¼ Pfund Kraftmehl und 1 Eßlöffel feinstem gesiebten Mehl, etwas Vanille und dem steifen Schnee von 10 Eiern. Man bäckt die Torte 1 Stunde, glasirt und verziert sie.

Vom König Milan.

Der verstorbene Exkönig war ein großer Freund der Jagd. Dieses Vergnügen ist aber in Serbien nur sehr schwer auszuüben," denn es fehlt an Wild. Das Wild ist ohne gesetzlichen Schutz jedem Bauern preisgegeben, und außer Wölfen und Vögeln wird man in Serbien schwerlich jagdbares Wild finden, es müßte denn ein aus den Nachbarländern verschlagenes Thier sein. Nur im Park von Toptschider bei Belgrad, wo Fürst Michael ermordet wurde, wird Rothwild gezüchtet, und dort, wie auf den Donauinseln, wo die Jagd auf Wasservögel ergibig ist, suchte Milan im Inlande seinem Vergnügen nachzugehen. Sein fast ständiger Begleiter war durch lange Jahre der damalige deutsche Gesandte am serbischen Hofe Graf Bray-Steinburg. Die beiden Männer verband eine intime Freundschaft, eine Männerfreundschaft, die mit Politik nicht das Mindeste zu thun hatte und doch vielfach deutschen Interessen zu gute kam. Auch nach Ungarn auf die Jagdgründe dortiger Magnaten reiste Graf Bray mit König Milan, der auf dem Nachbarboden ein gern gesehener und sehr häufiger Gast war. Mochte auch der „Schweinekrieg" zwischen Ungarn und Serbien toben oder ein sonstiger Konflikt die beiderseitigen Kabinette beschäftigen, Milan ging doch auf Besuch zu seinen magyarischen Freunden — und er hatte unter den Magnaten nur Freunde; war er doch Mitglied des Budapester adeligen Nationalkasinos und hatte schon manches Tausend Miland'ors oder schöne österreichische Dukaten im Hunnenlande im Spiel verloren. Der heitere und sorglose ungarische Nationalcharakter hatte für Milan etwas Anziehendes und Verwandtes, wie er es auch für den Prinzen von Wales, den heutigen König Edward VII. von Großbritannien, hat, der oft genug mit Milan bei gemeinsamen magyarischen Freunden zusammengetroffen ist. Das Spiel war Milans schlimmste Leidenschaft. Er konnte den letzten Knopf verspielen und war dann in der Aufbringung neuer Mittel nicht wählerisch. Was ist nicht alles dafür geopfert worden: der größte Theil des hinterlassenen Millionenvermögens Michaels wie die in Rumänien gelegenen Besitzungen des alten Fürsten Milosch, die Familiengüter in Serbien u. s. w. Für fremde Besucher Belgrads, die zu Hofe geladen waren, konnte es manchmal verhängnißvoll werden, zum Spiel zugezogen zu werden. Milan war ein echt orientalischer Fürst alten Stiles. Er verschwendete sinnlos und kannte dann keine Rücksicht bei der Wahl der Mittel zur Beschaffung neuer Gelder. Er machte sich Ministerien und Volksvertretungen auch noch nach seiner Thronentsagung dienstbar, lockte Rußland durch falsche Versprechungen einige Millionen Rubel von der Wolga-Kama-Bank heraus und schröpfte seinen Sohn um die Hälfte der Dotation. Was er von Oesterreich herauszuschlagen, besonders um welche Beträge er den Kaiser Franz Josef anzupumpen verstand, wird wohl immer ein Geheimniß bleiben. Beiderseits wurden gute Absichten damit verbunden, die aber von Milans Seiten oft vergessen wurden. Wenn er auch in seiner Politik mehr zu Oesterreich neigte, war er doch unverläßlich, gerade so wie bei seinen Maßnahmen im Innern. Alle Schattirungen der serbischen Parteipolitik hat er mitgemacht, und alle Politiker haben unter ihm rücksichtslos leiden müssen. Der echte Orientale rächte sich, soweit es ihm gelang, die Finsterniß verschlang die Gegner, aber die glücklicherweise sehr häufigen Systemwechsel brachten die Opfer bald wieder an's Tageslicht. Die der Willkür geopferten Radikalen aus dem letzten Hochverrathsprozeß hat allerdings erst sein Sohn befreien müssen, der wohl den Tod seines Vaters noch oft bedauern wird, trotz all seiner Fehler. König Alexander braucht unbedingt eine Stütze; ob er die in Königin Draga findet, ist mindestens zweifelhaft, im serbischen Volke findet er sie nicht, im serbischen Heere hat er sie mit König Milan verloren.

— Sprachliches.— „Die Chansonette Lilli ist doch eine nette brünette und honette Chansonette."



Weshalb leiden

an Katarrh, Asthma, Bronchitis und Schwindsucht im 1. und 2. Stadium, wenn Ihr positiv geheilt werden könnt durch

Dr. T. Wilson Deachman's

Einathmungs- und elektrisches Absorptions-System und Behandlung,

mittelst welcher antiseptische und heilende Oele tief in die Lungen geathmet werden und dort die Krankheitskeime so sicher zerstören, wie Karbolsäure eine offene Wunde desinfizirt, und das so sanft und ohne jede Irritirung, daß ein Kind es gebrauchen kann. Mittelst der

elektrischen Absorption

werden die todten Stoffe absorbirt und aus dem Körper entfernt, wodurch jede Verwesung von zurückgebliebenen Stoffen vorgebeugt wird. Diese Behauptung beruht auf Thatsachen und ist erwiesen durch wiederholte Untersuchungen mittelst des starken Mikroskops des Doktors vor und häufig während der Behandlung. Dies ist der Grund, weshalb so Viele das Lob des Doktors singen. Keine andere Behandlung, die der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, erzielt ähnliche Resultate.

Katarrh

ist der Vorläufer der Schwindsucht. Leidet Ihr an Würgen, Kurzathmigkeit, Verstopfung der Nase, erst auf der einen, dann auf der anderen Seite, schlechtem Geschmack im Munde, Gasen, Blähungen und Beschwerden nach dem Essen, Gewichtsverlust, Herzklopfen, Blutspucken, Schmerzen in der Brust und zwischen den Schulterblättern, Mattigkeit. Wenn das der Fall ist, so schiebt den Tod hinaus durch die einzige Behandlung, die heilt um geheilt zu bleiben.

Die Behandlung

rettete mir mein Leben, sagt Paul Schultz, 1195 N. 57. Court, Hanson Park, Chicago, der, nachdem er vereidigt, angibt und sagt: „Ich hatte alle Symptome von Schwindsucht. Mein Bruder starb an Lungenleiden und ich hatte ähnliche Symptome wie er und ich fühlte, daß ich denselben Weg wie er gehen müßte. Ich litt ich an Nachtschweiß, Husten, Schmerzen in der Brust, kaltem Fieber, Gewichtsverlust, Athemnoth, Mattigkeit, Gasen, Blähungen, Würgen Spucken, und eine Untersuchung mittelst des Mikroskops bewies das Vorhandensein von Schwindsucht. Eine kurze Zeit unter des Doktors Behandlung, bin ich heute ein gesunder Mann. Ich hatte es mit allen möglichen Arzneien und Behandlungen versucht, aber alles ohne Nutzen. Ich kann Jedem empfehlen, der ähnlich leidet, keine Zeit zu versäumen. Bei dieser Krankheit ist diese Behandlung der Lebensretter. Paul Schultz.

Unterschrieben und beschworen vor mir diesen 26. Dezember 1900.

B. N. Branch, öffentlicher Notar.

Untersuchung, Konsultation und eine Behandlung frei.

70 Dearborn Str., Ecke Randolph, Suite 9. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden von 10—8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6 — Sonntags bis 3 Uhr Nachmittags.

☞ Schneidet dies aus, da es vielleicht nicht wieder erscheinen wird.

SCHROEDER'S

465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE

Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,

Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee . . . 17c	Malted Milk, die 50c-Größe . . . 38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster . . . 12c	Malted Milk, die 1.00-Größe . . 76c
St. Bernards Kräuter Pillen . . . 17c	Malted Milk, die 3.75-Größe . 3.00
Castoria . . . 25c	Nestles Kindermehl . . . 38c
St. Jacobs Oel . . . 35c	Paines Celery Compound . . . 75c
Hamburger Tropfen . . . 35c	Hoods Sarsaparilla . . . 75c
	u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Holland als Schwiegermutter.

Emile Berr erzählt im „Figaro" sehr ergötzlich, daß der Gemahl der jungen Königin bei den Holländern zur Zeit nicht sehr beliebt ist. Das hat aber keinen anderen Grund als den, daß sich ganz Holland ihm gegenüber als Schwiegermutter fühlt und ihm grollt, weil er den „Verzug" des Landes, „unser Wilhelminchen", in die Ehe entführt hat. Die armen Schwiegersöhne haben's eben nicht leicht in den Flitterwochen, und wenn sie auch sonst die besten Menschen sind! — Ueberall kolportirt man im Haag kleine Geschichten, die von dieser harmlosen Verstimmung Zeugniß ablegen. Der Prinz mit seiner kräftigen, geraden Gestalt, seinem bartlosen Gesicht, dem blonden Haar und den blonden Augenbrauen, der so kalt grüßte und so wenig lachte, hat zuerst ein wenig frappirt. „Das ist er?" fragte man enttäuscht .. Man hätte ihn eben gern vor Glück strahlend, lustig und verliebt gesehen! Dann fand man sein außergewöhnlich starkes Interesse für Pferde etwas komisch. Ein Bräutigam, der die Ställe inspizirt und noch dazu so kurz vor der Hochzeit — das schien der Schwiegermama Holland nicht poetisch genug. Und dabei soll der Prinz eigentlich nichts weniger als langweilig oder pedantisch sein. Ganz im Gegentheil! — „Wenn sie beide allein sind,— dann ist er durchaus keine „Ansichtskarte!" erzählte eine indiskrete Dame, die's wissen kann. Aber die Holländer, die ihre junge blonde Königin über alles lieben und ihr frisches Eheglück in einer fünftägigen Jubelfeier mit kräftiger Begeisterung begrüßten, sind vorläufig ungnädig, gerade weil sie sich eben nicht persönlich davon überzeugen können, daß der Prinz-Gemahl „durchaus keine Ansichtskarte" ist; am liebsten marschirten sie alle zusammen nach Het Loo, um ihren schwiegermütterlichen Pflichten nachzukommen und nach dem Rechten zu sehen!

Zum Glück wird Mama Holland in dem frischen Trennungsschmerz durch den Anblick der anderen, der wirklichen Schwiegermutter getröstet. Die Königin-Mutter ist außerordentlich beliebt, und wenn ihr Eidam ihrem Beispiel folgt, dann ist er in kurzer Zeit der populärste Mann in den Niederlanden. Mit Rührung erzählt man, daß die Königin Emma nach der Trauung ihrer Tochter auf der Straße geschluchzt hat wie eine einfache Bürgersfrau; daß sie ihre ganze Staatspension (hundertfünfzig Tausend Gulden jährlich) zu wohlthätigen Zwecken opfert; daß sie wie eine gute Familienmutter jedes Stück der Ausstattung ihrer Tochter gewählt, bestimmt und geordnet hat. Natürlich hat ein Mann einen schweren Stand gegen zwei Frauen, die mit so viel Vorzügen ausgestattet sind. Aber schließlich wird Prinz Heinrich, dem Leute, die ihn kennen, einen bei allem Ernste freundlichen Sinn und einen gediegenen Charakter nachrühmen, wohl seine beiden Schwiegermütter zufrieden stellen. Das ist ganz leicht; er braucht nur „unser Wilhelminchen" recht glücklich zu machen!

Leset die „Abendpost".

Wassersucht Zuckerkrankheit, Bright'sche Krankheit und alle Nierenleiden werden geheilt durch mein Heilmittel, die

L. B. CURE

Es heilt immer, wenn die Aerzte den Fall als unheilbar aufgegeben haben. Es wurde noch nie angezeigt, obgleich viele geheilte Patienten mich ersucht haben, es zu thun. Ich habe Hunderte von Zeugnissen über wunderbare Heilungen. Schreibt nach freiem Zirkular.

Frau L. Brunswick. 928 Walnut St., Chicago. Phone: 186 West.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der

PRIVAT KLINIK. 181 6th Ave., New York, N.Y.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Lord Roberts und die Katzen.

Zu den schwächsten Seiten des Generalissimus der englischen Armee, Lord Roberts, gehört seine tiefe Abneigung gegen die Katzen. Als er einmal aus Indien zurückkehrte, befand sich auf dem Dampfer eine Dame, die eine prächtige Katze mitgebracht hatte, die ihr überall hin wie ein kleiner Hund folgte. Befand sich Lord Roberts auf Deck und unterhielt sich mit den Damen, so mußte die Katze sorgfältig von ihm fern gehalten werden; lief sie aber zufällig an ihm vorüber, so stand der General auf und verließ unter den deutlichen Zeichen des Unbehagens das Deck. Eine Erklärung für seine merkwürdige Antipathie vermag „Bobs", wie der Feldmarschall im Volksmunde heißt, nicht anzugeben. Er soll herzlich gelacht haben, als ein Buddhist ihm eines Tages erklärte, seine Abneigung gegen die Katzen komme sicherlich daher, weil er in einem früheren Leben eine Maus gewesen.

— Seebad-Zärtlichkeit. — Sie (in der See badend): „Schau, Abraham, wie ich kann tduchen!" — Er: „Wie kann mer Spaß machen Dein Tauchen, wenn Du kommst immer wieder nach oben!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Hermann Soldan, Direktor der Aktienbrauerei Friedrichshain, verstarb im Alter von 49 Jahren nach längerem Leiden. — Durch den plötzlichen Tod des Schwurgerichtspräsidenten, Landgerichtsrath Hoffmann, der erst vor Jahresfrist aus der Provinz an das Landgericht 2 versetzt wurde, erfuhr die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode eine tragische Unterbrechung. — Ober-Telegraphensekretär Hauptmann a. D. von Bülzingslöwen feierte das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums in der Reichs-Telegraphen-Verwaltung. — In Folge einer Benzinexplosin erlitten in der Treibriemenfabrik von Ad. Prestien, Thurmstraße 70, die Arbeiter Julius Gohlke, Wittstockerstraße 24, Eduard Langhof, Thurmstraße 80, und Adolf Mathiak schwere Brandwunden, während der Bruder des Letztgenannten, Rudolf Mathiak, mit leichteren Verletzungen davonkam. — Ein großer Ladenbrand wüthete Ritterstraße 76 in der Glacieranstalt (Fensterdekoration) von Grabs u. Berger. Der Laden brannte total aus

Brandenburg. In Concurs geriethen Schiffsbaumeister Josef Günther und Handschuhfabrikant Nicolas Hildgen.

Eberswalde. Nach langem Leiden ist der Renter Stadrath Senst im 54. Lebensjahre gestorben. Er war aus Berlin gebürtig und betrieb früher das Schlächtergewerbe. Seit 1890 war er Stadtrath.

Koepnick. In Stelle des in den Jahren 1701 und 1703 erbauten alten Rathhauses, das niedergerissen werden muß, weil die zum Theil baufälligen Räume für die Stadtverwaltung völlig unzureichend geworden sind, soll im Frühjahr ein Neubau aufgeführt werden. Die Baukosten sind auf rund 350,000 Mark veranschlagt.

Potsdam. Auf gräßliche Weise verunglückte die Ehefrau des Schutzmanns Burckhardt. Dieselbe machte sich am Bratofen zu schaffen und setzte dabei in Gedanken eine Spiritusflasche auf die Kochmaschine. Die Flasche explodirte und die Frau erlitt am ganzen Körper Brandwunden, denen sie im Krankenhaus erlag.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt wurde an Stelle des (in Berlin inzwischen gestorbenen) bisherigen Bürgermeisters Brinkmann mit überwiegender Majorität Stadtrath und Syndikus Kunckel auf die Dauer von 12 Jahren gewählt. Das Gehalt wurde auf 10,000 Mark festgesetzt.

Allenstein. In dem Wohngebäude des Gutes Bergenthal, dem Gutsbesitzer Max Lion gehörig brach Feuer aus. Das Gebäude brannte nieder.

Bartenstein. Kaufmann Adolf Meckelburg erklärte sich für isolvent.

Braunsberg. Feuer zerstörte die Fabrikanlagen des Gerbeibesitzers Berger. Große Vorräthe an Fellen, Leder u. s. w. wurden vernichtet.

Drengfurt. Der 70 Jahre alte Arbeiter Hosker von hier war nach Stettenbruch zum Besuch gegangen. Auf dem Rückwege gerieth er in einen Graben und fand den Tod.

Hagenort. Oberförster Mathias ist zum Amtsvorsteher ernannt worden.

Horst. Oberstleutnant z. D. und Rittergutsbesitzer Otto Rohde ist im fast vollendeten 69. Lebensjahre verschieden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ueber die hiesigen Firmen Karl Steimming & Co., Maschinenfabrik, und Rudolf Steimmig, Papierfabrik, ist Concurs eröffnet worden. Die Passiva betragen zusammen 2,800,000 Mark.

Dt.-Eilau. Infolge Explodirens einer Petroleum-Lampe entstand in dem Hinterhause des Kaufmanns Lewin Feuer, das schnell um sich griff, jedoch von der Freiwilligen Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt wurde.

Dt.-Krone. Aus Unvorsichtigkeit erschoß der Jägerbursche des hiesigen städtischen Försters die 10jährige Tochter des Ackerbürgers Albert Krüger.

Dirschau. Beim Eisfahren gerieth der Arbeiter Ignaz Sanger unter sein Fuhrwerk; die Verletzungen, die der Bedauernswerthe hierbei erlitt, hatten den Tod zur Folge.

Kulm. Dem Besitzer und Stellmacher E. Feldt brannten die Wohn- und Wirthschaftsgebäude nieder; vom Mobiliar konnte nichts gerettet werden.

Runowo. Gänzlich niedergebrannt ist die große Wasser- und Dampfmühle des Gutsbesitzers Kumm. Das Personal konnte nur mit Mühe das Leben retten.

Provinz Pommern.

Stettin. An den Folgen von Verletzungen, die sie dadurch erlitt, daß sie unter ein Fuhrwerk gerieth, starb Frau Caroline Schmidt, geb. Weinrich.

Kolberg. Radfahrlehrer Hoffmann, der im September durch einen Messerstich in den Kopf schwer verwundet wurde, erlag nun seinen Verletzungen.

Stargard. Eine im Hause des Schmiedemeisters Jahnke zur Miethe wohnende alte Frau, die Wittwe Haak, wurde, mit Brandwunden bedeckt, todt in ihrem Zimmer gefunden. Die Alte hatte in angetrunkenem Zustande eine brennnende Lampe umgeworfen, wobei die Kleider Feuer fingen.

Stralsund. Grenzaufseher A. Senkpiel erhielt die Rettungsmedaille am Bande.

Wolgast. Der bei dem Hofbesitzer Fraude in Dienst stehende Arbeiter Studier wurde von seinem Gefährt überfahren. Er gab nach wenigen Minuten den Geist auf.

Swinemünde. Bäckermeister Lange hat sich in den kleinen Tannen an einem seidenen Halstuche erhängt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich auf der Werft von Blohm & Voß. Dort wurde der hier an der Kibbeltwiete wohnende Arbeiter Wolter von einer Winde getroffen und so schwer verletzt, daß er im Neuen Hafen-Krankenhause an den erlittenen Verletzungen verstarb.

Kellinghusen. Hofbesitzer Lange verunglückte mit seinem Fuhrwerk; man fand ihn auf der Chaussee todt auf.

Neuendeich. Kürzlich starb im 84. Lebensjahre der allgemein bekannte Leuchtthurmwärter Wilhelm v. Leesen.

Rendsburg. Ein recht trauriger Vorfall hat sich hier während einer Theatervorstellung ereignet. In der Tonhalle wurde Max Halbe's Liebesroman „Jugend“ aufgeführt. Der in's Theater kommandirte Feuerwehrmann, der während der Vorstellung den Coulissen zu nahe gekommen war, wurde durch den am Schlusse des Stückes abgegebenen Schuß in's Auge getroffen, das sofort auslief. Der Schuß sollte natürlich ein sogenannter blinder Schuß sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Stawedder. Bei der Arbeit im Gehölz Neukoppel wurde dem Waldarbeiter Voigt durch einen abrutschenden Baumstamm das linke Bein zermalmt. Man brachte den Verunglückten in die akademische Heilanstalt in Kiel.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ihren Concurs angemeldet haben Kaufmann Max Treuenfels und die Firma Pariser u. Straßner.

Beuthen. Wegen Körperverletzung im Amt verurtheilte die Strafkammer den Amtssergeanten Pospiech aus Kiemianowitz zu fünf Monaten Gefängniß.

Bolkenhain. Nach langem schwerem Leiden verschied Erzpriester Neukirch im Alter von 65 Jahren.

Haynau. Der 15jährige Dienstjunge Otto Schwital aus Neu-Schweibnitz wurde von einem Pferde derartig in den Unterleib geschlagen, daß er an den Folgen der Verletzungen starb. Sein Vater verunglückte vor 14 Jahren auf ähnliche Weise.

Hirschberg. Gutsbesitzer Albert Toepert aus Ober-Kesselsdorf erhielt wegen mehrerer Wechselfälschungen zwei Jahre Zuchthaus.

Laubau. In der Umgegend herrscht eine große Erregung über den Millionenconcurs der Firma Hill, durch den viele kleine Gewerbtreibende vernichtet worden sind. Bis jetzt sind über 900,000 Mk. Wechselschulden angemeldet worden.

Provinz Posen.

Gostyn. Ein Aufsichtsbeamter der hiesigen Zuckerfabrik, Namens Maß, ein kaum 40jähriger Mann, ist kurz vor Weihnachten eines Morgens in der Nähe der Zuckerfabrik auf der Bahnstrecke todt aufgefunden worden. Die Leichenöffnung soll ergeben haben, daß der Unglückliche nicht vom Zuge überfahren, sondern daß wahrscheinlich ein Verbrechen an ihm verübt und er danach auf das Schienengeleise geschleppt worden ist.

Ostrowo. Im Alter von 90 Jahren ist der Rentier Moritz Freund gestorben.

Sarne. Bürgermeister Dienwiebel, der schon seit 24 Jahren hier thätig ist, wurde auf weitere 12 Jahre einstimmig wiedergewählt.

Schubin. Die emerit. Lehrer Braunhart'schen Eheleute hierselbst begehen demnächst das seltene Fest der eisernen (65jährigen) Hochzeit.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Gegen den Kanonier Julius Greck von der 7. Compagnie des Fußartillerie-Regiments No. 4, der mit seiner Geliebten verschwunden ist, ist jetzt seitens des Kommandanturgerichts ein Steckbrief wegen Fahnenflucht und Diebstahls erlassen worden. Die Annahme, daß das Liebespaar Selbstmord begangen habe, hat sich bisher nicht bestätigt. Es scheint vielmehr, als ob die jungen Leute ins Ausland geflüchtet seien.

Burgkemnitz. Feuer legte das Gehöft des Kossathen Kloppe in Asche.

Eilenburg. Beim Eisfahren verunglückte der Gutsbesitzer K. Klotzsch, indem er unter die Räder des Wagens kam. Die dadurch herbeigeführten Verletzungen führten nach wenigen Stunden den Tod herbei.

Genthin. Eigenthümer Lehmann war unfern des Dorfes Mützel mit dem Einbringen einer Fuhre Holz beschäftigt. Dabei glitt er aus und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, waren so schwer, daß er mittelst eines schnell herbeigeschafften Fuhrwerks nach Hause gebracht werden mußte.

Halberstadt. Steckbrieflich verfolgt wird der Arbeiter Alwin Barthel, geboren 1864 zu Walbeck, wegen Diebstahls.

Höhnstedt. Arbeiter Friedrich Walther, der in einer Kiesgrube arbeitete, wurde von einer niederbrechenden Schicht verschüttet. Ehe er hervorgeholt werden konnte, war er eine Leiche.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Inhaber der Hannoverschen Lotteriefirma, A. Molling hat sich in Gotha vergiftet.

Achmer. Nach längerem Leiden ist der Hofbesitzer Hermann Meyer-Wackum gestorben. Der Verstorbene hat viele Jahre als Gemeindevorsteher und Kirchenvorsteher für Achmer, ferner als Mitglied des Kreisausschusses fungirt.

Brome. Die 76 Jahre alte Wittwe Mertens wurde in ihrem Schlafzimmer von ihren Söhnen erhängt aufgefunden.

Neundorf. Die Wittwe Margarethe Fleeth, geb. van Essen, feierte ihren 101. Geburtstag.

Papenburg. Der Arbeiter Schwake aus Dielerheide bei Weener ist in der Nähe der hiesigen Emsschleuse durch das morsch gewordene Eis gebrochen und ertrunken. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier unmündigen Kindern.

Verden. Ein Gewitter, das von starkem Sturm und Hagelfall begleitet war, zog über unsere Gegend.

Provinz Westfalen.

Dortmund. In der Preßluft-Vorführungsanlage der hiesigen Firma Eckstein explodirte ein kleiner Kessel, wodurch der Ingenieur Klöne so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhause starb.

Neheim. Hier ist eine ganz neue Art von Streik, ein Metzgerausstand, ausgebrochen. Der Magistrat hatte einen Antrag auf Verlängerung der Schlachtzeit im städtischen Schlachthofe abgelehnt, infolgedessen stellten sämmtliche Metzgermeister ihre Thätigkeit ein.

Hagen. Auf dem Bahnhofe Rothemühle (Strecke Finnentrop-Rothemühle) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Personenzug fuhr auf den sog. Prellbock; die Locomotive und der Packwagen stürzten den Abhang hinab. Der Locomotivführer, Heizer 1. Klasse Schmidt, war sofort todt; der Heizer Achenbach wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Olpe geschafft.

Witten. Nachts zerstörte ein Schadenfeuer die im ehemaligen Zechengebäude Frischauf eingerichtete große mechanische Schreinerei Kickuth. Der Schaden ist bedeutend.

Rheinprovinz.

Cöln. Das Schwurgericht verurtheilte den Verputzer Jacob Löw wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu 12 Jahren Zuchthaus.

Barmen. 40 Jahre im Dienste einer Familie zu sein, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Die Jubilarin ist die unverehelichte Friederike Breck, die seit 40 Jahren bei der Familie Pohl bedienstet ist. Die ehrwürdige Greisin vollendete am 28. Januar ihr 80. Lebensjahr.

Burbach a. d. Saar. Der Generaldirector der Burbacher Hütte, Commercienrath Rudolf Seebohm, ist gestorben.

Düsseldorf. Der Senior der Düsseldorfer Lehrerschaft, Rector a. D. Georg Kellermann, ist, 82 Jahre alt, gestorben. Im Ganzen war Rector Kellermann 65 Jahre als Lehrer thätig. — Die berüchtigten Einbrecher Dohmgans und Heinrich Schmitz, die aus dem Zuchthause zu Werden ausgebrochen waren und dann hier und in den nächsten Städten eine Reihe verwegener Einbrüche verübt hatten, wurden von der Strafkammer zu je 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dohmgans hat jetzt im Ganzen 26, Schmitz 20 Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

Solingen. In Concurs gerieth der Fabrikant Emil Hoppe. — Entflohen ist aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß der hier und in der Umgebung berüchtigte Dieb Engels.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein 50jähriges Jubiläum feierte der Bahnhofsschlosser Christoph Schwieger.

Breitenbach. Zwei dem Landwirth Andreas Kaufmann gehörige Scheuern sind mit ihrem Inhalt abgebrannt. Das Feuer entstand dadurch, daß Kaufmann, als er Heu zum Füttern des Viehs holte, ausglitt und hinfiel, wodurch die in der Hand getragene Laterne explodirte.

Eichenberg. Das goldene Amtsjubiläum feierte der Lehrer Fernau.

Frankfurt. Der Director des hiesigen Handelsmuseums Rudolf Leiprand, Vorstandsmitglied der Colonialgesellschaft, ist, 72 Jahre alt, gestorben. — Wegen Unterschlagung verurtheilte das Schwurgericht den 37 Jahre alten früheren Bureau-Assistenten beim Tiefbauamt Paul Heise zu 1½ Jahren Gefängniß.

Hofgeismar. Feuer zerstörte die mit Stroh und Heu dicht gefüllte Scheune des Landwirths Wilhelm Müller in der Neustadt.

Kleinsassen. Pfarrer Krapf feierte sein goldenes Priesterjubiläum.

Schmalkalden. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe gerieth der 10jährige Sohn des Arbeiters Ullrich unter einen Eisenbahnwagen, wobei ihm der rechte Fuß völlig zermalmt wurde.

Wahlershausen. Hier verschied der Domänenpächter Oberamtmann A. Lohmann im 61. Lebensjahre.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Ueber das Vermögen des verstorbenen Architekten Moritz Hußner ist der Konkurs eröffnet worden.

Bernburg. Wegen Körperverletzung wird der frühere Kellner, jetzige Tagelöhner Hermann Krause, 26 Jahre alt, steckbrieflich verfolgt.

Blankenburg. Arbeiter Deparade aus Rübeland ist wegen eines abscheulichen Verbrechens, begangen an der eigenen 10jährigen Tochter, verhaftet worden.

Harzburg. Physikus Sanitätsrath Dr. Dankworth feierte sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Der rüstige Jubilar übt nach wie vor seine ärztliche Praxis aus.

Klein-Winnigstedt. Aus der Gemeindevorsteherwahl ging der Tischlermeister August Hoffmeister hervor.

Koburg. Bei einem Gewitter, das von einem orkanartigen Sturm und Schneetreiben begleitet war, brannte in Folge Blitzschlages die Feldscheune des Domänengutes neben der Veste Koburg nieder. Der Eisgang riß die Holzbrücke des Itzflusses weg.

Koswig. Kaufmann Franz Böhmer gerieth in Zahlungsschwierigkeiten.

Kramme. Dienstknecht Heuer von hier fiel auf der Strecke Leinde-Kramme vom Wagen, wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Woltwiesche. Diamanthochzeit konnte der Kotsaß-Altvater Fritz Heinemann hier mit seiner Ehefrau feiern.

Sachsen.

Dresden. Im Alter von 79 Jahren verschied der Hof-Lithograph Ernst Louis Klemisch. Seit mehreren Jahren lebte er, nachdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, in Klotzsche-Königswald.

Börnichen. Hier kam das dreijährige Kind des Gutsbesitzers Krasselt in das Göpelwerk der im Gange befindlichen Dreschmaschine und erlitt eine derart schwere Verletzung des Fußes, daß sich eine Amputation nöthig machte.

Gleisberg. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte der Böttcher und Restaurateur Wilhelm Bennewitz.

Geringswalde. Webermeister C. Kothe beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Hirschfelde. Unter zahlreicher Betheiligung feierte Pastor Jäkel sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Das goldene Ehejubiläum beging der Hausbesitzer Johann Ehrenfried Rebsch mit seiner Gattin.

Lansigk. Zwischen Flößberg und Neukersdorf wurde der 20jährige Sohn des Fuhrwerksbesitzers Thlli von seinem Geschirr überfahren und getödtet.

Leipzig. In einer Wohnung in der Hohen Straße entleibte sich der 45 Jahre alte Privatmann Dr. jur. Adriani aus Iserlohn durch Erhängen. Der Unglückliche konnte die Verluste nicht verwinden, welche der Berliner Hypothekenbankkrach ihm gebracht hatte. — Der Kassenbote Oscar Hause aus Roda, welcher in einem hiesigen Agenturgeschäft etwa 4000 Mark unterschlagen hat, ist verhaftet.

Löbau. Färbermeister Preusker feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Oberfrohna. Der Appreteur Fischer verunglückte auf der Jagd bei Kaufungen, indem er von einem Schuß in die Brust getroffen und schwer verletzt wurde.

Oppach. Ihr goldenes Ehejubiläum begingen der frühere Sägewerksbesitzer Traugott Michold und Gattin.

Ostrau. Das Seitengebäude des Baumeisters Maune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Schneeberg. Tödtliche Verletzungen erlitt der von seinem Pferde gestürzte Husar Pögelt.

Wilkau. Maschinenmeister Möckel feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Zwickau. Aus Furcht vor Strafe stürzte sich der 18jährige Kaufmannslehrling Möckel aus dem zweiten Stock seiner Wohnung herunter. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Kreiskrankenstift tranportirt.

Hessen-Darmstadt.

Arnsheim. Vor einigen Tagen verstarb dahier die 75jährige ledige Elisabeth Diefenthäler, und der rasche Tod dieser ihrer einzigen Tochter ging ihrer greisen, aber noch immer verhältnißmäßig rüstigen Mutter, der 98 Jahre alten Wittwe Diefenthäler, so zu Herzen, daß auch diese nach kurzer Zeit starb.

Bickenbach. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierte das Ehepaar Peter Lindert.

Bingen. Der wegen betrügerischen Bankerotts verfolgte, durchgegangene Bahnhofsrestaurateur Frank von hier wurde in einem Hotel in Frankfurt a. M. verhaftet.

Herrnsheim. Infolge der Verhaftung des Wilderers Gispert ist man der Thatsache auf die Spur gekommen, daß hier seit 15 Jahren in großem Stile gewildert wurde. Bis jetzt sollen bereits 15 Beschuldigte übrführt worden sein.

Mainz. Das sechsjährige Kind des Fuhrmanns Pruß ist, da es in Abwesenheit der Eltern dem Ofen zu nahe kam, vollständig verbrannt. Die zwei jüngeren Geschwister von 1 und 3 Jahren, welche noch im Bette lagen, wären erstickt, wenn die Mutter nicht noch rechtzeitig nach Hause gekommen wäre.

Strebendorf. Beim Holzfällen erlitt der Holzhauer Johannes Gonder von hier so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Bayern.

München. In Concurs geriethen: Kaufmann Max Gersdorf, das Optikergeschäft von Betty Keinath und das Waarengeschäft von Jacob Löwin. — Nach siebenjähriger kinderloser Ehe wurden die Bäckermeisterseheleute Brenner dieser Tage mit Drillingen, drei kräftigen Buben, beglückt.

Augsburg. Der Unterofficier Stieglitz vom hiesigen 3. Inf.-Regt. hat sich in der Kaserne mit einem Dienstgewehr durch einen Schuß in die Brust entleibt. Furcht vor Strafe war das Motiv. — Nunmehr will man den Mörder der vor fünf Jahren in Wertingen ermordeten Bäckerseheleute Braun in der Person des bei den Ermordeten bediensteten und nach dem Mord flüchtig gegangenen Bäckergesellen Will eruirt haben. Er wurde in Oesterreich aufgegriffen und in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

Bamberg. Das Kriegsgericht verurtheilte den Ulanen Oefele wegen des Pöbeldorfer Vorfalles (Beleidigung des Kaisers, Waffenmißbrauch und Körperverletzung) zu 18 Monaten Gefängniß und 49 Tagen Haft, und den Ulanen Stock zu 3½ Monaten Gefängniß und 49 Tagen Haft.

Berchtesgaden. Vor einigen Tagen wollte der Jäger Aigner von Königssee mit einem Schlitten über den See stacheln, als er plötzlich in eine Spalte mit Eis gerieth und bis zum Hals in die kalte Fluth versank. An seinen Schlitten sich klammernd, konnte er sich erst nach zwei Stunden unter Zurücklassung seines Stutzens und Rucksacks wieder herausarbeiten.

Erlangen. Der Stadtmagistrat beschloß, von allen Arbeiten im städtischen Bauamt von der Abrechnungssumme von 50 Mark ab ein halbes Procent Abzug zu Gunsten einer Kasse zur Unterstützung städtischer Arbeiter in Krankheits- und Unglücksfällen.

Landshut. Wegen Betruges wird von der Staatsanwaltschaft der Oberlieutenant a. D. Karl Freiherr v. Treuberg steckbrieflich verfolgt.

Nürnberg. Der Magistrat hat nunmehr endgiltig das Seeling'sche Theater-Neubauprojekt genehmigt und unter Verzichtleistung auf den Saalbau-Annex die Baukosten auf 3,320,500 Mark festgesetzt. — Den Concurs meldeten an: Kaufmann Eugen Mayer, Bauunternehmer Johann Georg Haas und Willibald Hartmann, in Firma Karl Weiß.

Würzburg. Der k. Bezirksarzt Dr. Paul Seitz ist infolge Lungenlähmung gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Seinen Konkurs angemeldet hat der Eisenhändler Karl Leipold. — Erst jetzt konnte die Persönlichkeit eines jungen Mädchens festgestellt werden, das sich in der Neujahrsnacht am Bopferbrunnen erschoß. Dasselbe wurde als die 26 Jahre alte Bertha Zierow identifizirt. Das Motiv der That war unglückliche Liebe.

Aalen. Landjäger Oed wurde zum Schultheißen der Gemeinde Fachsenfeld gewählt.

Betzenweiler. Schulfondspfleger Paul suchte seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, konnte aber an seinem Vorhaben verhindert werden.

Ellmannsweiler. Zwei Handwerksburschen überfielen den 64 Jahre alten Hausirer Josef Wölfle aus Reinstetten. Man fand den letzteren schwer verletzt auf; die Baarschaft fehlte.

Eßlingen. Von drei Knaben, die auf das Neckareis liefen und einbrachen, ertrank der 9jährige Einwohnerssohn Raabe.

Hall. Nach längerem Leiden schied einer unserer geachtetsten und verdienstvollsten Mitbürger, der Konditor und langjährige Gemeinderath Konrad Schauffele aus dem Leben.

Kannstatt. Wegen Betrugs verhaftete die Polizei den 36jährigen, verheiratheten Schlosser Hermann Schmid aus Tübingen.

Leonberg. Im Madenthal stürzte der 42 Jahre alte verheirathete Fuhrmann Hörnle von Weilimdorf in einen Steinbruch und fand den Tod. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Liebenzell. Wohnhaus und Scheuer des Schuhmachers Beck sind durch Feuer zerstört worden.

Schorrenthal. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung ging die Sägemühle von J. G. Kalmbach in Flammen auf.

Schorndorf. Unter großer Theilnahme wurde der unvermuthet rasch aus dem Leben geschiedene Forstrath a. D. Schultheiß begraben.

Schwarzenbach. Nachts brannte ein dem früheren Gemeindepfleger A. Schmid gehöriges Wohn- und Oekonomiegebäude nieder.

Ulm. Der neugewählte Vorsitzende der hiesigen Handelskammer aus Ehingen, ist von seinem Amte bereits wieder zurückgetreten. — Mehrere Anwesen wurden durch einen Brand gefährdet, der in der Scheune des Bauern Schmied an der Illerbrücke zum Ausbruch kam. Die Scheune sowie das Wohnhaus Schmieds gingen in Flammen auf.

Baden.

Karlsruhe. Mit eigener Lebensgefahr rettete der 14jährige Schüler Norbert Krafft, Sohn des Panoramaführers Friedr. Krafft, Abends einen jungen Mann, welcher auf dem Neckareise unterhalb des alten Schlachthauses eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens. — Gerichtsvollzieher Wiehl, der nach Unterschlagung beträchtlicher Summen flüchtete, fiel in Rotterdam der Polizei in die Hände. — Wegen Wechselfälschung wurde der 33jährige Mechaniker L. Rebhuhn aus Eberbach zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er fälschte eine Menge Wechsel im Betrag von 5000 Mark und verjubelte das Geld in Wiesloch mit einer Kellnerin, während seine Frau und Kinder in Cannstatt darbten.

Badensheuern. Schuhmacher M. Mechler wurde dieser Tage in der Wirthschaft „zum Balzenberg“ wegen Beleidigung des Großherzogs verhaftet. Auf dem Wege zum Polizeiamt stürzte Mechler plötzlich infolge Schlaganfalls todt nieder.

Böhlingen. Schwere Arbeit hatte die Feuerwehr bei einem Brande, der in dem von Peter Isele und Michael Müller gemeinschaftlich bewohnten Hause zum Ausbruch kam. Das Wohnhaus sowie ein Nachbargebäude brannten nieder.

Donaueschingen. Vom Schöffengericht erhielt der verheirathete Schlosser Pius Schenk aus Hüsingen wegen Bedrohung zehn Tage Gefängniß. Dem Schenk ging die Verurtheilung so zu Herzen, daß er sich noch an demselben Abend in seiner Wohnung erschoß.

Eppingen. Der entflohene Gemeinderechner von Eppingen, August Stroh, welcher nach vorläufiger Feststellung nicht nur die Stadtkasse von Eppingen um 3000 — 4000 Mark erleichterte, sondern auch ca. 1500 Mark Mündelgelder verschwinden ließ, wurde in Landau (Pfalz) verhaftet.

Konstanz. Das 2½jährige Töchterchen des Kaufmanns G. Branner fiel in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und starb infolge der Verbrühungen nach kurzer Zeit.

Pforzheim. Auf dem Weg nach der hiesigen Stadt wurde der 16jährige Goldarbeiterlehrling Kunzmann von Eisingen beim Hochwald von einem Strolch angefallen und mit dem Messer bedroht. Da schon mehrmals Ueberfälle im Hochwald vorkamen, hatte der Lehrling eine Pistole bei sich, die er sofort nach der Anrempelung dieses Strauchdiebes auf denselben abfeuerte. Anscheinend schwer verletzt, verschwand der Strolch wieder im nahen Wald.

Rheinpfalz.

Böhl. Der im 63. Lebensjahr stehende verwittwete Bahnbremser Wilhelm Jörns, bei seinem Schwiegersohne Ludw. Remle wohnhaft, wollte sich von seinem im zweiten Stock belegenen Schlafzimmer in den unteren Stock begeben. In der Dunkelheit verfehlte er die Treppe und stürzte hinab, sich eine schwere Kopfwunde zuziehend. Trotzdem ärztliche Hilfe sogleich zur Stelle war, erlag der für sein Alter noch sehr rüstige Mann seiner schweren Wunde. Der Verstorbene war allgemein beliebt und stand schon 30 Jahre im Dienst der Pfalzbahn.

Dreisen. Auf dem Elbisheimerhof wurde Valentin Hasenfuß mit einer schweren Schädelwunde todt aufgefunden. Da derselbe kurz zuvor mit einem gewissen Heinrich Graf zusammen war, wurde dieser als der That dringend verdächtig verhaftet.

Frankenthal. In der Metzner'schen Malzfabrik entstand Feuer. Der mittlere Bau einschließlich Dach brannte ganz aus. Die Dörren und auch ein größeres Quantum Malz sind zerstört. Vor einigen Jahren brannte derselbe Bau schon einmal aus. — Als die Frau des Stadtrathes Weyland in der Küche am Heerd mit Bereitung des Mittagmahles beschäftigt war, explodirte der Heerd unter gewaltigem Krachen und flog auseinander, wodurch Frau Weyland leichte Verletzungen erlitt.

Mußbach. Durch Messerstiche schwer verletzt wurde der Arbeiter Jakob Grumrey. Die Thäter, Wilhelm Pfaff und Luis König, konnten verhaftet werden.

Mutterstadt. Der verheirathete 27jährige Fabrikarbeiter Jakob Reimer von hier fiel nächst der Bahnstation Mandach von der Lokalbahn und zog sich schwere Verletzungen zu.

Neustadt. Auf dem alten Friedhof erhängte sich der in den 70er Jahren stehende pensionirte Bahnbeamte Roth.

Dürkheim. Erhängt hat sich der in guten Verhältnissen lebende ledige 68jährige Winzer Friedrich Kiefer. Er litt seit langer Zeit an einer unheilbaren Krankheit.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die Musketiere Johann Behmke und Karl Woitschell vom Infanterie-Regiment No. 136 sind vom Kriegsgericht für fahnenflüchtig erklärt worden.

Maßmünster. Arg mitgespielt wurde hier den beiden Nachtpolizisten Hahn und Feßler. Als dieselben die Runde durch die Stadt machten, wurden sie plötzlich in der Spitalgasse überfallen. Mehr als zehn Kerls stürzten aus einem Hinterhalte über sie her und schlugen mit Messern und anderen Instrumenten auf sie ein, so daß Beide schwerverwundet darniederliegen.

Metz. Der Regierungs-Baumeister Honsel hat sich in seinem Bureau im Bezirkspräsidium erschossen. H., ein noch junger Beamter, war seit etwa drei Jahren verheirathet. Er hinterläßt seine junge Wittwe mit einem Kinde.

Mecklenburg.

Schwerin. Ein wiederholt vorbestraftes Individuum, der 20jährige Knecht Heinrich Bormann, hatte sich wegen Diebstahls vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängniß. — Abends gerieth der Weber Kagel aus Wittenförden in einen Wassergraben; die Hilferufe des Verunglückten waren vergebens.

Brüel. Schneidermeister Evert und Frau begingen den Tag ihrer goldenen Hochzeit.

Marlow. Drei Männer überfielen Abends auf dem Wege nach Sülze den Revierförster Schwarz aus Schulenberg. Man fand denselben in schwer verletztem Zustande auf.

Parchim. Nicht unerheblichen Schaden verursachte ein Brand, der auf der Lau'schen Ziegelei wüthete.

Plau. Ein noch nicht aufgeklärter Unglücksfall ist auf der Chaussee nach Karow zu vorgekommen. Dort wurde der hiesige Vertreter der Neustädter Brauerei, Hagen, todt aufgefunden. Pferd und Wagen standen eine Strecke weiter.

Oldenburg.

Absen. Hier brannte das Haus des J. Müller in kurzer Zeit vollständig nieder. Das Mobiliar konnte nicht gerettet werden.

Eutin. Der Großherzog hat dem auf seiner Yacht „Lensahn“ bediensteten Schiffsjungen Klaaßen für die Rettung eines in selbstmörderischer Absicht ins Wasser springenden Soldaten, welcher auf Posten geraucht und nun Furcht vor Strafe hatte, eine goldene Uhr mit Kette zum Geschenk gemacht. — Im Alter von 70 Jahren verstarb der Oberregierungsrath a. D. Harbers, welcher bis zu seinem vor 4 Jahren erfolgten Uebertritt in den Ruhestand lange Jahre Mitglied der Regierung des Fürstenthums war.

Hobbersdorf. 93 Jahre alt, schied Johann Daniel Schlümann aus dem Leben.

Malente. Die Ehefrau des Arbeiters Hüttmann stürzte beim Oeffnen eines Bodenfensters aus diesem hinaus. Die Verletzungen, die sich die Frau bei dem Fall zugezogen, waren so schwer, daß die Verunglückte, trotz sofort herbeigerufener ärztlicher Hilfe, starb.

Neuende. Gastwirth Folkers und Frau wurden infolge Scheuwerdens des Pferdes aus dem Wagen geschleudert; beide Eheleute erlitten erhebliche Verletzungen.

Freie Städte.

Hamburg. In Folge eines Herzschlages verschied der durch seine jahrzehntelange Thätigkeit als Schriftsteller und Journalist wohlbekannte Hermann Jacobsohn, nachdem er noch im Kreise seiner Familie tags zuvor seinen 71. Geburtstag gefeiert hatte.

Bremen. Kaufmann Gustav Oerlinck, der unter Fälschung des Namens des mit ihm verwandten Steward Julius Stücker die Firma Weiß u. Schädlich um etwa 1100 Mark schädigte, wurde von der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Lübeck. Im 80. Lebensjahre ist der Haus- und Fondsmakler Johannes Luetjens verstorben

Schweiz.

Aargau. Das Criminalgericht verurtheilte den gewesenen Fertigungsactuar und Sparkassenverwalter Ed. Bucher für die neu entdeckte Veruntreuung zu einem weiteren halben Jahre Zuchthaus. Sieben Jahre sind ihm schon früher zudictirt worden.

Celerina. 80 Jahre alt, ist Landammann Kaspar Beeli, ein namentlich um das Hotelwesen des Ober-Engadins sehr verdienter Mann, gestorben. Er war Director des Bades St. Moritz, später Präsident des Verwaltungsrathes dieses Kurortes und stand auch anderen ähnlichen Unternehmungen im Engadin nahe. Seinem Kreise diente er viele Jahre als Richter, Vermittler und Präsident.

Ettiswil. Ein etwa 2½jähriges Kind des Metzgers Alois Tschopp fiel von einer Altane herab und erlitt dabei solche Verletzungen, daß es starb.

Frauenfeld. Im Canal der Baumwollweberei von Altermatt & Cie. in Kurzdorf wurde der Leichnam des 50jährigen Daniel Bauholzer, Gärtner in Frauenfeld, aufgefunden.

Gurbrü. Durch eine Acetylenexplosion fand der 31jährige Wirth Johannes Hurni, zum Restaurant in Jerisberghof, seinen Tod.

Hölstein. Hier wurde der älteste Einwohner der Kirchgemeinde zu Grabe getragen: Sängervater Heinrich Thommen-Regenaß, Posamentier. Mit seinem 100jährigen Vetter war er 1897 beim Bezirksgesangfest in Hölstein noch als Sänger aufgetreten.

Lachen. Der 74jährige Alt-Zuckerbäcker Alois Schwyter ist verunglückt, indem er von der zwischen Haus und Stall befindlichen Stiege durch einen Fehltritt in die Tenne hinunterfiel und sich derart verletzte, daß der Tod eintrat.

Laufenburg. Hier ist in jugendlichem Alter der Arzt R. Bingolf gestorben.

Luzern. Im Stifte Beromünster starb Chorherr Joseph Lorenz Lichtsteiner, Jubilar und ältestes Mitglied des Stiftcapitels, im Alter von 86 Jahren. Derselbe war während fast 30 Jahren Pfarrer in Eich und 22 Jahre Chorherr in Münster.

Netstal. Aus Liebesgram hat sich dahier die verheirathete Frau Egger im Fabrikcanal ertränkt.

Oftringen. In der Küngoldingen stürzte Nachts ein älterer Mann, Heinrich Suter, von der Laube herab zu Tode.

Oberiberg. Hier gerieth beim Holzschlitten der 15jährige B. Marty unter den schwerbeladenen Schlitten und war in kurzer Zeit eine Leiche.

Schwanden. Der 60 Jahre alte Küfer Cornelius Edelmann glitt beim Ausladen von Eis auf der Bahnstation aus und schlug mit dem Kopfe so unglücklich auf den Boden, daß eine heftige Gehirnerschütterung eintrat, deren Folgen er erlag.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Hoftheatermaler Hermann Burghart ist gestorben. — In seiner Wohnung, Circusgasse No. 35, ist der Gemeinderath Karl Johann Müller im 63. Lebensjahre gestorben. — Der Schiffslieutenant Franz Laufer der Marinesection in Wien stürzte auf dem Wiener Eislaufplatze nieder und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Garnisonsspital No. 1 gebracht werden. — Das Ehepaar Ott, welches das 5jährige Söhnchen zu Tode mißhandelt und die Leiche im Ofen verbrannt hatte, wurde von den Geschworenen für schuldig erkannt. Der Mann wurde zum Tode durch den Strang, die Frau wegen Mitschuld zu 12jährigem schweren Kerker verurtheilt. — Die Frauen zweier Geschäftsleute sind, während sie dem Tanze huldigten, vom jähen Tode ereilt worden. Die eine ist die 45jährige Bäckermeistersgattin Agnes Heindl, Heistergasse No. 20 wohnhaft, und die andere die 47jährige Kohlenhändlersgattin Katharina Mestrozzi, Favoriten, Herndlgasse No. 17 wohnhaft.

Birnbaum. Im Spitale zu Lundenburg starb der von hier gebürtige 21jährige Kohlenarbeiter Franz Benesch, der während einer Eisenbahnfahrt vom Zuge stürzte.

Brünn. Frau Marie Moster hat ihren Mann Joseph Moster zum dritten Male während ihrer Ehe mit Zwillingen beschenkt. — Unter großer Theilnahme der Deutschen Brünns erfolgte die Beerdigung des plötzlich verstorbenen Professors Dr. Robert Felgel, der seit 1867 dem Professorencollegium der technischen Hochschule angehörte.

Budapest. Kleiderhändler Lud. Weiß, der mit Passiven in der Höhe von 72,000 Kronen insolvent geworden ist, wobei Wiener und Pester Kaufleute in Mitleidenschaft gezogen wurden, kam wegen Verschleuderung von Waaren zur Haft.

Luxemburg.

Drinklingen. Mit dem Bau einer zweiten Schule für Drinklingen-Wilwerdingen wird demnächst begonnen werden.

Dübelingen. In dem benachbarten Grenzdorfe Wormeringen hatte die Ehefrau des Bergarbeiters J. P. Bernard ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren auf kurze Zeit allein gelassen. Als sie zurückkehrte, war das jüngste Kind, ein Knabe, in einen großen Topf voll siedenden Wassers gefallen und war so entsetzlich verbrüht, daß er bald darauf

Die Mode.

Wenn die Saison sich ihrem Ende Ende nähert, beschäftigt sich die Mode mit der Reproduktion von Uebergangstoiletten nach schon bekannten Mustern und mehrere solche Toiletten sind in Nachstehendem dargestellt.

Ebenso neu wie hübsch ist der für schlanke Gestalten sehr kleidsame Anzug aus grau und weiß melirtem, feinfädigem Homespun mit einer Garnitur von aufgesteppten, schwarzen Atlasstreifen und feiner Goldlitze, Figur 1. Der Anzug besteht aus einem Miederrock mit angesetztem, mäßig weitem Serpentinevolant, einer farbigen Sei-

denbluse und einem kurzen Bolerojäckchen. Ganz in Weiß oder einheitlich in schwarzer Seide ausgeführt, eignet sich der Miederrock mit der Bluse auch sehr gut für junge Mädchen.

Das hinten spitz ausgeschnittene Doppeljäckchen legt sich vorn mit schmalen Revers um, die mit Hakenschluß versehen sind. Die Revers sind wie die dem hohen Stehkragen angeschnittenen Patten und die Aermelbündchen mit schwarzem Atlas bekleidet und mit Goldlitze besetzt. Die Bündchen bilden den Abschluß der aus doppelten, schwarzen Atlaspuffen bestehenden Unterärmel, welche unter den dreiviertel langen Homespunärmeln sichtbar werden. Die am Original aus fliederfarbenem Taffet gewählte Bluse ist hinten und vorn passenartig mit weißen, in der Mitte aufgesteppten, schma-

len, schrägen Taffetstreifen verziert. Feine Goldschnur umrandet den Stehkragen, während die mit einer Patte geschnittenen, mit Goldknöpfen und Schnurschlingen zu schließenden Manschetten dicht durchsteppt und mit weißen Taffetstreifen begrenzt sind. — Ein großer, malerisch wirkender Filzhut mit schwarzen Straußfedern und schwarzen Sammetstreifen garnirt, vervollständigt die Toilette.

Schwarze, durchsteppte, verschieden breite Tuchstreifen schmücken den Rock und Paletot des einfachen, hübschen Costüms aus blauem, in sich gemustertem, englischem Wollenstoff, Figur 2. Der hinten in zwei gegeneinandergekehrte Falten geordnete Rock hat eine schmale Vorder- und Hinterbahn, denen sich die mit einem flachen Serpentinevolant begrenzten Seitenbahnen anschließen. Sehr kleidsam ist der vorn lose, hinten anschließende Paletot, der vorn unsichtbar mit Knö-

pfen und Knopflöchern geschlossen wird und am unteren Rande mehrmals durchsteppt ist. Die Vordertheile legen sich mit spitzen Revers um, die mit schwarzem, durchstepptem Tuch bekleidet sind. Ein hoher, vorn mit einer Tuchpatte zusammengehaltener Kragen begrenzt den Paletot, dessen Aermel die unten leicht geschweifte Form haben.

Recht elegant ist die aus dunkelgrünem Sammet und hellem, graugrünem Tuch bestehende Toilette, Figur 3. Der mit grüner Gloriaseide unterfütterte Rock hat eine schmale Vorderbahn und einen rundgeschnittenen hinten breiter aufsteigenden Volant aus Sammet. Dem Volant und der Vorderbahn schließt sich der die Hüften eng umgebende Rocktheil aus Tuch an, der mit dunkelgrünem Sammetband umrandet ist. In den vorderen unteren Ecken befindet sich je ein auf Sammet ruhender Stahlstern. An der Taille wird der Vordertheil aus Sammet linksseitig an der Achsel sowie unter dem Arm geschlossen und nur unten leicht gefaltet. Hinten dagegen überspannt der Sammet nur nach Erforderniß die Taille, deren kurzes Bolerojäckchen aus Tuch vorn mit einer Spitze übereinander hakt. Das Jäckchen zeigt die gleiche Verzierung wie der Rock. Eine große Sammetschleife mit Stahlschnalle hält den Faltengürtel zusammen, der aus einem etwa 10 Zoll breiten Sammetschrägstreifen besteht und durch Fischbein gesteift wird. Die Aermel haben die jetzt so beliebte ¾ Form mit puffigen Unterärmeln aus graugrüner Seide; sie sind auf den Oberärmeln und Bändchen mit Sammetband verziert. Der zur Toilette passende große Hut aus dunkelgrünem Sammet ist mit langen hellgrünen

Straußfedern und einer Stahlschnalle geschmückt. Hinten unterhalb der Krempe befindet sich ein voller Halbkranz schöner Parmaveilchen.

Recht jugendlich erscheint durch die knappanliegende Form der hinten und vorn mit etwas längerem, seitwärts stark geschweiftem Schooß gearbeitete Paletot aus blaugrauem Tuch mit weißer Tuchgarnitur, Figur 4. Der mit Metallknöpfen seitlich geschlossene Paletot legt sich mit ziemlich großen Aufschlägen um, an die sich ein Kragen anfügt. An den Schulternähten beginnend, ist vorn latzartig ein weißer, in Bogen ausgeschnittener Tuchtheil aufgesteppt, der sich, eine spitze Passe markirend, auf den Rückentheilen fortsetzt. Auch die glatten Aermel zeigen gleichartige, aufgesteppte Tuchauflagen. Der Rock zu dem Paletot kann ganz glatt oder auch mit weißer Tuchgarnitur gewählt werden.

Kaiserin Friedrich.

Ueber den Gesundheitszustand der Kaiserin Friedrich, der Mutter des deutschen Kaisers, werden widersprechende Gerüchte laut. Während die Nachrichten aus Deutschland besagen, daß sie sich von ihrer letzten schweren Krankheit wieder vollständig erholt hat, wird aus England gemeldet, daß ihr nur noch wenige Lebenstage beschieden sind. Sollte König Edward der Siebente von England deshalb den Besuch seiner Schwester so auffallend beschleunigt haben? Die Kaiserin Friedrich wurde am 21. November 1840 im Buckingham-Palast zu London als erster Sproß des Prinz-Gemahls und der Königin Victoria geboren und am 25. Januar 1858 wurde sie im St. Jamespalast mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich dem Dritten, getraut. Wie ihrer jüngst verstorbenen Mutter sind auch ihr schwere Prüfungen beschieden worden; ihr Gatte ist in der Blüthe seiner Jahre dahingeschieden, zwei jugendliche Söhne, mehrere ihrer jüngeren Brüder und ihrer Neffen hat der Tod ereilt; aber ihr bleibt eine statt-

Kaiserin Friedrich.

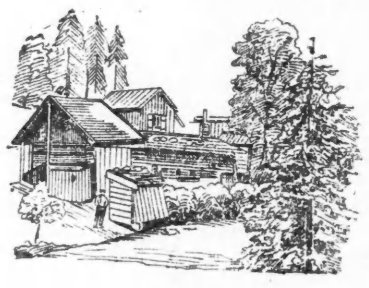
liche Zahl der nächsten Familienangehörigen, zwei Söhne und vier Töchter, die ihr 18 Enkel und bereits eine Urenkelin (Prinzessin Reuß) geschenkt haben. Seit sie den Wittwenschleier trägt, hat die Kaiserin Friedrich sich in die stillste Einsamkeit zurückgezogen. Auch die großen Reisen, die ihr sonst vielen Genuß bereiteten, sind immer seltener geworden, wie sie auch immer seltener zu längerem Aufenthalt in Berlin oder in ihrer englischen Heimath weilt. Auf ihrem Schloß Friedrichshof bei Cronberg im Taunus bringt sie die große Mehrheit ihrer Tage zu, selten noch an die weitere Oeffentlichkeit tretend. Trotzdem die Kaiserin Friedrich den größten Theil ihres Lebens in Deutschland zugebracht hat, ist sie doch immer eine Engländerin geblieben, die nur geringe Sympathien für das von ihrem Sohne beherrschte Land fühlt.

— Oweh! „Du, der Alex hat ein Gedicht auf Lizzi's Fuß gemacht und es ihr vorgelesen." „Na, und?" „Und ihr Fuß ist dabei eingeschlafen!"

Schliersee.

Größer ist der Chiemsee, großartiger der Walchensee, städtischer der Tegernsee, aber unter all den bayerischen Seen des Voralpenlandes bleibt wohl dem Schliersee der Preis idyllischer Lieblichkeit unbestritten. Der ganze See mag ein Länge von etwa 1½ engl. Meilen besitzen, ist also verhältnißmäßig klein. Unterbrochen wird die Gleichmäßigkeit der Wasserfläche durch das in der Mitte gelegene Inselchen. Auch bringt die gegen Nordwesten gelegene Halbinsel Freudenberg eine angenehme Abwechslung in das Bild. Das dunkle Tannengrün der Halbinsel bildet einen angenehmen Contrast zu dem angrenzenden Gelände, über dessen saftigerem, hellerem Grün der Sonnenschein spielt, und zu dem entfernteren Hintergrund, wo ein leichter bläulicher Dunstschleier sich vor die Hänge der Berge legt.

Die meisten der Häuser sind zur Beherbergung eines oder mehrerer Fremden eingerichtet, obgleich man ihnen dies von außen nicht anmerkt. Sie sind in dem an die Schweiz gemahnenden Stil gebaut, der ja männiglich bekannt ist: ein großer Theil, vor allem das ganze obere Stockwerk, Holz; ein Schindeldach, das zum Schutz gegen die Gewalt des Windes mit Steinen belastet ist, und über dem Erdgeschoß eine geräumige, gewöhnlich an zwei Seiten des Hauses sich erstreckende Holzgallerie; der untere, aus Kalk und Stein bestehende Theil ist gewöhnlich weiß angestrichen, die Fensterläden prangen in Grün oder Blau. Im Innern besteht fast immer dieselbe Raumeintheilung: ein Hausflur, rechts davon eine große Stube, dahinter eine Küche, links Kammern; wenn ein zweites Stockwerk da ist, so führt eine steile hölzerne Treppe zu demselben hinauf. In diesem zweiten Stockwerk liegen die



Die Wurzhütte.

Räumlichkeiten, die an Fremde vermiethet werden. Bei allen Häusern findet sich ein kleines Gartengrundstück mit einigen Obstbäumen. Selbstverständlich fehlt es nicht an Hotels, die mit allem modernen Comfort eingerichtet sind.

Wenn man der durch Schliersee führenden Hauptstraße südwärts folgt, gelangt man in einer Stunde, an dem Kirchlein Fischhausen vorbei, nach dem Ort Neuhaus. Soweit die Straße dem See entlang führt, wird sie von einem Fußweg begleitet, der immer hart am Ufer hinzieht und an der Seeseite dicht mit Weiden bestanden ist, über die hinaus der Blick zuerst auf wogendes Schilf und dahinter auf die leichtbewegte Fläche des Wassers fällt.

Der Weg führt dann weiter zum kleinen Spitzingsee und der Wurzhütte. Der See selbst macht den Eindruck einer großen Abgeschiedenheit und tiefer Stille; er hat die bei Bergseen gewöhnliche dunkelgrüne Färbung des Wassers, die ihm etwas Unergründliches gibt. Auf drei Seiten ist er dicht von Nadelhölzern umgeben, an der vierten, der Ostseite, zieht die Straße hin. Nahe bei dieser, am Südende des Sees, liegt die altbekannte Wurzhütte, deren Besuch Niemand versäumen wird.

In der aus mehreren ärmlichen Räumen bestehenden Holzbaracke herrscht ein reger Verkehr. Sommer und Winter steht die Hütte offen, und besonders im

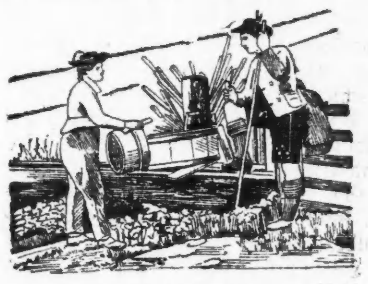
Ein Hüterbub.

Winter hat man Gelegenheit, den Typus der Schlierseer Holzknechte kennen zu lernen, dieser kräftigen, gesunden Menschen, die sich hier von ihrer Arbeit erholen und an Bier, Enzianschnaps und den einfachen Speisen laben, die jederzeit in der Wurzhütte zu haben sind. Diese Holzknechte haben eine harte und nicht gefahrlose Arbeit. Das Fällen und Zersägen der Stämme findet gewöhnlich während der schöneren Jahreszeit statt. Im Winter ist die Zeit des interessanten, aber gefahrvollen Zu-Thal-Förderns. Auf derbe Schlitten werden ganze Klafter von Holz geschichtet und festgebunden und dann einfach über den Schnee hinunterbefördert. In rasender Eile saust der Schlitten die Berghänge hinab. Ein muthiger und kräftiger Mann sitzt vorn auf demselben und leitet ihn zu Thal, von wo das Holz auf Wagen fortgeschafft wird.

Im Sommer, wo die Holzknechte sich selbst ihr bescheidenes Mahl im Walde bereiten oder das Mitgebrachte im Freien verzehren, trifft man sie selten, außer an Sonntagen und bei schlechtem Wetter, in der Wurzhütte. Dafür aber erfreut sich diese um so zahlreicheren Fremdenverkehrs, wie Hunderte von Visitenkarten und Inschriften bezeugen, die ringsum an den Wänden und auf den Tischen angebracht sind.

Im Schlierseer Gebiet findet man die Almhütten im Gegensatz zu andern Almgebieten, zum Beispiel dem Berchtesgadener, mindestens ebenso oft von Sennern bewirthschaftet wie von Sennerinnen. Vielleicht ist die Verwaltung eines solchen Postens durch Männerhand von praktischem Vortheil. Jedenfalls aber machen die Almhütten, welche unter weiblicher Obhut stehen, auf den Besucher in der Regel einen ungemein freundlichen Eindruck durch die überall herrschende peinliche Sauberkeit.

In den zwei Räumen, welche gewöhnlich neben dem Stall und unter dem Heuboden liegen und die Behausung der Sennerin bilden, sind die Dielen des Fußboden fast immer frisch gescheuert. In dem größeren Wohn- und Kochraum brennt auf einem rohen Steinaufbau unter Prasseln und Funkenstieben ein offenes Holzfeuer; dar-



Besuch bei der Sennerin.

über öffnet sich der schwarze Schlund des Rauchfanges. Ueber der Flamme hängt ein großer Kessel, in dem der „Trank" für das Vieh gekocht wird. Die Messingpfanne, in der die Sennerin sich oder hungrigen Gästen einen Schmarrn oder derlei bereitet, wird auf einem eisernen Dreifuß über das Feuer gesetzt. Abgesehen von einigen primitiven Möbeln, enthält die Sennhütte nichts außer den zur Wirthschaft nöthigen Geräthen. Vor allem reiht sich da Schaff an Schaff. Den einzigen Schmuck bilden etwa ein paar Heiligenbilder, die an dem rauchgeschwärzten Balkenwerk des rohen Holzbaues befestigt sind.

Auf der Seehundsjagd.

Den Haupterwerb des Grönländers bildet der Seehundsfang, der auf verschiedene Weise betrieben wird. Die ursprüngliche und dabei beste und sicherste Art, einen Seehund zu erbeuten, ist der Fang mit Harpune und Blase. Bei frischem Wind und mäßigem Wellengang geht der durch einen Wasserpelz geschützte und mit Fanggeräth ausgerüstete Kajakfahrer frühmorgens in See. Hat der Jäger einen Seehund erblickt, so nähert er sich ihm vorsichtig unter dem Winde, wobei möglichst schnell gerudert wird. Macht der Seehund Männchen, um einen etwaigen Feind zu erspähen, so unterbricht der Kajakfahrer das Rudern, hält das Ruder längs des Fahrzeugs und neigt sich nach vorn, um von dem Thiere für ein Stück Eis angesehen zu werden; zu diesem Zweck hat der Seehundsjäger über den dunkeln Wasserpelz eine kurze Jacke aus weißem Baumwollzeug angezogen. Ist der Seehund in Sicherheit gewiegt, so rudert der Mann bis auf eine Entfernung von 7 bis 10 Yards an ihn heran, worauf er mit geübter Hand seine Harpune nach dem Thier wirft und dieses in die Seite zu treffen sucht. Haftet die Harpune, so greift der Mann schnell nach der hinter ihm auf dem Kajak befestigten, aber leicht lösbaren Fangblase und wirft sie von sich, um von dem Seehund nicht umgerissen zu werden. Denn das verwundete Thier taucht mit rasender Schnelligkeit unter, wobei ein durch einen Riemen vorn am Harpunschaft befestigter beweglicher beinerner Stift sich umbiegt,

Jagd mit der Harpune.

der Schaft von der im Seehund steckenden, nur etwa 4 Zoll langen Harpune sich löst und der Seehund mit dem an der Harpune befestigten Riemen in die Tiefe geht. Um den Seehund an der Flucht zu verhindern, ist am anderen Ende des Riemens die aus einem ganzen Fell eines kleinen Seehundes gefertigte, ziemlich große Fangblase (eine Art Boje) angebracht, die der Seehund nicht leicht unter das Wasser ziehen kann, und an der er sich bald abmattet. Hat der Mann den auf dem Wasser schwimmenden Harpunschaft wieder an sich genommen, so folgt er in aller Ruhe der durch die Blase angezeigten Spur des Seehunds. Sobald das Thier, um Luft zu schöpfen, an die Oberfläche des Wassers kommt, wirft sein Verfolger mit der Lanze, was er so lange wiederholt, bis der Seehund völlig getödtet ist.

Eine andere Weise, Seehunde zu erbeuten, ist die Jagd zwischen dem Treibeis. Geht der lange arktische Winter zu Ende, so erhält das Weiberboot der Fängerfamilie einen neuen Fellbezug, das Fanggeräth wird in guten Stand gesetzt, das Zelt und was sonst zu einem langen Lagerleben gehört, gesäubert und bereit gemacht, um auf die in weiter Entfernung seewärts gelegenen Kitsigsut-Inseln ziehen zu können, sobald die Hauptmasse des Treibeises im Anzug ist, was in der Regel Ende April oder Anfang Mai geschieht. Denn mit dem Treibeis stellt sich eine große Art von Seehunden, die Klappmützen, ein, die um diese Zeit besonders fett sind, ihren Durchzug nach Norden hauptsächlich auf der Seeseite der genannten Inseln nehmen und da am besten zu erbeuten sind.

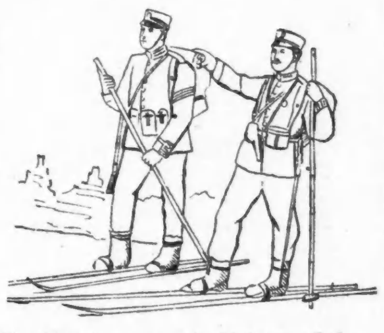
Um vom Lagerplatz aus den Klappmützenfang zu betreiben, sticht der Fänger in See und zuerst in die Treibeismasse hinein, wobei er oft genug sein kleines Fahrzeug über den Weg versperrende Eisschollen schleifen oder tragen muß. Hat er eine passende offene Stelle zwischen dem Treibeis entdeckt und eine niedrige Scholle gefunden, die ihm das Aussteigen erleichtert, so betritt er dieselbe, zieht seinen Kajak hinauf und legt ihn so zurecht, daß er ihn augenblicklich besteigen und mit ihm ins Wasser heinausgleiten kann. Hat er dann noch seine Kugelbüchse bereit gelegt, so tritt er dicht an den Rand der Scholle und kratzt mit einem in einen Eisenstachel auslau-

Jagd zwischen Treibeis

fenden Stock das Eis, oder er steckt die Eisenspitze ins Wasser und pfeift oben an dem Stock, oder er pfeift wie einem Hunde, um eine Klappmütze anzulocken und zum Auftauchen zu veranlassen. Erblickt er eine solche in weiter Entfernung, so stößt er heulende Töne aus und fuchtelt mit beiden Armen in der Luft herum, um sich dem Seehund bemerkbar zu machen und ihn in Schußweite heranzulocken. Eine Kugel macht dann dem Thiere ein Ende.

Schneeschuhe in Skandinavien.

Wenn in den nordischen Ländern der Winter seinen Einzug gehalten und Berg und Thal mit einer tiefen Schneedecke überzogen hat, tritt der Schneeschuh in seine Rechte. Derselbe dient nicht blos dem Sport, sondern wird zum allgemeinen Fortbewegungsmittel in dem sonst unwegsamen Gelände. Noch bis in die Gegenwart hinein ist es in den nordischen Ländern Brauch, die größeren Jagdthiere sowie den Wolf auf Schneeschuhen zu verfolgen und unter kluger Benutzung der verschiedenen Boden- und Schneeverhältnisse auf der Flucht einzuholen. Auf dem Schneeschuh gelangt der Jäger und Gebirgsbewohner an Plätze, die sonst für ihn im Winter unerreichbar sein würden.



Soldaten auf Schneeschuhen.

Die Benutzung der Schneeschuhe für militärische Zwecke ist fast so alt wie ihre Verwendung zur Jagd. Bereits gegen 1200 finden wir sie. Später begegnen wir in Skandinavien, in Schweden wie in Norwegen Compagnien von Schneeschuhläufern, die zu raschen Kriegszügen des 15. und 16. Jahrhunderts dienen.

Als Verkehrsgeräth fällt dem Schneeschuh eine bedeutende Rolle zu. Ein Versinken im tiefen Schnee oder ein Umkommen durch Schneewehen ist kaum mehr möglich, denn der Schneeschuhläufer gleitet selbst über haushohen Schnee leicht hinweg, ohne mit den Füßen einzusinken. Erst seit ungefähr fünfzehn Jahren kam ein neuer Geist in die Ausübung des Schneeschuhlaufes, als man begann, ihn sportmäßig auf Grund fester Regeln auszuüben und auszugestalten. Bald hatte man sich auch große Fertigkeit im Springen auf Schneeschuhen angeeignet, die nicht nur sportliche Bedeutung hat, sondern auch von hohem praktischem Werth ist, da der Läufer bei Touren im Gebirge befähigt sein muß, steilere Abhänge, die sich ihm plötzlich entgegenstellen, zu nehmen, sollen nicht große Umwege gemacht werden.

Mädchen mit Schneeschuhen.

Das Laufen selbst bietet keine besonderen Schwierigkeiten und darum ist der Schneeschuh auch bei der Frauenwelt beliebt. Die ganze Kunst des Laufens besteht eigentlich nur darin, die Füße mit einem gewissen Schwung parallel nebeneinander herzuschieben und das Gleichgewicht zu behalten. Außer dem Springen auf Schneeschuhen giebt es noch eine ganze Reihe von Sportleistungen, die mehr oder weniger Gewandtheit erfordern. Als ein hübsches Kunststück gilt es, an verschiedenen Stellen eines Hügels Gegenstände auszuwerfen, wie Handschuhe, Mütze u. s. w., die dann im vollen Lauf bergab aufgehoben werden müssen. Neuerdings pflegt man den Schneeschuhsport auch in der Weise zu betreiben, daß sich der Schneeschuhläufer von einem Pferd ziehen läßt. Man wählt für diesen Zweck ein gut eingefahrenes Pferd, am besten einen kräftigen Pony.

Fürsorge für Kranke.

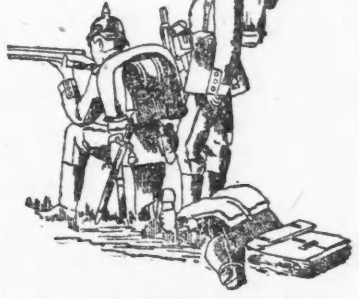
In der vom preußischen Gebiet umschlossenen Enclave Gr.-Hansdorf östlich von Ahrensburg an der Lübecker Bahn, einem waldreichen Gelände, hat die Landesversicherung der Hansestädte ein Genesungsheim für weibliche Kranke eröffnet. Die trotz weiter Halden geschützte Anhöhe oberhalb der Elbniederung, die Waldumgebung und die idyllische Zurückgezogenheit des Ortes eignen sich vorzüglich zu einem Genesungsheim, zumal da krystallreines Wasser und frische Luft zur Stelle sind. Ein stattliches Gebäude mit Untergeschoß, Hochparterre, zwei Stockwerken, Giebel- und Thurmbauten, auf den Längsseiten fünfzehn Fenster Front. Daneben Wirthschaftsgebäude und ein Beamtenhaus mit Mansardenstockwerken. In dem neuen Genesungsheim ist selbstverständlich Alles nach den Anforderungen der neuesten Wissenschaft und Technik geschaffen. Das ganze Institut mit Nebengebäuden, Gartenanlagen, Beamtenhaus, Maschinen und Installa-

Das Genesungsheim.

tionen kostet ca. 450,000 Mark. Zur Aufnahme werden gelangen: Personen, die nach akuten Krankheiten in der Genesung begriffen sind; weibliche Personen, die an Bleichsucht leiden und tuberkuloseverdächtig sind; ferner Personen, die mit Erfolg in den Heilstätten behandelt wurden, zur Nachkur. Im Ganzen sind seit 1892 von den Versicherungsanstalten 5195 Heilverfahren angeordnet worden. Ueberwiegend Lungenkranke; 1893 nur 4; 1900 aber wurden schon 1032 nach den Heilstätten gesandt; Lungenkranke überhaupt wurden seit 1893 4290 einem Heilverfahren überwiesen; Rheumatiker, Gichtische und Nervenkranke insgesammt 1005. Heute besitzt die hanseatische Versicherung vier eigene Anstalten, drei im eigenen Besitz, eine in Westerland gemiethet; außerdem hat sie im Sommer eine eigene Station für bleichsüchtige Mädchen.

Kriegsmäßiges Gepäck.

Der mit Gepäck M 95 ausgerüstete deutsche Infanterist trägt im Kriege insgesammt etwa 27 Kilog., eine Gewichtszahl, der das mittlere Gewicht neuer probemäßiger Stücke für einen Mann von mittlerer Größe (1,67 Mtr.) zu Grunde liegt; für größere Leute erhöhen, für kleinere vermindern sich die Gewichte entsprechend. Im Einzelnen setzt man sich das angegebene Gewicht aus der Bekleidung am Leibe (5,397 Kilogr.), der Ausrüstung (3,964 Kilogr.), dem Gepäck (5,600 Kilog.), den Waffen und der Munition (8,507 Kilogr.), sowie den Nahrungs-, bezw. Genußmitteln (3,238 Kilogr.) zusammen. Was die Tragweise der einzelnen Gegenstände betrifft, so ist



Deutsche Infanteristen.

das Kochgeschirr auf die Tornisterklappe aufzuschnallen, die Mantel- und Zeltrolle wird um die drei Seiten des Tornisters gelegt und, nachdem beide Enden so weit nach innen umgeschlagen sind, daß sie mit der unteren Kante des Tornisters abschneiden, an den drei Seiten mittels der Mantelriemen befestigt; die Zeltbahn wird hierbei für sich zusammen- und flach oben auf den gerollten Mantel gelegt. Eine richtig gelegte Mantel- und Zeltrolle ist 12 bis 14 Cmtr. breit und 8 bis 10 Cmtr. hoch. Am Leibriemen werden der Brotbeutel, die beiden Patronentaschen (mit 90 Patronen) und das Schanzzeug getragen.

Morgenlektüre.

„Wie, Papa? Du liest die Theaternachrichten?"

„Weißt, mein Kind, ich war gestern bei einer Premiere, und da will ich nachsehen, was die Herren Kritiker sagen, damit ich weiß, ob ich mich gestern darf unterhalten haben."

Das schwache Geschlecht.

Baron: „Der Johann ist krank, Alma; wollen Sie dessen Arbeiten heute mit übernehmen?"

„Gewiß, gnädiger Herr; das heißt, Gläubiger herausschmeißen, das kann ich nicht!"

Höchste Naivetät.

Heruntergekommener Baron (nach Schluß der Tafel zum Gastgeber): „Bitte, leihen Sie mir 10 Mark!"

Gastgeber: „Aber wozu denn?"

Baron: „Nun — ich muß doch Ihren Leuten ein Trinkgeld geben!"

Frauenlogik.

Frau A.: „Es ist wirklich schrecklich, liebe Freundin, wie Sie und Ihr Mann sich fortwährend zanken; warum trennen Sie sich denn nicht lieber von einander?"

Frau B.: „Was! Weggehen und ihn thun lassen, was er will? Fällt mir nicht ein!"

Uebertrumpft.

Frau A.: „Die jungen Leute von heute sind gar nicht mehr so zurückhaltend wie früher: mein Mann hat mir den ersten Kuß gegeben, wie er bei meinem Vater um meine Hand anhielt!"

Frau B.: „Ich habe den ersten Kuß sogar nicht eher gekriegt, als bis die Mitgift auf dem Tische lag!"

Durch die Blume.

Gläubiger: „Noch immer nicht verheirathet, Herr Baron?"

Beim Verhör.

Präsident: „Sie scheinen wirklich die gefährlichste Hochstaplerin der Gegenwart zu sein."

Angeklagte: „O Sie Schmeichler!"

Rester und Fabrik-Enden von Kleider-Futterstoffen — werth bis zu 35c—zu 12½c und 9c

MANDEL BROTHERS.

Fabrik-Enden v. Long Cloth und Nainsook—im Werthe von 15c bis 30c die Yard — 1 bis 8 Yards Längen— 8c

Fabrik-Rester Waschstoffe, Dimities etc.: Basement.

Die zweite Sendung der kontrahirten Fabrik-Rester dieser Saison in bedruckten und gewebten Waschstoffen ist eben eingetroffen — ungewöhnliche Vorbereitungen in der Basement-Abtheilung — zwei ganze Bargain-Vierecke sind ihm gewidmet, um das Einkaufen zu erleichtern.

9c 25c Madras, Oxford und mercerized Novelties, 30c Skirtings, 20c Galateas, 15c Batistes, 19c Spitzen-Effekte, 15c Dimities, 12½c Percales und Shirtings, 25c Ginghams und Zephyrs, 15c krauses Crepe Gingham, 20c Draperien, Sateen und ungarisches Tuch, 12½c Lawns und Jaconets, 10c Cambrics, blaue deutsche Kattune u. s. w. — in dieser großartigen Partie Waschstoffe befindet sich sicher etwas von Interesse für Euch — Yard 12½c und 9c. 9c

$1.00 Kleiderstoffe für 25c: Basement.

Wir erwarten eine Wiederholung des ungewöhnlichen Geschäftes am letzten Freitag, gedrängte Gänge von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, wenn wir Euch mittheilen, daß die zweite Sendung jenes phänomenalen Jamestowner Einkaufs in unserem Basement-Kleiderstoffe-Departement zum Verkauf kommt.

25c 44zöll. fancy Cheviot Mischungen, Homespun Suitings und Novelty Granites, 44zöll. neue Velour Cords, fancy Armures — in zwei Farben und schlicht, 40zöll. fancy Pebble Suitings, Beige Mischungen, Coverts und Satin Cloths, 40zöllige zweifarbige Whipcords, zweifarbige weiche Cheviots und einfache Etamines, 40zöll. feine karrirte Suitings, Shepherd Checks und gebrochene Streifen. 25c

1.15 für $3 Muster-Schuhe: Basement.

A. F. Smith & Co. von Lynn, Mass., verkauften uns ihr ganzes Lager von Mustern dieser Saison—hochfeine $4-, $5- und $6-Schuhe—deshalb die sensationellste Schuh-Offerte dieser Saison — ein großes Sortiment zur Auswahl. Extra Verkäufer.

1.45 für Damen-Schuhe, in Rochester Fabrikat — Extension-Sohlen für den Gebrauch auf der Straße, [illegible]

1.15 für $3 Muster-Schuhe für Damen—Schuhe von „Selz" u. der Rochester Shoe Co. — eine phänomenale Offerte in Fußbekleidungen [illegible]

1.95 für $5 Muster-Schuhe für Damen — A. F. Smith & Co.'s Musterschuhe in Patentleder, feinem Vici Kid und Velour-Calf, in handgewendeten und Welt-genähten Sohlen — Opera, Military und Louis XV. Heels—modische, kostspielige Fußbekleidungen zu weniger als der Hälfte des regulären Preises—$3.00, $4.00 und $5.00 Schuhe für nur 1.95

95c für Muster-Schuhe für Knaben und Mädchen — für Sonntags- und Schul-Gebrauch—gemacht aus feinem Kid und Box Calf Leder—garantirt für Dauerhaftigkeit—Patentleder und Kid Tips—zum Knöpfen und zum Schnüren—ein großes Assortiment zur Auswahl—alle Größen — $2 Werthe — auf dem Bargain-Tisch am Montag zu 1.25 und 95c.

BOSTON STORE
118 to 124 STATE ST. AND 77-79 MADISON ST.

Spezielle Baargeld-Einkäufe Weißwaaren

Von James McCreery & Co., Dreiundzwanzigste Str., New York City,

offeriren wir morgen für weniger als die Hälfte der Herstellungskosten.

- Weißer Pique — ein hübscher und dauerhafter Stoff — Werthe bis zu 25c, die Yard für 10c, 8⅓c und ... 5c
- Weißer dotted Swiß — hübsche Sheer Stoffe, die billig zu 10c sind, Yard ... 6c
- Farbige gemusterte Lawns, in den neuen und hübschen Frühjahrs-Schattirungen, Yard für 5½c und ... 3½c
- Fabrik-Rester mercerized Seide und Mousselines de Soie, wie die zu 50c die Yard—Montag für ... 12½c
- Importirte farbige Piques — die neuesten Novitäten, in Streifen, Punkten und Fancies—würden sich leicht zu 40c die Yard verkaufen—Montag 15c, 12½c und ... 10c
- Farbige Kleider Dimities und Batistes—Dutzende von neuen und hübschen Frühjahrs-Mustern, in all den beliebten Färbungen, Yard 15c, 12½c, 10c und ... 8c
- Feine importirte Organdies—hübsche Frühjahrs-Schöpfungen, in eleganten Qualitäten, die gut 50c die Yard werth sind—Yard für 25c, 19c und ... 15c

Spezieller Baargeld-Verkauf von Damen-Unterröcken.

4375 Unterröcke, das ganze Lager eines Fabrikanten, in einer großen Auswahl von Facons,

ausgezeichnete $1.25, $1.50, $2.00 und $2.50 Unterröcke — Eure Auswahl von dem ganzen Einkauf am Montag auf dem Main Floor, zu ... 98c

Alle übriggebliebenen Partien von Betttüchern und Slips von dem Bergungs-Verkauf des Lagers von Marshall Field & Co.

Montag um 8 Uhr Vormittags zu bemerkenswerth niedrigen Preisen.

- 15 Dutzend gebleichte Betttücher, 63x99 Zoll — leicht beschädigt — all die besten Marken — Stück für ... 12½c
- 25 Dutzend Kissenbezüge, 50x40½ und 54x40½, einschl. Pequots, Atlantics, Dwight & Anchor — leicht beschmutzt — keine zurückbehalten—Stück für ... 9½c
- 15 Dutzend gebleichte Betttücher, 90x99 Zoll — Atlantics, Pequots und Lockwood —Stück für ... 43c
- 150 Dutzend Kissenbezüge, leicht angesengt — 45x38½ Zoll — all die besten Marken — das Stück ... 2½c

Kleider für Männer.

- Ueberzieher und Ulsters für Männer, $3.50 Werthe, zu ... $1.89
- $6.00 Männer-Ueberzieher aus Oxford, Cheviot, Beaver etc., oder ganzwollene Sack-Anzüge f. Männer, werth $6.00 ... $2.89
- Feine Kersey oder Cheviot Männer-Ueberzieher, Werthe bis zu $11.00 — zu ... $5.98
- Ganzwollene Männer-Anzüge — aus Cassimere u. Worsteds, im Werthe rangirend bis $6, zu ... $3.98
- $1.50 Cheviot und Worsted Männerhosen, Montag ... 69c

Notions und fancy Waaren.

- Speziell—1,500 Yards S. H. & M. bestes Sammet-Einfaßband, mit Featherbone Edge, nur in Farben, per Yard ... 3c
- 50 Dutzend Stockinet Schweißblätter, Paar ... 2c
- 500 Groß Hump Haken und Oesen, 6 Dutzend für ... / 500 Dtzd. schwarzer Heftfaden, 200 Yds. auf d. Spule, 6 Spulen f. / 500 Dtzd. schwarze Nähseide, 50 Yards auf der Spule ... / 3000 Yds. Velveteen Rock-Einfaßband, mit Brush Edge, nur in Farben, Yard ... 1c
- Speziell um 8 Vorm.—100 große Wäsche-Säcke—regul. 25c Werth, Stück ... 5c
- Speziell um 8 Vorm. — Belding Bros. und Brainard & Armstrongs beste Wasch Stickseide, 2 Stränge für ... 1c

Unser März-Möbel-Verkauf

bietet die Gelegenheit, Euch gut gemachte dauerhafte Möbeln zu sichern, zu scheinbar unmöglich niedrigen Preisen.

- Solide eichene Chiffonieren, wie Abbildung, hat fünf große Schubladen, gut gemacht und finished, werth $6.00, speziell ... $3.79
- Solide eichene Dressers, wie Abbildung, mit Bevel Plate Spiegel, gut finished — Montag zu ... $6.98
- Rococo Frame Couches—eine Auswahl der neuesten Muster in Velours [illegible] speziell—Montag ... $6.89
- Näh-Schaukelstühle für Damen, in soliden Eichen [illegible] ... 89c
- Solide eichene Auszieh-Tische [illegible] ... $2.79
- Eiserne Bettstellen, wie Abbildung, [illegible] weißer Enamel, alle Größen, zu ... $1.25
- Messingene u. eiserne Bettstellen, ähnl. wie Abbildung, mit 3 schweren mess. Spindeln am oberen u. unteren Ende, voll gebogene Enden, emaillirt in allen Farben, alle Größen—ein ausgezeichnetes $7.50-Bett — Montag zu ... 4.98
- Solide eichene Eßzimmer-Stühle — mit Rohrsitz — Montag zu ... 58c

— Seine Erklärung. — „Papaleben, was versteht man unter einem Sonntagskind?" — „Nu, beispielsweise bist Du als Sohn vom Millionär Goldstein e Sonntagskind, trotzdem Du am Montag geboren wurdest."

— Ich kenne ein Land, in welchem sich die Führer zweier Nationalitäten nun schon seit Jahren darüber streiten, in welcher Sprache sie nichts zu sagen haben.

— Boshafte Auffassung. — Dame: „So eine Frechheit! Während ich heute Klavier spielte, ist bei mir im Nebenzimmer engebrochen und gestohlen worden!" — Herr: „Na, der Spitzbube wird sich doch Watte in die Ohren gesteckt haben!"

— Eine Frau braucht erst dann zu glauben, daß sie altert, wenn ihr von ihren besten Freundinnen versichert wird, daß sie „noch" sehr jung aussieht.

Herr Krauthuber.

Humoreske von Anna von Kraue.

Ists erlaubt, einzutreten? fragte eine sanfte Stimme und ein zierliches Persönchen schlüpfte in das Atelier. Der Altmeister erhob sich von seiner Staffelei: Womit kann ich dienen, Komteßchen?

Liebster Onkel Professor, ich möchte Ihnen meine Kompositionen zeigen! Damit legte die Kleine eine Mappe auf den Tisch, nebst einem Riesenstrauß von Flieder und Narzissen. Papa läßt Sie grüßen! Er erwartet Sie heute zum Whistabend.

So, so, schön! sprach der Professor zerstreut und schielte nach rückwärts, wo ein junger Mann am Zeichnen war. Seine Besucherin aber klappte energisch ihre Mappe auf und holte ein Blatt heraus. Sehen Sie, das ist die Hermannsschlacht! Hier ist der Varus, dort kommen die Deutschen und hier vorne liegen schon lauter todte Römer!

Ehe der Professor seine Meinung über dies Kunstwerk äußern konnte, kam aber eine Unterbrechung. Ein dienender Geist erschien athemlos. Schnell, schnell, Herr Professor! Seine Königliche Hoheit sind drüben im großen Atelier!

Der Künstler, an derartige Besuche gewöhnt, strich hastig seinen Rock glatt und eilte zur Thür. Warten Sie einen Augenblick, Komtesse, der hohe Herr bleibt nie lange! Sehen Sie sich einstweilen meine Bücher da auf dem Tisch an — ja so!

Er blieb plötzlich unentschlossen stehen, als sein Blick abermals auf den zeichnenden Jüngling fiel, der jetzt aus seiner Ecke vorgetreten war und mit einer leichten Verbeugung sagte: Wenn ich darf, werde ich mein Möglichstes thun, die Dame zu unterhalten! Der alte Herr machte ein Gesicht, als sollte er den Ziegenbock zum Hüter des Krautkopfes machen, Gräfin Liselotte aber schien gar nicht unzufrieden mit dem Tausch.

Ich bin Schüler des Professors, mein Name ist Krauthuber, Peter Krauthuber! stellte sich der junge Mann vor.

Lieselotte von Borsch! erwiderte sie mit einer verblüfften Miene. Herrn Peter Krauthubers elegantes Aeußere entsprach so gar nicht seinem Namen. Professor Bergheim aber machte auf einmal ein ungeheuer schlaues Gesicht und verschwand, um seinen Gönner zu begrüßen. Er blieb recht lange, sehr lange sogar, und Peter Krauthuber hatte alle Zeit, Gräfin Lieselotte zu unterhalten. Er sprach über Kunst mit ihr! Er war ganz ihrer Ansicht, daß die Kunst das Höchste sei und man ihr sein Leben zu widmen habe! Er fand ihre Kompositionen schön — sehr — genial sogar, mit einem Stich in's Dämonische. Allerdings irrte er sich einmal und hielt einen Ahasver im Gewittersturm für einen Arbeiter, der Kartoffeln hackt, doch wurde ihm dieser Irrthum verziehen, da er meinte, das käme nur daher, weil es der Komtesse ein wenig am Technischen in der Kunst noch fehle.

Ach ja, das Technische! seufzte Lieselotte, dazu gehört aber auch der richtige Unterricht, und der Professor hat nie Zeit.

Er ist eben sehr beschäftigt, doch wenn Komtesse sich entschließen könnten, manchmal hierherzukommen, dann könnte ich ja vielleicht den Unterricht übernehmen unter Aufsicht des Meisters.

Dieser Plan leuchtete Lieselotte sehr ein. Es wurde noch verabredet, daß sie, da sie ja nach der Natur zeichnen müsse, zuerst mit der Abkonterfeiung des alten Nazi anfangen müsse, eines Biedermannes, der die ganze Zeit über still auf seinem Modellschemel gehockt hatte, ohne das Gespräch irgendwie zu stören, außer daß er manchmal dumpf in sich hineinlachte. Die kleine Komtesse fand den Nazi mit seinem weißen Bart wunderschön, höchst malerisch und intim, und brannte darauf, ihn als König Lear zu verewigen.

Zu Lieselottens größter Freude hatten weder ihre Mama noch der Onkel Professor etwas gegen diesen schönen Plan einzuwenden, und sie durfte sich dreimal in der Woche der Kunst widmen. Natürlich mußte bei dem Unterricht sehr leise gesprochen werden, um den Meister nicht zu stören, allein man konnte sich doch ganz gut verständigen hinter dem Vorhang, der die Schülerabtheilung von dem Arbeitsraum des Künstlers abschloß. Zu Hause zeigte sich Lieselotte stark verändert. Sie las Freytags „Soll und Haben", schwärmte für das deutsche Bürgerthum und äußerte sich mißbilligend über die Aristokratie, die dem Müßiggang huldige. Herrn Krauthubers Skizzenbücher aber zeigten auf jeder Seite ein pikantes blondes Köpfchen mit großen, braunen Rehaugen.

An einem Tage war Lieselotte allein mit dem Modell. Der Professor malte drüben im großen Atelier, und ihr junger Lehrer war auf ein Stündchen abgerufen worden. Sie zeichnete indessen fleißig weiter und sprach dazwischen mit dem alten Nazi, damit er nicht einschlief.

So, jetzt kommt Ihre Nase dran, halten Sie schön still! Meinen Sie nicht auch, daß ich Fortschritte gemacht habe, Herr Nazi?

Aber natürli, natürli, mit solch an Lehrer!

Nicht wahr, der Herr Krauthuber versteht viel? Er ist ein großer Künstler!

Der Alte grunzte etwas Unverständliches als Antwort.

Sie kennen ihn wohl schon lange? fragte sie schüchtern.

Wen? den Herrn Krauthuber? Jo, den kenn i scho lang.

Ist er — ist er wohl sehr — sehr arm, wie alle jungen Künstler?

Arm?! Der? O na, der hott vüll Geld! Der molt nur zum Plaisir!

Wie schön! Also aus reiner Liebe zur Kunst!

Jo, aus Lieb! 's is a kreuzbraver Herr!

Kennen Sie seine — hm — seine Familie?

Sein Famülli? Warum net! Aach lauter kreuzbravi Leut! Des Alten Augen zwinkerten auf einmal verdächtig schlau. Do schauen's her, do durch's Fenster! Do geht just der Herr Papa!

Das Reißbrett flog zur Erde, und ein rosiges Gesicht lag an den Scheiben. Drüben auf der Freitreppe vor dem großen Atelier, dem offiziellen Arbeitsraum des Professors, empfahl sich eben ein dicker Schlachtermeister von dem Künstler, der geruht hatte, sein Porträt zu dem ausnahmsweise billigen Preis von zehntausend Mark zu malen, weil der Dicke mit einer Erbtante verwandt war. Der Herr Schlachtermeister aber „fühlte sich" und hielt noch einige Abschiedsreden, ehe er den Weg nach außen antrat. Peter Krauthuber stand hinter dem Professor und winkte seinem Vater herablassend zu, was der mit einem tiefen Bückling erwiderte. Natürlich, wenn man solch' einen Sohn hat!

Am Abend schrieb Lieselotte in ihr Tagebuch: „Das echte Weib muß bereit sein, ihrer Liebe jedes Opfer zu bringen und sich nicht im Ansehen der Person stören zu lassen. Der Vater des Geliebten sei ihr heilig!"

Einige Tage später jedoch erschien sie blaß und verweint im Atelier, in einem schwarzen Kleid, mit weißen Kragen und Manschetten, um den Eindruck des Weltentsagenden, Klösterlichen zu erhöhen, den ihr ganzes Wesen zur Schau trug. Peter Krauthuber war anwesend, sonst niemand. Der Professor malte wieder drüben im großen Atelier und der Nazi war ausgeblieben. Sehr fatal. Man mußte sich ohne Modell behelfen!

O, das thut nichts! sagte Lieselotte mit dumpfer Stimme. Es ist mir sogar lieb! Ich bin nicht in der Stimmung, nach dem Modell zu arbeiten, ich möchte einige neue Kompositionen mit Ihnen durchgehen. Hier die „Entsagung", da der „Schmerz" und hier noch „Eintritt in's Karthäuserkloster"!

Sehr schön, sehr tief empfunden! sagte der junge Lehrer, aber warum wählten Sie so traurige Gegenstände?

Weil das Leben sehr traurig ist! sprach sie mit der Miene eines Weltweisen.

Wirklich, Komtesse?

Sie sah ihn mütterlich belehrend an. Ja, entsetzlich traurig! Nur Entsagung und Schmerz, wohin wir blicken!

Auch für Sie?

Auch für mich!

Sie haben doch Freunde, theuerste Komtesse, Freunde, die für Sie durchs Feuer gehen!

Die können mir nicht helfen!

Aber Sie könnten doch Ihren Freunden Ihr Leid klagen! Das erleichtert das Herz!

Ach! Können Sie schweigen, Herr Krauthuber?

Wie das Grab!

Da erzählte sie ihm ihren ganzen Jammer. Es war schrecklich! Die Mama hatte ihr eröffnet, daß der alte Graf Habichstein um ihre Hand für seinen einzigen Sohn angehalten habe und die Eltern mit dieser Verbindung durchaus einverstanden seien. In den nächsten Tagen würde sie ihren Zukünftigen kennen lernen, hätten die Eltern mit einem ganz sonderbaren Lächeln gesagt. Der armen kleinen Lieselotte graute es davor. Das ist ein furchtbares Schicksal. Herr Krauthuber fand es auch furchtbar.

Und doch, und doch, ich füge mich nicht! Auch der getretene Wurm krümmt sich! Ich widersetze mich diesem Verkauf bis auf's Blut.

Ihr Gegenüber fand diesen Heroismus einer Jungfrau von Orleans würdig, was sie zum Ausruf hinriß: Eher lasse ich mich lebendig einmauern, ehe ich dieses Scheusal heirathe!

Herr Krauthuber fragte bescheiden, ob, vorbehaltlich der auch von ihm anerkannten Scheusäligkeit des jungen Grafen Habichstein, die Komtesse denn ihren zukünftigen Bräutigam kenne oder jemals gesehen habe.

Nein, ich kenne ihn nicht, habe ihn nie gesehen und will ihn auch nie sehen! Ich kenne nur seinen Vater, einen lieben alten Herrn, der manchmal zu uns kommt und dem man solche Schändlichkeiten gar nicht zutrauen sollte!

Der junge Mann drehte sich hastig um. Er schien einen plötzlichen Hustenanfall gewaltsam zu unterdrücken. Da erscholl draußen im Garten eine fette Stimme, die sich in Abschiedsredensarten ergoß und etwas von einem prima Kalbsschlegel sagte, der dem Professor als kleine Aufmerksamkeit zugedacht war. Lieselotte sah wehmüthig nach der dicken Gestalt hinaus. Ein lieber, vortrefflicher Mann! sagte sie.

Wer? fragte Peter Krauthuber verdutzt.

Wer? Nun, Ihr Herr Vater drüben!

Mein ...? Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

Ja, Ihr Herr Vater! Ich kenne ihn, der Nazi hat ihn mir neulich gezeigt.

Da soll ja ein Do— der junge Mann verschluckte den Rest dieser unsalonmäßigen Phrase. Die Kleine aber runzelte die Stirn.

Wie, Sie schämen sich doch nicht etwa Ihres Vaters, weil Ihnen der eine bessere Erziehung angedeihen ließ, als er selbst hat?!

Gott sei Dank, daß Sie das wenigstens finden! murmelte der Sohn Krauthuber noch ganz geknickt.

Natürlich, das sieht man ja auf den ersten Blick, aber eben deshalb achte ich Ihren Vater so hoch und würde gern seine Bekanntschaft machen.

Wirklich? Die hochgeborene Komtesse Borsch würde mit dem Schlachtermeister Krauthuber verkehren?

Und warum nicht? Mit Freuden!

Mein armer — hm — Vater sieht aber ein bischen ordinär aus mit seiner bunten Weste und seinen vielen Ringen an den Händen!

Das sind Kleinigkeiten, daran muß man sich nicht stören! Es ist unrecht von Ihnen, so über Ihren Vater zu sprechen!

Lieselotte — er konnte sich kaum mehr halten — Lieselotte, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, warum Sie den Schlachtermeister Krauthuber so lieben.

Sie wurde dunkelroth und drehte den Kopf weg vor seinen forschenden Blicken. Ach, ich weiß nicht, weil — lassen Sie mich! stammelte sie.

Aber er hielt sie in seinen Armen, ganz fest und sicher, daß sie ihm nicht entschlüpfen konnte. Weil — nun weil es vielleicht mein Vater ist, Geliebteste? fragte er leise.

Nun, das ist ja schön, daß der Vater von diesem Bengel da so ein warmes Plätzchen im Herzen seiner Schwiegertochter hat! sprach mit einemmale eine sehr bekannte Stimme, und der alte Graf Habichstein stand plötzlich hinter dem Paar, gefolgt von dem Onkel Professor, der ganz spitzbübisch lachte.

Lieselotte wollte weglaufen, aber ihr Geliebter hielt sie fest. Sieh dir diesen Papa einmal an, mein Schatz, gefällt er dir nicht vielleicht noch besser als der Herr Schlachtermeister?

Die kleine Braut sah ganz verstört von einem zum andern. Das ist ja — stammelte sie.

Der alte Graf Habichstein! Der Vater des Scheusals, das du dir nun vielleicht auch einmal darauf ansiehst, ob es wirklich so ein ausbündiges Scheusal ist! lachte Krauthuber junior.

Der Vater?! So sind Sie, bist du—

Leider nicht der Peter Krauthuber, verzeih mir den Scherz, mein Liebchen! Ich bin dein aufgezwungener Bräutigam Graf Egon Habichstein!

Geheimnisse der Zigeunermusik.

Die nationalen und finanziellen Geheimnisse der Zigeunermusik kamen in einer Gerichtsverhandlung zu Paris zu Tage. Der Impresario Rosès verklagte kürzlich den Wirth des „Café du Paris" auf 30,000 Franken Schadenersatz wegen Kontraktbruches. Die Musikanten in der kleidsamen Zigeunertracht fiedelten dort von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens, und erhielten dafür 35 Franken für die Nacht, hatten aber das Recht, einige Male zu sammeln. Diese Sammlung hat von Februar 1898 bis Juni 1899, also in 17 Monaten, laut gerichtlicher Erhebung, die schöne Summe von 76,135 Franken ergeben. Die eleganten Paare, die im „Café du Paris" soupirten, ließen ihre Zwanzigfrankenstücke und „blaue Lappen" in die Zigeunerkasse regnen; außerdem galt es als sehr chic, sich ein bestimmtes Lieblingsmusikstück beim Kapellmeister zu bestellen. Dieser war auf den glücklichen Gedanken gekommen, mit diesen Lieblingsnummern seiner schönen Zuhörerinnen eine Auktion zu veranstalten: wer am Meisten bot, konnte seinen musikalischen Wunsch aussprechen und gleich erfüllt haben. Das wurde den Damen umso leichter, als es doch die Herren waren, die schließlich zahlen mußten, und es ist vorgekommen, daß bis zu 25 Louis, d. h. 500 Franken, für die „Schöne blaue Donau" oder eine andere Nummer bezahlt wurden. Das schönste Ergebniß der Verhandlung war aber die Zusammensetzung der „Zigeunerkapelle." Sie bestand aus zwei Spaniern vom Konservatorium in Madrid, zwei Italienern, einem Schweden und einem Deutschen, und ihr „Primas," Peder Moller, ehemals Geiger in den Kolonne-Konzerten, ist ein Däne — das ist die „Musik vom Zigeunerstamm."

— Galant. — „Das Leben hat absolut keinen Reiz mehr für mich!" — Herr: „Kein Wunder, wenn Sie alle Reize in sich vereinigen."

Wir können Euch Geld sparen.

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Butterick's Muster und Modeschriften. Modeblätter frei. Verlangt sie.

Spitzen-Gardinen, Portieren 2c.

Wir beginnen unseren März-Verkauf von Spitzen-Gardinen, Portieren, Tapestries und so weiter zu so vortheilhaften Preisen, daß Ihr unsere Offerten nicht übersehen solltet, wenn Ihr etwas in der Branche braucht. Ein paar Artikel für Eure Beachtung.

- Ruffled Muslin Gardinen, 10 Fuß lang, mit hübschen vollen Ruffles, zusammengesetzt an dem Haupttheil mit doppelt gesteppten eingefaßten Nähten, 75c werth, das Paar zu ... 48c
- Französische Fischnetz Gardinen — es ist lange her, daß wir in der Lage waren, Euch so gute Muster in diesen äußerst beliebten Gardinen zu offeriren — das Paar zu ... $1.00
- Echte Brüsseler Gardinen, 3½ Yards lang, 48 Zoll breit, äußerst modern, richtige $5.00 Qualität, das Paar zu ... $2.90
- Echte Renaissance Gardinen — Ihr werdet auch anderswo gute Gardinen finden, aber die besten $5 Renaissance Gardinen in der Welt findet Ihr bei uns und kosten dieselben gewöhnlich $8.50, das Paar zu ... $5.00
- N. B. — Wir machen gute Rouleaux billig — Kostenanschläge werden auf Verlangen geliefert.
- Wir zeigen Euch 255 neue Frühjahrs-Muster in Portieren, lauter prächtige Waare.
- Tapestry Portieren — in wendbaren und Novelty Geweben — mit Fransen oben und unten — $3.50 Werthe — das Paar zu ... $1.98
- Unsere speziellen $5.00 Portieren sind wunderschön—viele Muster und Schattirungen — eine prachtvolle Auslage von regulären $8.50 Waaren—das Paar zu ... $5.00
- Shirvan Kelims—extra große Sorten zum Aufhängen oder als Couch-Ueberzüge—schöne Antiques—$30 Werthe—per Stück ... $19.50
- Rope Portieres—nicht die billigsten, sondern die besten in Facon, Qualität und Farbe, und, per Stück, nur ... $2.95
- Tapestries—einige 20 Facons von $2.00 und $2.50 Waaren—Yard ... 69c
- Cords und Fransen—Längen bis zu 5 Yds., Waaren werth bis zu 25c Yard. ... 5c
- Seidene Mantel Draperies — aus feiner Qualität Seide, nett befranst, $4.00 Werthe, per Stück ... $1.98
- Einfacher Burlap—36 Zoll breit— alle Farben—23c Qualität—Yard ... 10c
- Silkoline—36-zöll. gemustert—10c Waaren — Yard ... 4c
- Einfaches Gardinen Net— für Betten-Sets, ruffled Gardinen etc., 60 Zoll breit, Yard ... 19c
- Wollene Gardinenstangen—alle Längen—jede Farbe Holz—1- und 1½-zöll. Durchmesser — per Fuß ... 1c
- Gardinen-Schleifen—alle Größen—weiß, creme oder gemischte Farben—wth. bis 20c—Paar ... 5c

Frühjahrs-Muster Suits, Capes 1901 sind bereit.

Wir zeigen die neuesten und feinsten Muster von jeder bekannten Fabrik. Doppeltes Interesse hier — es ist der elegante Schnitt und die wunderbar niedrigen Preise.

In unserem Spezial Order Dept. sind wir bereit, spezielle Orders für die neuen Princeß Kleiderröcke in Empfang zu nehmen, wir garantiren tadelloses Passen—
- Mit Cotton Lining zu ... $10.00
- Mit Silk Drop, zu ... $16.50

- Der neue Princeß Skirt für $10.00, gemacht aus feiner Qual. Broadcloth. Tailor-stitched Bodice, Flounce besetzt mit zwei immer breiter werdenden Bändern aus Taffeta Seide, hochfeiner Finish, wirklicher Werth $17.50.
- Fancy Tailor-made Eton-Suits, sowie Blouse — mit Taffeta besetzt ... $8.75
- L'Aiglon Collar Eton Suit, durchweg mit Taffeta Seide gefüttert, aus hochfeiner Qualität Cheviot, zu ... $13.75
- Hochfeinste Qualität in Taffeta-seidenen Kleider-Röcken — ruched Flounce, besetzt mit 4 Reihen—Bargain ... $5.75
- Flounce Walking-Skirts, Tailor stitched —sechs Reihen aus feiner Qualität englischem Melton ... $2.75

PRINCESS, $10.00.

Das ganze Winter-Jacket-Lager zu irgend einem Preis.

Unsere noch übrigen Winter Garments sind mit den Schluß-Preismarken versehen worden, dieselben sind wirklich ein Bargain, auch wenn Ihr sie erst nächsten Winter gebraucht; deshalb kommt und holt sie Euch solange sie vorhalten:

- $5.00 bis $10.00 Coats, alle Sorten, Seide gefüttert ... $2.50
- $10.00 bis $17.50 Coats, alle Sorten, Seide gefüttert ... $5.00
- $20.00 bis $30.00 Coats, alle Sorten, Seide gefüttert ... $7.50
- 75 feine Velour Plüsch Jackets, mit Pelz-Besatz, speziell zu ... $5.00
- Seidene Waists, die besten für's Geld, aus Taffeta von garantirter Dauerhaftigkeit, in Schwarz und Farben, hübsch Tucked All Over Waists, neumodische Aermel, außergewöhnlicher Bargain ... $3.98
- Neue Frühjahrs Coats, Raglans und Etons, viele feine Coats in den allerneuesten Londoner Reproduktionen, Yoke Raglans, The York Box Coats, Pariser Etons, zu $25, $15 $10 und ... $7.50
- Schneidergemachte Cheviot Kleider-Röcke, mit Flounce garnirt, äußerst effektvoll, in Schwarz, Blau und Braun, zu ... $2.75

98c Muslin-Unterzeug-Verkauf.

Es ist unmöglich, alle großen Werthe aufzuzählen, die wir auf unsere Bargain-Tische ausbreiten. Nichts in der Partie ist weniger werth als $1.50 bis zu $2.50. Alle gehen zu demselben niedrigen Preis. Alle leicht beschädigt in einer oder der der anderen Weise.

- Feine Cambric Röcke für Damen, mit zwei breiten Lawn-Flounces, jeder garnirt mit vier Reihen von Hohlsaum, extra unten und Ruffle, regulärer Preis $1.75
- Hübsche Empire Gowns, feiner Cambric besetzt mit Cluny Spitzen, Einsatz und Band, regulärer Preis $1.50
- Feine Nainsook Rock-Längen Chemises, breiter Flounce am Rock, mit feinen Cluny Spitzen besetzt, oben mit Cluster von Tucks, Spitzen und Baby-Band am Hals, $2.00 werth
- Farbige Unterröcke — Fancy Moire Unterröcke für Damen, von 26zöll. graduated Plaiting gemacht, mit Ruffle am Bottom und Ruche oben, regulärer $3.00 Rock, seht unsere Fenster-Auslage
- (alle obigen) ... 98c
- Neue seidene Unterröcke, spezielle Bargains für $4.50—Accordion plaited und Ruffles—all die neuesten Schattirungen—sehr speziell ... $4.50

Bargains in Babies- und Kinder-Trachten.

- Muslin Umbrella Unterröcke für Kinder, mit Ruffle, alle Größen ... 15c
- Muslin Kinder-Gowns mit Yoke und mit Ruffles garnirt ... 19c
- Gehäkelte Zephyr Sacques für Babies, in rosa, blau u. Cream, frische neue Waaren ... 19c
- Gehäkelte Bootees für Babies, zarte Farben ... 5c
- $1.25 Flanellkleider für Kinder, garnirt mit Ruffles und Braid, Knabenfacon Kleider, gem. in Box Plaits u. Belt ... 49c
- Räumungsverkauf von Reefer Jackets für Kinder, hübsche Facons, Gr. 2—5 Jahre, $4 u. $5 Jackets, um zu räumen ... $1.97
- Auswahl von vielen hübschen Facons Bonnets, Poke und eng anschließend, Bengalineseide, um zu räumen ... 19c

Neues Frühjahrs-Bettzeug.

Ohne allen Zweifel die größten Werthe, die wir jemals offeriten.

- Pillow Cases, reguläre Größe, guter Muslin, werth 12c ... 8c
- Pillow Cases, reguläre Größe, schweres Lockwood und fein hohlgesäumt, werth 15c ... 10c
- Betttücher, volle doppelte Bettgröße, Leinen-Finish, schweres Lockwood und fein hohlgesäumt, extra gut gemacht, werth 60c ... 45c
- Betttücher, 81×90. 2¼×2¼, schweres Leinen-finished Lockwood, werth 65c ... 50c

Extra gute Werthe in Bettdecken.

- Bettdecken — unsere $3.75 Bettdecken für $2.98, unsere $3.25 Bettdecke für $2.50, unsere $1.98 Bettdecke für $1.59, unsere $1.75 Bettdecke für $1.33 und unsere $1.35 Sorten für ... 98c
- Wir haben dieselben sowohl mit Fransen wie mit einfachem Saum.
- Bett-Kissen — Unsere 6-Pfd. None-Such, geruchlos, $2.25 Werthe, Paar ... $1.25
- Blankets, 10-4 ganzwollene und 11-4 feine California, in allen Farben, billig zu $5.25, einige etwas beschmutzt, Paar ... $3.75
- Comforters, volle Größe, gute schwere Sorte, mit weißer Watte gefüllt, das Stück ... 98c
- Comforters — Frühjahrs-Sorten, 1901 Muster, aus Silkoline, mit einfacher Kante oder flounced, handgebunden, gefüllt mit extra processed Watte, werth $2.00 ... $1.49

Daunen-Kissen, Fancy Waaren etc.

- Notiz. — Wundervolle Preise in Staple Fancy Waaren.
- Reinleinenes Battenberg Spitzen Braid, berühmte 3000 Partie, 36-Yd. Stück — Montag, Stück ... 18c
- Gestempelte Centerpieces, 30 Zoll; auch 18 Zoll; auf bestem Damast, mit oder ohne Battenberg Edge — reine, neue Waaren, Werthe 15c — Montag ... 9c
- Unüberzogene daunengefüllte Sofakissen, Größe 18x18 Zoll—gut gefüllt—staubfrei—unsere eigene beliebte Sorte—wird Montag verkauft ... 19c
- Reilein. Battenberg Spitzen-Faden, alle Größen, bester importirter—2 Spulen an jeden Kunden—Montag für ... 5c
- Schwere seidene Tassel Drapery Franse, gut überzogen mit schwerem ½-zöll. Heading— unser regul. 25c Artikel — alle Kunstfarben — Montag, per Yard ... 10c
- Kissen-Sets, Top und Rückseite—eine Räumung unserer Odds und Ends, in Werthen bis zu 75c—gestempelt und handgefärbt— Verkauf am Montag zu ... 19c
- Hohlgesäumte Drawn Lunch Cloths, gestempelt oder einfach, 1 Reihe Openwork; auch Dresser und Sideboard Scarfs — Werth 98c — einige leicht zerknittert — Montag ... 45c

Reine Speisen für den Tisch.

Wir versorgen Euch nicht nur mit absolut reinen Speisen für den Tisch, sondern Frau Gans in ihrer Kochschule erzählt Euch, wie der Tisch herzurichten und die Speisen zu kochen sind. Ihr wißt, die besten Speisen werden oft durch das Kochen verdorben. Wenn Ihr daher Euren Bedarf im Großen Laden kauft und einige Winke von Frau Gans annehmt, wie man kocht, werdet Ihr Eure Familie mit zarten und gesunden Speisen überraschen, die sowohl dem Gaumen wie dem Magen zusagen. Unsere Preise sind stets die niedrigsten.

- Zucker H. & E. feiner granulirter—1 Pfund ... $1.00
- Maple Sugar — Vermont oder kanadischer, der feinste u. beste im Markt—Pfund für ... 14c
- Golden Drip Syrup — Hazel Pure Food Co.'s, ein schwerer Amber farbiger Syrup—Gallone ... 48c
- N. O. Molasses (Black Strap)—feine Sorte für Kochzwecke—Gallone ... 35c
- Saigon Zimmt, Penang Mace oder Muskatnuß, ganz oder gemahlen, Pfd. ... 59c
- Reis—Wir empfehlen speziell unseren Carolina Head Reis—Pfd. 9c; 5 Pfd. ... 42c
- **Guter Kaffee** eine Tasse servirt im Order Dept., kostenfrei.
- Mandheling Java und Arabian Mocha Kaffee, 25 Pfd. Drum $9.25, Pfd. ... 38c
- Unser Guadarali Blend Kaffee, besser und populärer als je, 25 Pfd. Drum $8.25, 3-Pfd. Büchse ... $1.00
- Java und Mocha Kaffee, eine feine Sorte zu diesem Preis, 25 Pfd. Drum $4.75, Pfd. ... 20c
- **Schinken** Armour's finest Star, Hazel Extra, Selected Sweet, Mild Cured, Familiengröße, 10—12 Pfd. ... 10c
- Cottolene—Fairbank's Superb Shortening, 4-Pfd. Eimer ... 34c
- Käse—Herkimer Co. Full Cream, weiß oder gelb, mild u. scharf, Pfd. ... 15c

Reine und gesunde Weine und Liköre

Zu Preisen, die im Bereiche eines Jeden stehen. Keine fancy Profite in diesem Depart.

- Walker's Canadian Club, per Flasche ... 95c
- O. F. C., 9 Jahre alt, auf Flaschen gefüllt unter behördlicher Aufsicht ... 83c
- McBrayer Bourbon, 10 Jahre alt ... 95c
- Sherry, von der Eisen Vinyard Co. ... 27c
- Trauben Brandy, 7 Jahre alt, ein feiner Stoff — die Pintflasche zu ... 43c
- Allsopp's Old English Ale, in ½-Pintflaschen. Dieser Ale ist perfekt, und, zu unserem Preis, einer der besten je offerirten Bargain. Das Dutzend zu ... 88c
- Port, Sherry oder Muscatel, 5 Jahre alt, die Gallone zu ... $1.15

Sir Thomas Liptons New Yorker Office hat uns ein paar Tausend 3 Unzen-Schachteln seines berühmten grünen Ceylon Thee für die freie Vertheilung gesandt. Wir schicken mit jeder Bestellung für Groceries ein Packet — frei.

An allen Spar-Einlagen, welche in unserer Bank am 4. und 5. März gemacht werden, zahlen wir Zinsen vom 1. März an. Zins-Rate 4 Prozent.

Siegel Cooper & Co.